Nr. 74 — 13. Jahrgang Einzelnummer 0.40 Złoty Katowice, den 15. März 1931

Ostdeutsche Morgenpost

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5 Złoty.

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Rek ameteil 1,20 Zł. bezw. 1,60 Zł. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden. sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden.

Der Abstimmungstag soll allen heilig sein

Ein Aufruf der Führer aus Oberschlesiens schwerster Zeit

Oppeln, 14. März. Oberpräsident Dr. Lukaschek, der ehemalige Führer des Selbstschutzes, General Hoefer, und der frühere Plebiszitkommissar Landrat Dr. Urbanek erlassen folgenden Aufruf:

„Oberschlesier! Wir rüsten uns, der zehnjährigen Wiederkehr des Abstimmungstages feierlich zu gedenken. Voll Stolz sehen wir auf den Tag zurück, der das Bekenntnis Oberschlesiens zum Deutschtum in so herrlicher Weise brachte trotz allen Terrors und trotz aller Behinderung. Möglich war das nur, weil alle Parteien, alle Stände unseres Landes einig zusammenstanden in dem Gedenken, unser Land vor dem Untergang zu bewahren. Nur in dieser Einigkeit haben wir den Sieg errungen.

Wenn wir heute in der Erinnerung zusammentreten, dann wollen wir das in dem Gefühl tun, daß wir auch heute noch ebenso wie damals zusammenstehen müssen, weil wir auch in Zukunft immer noch für unser Deutschtum zu kämpfen haben. Der Tag sei daher geheiligt und das erneute Treuegelöbnis für unser Deutschtum und das Dankgefühl für unser deutsches Vaterland! Vergessen wir alles, was uns sonst trennen könnte und begehen wir den Tag in Einigkeit und Frieden!"

Wir begrüßen den Ruf der drei im Kampf um die Deutscherhaltung Oberschlesiens bewährten Persönlichkeiten in der Hoffnung, daß er die durch leidige Zwischenfälle auseinandergerissene Stimmung der oberschlesischen Bevölkerung zur Einigkeit am Abstimmungsgedenktage zusammenfügt. Ist es schon innerpolitisch tief bedauerlich, daß sich das Abstimmungsgedenken nicht in gemeinsamen, über alle Parteigegensätze hinreichenden vaterländischen Kundgebungen vollzieht, so ist die außenpolitische Wirkung, insbesondere auf jenseits der Grenze, geradezu verheerend. „Typisch deutsch", hört man hämisch sagen — wahrhaftig Grund genug, um nun die letzten Tage der Vorbereitungen zur Selbstbesinnung und nationalen Disziplin zu benutzen, damit sich die Abstimmungsfeiern so würdig vollziehen, wie es dem Stolz und der Trauer entspricht, die uns die Erinnerung an den deutschen Sieg und an die Teilung Oberschlesiens schafft. Wir erwarten, daß behördlicherseits den geschlossenen Gedenkfeiern der nationalen Opposition und ihrer Kampfverbände mit der Loyalität begegnet wird, die der verabredete Burgfriede verlangt; wir sind dessen sicher, daß von den Parteien und Verbänden der nationalen Opposition nichts geschehen wird, was einen ernsten und würdigen Verlauf der amtlichen Gedenkkundgebungen stören könnte. Im Zeichen des Stahlhelm-Volksbegehrens erscheint leider die Geschlossenheit der bürgerlichen Front Oberschlesiens ausgeschlossen — im Interesse Oberschlesiens ist aber dieser Zwiespalt zwischen dem „amtlichen" und dem „nationalen" Oberschlesien tief bedauerlich. D. Red.

England und der Fünfjahrplan

Die Gefahren des sowjetrussischen Exportdumpings

Von unserem Londoner Korrespondenten

George Popoff

Die Orientierungsreise der englischen und der deutschen Industriellen nach Moskau, die bedeutende Zunahme der sowjetrussischen Industrieproduktion, der steigende Agrar- und Holz-Dumpingexport Rußlands rücken die Bedeutung des Fünfjahrplanes (1928/33) immer stärker in den Vordergrund. Seine Durchführung ist das wirtschaftspolitische Kernstück des Stalinschen Kollektivisierungsplanes, der die Umwandlung des russischen Agrarstaates in einen Agrarindustriestaat bezweckt. Die Lebensfähigkeit des Fünfjahrplanes ist bewiesen — über sein volles Gelingen werden die nächsten Monate entscheiden. Die Schicksalsfrage ist die: Ist die sprichwörtliche Anspruchslosigkeit des Russen so unbegrenzt, daß das russische Volk auch einem Dauerstadium der grausigen Nahrungsmittelnot gewachsen ist, die heute im Bolschewistenreich herrscht?

Die Redaktion.

London, im März.

Während die Länder des europäischen Kontinents schon lange mit größter Aufmerksamkeit den Fortgang des Moskauer Fünfjahrplans verfolgen, hat man in England erst vor kurzem begonnen, sich mit diesem grandiosen Sowjetwerk näher zu befassen. Hervorragende Volkswirtschaftler Englands haben sich bisher alle Mühe gegeben, der Welt klarzumachen, daß die Sowjets zu keiner konstruktiven Aufbauarbeit fähig seien und daß der gesamte Fünfjahrplan daher von vornherein zu einem Fiasko verurteilt sei. Eine Aenderung in dieser Haltung trat erst ein, als sich im Herbst vorigen Jahres die Auswirkungen des Sowjetdumpings überall in empfindlicher Weise spürbar machten: Die Ergebnisse des Fünfjahrplans wurden selbst im Herzen der Londoner City empfunden. Englands Erfahrungen mit dem Sowjethandel wurden mit jedem Tage unangenehmer, und heute hört man immer öfter die Frage: Wohin soll es mit dem englischen Handel führen, wenn sich das russische Exportdumping so weiter entwickelt?

Englands Verhalten zu Moskau wird ausschließlich von seinen wirtschaftlichen Interessen bedingt. Die britischen Kaufleute und Industriellen, ebenso wie die Staatsmänner und Parlamentarier, interessiert die Frage der Arbeisbedingungen in Sowjetrußland erst in zweiter Linie. Gewiß ist das englische Bürgertum über die Zustände in den russischen Gefangenenlagern ehrlich entrüstet und zeigt sich stets bereit, hiergegen aufs energischste zu protestieren — die politischen Handlungen einer jeden britischen Regierung werden aber nicht von der humanitär gesinnten Masse des Mittelstandes oder gar vom legendären „Mann auf der Straße", sondern einzig und allein von den maßgebenden Kreisen der Industrie, des Handels und der Finanz beeinflußt. Die billige Einfuhr solcher russischer Rohstoffe, die nicht in England hergestellt werden, ist den Engländern anfänglich keineswegs störend gewesen. Die Labour-Regierung, die Liberalen und selbst viele Konservative sehen in einer billigen Rohstoffeinfuhr die Voraussetzung für eine Belebung der britischen Industrie. Die eigentliche Kampagne gegen den Sowjetdumping hat erst dann gestartet, als die Sowjetmacht auf dem hiesigen Markt nicht nur mit Rohstoffen allein, sondern mit in Rußland hergestellten Industrieartikeln auftrat wie: Baumwollstoffe, Metallwaren, Seife, elektrische Lampen, Glas, Zucker, Konfekt, Konserven, Rahmenholz, Stiefel usw. Diese Art der Sowjeteinfuhr, die im Herbst vorigen Jahres völlig unerwartet kam, ist den Engländern der große Schock gewesen. Im Laufe von mehr als zehn Jahren hatten die Sowjets von England nur Fertigfabrikate gekauft. Seit Ende 1929 hörten sie jedoch völlig auf, diese Waren aus England zu beziehen. Und schließlich haben sie nun damit geendet, daß sie jetzt in den gleichen Branchen in England selbst als unterbietende Konkurrenten auftreten. In der ersten Woche des Februar sind in London aus Sowjetrußland 30 000 Tonnen Seife und 5 Millionen Stück elektrische Lampen (russischer Fabrikation, doch der Londoner Stromstärke genau angepaßt!) eingetroffen;

diese russischen Waren werden hier zu Preisen angeboten, die dreimal niedriger als die für die gleichen Artikel in England üblichen sind

—die Seife zu 1½ Pence das Stück und die elektrischen Lampen zu 6 Pence das Stück.

In Anbetracht dieser erstaunlichen Wendung im Sowjethandel ist es begreiflich, daß die englische Handelswelt zunächst mal wissen möchte, wodurch dieses sowjetrussische „Wirtschaftswunder" erklärt werden kann? Die gesamte Welt stellt sich die gleiche Frage. Einigen Aufschluß hierüber können die Berichte kürzlich in Sowjetrußland gewesener Sachverständigen geben, wie beispielsweise des amerikanischen Wirtschaftsfachmannes Professors Compstoke, der (in der letzten Nummer von „Barron's Econ. Journal") eine Reihe von russischen Großwerken nennt, die er selbst besucht hat und die er kurz folgendermaßen charakterisiert:

1. Magnitogorsk. Das größte Stahlwerk der Welt, dessen Bau etwa 400 Millionen Dollars kostet und das etwa 4 Millionen Tonnen Stahl im Jahre produzieren wird. Das gesamte Werk steht unter der Leitung amerikanischer Ingenieure;
2. Dnjeprostroi. Die größte hydroelektrische Kraftanlage der Welt. Der Staudamm ist 1,25 engl. Meilen lang. Das Werk wird 2,5 Millionen Kilowatt-Stunden pro Jahr hergeben, mehr als die berühmten Niagara-Werke. Der Staudamm ist von amerikanischen Ingenieuren entworfen und erbaut worden;
3. Die Asbestwerke am Ural. Die größten Asbestwerke der Welt. Die Gewinnung wird von amerikanischen Ingenieuren organisiert;
4. Die gigantischen Traktorenfabriken in Petersburg und Tscheljabinsk. Beide sind ganz nach amerikanischem Muster angelegt. Beide werden ausschließlich von amerikanischen Ingenieuren geleitet;
5. Der berühmte Sowchos „Gigant" im Nordkaukasus. Auf ihm werden nur amerikanische Lastautos, nur amerikanische Traktoren und nur amerikanische Erntemaschinen verwandt;
6. Die Petroleumfelder in Baku und Grosny, die schon jetzt der gesamten Petroleumindustrie der Welt die schärfste Konkurrenz machen. Ueberall sind neueste amerikanische Maschinen aufgestellt und überall sind amerikanische Ingenieure am Werk; und
7. Die Automobilfabrik in Nishnij-Nowgorod. Eines der größten Autowerke der Welt. Die Fabrik ist von den Fordwerken organisiert worden. Die Oberleitung üben auch hier amerikanische Ingenieure aus.

Im ganzen sind zur Zeit in Sowjetrußland über 2000 leitende amerikanische Ingenieure angestellt,

und nicht weniger als 200 der angesehensten amerikanischen Firmen versorgen die Sowjetindustrie mit allem von ihr Gewünschten und stehen ihr mit sachverständigem Rat zur Seite. Nächst den Amerikanern ist natürlich auch die Zahl der englischen, deutschen, italienischen und anderen ausländischen Ingenieure und Techniker in Rußland sehr bedeutend. Doch die Amerikaner sind in der Mehrzahl. In Kürze: **Die Sowjetmacht verwirklicht den Fünfjahrplan mit Hilfe ausländischer, vor allem amerikanischer Ingenieure, die sie, wie die Urrussen einst die Warjäger, nach Rußland berufen hat, die sie gut bezahlt und die am wirtschaftlichen Unterbau des Bolschewismus mitarbeiten.**

Diesen Tatsachen gegenüber, d. h. dem immer bedrohlicher werdenden Anwachsen des Fünfjahrplans und der Sowjetrußland hierbei vom Auslande erwiesenen Hilfe, die Augen zu verschließen, wäre heller Wahnsinn. England scheint den wahren Sachverhalt schon klar erkannt zu haben. Erst vor wenigen Tagen schrieben die „Times" an leitender Stelle:

> **„Eine ernste Gefahr für Europa ist im Anzuge. In Rußland ist ein gigantisches Industriegebilde im Entstehen begriffen, das von Naturreichtum eines Sechstels unserer Erde gespeist und von auf der Stufe von Sklaven stehenden Millionen von Arbeitern bedient wird. Das Aufstreben eines solchen Gebildes wäre selbst dann für alle übrigen Länder gefahrvoll, wenn es lediglich rein wirtschaftlichen Zielen gewidmet wäre. Dieses ist aber keineswegs der Fall. Die gegenwärtigen Machthaber Rußlands sind wenig geneigt, sich hiermit zufrieden zu geben. Diese Leute wiederholen es dauernd und offen, daß ihr Endziel in der Vernichtung der europäischen Kultur und in der gewaltsamen Ausbreitung des Kommunismus über die ganze Erde liege, nun mit politischen und wirtschaftlichen Mitteln zugleich. Das Problem ist daher von derartig gewaltigen Ausmaßen und so gefahrvoll, daß mit ihm weder einzelne Persönlichkeiten, noch einzelne Wirtschafts- oder Finanz-Gruppen, noch selbst einzelne Staaten fertig werden dürften ..."**

Weiter zitieren die „Times" einen Bericht der Handelskammer von Manchester, die die Möglichkeit einer wirtschaftlichen Einheitsfront aller Länder gegen die Moskauer Offensive in Erwägung zieht.

Solange die Engländer der Meinung waren, daß der Fünfjahrplan mit einem völligen Fiasko enden würde, zeigten sie wenig Neigung, die Sowjetdrohungen ernst zu nehmen und waren stets der Sowjetunion gegenüber zu jeder Art von Zugeständnissen bereit, besonders wenn

Wochenendkrise um die Spar-Ermächtigung

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 14. März. Während Sonnabend nachmittag der Reichstagssitzungssaal schon dem Sonntag entgegenträumte — die letzten Redner der Liste meldeten sich überhaupt nicht mehr zu Wort — gingen **hinter den Kulissen die Wellen höher.** Die Böe hatte sich schon im Haushaltsausschuß angekündigt und hat ihren **Ausgangspunkt in dem von der Deutschen Volkspartei vorgelegten und von anderen Parteien übernommenen Antrag, wonach die Regierung für den Fall, daß sich im Laufe des Haushaltsjahres erhöhte Ausgaben und verminderte Einnahmen gegenüber dem Voranschlag ergeben, ermächtigt werden soll, die Ausgaben des Ordentlichen Haushalts entsprechend zu kürzen,** eine Forderung, die vom Reichskanzler in seiner Reichstagsrede vom 5. Februar ausdrücklich anerkannt und übernommen worden ist. Ursprünglich hatte die Deutsche **Volkspartei einen Betrag von 300 Millionen Mark** genannt, der in Anbetracht der schon erkennbaren Mindereingänge an Steuern in Abzug gebracht werden sollte. Doch trat diese bestimmte Forderung dann zugunsten einer der Regierung zu erteilenden Ermächtigung zurück. Mit diesem Antrag beschäftigte sich Freitag und Sonnabend der Haushaltsausschuß, und dabei kam es zu

Meinungsverschiedenheiten, die einstweilen nicht überbrückt werden konnten und sogar die glatte Verabschiedung des Haushaltsplanes gefährden könnten.

Die Sozialdemokraten wollen dem Ermächtigungsantrag nur zustimmen, wenn von der Kürzung die Etats, die ihnen besonders am Herzen liegen, also vor allem der Sozialhaushalt, ausgenommen werden. Das ist ein unmögliches Verlangen, dessen Erfüllung eine Folge haben könnte, die von dem Antragsteller keineswegs bezweckt ist. Der Sinn des Antrages ist der, daß **ein Ausfall an Steuern von allen Etats getragen wird.** Würden einzelne von vornherein für einen Eingriff gesperrt, so müßten die andern die ganze Last tragen. Die Sozialdemokraten würden dabei **nicht nur den Sozialetat ungekürzt erhalten, sondern zugleich erreichen, daß der Wehrhaushalt, der ihnen trotz aller schönen Worte doch höchst unbequem ist, noch weiter geschwächt würde. Damit ist die Deutsche Volkspartei natürlich nicht einverstanden.** Sie hat durch den Mund ihres Sachverständigen Dr. Cremer mit aller Entschiedenheit darauf bestanden, daß der Antrag angenommen wird so wie er ist und ohne beengende und seinen Zweck vereitelnde Gedanken. Würde er abgelehnt, so müßte die Partei **die Mitverantwortung für den Haushaltsplan ablehnen.** Die Abstimmung mußte infolge der Zuspitzung ausgesetzt werden. Es soll mit den Sozialdemokraten erneut verhandelt werden. In später Nachmittagstunde glaubte man in parlamentarischen Kreisen, daß es zu einer Verständigung kommen werde.

Inzwischen mehren sich die Proteste aus sozialdemokratischen Organisationen im Lande, die mit der Haltung der Fraktion zum Panzerkreuzer nicht einverstanden sind. Es ist indes nicht anzunehmen, daß die Leitung der Partei und die Fraktion sich durch solche Demonstrationen und Kundgebungen behindern lassen werden. Der Widerstand in der eigenen Partei erscheint ihnen als das geringere Uebel gegenüber den Folgen, die eine Verweigerung des Panzerkreuzers in ihrer parlamentarischen Stellung haben würde.

Breslauer Handelskammer zum deutsch-polnischen Handelsvertrag

Die Industrie- und Handelskammer Breslau hat an das Auswärtige Amt, das Reichswirtschaftsministerium und die Reichskanzlei folgendes Telegramm gerichtet:

„Nachdem der vor einem Jahre zwischen Deutschland und Polen paraphierte Handelsvertrag von dem polnischen Sejm genehmigt wurde, scheint es nunmehr auch an der Zeit, die Inkraftsetzung des Vertrages deutscherseits nachdrücklichst weiter zu fordern, damit der anormale Zustand des Zollkrieges zwischen den beiden wirtschaftlich so eng aufeinander angewiesenen und verbundenen Völkern baldigst beendet wird. Im Hinblick auf die von uns wiederholt vorgetragenen gewichtigen Gründe bitten wir dringend, den Handelsvertrag baldigst dem Reichstag zuleiten zu wollen."

*

Die Stellungnahme der Breslauer Handelskammer **beruht auf dem bekannten, von uns durchaus nicht geteilten Optimismus,** daß sich auf Grund eines Handelsvertragsabschlusses mit Polen ein glänzendes Geschäft für die schlesische Wirtschaft ergeben wird. Wir sind nach wie vor davon überzeugt, daß die Industrie- und Handelskammer Breslau bei den heutigen schwierigen Wirtschafts- und Finanzverhältnissen Polens wenig Freude erleben wird, falls der deutsch-polnische Handelsvertrag vom Reichstag wider Erwarten angenommen werden sollte. Der Handelsvertrag würde unzweifelhaft eine Stärkung der polnischen Landwirtschaft und der polnischen Kohlenindustrie, d. h. wichtiger Konkurrenzen der deutschen Wirtschaft, zeitigen, ohne gleichzeitig infolge der unsicheren Zahlungsverhältnisse und der wenig kaufkräftigen Bevölkerung Polens die Ausfuhrmöglichkeiten für die weiterverarbeitende deutsche Industrie zu steigern.

Gemeinsame Opfer zur Rettung der Knappschaft

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. März. Auf der Tagesordnung steht die **zweite Beratung des Genfer Handelsabkommens in Verbindung mit einem Antrag des Landvolks auf Ablehnung der Genfer Abmachungen.** Der Ausschuß schlägt die Annahme des Gesetzentwurfs vor. Von den Verpflichtungen, die Deutschland mit dem Abkommen übernimmt, kommt die größte Tragweite dem **Verzicht auf die Kündigung der mit den anderen Teilnehmerstaaten abgeschlossenen Handelsverträge zu.** Nicht ausgeschlossen ist die Aenderung bestehender vertraglicher Abreden im Wege der Vereinbarung mit dem jeweiligen Vertragspartner, allerdings vorbehaltlich des Kündigungsrechts betroffener dritter Staaten.

Das Genfer Abkommen wird dann mit den Stimmen der Sozialdemokraten, Kommunisten, des Zentrums, der Staatspartei und der Mehrheit der Deutschen Volkspartei in zweiter Beratung angenommen. Die dritte Beratung soll am Montag folgen.

Hierauf wird die zweite Beratung des Haushalts des Reichsarbeitsministeriums fortgesetzt.

Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald:

„Bei der Streitfrage über die Tarifvertragsgestaltung stehe ich auf dem Standpunkt, daß man die Ausmerzung der Unstimmigkeiten am besten den Tarifparteien selbst überläßt und nicht gleich die Gesetzgebung in Bewegung setzt. Unsere Lohnpolitik wird dadurch erschwert, daß wir nicht nur mit England und Amerika zu konkurrieren haben, **sondern auch mit Ländern, deren Währung außerordentlich schlecht steht und bei denen deshalb auch die Entlohnung viel niedriger ist als bei uns.**

So kommt es, daß selbst bei schlechten Löhnen in Oberschlesien noch Lohnkürzungen durchgeführt werden müssen, weil jenseits der polnischen Grenze der Lohn noch viel schlechter ist.

Wenn über die Kürzungen beim Sozialetat gesprochen wird, so vergißt man immer, daß die Erhöhung der Beiträge zur Arbeitslosenversicherung doch auch die Arbeitgeber mit hohen Beiträgen belastet, die man eigentlich als Steuermehrleistungen betrachten muß. Die Sanierung der Knappschaftskassen ist die dringendste Aufgabe des nächsten Jahres. Wie das geschehen soll, ist noch nicht geklärt. Die Lage ist so schwierig geworden, weil das sogenannten Plafondgesetz uns in der Mittelbeschaffung hemmt.

Der Bergbau allein kann die Mittel für Knappschaftssanierung nicht aufbringen.

Wenn man den Bergleuten neben den vielen **Feierschichten noch Lohnkürzungen auferlegt, kann man ihnen nicht gleichzeitig erhöhte Beiträge für die Knappschaft abnehmen.**

Am Dienstag wird sich der Sozialpolitische Ausschuß mit diesen Fragen beschäftigen. Der **von den Gewerkschaften vorgeschlagene Weg der Kohlenabgabe ist erst gangbar, wenn das europäische Kohlenabkommen zustande gekommen ist.** Auch der sozialdemokratische Antrag, auf die Industriebelastung zurückgreifen, ist **im Jahre 1931 nicht durchführbar, weil für dieses Jahr die Industriebelastung ja auch für die Osthilfe noch gar nicht ausreicht.** Für 1931 geht es nur so, daß

das Reich, die Invalidenversicherung, die Angestelltenversicherung und die Bergleute gemeinsam Opfer

bringen. Mit der Reform der Arbeitslosenversicherung müssen wir uns weiter beschäftigen. Die Angestellten wünschen Ersatzkassen, aber so einfach ist die Sache nicht. **Wenn in dem Augenblick, wo das Reich der Arbeitslosenversicherung keine Mittel mehr gibt, auch die besten Risiken aus der Versicherung ausscheiden, dann müssen ja die Zurückbleibenden 15 Prozent ihres Lohnes als Versicherungsbeitrag zahlen. So geht es nicht.**

Abg. Gerlach (Soz.) schildert die steigende Belastung der Gemeinden durch Wohlfahrtslasten.

Abg. Servais (Zentr.) beklagt gleichfalls die schwere Finanznot, in die die Gemeinden durch die ungeheure Steigerung der Wohlfahrtslasten geraten seien.

---

daraus für sie irgend ein Nutzen erwachsen konnte. Sie kauften von Rußland billige Rohstoffe und verkauften dorthin ihre Fertigfabrikate zu relativ hohen Preisen; das ging so volle zwölf Jahre! jetzt stellt sich aber zu Englands größtem Mißfallen heraus, daß dieses Geschäft nicht mehr so weiter betrieben werden kann. In Gestalt von Sowjetrußland wächst England ein mächtiger Konkurrent heran, der ihm mit der Zeit gefährlicher als das Deutschland der Vorkriegszeit werden könnte. Ob der Fünfjahrplan zu 100, zu 80 oder nur zu 50 Prozent gelingt oder ob er in 5, in 10 oder erst in 15 Jahren beendet sein wird, ist jetzt den Engländern ziemlich gleichgültig. Denn die Resultate des Fünfjahrplanes sind bereits heute, da er nur zwei Jahre läuft, vor aller Augen! Sie sind in England (ebenso wie in Deutschland, in Frankreich und in allen Ländern des Kontinents) bereits an allen Ecken und Enden zu spüren. Es hat keinen Zweck, sie fortzuleugnen. Schon heute hat die Sowjetmacht die Möglichkeit, den englischen Markt nicht nur mit Rohstoffen, sondern mit in Rußland erzeugten Industrieartikeln ganze englische Wirtschaftszweige zu desorganisieren. Alle aus Rußland kommenden Wirtschaftsfachleute bezeugen einstimmig, daß die Hauptbemühungen der Sowjetmacht auf solche Industrien gerichtet sind, welche im Kriegsfalle militärisch ausgenutzt werden können. Die Industrialisierung geht also mit einer planmäßigen Militarisierung Gesamtrußlands parallel. In Rußland wächst eine grandiose, technische und militärische Macht heran — unzweifelhaft wird diese Macht im Bedarfsfall gegen jedes von der Kommunistischen Internationale bestimmtes Land gerichtet werden.

Die praktische Folgerung daraus: Englands Regierungspolitik gegenüber der Sowjetunion wird sich merkbar ändern, sobald der britische Wirtschaftsorganismus sich durch den Dumping russischer Industrieartikel noch um einiges mehr, als es bereits der Fall ist, geschädigt sehen wird. Englands Labour-Regierung steht, nicht minder als ihre konservative Vorgängerin, unter dem entscheidenden Einfluß der drei Mächte Handel, Industrie und Finanz. Diese ermunterten bisher die Regierung, nichtachtend aller Moskauer Extravaganzen, zur Sowjetmacht „freundschaftliche Beziehungen" aufrecht zu halten. Jetzt aber sind gerade dieselben Wirtschaftskreise im Begriff, eine entscheidende Schwenkung in ihrem Verhalten gegenüber dem Sowjetpartner zu vollziehen. Die Regierung selbst nimmt gegenüber den Auswirkungen des Fünfjahrplanes noch eine abwartende Haltung ein. Doch sollte in den kommenden Monaten der Druck jenes Teils der britischen Handelswelt, der durch den Sowjetdumping in steigendem Maße geschädigt wird, sich weiter verstärken, und sollte die Zahl der solcherart Geschädigten weiter zunehmen, so wird sich selbst die Arbeiterregierung, trotz all ihrer Sympathien für die Moskauer Freunde, genötigt sehen, diese Tatsachen in Betracht zu ziehen und über Abwehrmaßnahmen gegen die russische Industrieoffensive nachzusinnen. Der Sowjetdumping ist im Begriff, die englische Ausfuhr, die englische Industrie und die englische Arbeit zu ruinieren. Dagegen wird England sich wehren. Und sehr ähnliche Beweggründe wie jene, die England vor 16 Jahren, nach schwerem Zögern, veranlaßten, in den Weltkrieg einzugreifen, werden wahrscheinlich sein Handeln auch dann bestimmen, wenn es über kurz oder lang gelten wird, der neuen, im Osten anwachsenden Weltgefahr eine geeinte wirtschaftliche Abwehrfront der Kulturländer entgegenzustellen.

Allen Kassandra-Rufen zum Trotz

Das Handwerk lebt!

Brüning eröffnet die Reichs-Handwerkswoche

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. März. Bei der Eröffnungsfeier der Reichshandwerkswoche im Gebäude des Reichswirtschaftsrates begrüßte der Vorsitzende des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks, Friedrich Derlien, Hannover, im Namen des Reichsverbandes des Deutschen Handwerks und des Deutschen Handwerks- und Gewerbekammertages die Staatsmänner und Führer der Wirtschaft, vor allem den Reichskanzler Dr. Brüning. Er bezeichnete als Sinn und Zweck der Reichshandwerkswoche, **das deutsche Volk an sein Handwerk und das Handwerk an seine Aufgabe in der Wirtschaft und Gemeinschaft des Volkes zu erinnern.**

Reichskanzler Dr. Brüning

überbrachte die Grüße der Reichs- und Preußischen Staatsregierung. Er sprach die Ueberzeugung aus, daß das Handwerk trotz der gegenwärtigen Krise nicht in müder Resignation zu verzagen brauche. Der Reichskanzler erinnerte daran, daß das Handwerk schon einmal in seiner Geschichte — beim Aufkommen von Fabrik und Eisenbahn im vorigen Jahrhundert — eine Krise durchmachen mußte, die noch mehr als die gegenwärtige seinen Fortbestand in Frage stellte. In den 90er Jahren sei der **Verein für Sozialpolitik** zu dem Ergebnis gekommen, daß bei der fortschreitenden Technik und bei der gewaltigen Konzentration des Kapitals und der Produktionsmittel der selbständige Handwerksstand völlig aufgesogen werden müsse und daß die handwerkliche Betriebsform sich nur in den äußeren, noch nicht voll entwickelten Kreisen der kapitalistischen Wirtschaft zu halten vermöge.

Die Vertreter dieser Niedergangstheorie haben sich gründlich geirrt.

Das Handwerk lebt als gleichberechtigtes, gesundes, entwickelungsfähiges und lebensberechtigtes Glied unserer Gesamtwirtschaft.

Weder die sprunghafte kapitalistische Entwickelung in der Vor- und Nachkriegszeit, noch die dem Handwerk besonders abträglichen Bedingungen der Kriegs- und Inflationsjahre haben es in seinem Bestande zurückdämmen können. **1½ Millionen Handwerksbetriebe bestehen im Reich, mehr als 3½ Millionen Menschen sind im Handwerk tätig und mehr als 8 Millionen leben in Deutschland vom Handwerk.** Staat und Wirtschaft sind auf die Erhaltung einer breiten Mittelschicht und deshalb auf die Erhaltung eines kräftigen Handwerksstandes angewiesen. Der gewerbliche

Mittelstand hilft Gegensätze überbrücken,

die sonst in weit stärkerem Maße aufeinanderprallten. Der Handwerksmeister ist in seiner Person der **Mittler zwischen Kapital und Arbeit.** Noch heute bietet das Handwerk Aufstiegsmöglichkeiten, indem es dem Strebsamen verhilft, zur Selbstständigkeit zu gelangen. Dazu kommt, daß das Handwerk in der **Heranbildung des gewerblichen Nachwuchses** eine sich erst in der Zukunft auswirkende Arbeit leistet, die der Gesamtheit, insbesondere auch der Industrie zugute kommt.

Neben diese Aufgaben tritt die soziale Aufgabe des Handwerkes. Ihr Kern liegt in dem seelischen Verhältnis des handwerksmäßig schaffenden Menschen zu seiner Arbeit. Noch heute geben zwei Merkmale dem Handwerk das charakteristische Gepräge: **Das grundsätzliche Ueberwiegen der menschlichen über die mechanische Arbeit und die allseitige Beherrschung des Arbeitsgebietes** durch die im Betrieb beschäftigten Menschen. Die gegenwärtige schwere Krise würde sich noch anders und noch tiefer auswirken, wenn sich nicht ein erheblicher Teil unserer Produktion noch immer auf Betriebe stützte, die sich den Charakter des Handwerkes erhalten haben. Es sind nicht materielle Dinge allein, die den Gang des Wirtschaftslebens beeinflussen, sondern in hohem Maße auch geistige Strömungen. Es ist das besondere Verdienst des Handwerkes, daß es der Wirtschaft nicht nur fachliche und technische, sondern auch geistige Kräfte zuführt. Die Regierung ist bestrebt, alles, was an ihr liegt, zu tun, um der Not zu steuern und zur Förderung des Handwerkes beizutragen. Alle staatliche Förderung soll und kann aber immer nur Beihilfe sein, die stärkeren und wertvolleren Kräfte, die ein Berufsstand aus sich selbst entfaltet, anzuspornen. Der Reichsverband des Deutschen Handwerks hat sich zur

Selbsthilfe

bekannt. Seine Bestrebungen finden die wärmste Anerkennung der Reichsregierung. Wenn das Handwerk die Forderung der Zeit erkennt, wenn es in all seinen Teilen wieder bemüht ist, das Verhältnis zwischen ihm und seinen Auftraggebern zu kräftigen, durch billige und solide Arbeit zu Bestellungen anzuregen, dann erwirbt es sich ein Verdienst um die Gesundung der wirtschaftlichen Lage. Dann dient es am besten und wirksamsten dem wohlverstandenen eigenen Interesse.

Erhöhter Preisdurchschnitt

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 14. März. Die auf den Stichtag des 11. März berechnete Großhandelsmeßziffer des Statistischen Reichsamtes hat sich mit 114,3 gegenüber der Vorwoche (113,9) um 0,4 Prozent erhöht. Von den Hauptgruppen ist die Ziffer für Agrarstoffe auf 107,5 um 1,3 v. H. gestiegen, während die Ziffer für industrielle Rohstoffe und Halbwaren auf 106,2 (um 2 v. H.) und diejenige für industrielle Fertigwaren auf 138,8 (um 0,1 v. H.) zurückgegangen ist.

Anklage gegen drei Lübecker Aerzte

(Telegraphische Meldung)

Lübeck, 14. März. In der Angelegenheit des Lübecker Säuglingssterbens ist nunmehr nach Abschluß der Voruntersuchung gegen die beteiligten Aerzte Anklage wegen fahrlässiger Tötung und Körperverletzung erhoben worden. Die Anklage richtet sich gegen Obermedizinalrat Dr. Eichstedt, Professor Dr. Deycke und Professor Dr. Klotz.

Die Spionin vom Rhein

Kampf und Not unter der Besatzung / Ritter Dr. von Eberlein

VIII.*)

Da Hilde Wagener im französischen Gefängnis vollkommen zusammengebrochen ist, seitdem sie weiß, daß auch ihr Bruder verhaftet ist, läßt Kommissar Léonard sie in das Gefängnis-Lazarett schaffen, wodurch er zugleich der Möglichkeit vorbeugt, daß Kommandant Pelletier sich für sie verwendet. Der Leiter des Sanitätsautos ist zufälligerweise der junge Franzose, dem ihr Bruder einst an der Front Gutes getan hatte.

Seine Photographie trug er noch immer in der Tasche mit herum. Aber finden würde er ihn wohl nie.

In den eintönigen Dienst kommt heute eine Abwechslung. Durch Fernsprecher aus Ludwigshafen ist

das Sanitätsauto

angefordert worden. Es soll eine erkrankte Gefangene in die abgeschlossene Station des Lazaretts überführt werden. Marcel tritt mit seinem Chauffeur die Fahrt nach Ludwigshafen an. Die Rückfahrt wird ihm weniger Freude machen, denn sie zwingt ihn in das Innere des geschlossenen Wagens. Eine angenehme Reisegesellschaft ist ja so was nicht. Man muß immer gewärtig sein, daß die zwangsweise ins Lazarett Ueberwiesene ausrücken will. Mindestens muß man die ganze Fahrt über anhören, wie sie klagt und weint, daß sie einer Denunziation zum Opfer gefallen ist.

Kommissar Léonard wartete mit Ungeduld auf die Ankunft des Sanitätsautos. Er hat es aus mehreren Gründen angefordert. Erstens macht ihm das Befinden der verhafteten Hilde Wagener tatsächlich Sorge. Nach ihrer gestrigen Ohnmacht war sie vollständig apathisch geworden. Sie verweigert jegliche Nahrungsaufnahme. Dabei ist es kein ausgesprochener Hungerstreik, wie sie dem Wärter erklärte, sondern sie hat einfach kein Bedürfnis nach Essen. Sie ist auch nicht mehr aufbrausend und heftig, sondern still und in sich versunken in ihrer Ecke und blickt wie geistesabwesend über alles hinweg. Léonard erhält von ihr überhaupt keinen Blick, geschweige denn eine Antwort auf seine Fragen.

Auf jeden Fall ist es besser, sie nach Mainz in die Isolierbaracken des Krankenhauses zur Beobachtung zu schicken. Dann war er außer Verantwortung und kam auch um die zweite Klippe herum, die jetzt drohte, nämlich, um das Eingreifen des Kommandanten Pelletier. Der kam aus Paris zurück, und da war es auf jeden Fall besser, man stellte ihn vor vollendete Tatsachen. In Mainz war das Mädchen seinem Machtbereich entzogen, und die weitere Verfolgung der Spionageangelegenheit war Sache der Zentrale. In der Meldung des Kommissars an die Zentrale war nur davon die Rede, daß die Verhaftete bei der Haussuchung unter eigenartigen Umständen Papiere verbrannt habe, die sicherlich für sie und ihren Bruder belastend gewesen wären.

Auch den Bruder ließ Léonard in ein anderes Gefängnis überführen. Man konnte ja nie wissen, was die überm Rhein drüben im Schilde führten. Und so lange man nicht den Dritten im Bunde, diesen Rudolf Werner, in der Hand hatte, war man nie sicher.

Der war ja doch

der eigentliche Kopf

der ganzen Organisation. Wenn es gelänge, den herüber zu locken! ....

Ob man da die Marianne Ebinger nicht wieder einmal ansetzen könne! Das will er erst noch einmal in Mainz mit dem Chef besprechen, auch daß diese Hilde Wagener nicht unter ihrem wirklichen Namen im Lazarett geführt wird.

„Prisonniere Nr. 27"

das genügt. Man ist ja vor der deutschen Spionage nicht sicher. Am besten ist es also, er fährt selbst im Sanitätsauto mit, dann weiß er wenigstens alles in guten Händen.

Gefangene Nr. 27 macht auch keinerlei Schwierigkeiten beim Abtransport. Als der junge Sanitätsunteroffizier sie fragt, ob sie lieber hinuntergetragen werden wolle, nickt sie nur stumm mit dem Kopf, aber beim Klang der fremden Stimme hat sie doch die Augen aufgeschlagen. Nur einen Augenblick! ... Léonard steht hinter dem Sanitäter.

„Sie ist doch eine Simulantin!" denkt Léonard und hätte am liebsten den ganzen Abtransport rückgängig gemacht. Mit dem Sanitätsunteroffizier sprach er kein Wort, den hatte er nie leiden mögen.

„So soll eine Spionin aussehen?" denkt Marcel Viriot und greift die Tragbahre am Fußende an. Vielleicht kann er noch einen Blick von ihr erhaschen, denn dieses Mädchen dünkt ihm in seiner Hilflosigkeit lieblicher als alle weiblichen Wesen, die ihm bisher in seinem Leben begegnet sind.

Léonard steigt ohne weiteres in das Innere des Autos und setzt sich zu Kopfende der Tragbahre. Der Sanitätsunteroffizier kann sich ja außen neben den Chauffeur setzen.

Aber da widerspricht Sanitätsunteroffizier Viriot kurz und energisch und bedeutet dem Kommissar, das verstoße gegen die Befehle. Er sei Transportführer und als solcher für diese Kranke verantwortlich, auch wenn sie Gefangene sei. Und er setzt sich, ohne eine Antwort abzuwarten, ans Fußende.

Léonard murmelt etwas zwischen den Zähnen von jungen Gelbschnäbeln in der Armee, die alles besser wissen wollen. Sonst wird kein Wort mehr im Auto gewechselt.

Still und regungslos liegt die Gefangene Nr. 27 auf ihrer Tragbahre mit geschlossenen Augen. Wenn es nach Marcel Viriot gegangen wäre, hätte der Chauffeur noch langsamer fahren müssen, um der Kranken jegliche Erschütterung zu ersparen. Aber auch um seinetwillen. Er wendet die Augen nur von ihr ab, wenn er spürt, daß des Kommissars forschende Blicke über ihn hinwegstreichen. Im stillen aber beschließt Marcel Viriot, **hinter das Geheimnis der Gefangenen Nr. 27 zu kommen.**

„Noch ein wenig Geduld!"

Wo war Frau Geheimrat Wagener schon überall gewesen? Bei der Polizei, beim Bezirksamt, beim Bürgermeisteramt, bei der Regierung, beim Roten Kreuz. Ueberall hatte man ihr versichert, daß man sein Möglichstes tun werde, für die Befreiung ihrer Kinder. **Aber in Wirklichkeit konnte natürlich keine dieser Behörden ihr helfen.**

Dann ging sie von einer Redaktion zur anderen. Dieses himmelschreiende Unrecht müßte doch vor aller Welt gebrandmarkt werden! Man brachte ihr die größte Teilnahme entgegen. Aber **die Pfälzer Zeitungen hatten strenge Anweisung, über den Fall Wagener nichts zu bringen.** Sie würden zur gegebenen Zeit durch eine offizielle Pressemeldung der Sureté unterrichtet werden.

Auch heute wieder wollte sie ihre Wanderung durch die amtlichen Büros der Stadt antreten, als ein Abgesandter der Polizei ins Haus kommt und ihr mitteilt, sie möge sofort nach Mannheim kommen, ins Lebensmittelamt, Zimmer Nr. 77. Dort werde sie weiteres erfahren.

Da muß sie zuerst noch den schweren Weg zur Platzkommandantur antreten, und dort um einen Brückenpassierschein bitten. Er wird ihr für einen Tag bewilligt, und so trifft sie am Nachmittag in Mannheim ein.

Vom Zimmer Nr. 77 im Lebensmittelamt schickt man sie ins Zimmer Nr. 83, von dort führt man sie wieder einen Gang in ein anderes Zimmer, und dort steht sie plötzlich vor Rudolf Werner.

„Rudolf, Sie haben mich rufen lassen? Können Sie helfen?"

„Vielleicht! **Nur noch ein bißchen Geduld Mutter Wagener! Wir wollen zum Chef!"**

Dieser Dr. Müller scheint eine recht energische Persönlichkeit zu sein, denn bei ihrem Eintreten spricht er heftig wegen eines Zeitungsartikels. Er schien kein Blatt vor den Mund zu nehmen, und was er in das Telephon hineinsprach, waren gerade keine Schmeicheleien.

„Sie entschuldigen, Frau Geheimrat, daß Sie noch in die letzten Ausläufer eines Gewitters hineinkommen, das eben hier vorbeigezogen ist. Da es sich aber um die Angelegenheit Ihrer Kinder handelt, sollen Sie lesen und hören!"

Er reicht ihr eine Zeitung.

Frau Wagener liest:

Verhaftung eines Kriegsverbechers

Spionageverdacht

„Der pfälzische Kunstgelehrte Dr. Heinz Wagener wurde von der Besatzungsbehörde in Haft genommen. Es wird ihm zur Last gelegt, während des Krieges in Frankreich eine kostbare Vase aus einem Schloß entwendet zu haben. Zugleich besteht begründeter Verdacht der Spionage im Dienste einer fremden Macht. Auch seine Schwester mußte wegen Begünstigung verhaftet werden."

„Das ist ja ..."

„... der alte Trick der Sureté. Sie weiß, wie man untadelige Menschen vor aller Welt verdächtigt. Zuerst muß ihr Sohn in den Augen der Oeffentlichkeit herabgesetzt werden, der deutsche Spießbürger liest, schüttelt den Kopf und sagt dann: „Ja, ja, im Krieg ist eben allerhand vorgekommen. Warum soll einer nicht auch einmal eine Vase haben mitgehen lassen!"

Und das Schlimme an dieser Meldung ist, daß sie **alle deutschen Zeitungen im besetzten Gebiet bringen müssen.** Keine darf einen eigenen Kommentar dazu schreiben, keine darf einen Zweifel an der Schuld des Heinz Wagener äußern. Gott sei Dank weiß man ja drüben, was man von den Havas-Wolff-Meldungen zu halten hat. Aber hier im unbesetzten Gebiet, wo man ja noch schreiben darf, ohne die Zensur fürchten zu müssen, sollte **man es da für möglich halten, daß es da Zeitungen gibt, die auf diesen plumpen Schwindel hereinfallen** und diese Meldung einfach als Neuigkeit aus dem besetzten Gebiet abdrucken. Und weil Sie gerade dabei sind, beste Frau Wagener, sollen Sie auch hören, was wir jetzt über die Angelegenheit verbreiten lassen." Darauf diktierte er seiner Sekretärin in die Schreibmaschine:

„Zu der Havas-Wolff-Meldung über Verhaftung des pfälzischen Kunstgelehrten Dr. Heinz Wagener erfahren wir folgende verbürgte Einzelheiten:

Dr. Heinz Wagener wurde nicht verhaftet, sondern er begab sich freiwillig aus dem unbesetzten Gebiet ins besetzte Gebiet, um sich der französischen Polizei zur Verfügung zu stellen. Die Sureté hatte in seiner Abwesenheit in der Wohnung seiner Mutter, der hochangesehenen Frau Geheimrat Wagener, Haussuchung gehalten und dabei eine kostbare Vase beschlagnahmt, die der junge Kunstgelehrte als Vermächtnis eines Franzosen für einen Dienst christlicher Nächstenliebe erhalten hat. Da Dr. Heinz Wagener durch seine Abwesenheit den Zugriffen der französischen Polizei entzogen war, verhaftete man kurzerhand die Schwester des Beschuldigten, gewissermaßen als Geisel dafür, daß der Bruder sich stellen würde. Er tat das natürlich sofort, man hatte ihm noch freies Geleit zugesichert. Dr. Heinz Wagener war auch in der Lage, die Angelegenheit der Vase restlos aufzuklären. Trotz aller Versprechungen werden Bruder und Schwester noch heute im Gefängnis festgehalten."

Das möge Ihnen einstweilen ein kleiner Trost sein, Frau Wagener. Auch die deutsche Regierung hat alles getan, was sie konnte, Frau Wagener. Sie hat gegen diese Verhaftung protestiert beim Hohen Rat, bei der Obersten Interalliierten Kommission in Koblenz, bei der Französischen Regierung, beim Völkerbund.

Sollten alle diese Aktionen nicht zum Ziele führen, **dann steht uns immer noch ein letztes Mittel zur Verfügung.** Nur noch ein bißchen Geduld, Mutter Wagener!"

Mariannes nächtliches Schwimmtraining

Pierre war wirklich eine treue Hundeseele. Er litt seit der Verhaftung Hildes körperlich und seelisch. Er trauerte.

Das Essen schmeckt ihm nicht, die Ruhe paßt ihm nicht, der Schlaf erquickt ihn nicht. Wie froh wäre er sonst gewesen, eine Woche lang die Freiheit eines herrenlosen Daseins zu genießen; — Und diesmal — erwartet er sehnsüchtig die Rückkehr seines Herrn! **Der Kommandant allein kann helfen,** und diesen Kommissar Leonard, der hier täglich im Hause herumschnüffelt, endlich ... Oh, wenn Pierre gedurft hätte! Sein Kinn quillt heraus, die Kopfadern drohen zu platzen, er hockt in seiner Ecke wie ein Raubtier, das nur auf die Gelegenheit wartet, dem verhaßten Gegner an die Kehle zu springen.

„La pauvre petite Hilde! ..." murmelte er täglich hundertmal vor sich hin. Und wenn am Abend die Frau Geheimrätin müde und abgehärmt in der Küche sitzt und tränenlos vor sich hinstarrt, dann macht Pierre die tollsten Kapriolen wie ein Clown, um sie aufzuheitern. Erst wenn er dann sieht, es hilft alles nichts, dann sinkt er in seiner Ecke zusammen und heult wie ein kleines Kind.

(Fortsetzung folgt)

*) Vergleiche Nr. 25, 32, 39, 46, 53, 60 und 67 der „Ostdeutschen Morgenpost".

Familien-Nachrichten der Woche

Geboren:

Prof. W. Soergel, Breslau: Sohn; Pastor Helmut Vogt, Schreibendorf: Sohn; Dr. Fritz Welzel, Breslau: Sohn.

Verlobt:

Hertha Wuttge mit Günther Schrader, Wohlau; Irma Fellmann mit Heinrich Penzholz, Fröbel.

Vermählt:

Primär-Arzt Dr. Ernst Breitkopf mit Helene Petzold, Breslau; Kreisverwaltungsinspektor Fritz Finke mit Gertrud Vogler, Münsterberg.

Gestorben:

Stella Kirsch, geb. Brandt, Kattowitz, 28 J.; Maria Gojny, Kattowitz; Ing. W. Sonne, Myslowice; Eisenbahnschaffner a. D. Franz Kleiner, Myslowice, 76 J.; Robert Skrzipietz, Kattowitz, 62 J.; Julie Dombek, Myslowitz; Elektromeister Richard Strokosch, Antonienhütte; Emilie Trupke, Kattowitz, 68 J.; Fleischermeister Erwin Engel, Kattowitz, 34 J.; Marie Pyrkocz, Kattowitz, 58 J.; Studienrat Georg Glombitza, Gleiwitz, 39 J.; Hausbesitzer Anton Schyma, Rudzinitz, 53 J.; Max Siedek, Gleiwitz; Reichsbahnobersekretär Max Müller, Gleiwitz, 54 J.; Konstantine Schnapka, Gleiwitz; Schneidermeister Josef Seidlitzki; Eisenbahnamtmann i. R. Viktor Sigulla, Orzegow, 65 J.; Konstantin Schneider, Gleiwitz; Arno von Bentivegni, Gleiwitz, 27 J.; Johanna Neumann, Gleiwitz; Bruno Gabor, Hindenburg; Klara Göhlich, Gleiwitz, 73 J.; Marta Kiesch, Gleiwitz; Schornsteinfegermeister Josef Bujok, Pietschen, 52 J.; Martha Przibilla, Gleiwitz; Postinspektor Hugo Kochalski, Ratibor, 60 J.; Grundbesitzer Johann Bialdyga, Ratibor, 41 J.: Karoline Koblitz, Ratibor; Anna Katharina Marcinek, Jannowitz, 82 J.; Berta Gorske, Ratibor; Steinsetz-Ehrenobermeister Stadtrat a. D. Julius Cardocus, Breslau, 79 J.; Oberregierungs- und Baurat a. D. Max Preiß, Breslau, 71 J.; Fleischerobermeister August Hoffmann, Breslau, 54 J.; Fürstin von Hatzfeldt, Herzogin zu Trachenberg, Trachenberg; Fabrikdirektor Dr. Waldeyer, Ziegenhals.

Gestern abend entschlief sanft nach längerem schweren Krankenlager mein heißgeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

Abraham Karliner

im 75. Lebensjahre.

Beuthen OS. Guttentag, Magdeburg, Halberstadt, Breslau, den 14. März 1931.

In tiefstem Schmerz
im Namen der Hinterbliebenen

Friedericke Karliner, geb. Grünpeter.

Beisetzung: Montag, den 16. März, nachmittags 3 Uhr, vom Trauerhause Beuthen OS. Ring 9—10.
Von Beileidsbesuchen bitte Abstand zu nehmen.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Donnerstag abend ist mein lieber, guter Mann, unser geliebter guter Vater, der **Bergverwalter**

Theodor Appelt

Ritter des Kronenordens IV. Klasse

im Alter von 74 Lebensjahren, versehen mit den Gnadenmitteln unserer hl. Kirche, sanft entschlafen.

Um ein frommes Gedenken im Gebete bittet im Namen der Hinterbliebenen

Frau Valeska Appelt, geb. Linnert.

Trachenberg, den 15. März 1931

Beerdigung: Montag, den 16. März 1931, vorm. 9 Uhr, vom Trauerhause.

Konzertdirektion Cieplik

Sonnabend, den 28. März, 20¼ Uhr, Blüthner-Saal Gleiwitz

Konzert an 2 Flügeln

Prof. Josef **SCHWARZ** Berlin — Elly **HERTEL** Gleiwitz

Mozart: Sonate D-dur f. 2 Kl. — Chopin: Ballade As-dur u. G-moll (Klaviersoli Elly Hertel) — Rachmaninoff: Zweite Suite f. 2 Kl.

Prof. **Josef Schwarz,** der große Meister des Klaviers, hat soeben eine erfolgreiche Italien-Tourné beendet. — In allen seinen Konzerten wurde er mit Beifall überschüttet. — In diesem Konzert (das einzige in OS.) wird Jos. Schwarz zusammen mit seiner Meisterschülerin zwei der berühmtesten Werke der Klavierliteratur f. 2 Kl. zu Gehör bringen. — Da mit einem starken Besuch zu rechnen ist, empfiehlt sich rechtzeitige Kartenbesorgung im **Musikhaus Cieplik. — Karten 1.00 bis 3.50 Mk.**

Konzertflügel Bechstein u. Konzertflügel Blüthner vom oberschl. Generalvertreter Th. Cieplik

---

Beachten Sie bitte unseren Stand auf der

Handwerks-Ausstellung

(Eisnerscher Saal)

Das wird Sie interessieren

Paul Meyer & Sohn, Hindenburg OS.

Möbel- u. Dekorationswerkstätte

gegenüber dem Admirals-Palast



ELIZABETH ARDEN

hält durch ihre persönliche Stellvertreterin, welche jahrelange Praxis in den Londoner Arden-Salons hat, kostenlose Privat-Konsultationen bei uns ab. Benutzen Sie die Gelegenheit ***Frl. Lotte Reimann*** *in der Zeit von*

Montag, d. 16. – Mittwoch, d. 18. 3. 1931

zu konsultieren, um ihre Ratschläge für die sinngemäße Pflege Ihres Teints entgegen zu nehmen

A. Mittek's Nachfl., Beuthen OS.,
Gleiwitzer Straße 6 / Telefonische Anmeldung u. 4472

Konzertdirektion Cieplik

18. März, 8¼ Uhr	**Gleiwitz,** Evangel. Vereinshaus
19. März, 8¼ Uhr	**Beuthen,** Konzerthaussaal

Lichtbilder-Vortrag

Dr. Wilhelm Filchner

Meine Tibetexpedition 1925/28

Karten: 50 Pf. bis 1.75 Mk., Cieplik, Königsberger, Spiegel, Krause.

Entbindungsheim

Damen finden gute, liebevolle Aufn. Auch f. Krankenkassenmitgl. Kein Heimbericht.

Hebamme Greßler, Breslau.

Gartenstr. 23 III, 5 Min. v. Hauptbahnhof. Tel. 27707

Habe meine Praxis wieder aufgenommen

Dr. Nothmann, Arzt

Beuthen O/S., Bahnhofstr. 14,
Sprechzeit: 8—11, 3—5 Uhr.

Oberschl. Landestheater

Beuthen 15½ (3½) Uhr	**Sonntag, den 15. März** Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen! (0.20 - 1.50 Mk. **Schneider Wibbel** Komödie von Hans Müller-Schlösser
20 (8) Uhr	Zum letzten Male **Gräfin Mariza** Operette von Kalman
Gleiwitz 15 (3) Uhr	**Viktoria und ihr Husar** Operette von Paul Abraham
19½ (7½) Uhr	**Roxy, der Fratz** Lustspiel von Barry Conners

Konzertdirektion Th. Cieplik

Heute 20 Uhr: Kaiserhofsaal Beuthen OS.

Klavierabend Charlotte

Jäckel-Hahn

(Dresden)

Bach—Mozart—Raff—Debussy—Chopin

Karten 1—3 Mk. an der Abendkasse

Hausfrauen-Verein Beuthen OS.

Dienstag, den 17. März, nachm. 3½ Uhr, im Konzerthaus

Vortrag

von Frau Else Pelz-Langenscheidt, Berlin

Hygiene
in Haus und Küche.

Der Vorstand. Toni Michnik.

Inserieren bringt Gewinn!

Warnung!

In letzter Zeit mehren sich die Klagen von seiten unserer Kundschaft, daß berufsfremde Elemente und gewissenlose Berufsangehörige bei Sterbefällen und anderen Familienanlässen im Hause sowie bei Vereinen und Verbänden erscheinen, um Aufträge für Kränze und Blumenspenden aller Art zu sammeln.

Die Standesvertretung verurteilt dieses Verhalten aufs schärfste und bittet bei Bedarf diesen Elementen die Aufträge zu versagen und sich nur derjenigen ortsansässigen Fachgeschäfte zu bedienen, in denen ihnen eine reelle, zuverlässige Belieferung verbürgt wird.

Verband Deutscher Blumengeschäftsinhaber Berlin e. V.

Bezirksgruppe Oberschlesien

Wert und Billigkeit vereint!

Herren-Trikothandschuhe für den Übergang in sehr fester Qualität . . . . Paar	**0,95**
Damen-Strümpfe K.-Waschseide, Doppelsohle und verstärkte Hochferse in allen Modefarben . . . . Paar	**1,20**
aus bester Küttnerseide . . 1.60,	**1.45**
Damen-Schlüpfer K.-Seide, Charmeuse-Qualität, fehlerlos . . . . Paar	**1,45**
Wochenend-Schürzen aus kräftigem Nesselstoff mit den neuesten Stickmustern Stück 75, 65,	**0,50**
Damen-Jumperschürzen aus mod. bunt gemust. Indanthrenstoffen, reizend verarb., Stück 1.85,	**1,50**
in extraweiter Form	**2.45**
Frottier-Handtücher schwere Qualität, weiß mit farbigen Streifen	**0,95**
Kinder-Pullover ärmellos, kräftige Qualit. m. Kunstseide verarbeitet . . . . Stück	**1,25**
Künstler-Gardinen weißes Relieftüllgewebe, kräftige Qual., Fenster-Garnitur 3 teilig 4.25,	**3,95**

Alles von Reinbach

Beuthen OS., Gleiwitzer Str. 4

Tennisklub Blau-Gelb e. V.

Beuthen OS.

Einladung zur

Generalversammlung

für **Mittwoch, den 25. März 1931, 20 Uhr,** im **Tucherbräu, Beuthen,** Kaif.-Fr.-Jos.-Pl.

Tagesordnung:

1. Anwesenheitsliste.
2. Verlesung des Protokolls vom 28. 3. 1930.
3. Wahl der Kassenprüfer für das Jahr 1930/31.
4. Berichte des Vorstandes.
5. Entlastung des Vorstandes.
6. Verschiedenes.
7. Neuwahl des Vorstandes und der Kassenprüfer.

Beuthen OS., den 15. März 1931.

Der Vorstand, Drischel.

UFA

Kammer-Lichtspiele vorm. 11¼ Uhr	Eine Reise durch **Italien** Jugendliche halbe Preise
Kammer-Lichtspiele ab ¾3 Uhr	*Willy Fritsch* *Käthe v. Nagy* **Ihre Hoheit befiehlt**
Intimes Theater ab ¾3 Uhr	*Elisabeth Bergner* *Rudolf Forster* in **Ariane**
Schauburg ab ¾3 Uhr	**Farben-Tonfilm Zigeunerliebe (Banditenlied)**

In das Handelsregister A. ist unter Nr. 2137 die Firma „Ernst Malguth" in Rokittnitz und als ihr Inhaber der Kaufmann Ernst Malguth in Rokittnitz eingetragen. Amtsgericht Beuthen OS., 11. März 1931.

Kunst und Wissenschaft

Der Tag des Buches 1931 in Oberschlesien

Im Zeichen der Abstimmung und des Heimatgedankens

Der Tag des Buches soll in ganz Deutschland in diesem Jahre unter dem Motto „Frau und Buch" stehen. Ein ungeheures Propagandamaterial hat schon seit Tagen und Wochen alle zur Mitarbeit in Frage kommenden Stellen überschwemmt und in den Schaufenstern der Buchhändler bereitet man sich langsam auf den „Großkampftag" am Sonntag, dem 22. März, vor.

Frau und Buch — das ist ein Thema, ungemein reizvoll zu behandeln, vielseitig, schön, gefährlich, lohnend, ein Thema, an dem wir gern mitarbeiten würden, hätten wir nicht an dem Tage in Oberschlesien andere Aufgaben zu erfüllen. Der 22. März, der Tag des Buches, ist gleichzeitig der Erinnerungstag an die Volksabstimmung vor 10 Jahren, und an diesem Tage wird Oberschlesien sein wie ein summender Bienenschwarm: Jeder Ortsansässige wird in irgendeinem Verein irgendwo irgendeiner Feier beiwohnen, und jeder Fremde wird irgendwo irgendwie einen Abschluß suchen, um an der Erinnerungsfeierstunde teilhaben zu können. Das Tagesgespräch in Oberschlesien wird die Abstimmung sein, und niemand wird sich um die stillen Bücher von Frauen und für Frauen kümmern, die da abseits in den Schaufenstern um Beachtung werben.

Der Buchtag in Oberschlesien muß deshalb, bei allem Gefühl für Disziplin, das uns Deutschen ja nun einmal im Blute liegt, nicht ein Tag von Frau und Buch sein, sondern er muß unter den Gedanken der Abstimmung gestellt werden. Nur so wird er sich organisch in die Stimmung der kommenden Woche einfügen.

Das Buch des Abstimmungskampfes in Oberschlesien ist mehr als ein Erinnerungswert. Es bedeutet verlebendigte Vergangenheit. Seine Auswahl ist ungeheuer reich. Wer sich ausführlich und vollständig darüber unterrichten will, der beschaffe sich nur die einzigartige, mit Bienenfleiß zusammengetragene Bibliographie von Karl Kaisig, in der bis zum Erscheinungsjahre alle Veröffentlichungen über Oberschlesien zu finden sind. Politische, wirtschaftliche, statistische, belletristische Literatur gibt es in hellen Mengen, sodaß für jeden Geschmack etwas Brauchbares auf den Markt zu bringen sein wird.

Neben der unmittelbar dem Abstimmungskampf gewidmeten Literatur laden dann noch die Grenzgebiete der Heimatliteratur und der in Oberschlesien durch Herkunft ihrer Autoren verwurzelten Werke zur Beachtung ein. Oberschlesische Dichtung, durch leichtfertige Propaganda, die von Sachkenntnis nicht getrübt erscheint, immer wieder gefährdet, hat doch einige wenige — wirklich nur wenige — Namen, die sie getrost herausstellen kann. Auch Wiessalla gehört, trotz der peinlichen Erfahrung, die übereifrige Protektoren aus örtlicher Eitelkeit machen mußten, zu ihnen! Arnold Zweig als der weitaus überragendste, der Name von Weltgeltung, voran, nach ihm der trutzige Kämpe Arnold Ulitz, dessen „Ararat" immer noch, nach soviel Jahren seit seiner Entstehung, packt und erschüttert, dann im Abstand die anderen, die ehrlich kämpfend um die Palme des Ruhmes noch ringen.

Diese scheinbar willkürliche Abwendung von dem Reichsthema des Buchtages und die Hinneigung zu einem örtlich und zeitlich gebundenen Motiv erscheint unter einem höheren Gesichtspunkt für den Erfolg des Buchtages im Zeichen der Abstimmungsgedenkfeier nicht nur zweckmäßig, sondern notwendig. Denken wir daran, daß nicht nur Oberschlesier aus Oberschlesien und in Oberschlesien feiern; es kommt aus dem Reiche eine ganze Anzahl von Menschen, denen das Schicksal Oberschlesiens am Herzen liegt. Durch das oberschlesische Buch, im weitesten Sinne, durch den Hinweis auf seine Verbundenheit mit dem geistigen Deutschland, können wir eine Werbung bewirken, die nie so eindringlich und sinnfällig wieder sein wird wie eben jetzt und auf eben dieser Grundlage. Und darum heißt unsere Parole:

Am Abstimmungsgedenktag: Das Buch von und für Oberschlesien!

Ehrhard Evers.

„Intermezzo" in Kattowitz

Das seltsam zwiespältige Werk fand in Kattowitz nicht das große Interesse, das man gerade hier hätte erwarten können. Der Zuschauerraum zeigte große Lücken. Und doch hätte die Aufführung in jeder Beziehung ein volles Haus verdient. Das Hauptverdienst stand Kapellmeister Peter zu, der mit seinem Orchester die verwirrend farbenfrohe Partitur in ganz hervorragender Weise erklingen ließ. Selten bis jetzt wurde dem Klangkörper eine solche Qualitätsprüfung wie gestern abend aufgegeben, die restlos bestanden wurde. Die Hauptrolle der Christine versah Traute Pawlingen. Die Künstlerin errang in dieser schweren Rolle einen schönen Erfolg; gesanglich und auch schauspielerisch war sie ausgezeichnet und konnte stärksten Beifall und Blumen für ihre Leistung entgegennehmen. Ihr Gegenspieler Max Schneider als Hofkapellmeister war ihr würdiger Partner. Aber auch die übrigen Mitglieder, voran Elisabeth Wanka, erledigten ihre Rollen zu voller Zufriedenheit. Oberspielleiter Schlenker sorgte für flotten Spielverlauf.

Man muß sagen, daß die Aufführung hier sehr gefallen hat. Vor allem brachte das Publikum der Musik volles Verständnis entgegen. Man merkte die große Freude an der von Strauß mit genialen Einfällen und blendend meisterhafter Kunst geschriebenen Musik, die wohl manchen etwas befremdlich und ungewohnt klingen mag. Der wirkungsstarke Impressionismus mit seinen starken dynamischen Kontrasten, aber auch mit vielen Ruhepunkten, zeugt von dem Genius des Grandseigneur der deutschen Musik der Gegenwart.

L. Sch.

Umberto Giordano: „Madame sans gêne"

Deutsche Uraufführung im Breslauer Stadttheater

Umberto Giordano (geb. 1867) hat es unternommen, einen Welterfolg von ehedem, Sardous „Madame sans gêne", in leichtwiegender italienischer Textüberarbeitung durch Renato Simoni — dazu nicht eben wählerisch verdeutscht von Alfred Brüggemann — in Musik zu setzen. Die Handlung bringt in loser Aneinanderreihung von Volks-, Spektakel- und Gesellschaftsszenen handfestes Theater ohne große psychologische Entwicklungen oder Tiefen. Begreiflicherweise hat der Komponist den Stoff „veristisch" gesehen und als reine Theaterangelegenheit im Zeitstil Leoncavallos und Puccinis wird allerdings kaum noch beschworen; an seine Stelle tritt in der Hauptsache ein natürlich anmutender Sprechgesang, ein biegsames Parlando, in dem ja die Italiener von jeher Meister sind. Dieser frisch bewegliche Parlandogeist bringt den Vorteil mit sich, daß die Musik der Sentimentalität nirgends zum Opfer fällt, sondern die Handlung flüssig und unbeschwert, wenn auch allzu gleichmäßig, begleitet. Hand in Hand damit geht der Verzicht auf sinfonische Selbständigkeit des Orchesters. Lediglich in der thematischen Verwendung und Verarbeitung zeitgenössischer Gesänge, voran der Marseillaise und Carmagnole, tritt stellenweise eine gewisse orchestrale Kontrapunktik auf. So verläuft die Musik insgesamt anregend, jedoch ohne faszinierende Höhepunkte und ergreifende Tiefen, wobei sie sich nicht selten in temperamentvollem Theaterdonner erschöpft.

Für die 1915 in New York unter Toscanini zur Uraufführung gelangte Oper wie für das Schaffen Giordanos überhaupt ist es in gewissem Sinne tragisch, daß seinem Talent der weitaus größere Stern Puccinis im Wege stand. Darum ist auch für die Zukunft etwa der „Madame sans gêne" kaum viel zu erwarten, da sie allzu sehr örtlich gebundenes Kind ihrer Zeit ist. Dennoch kann die Oper bei guter Aufführung eine Zeitlang ihr Publikum finden — bis die erste Neugier gestillt ist.

Die Breslauer Aufführung vermittelt eine lebhafte und in sich abgerundete Vorstellung von dem Werk. Der Spielleiter Jacob weiß um den volkstümlichen Stil eines solchen Werkes Bescheid, nur läßt er die Titelheldin allzusehr in einen der Sache abträglichen Kladderadatschhumor verfallen. Die Musik hat in Schmidt-Belden einen kundigen, temperamentvollen Dirigenten, aber oft zu lauten Begleiter. Erica Darbow verkörpert die Titelrolle an der Spitze eines tüchtigen Ensembles — Rudow (Napoleon), Streletz (Lefebvre), Heyer (Neipperg) usw. — in großem Stil. Geschmackvolle Bühnenbilder Wildermanns geben dem Ganzen einen aparten Rahmen. — Voller, langanhaltender Beifall setzte erst am Schluß ein.

Dr. Hermann Matzke.

Hochschulnachrichten

Der Physiker Professor Gehlhoff †. In Siders bei Zermatt, wo er zur Kur weilte, ist der bekannte Berliner Gelehrte Professor Georg Gehlhoff, Direktor der Osram-Gesellschaft Berlin, im Alter von 49 Jahren an den Folgen einer Mittelohrentzündung erlegen. Der gebürtige Westpreuße begann 1912 als Privatdozent in Danzig, kam 1916 nach Berlin an die Technische Hochschule, wo er 1923 außerordentlicher Professor wurde. Er hat besonders über Strahlungsgesetze und ihre Anwendung für die Beleuchtungstechnik gearbeitet, war Vorstand der Gesellschaft für technische Physik und Ehrendoktor der Technischen Hochschule Berlin.

Berufung. Amtlich wird die Versetzung des o. Professors Dr. Willy Vorkastner von der Universität Frankfurt in gleicher Eigenschaft nach Halle bestätigt; ihm wurde der Hallesche Lehrstuhl der gerichtlichen Medizin an Stelle von Prof. Pietrusky übertragen.

Tagung der Medizinischen Fakultäten. Die deutschen Medizinischen Fakultäten haben jetzt ihre Jahrsversammlung in Göttingen abgehalten. Verhandelt wurde über die neue Studienordnung (Referent Prof. Schieck von der Universität Würzburg), über das Problem der Ueberfüllung des Medizinstudiums (Referent Prof. Stieve von der Universität Göttingen) und über das ärztliche Fortbildungswesen (Referent Professor Riecke von der Universität Halle). Der bisherige Ausschuß, mit den Professoren Schieck, Riecke und Stieve, wurde einstimmig wiedergewählt.

Neue Lehrstühle in Marburg. Wie aus den Mitteilungen des Universitätsbundes Marburg hervorgeht, werden an der dortigen Universität drei neue ordentliche Professuren errichtet: eine für Bürgerliches Recht, eine für Öffentliches Recht und eine dritte für Sozialethik.

Theaterkarten auf Kredit

Umorganisation der Berliner Theaterbesuchsmöglichkeiten

Die „Reibaro" hat für die nächste Saison ihre Abonnementspreise um 15 bis 20 Prozent ermäßigt. Die Karten werden ferner auf Kredit geliefert, denn jeder Abonnent erhält zu Saisonbeginn die gesamten Original-Eintrittskarten für die ganze Spielzeit ausgehändigt und braucht sie erst später in bequemen Raten zu bezahlen. Ferner führt die Reibaro ein Theaterscheckheft ein, das Anweisungen auf Vorstellungen enthält, die der Besitzer in seinem Hauptabonnement nicht zu sehen bekommt. Die Auswahl gilt sowohl für die Theater als auch für die Stücke und die Vorstellungstage. Der Reibaro werden im nächsten Spieljahr nicht nur die Reinhardt-Bühnen, sondern auch die Staatstheater und die Barnowsky-Bühnen angehören.

Krolloper bleibt — Charlottenburger Oper geschlossen?

Eine überraschende Wendung der Berliner Opernkrise

Die Berliner Opernkrise nimmt eine überraschende und, wie es scheint, höchst glückliche Wendung. Es zeigt sich nämlich, daß die Städtische Oper in Charlottenburg seit dem Abgang von Bruno Walter künstlerisch mehr und mehr zurückgegangen ist und daß Hand in Hand damit auch die finanzielle Lage des Instituts sich verschlechtert hat. Innerhalb des Berliner Stadtparlaments soll nun keineswegs die Neigung bestehen, die Zuschüsse für die immer schlechter werdende Charlottenburger Oper für das nächste Jahr zu bewilligen; vielmehr will man es darauf ankommen lassen, durch Verweigerung der Zuschüsse die Frage der Schließung der Charlottenburger Oper spruchreif zu machen.

Die Schließung der Charlottenburger Oper aber würde in die Berliner Theaterverhältnisse ein ganz neues Moment hineinbringen: die durch die Schließung der künstlerisch schwachen und keineswegs aktiven Oper in der Bismarckstraße freiwerdenden Gelder könnten der lebendigen und unter Klemperers Leitung in den Mittelpunkt nicht nur des Berliner, sondern des gesamten deutschen Kunstinteresses gestellten Kroll-Oper zugewandt werden; die Kapellmeisterfrage sollte daneben eine zweite Rolle spielen. Leider sind aber dank der durch Generalintendant Tietjen eingeleiteten Zentralisierung des gesamten preußischen Theaterwesens die Verhältnisse nur noch verwickelter geworden und es hat nicht ein Zusammenarbeiten, sondern ein Nebeneinander und Gegeneinander Platz gegriffen, das die Frage aufwerfen läßt, wozu man seinerzeit diese „Zentralisierung" vorgenommen hat, wenn sie nicht eine Vermehrung der künstlerischen Schwerkraft, sondern eine Zersplitterung und gar Auflösung bringt.

Was nun die Frage der Kroll-Oper angeht, so ist es bis jetzt noch nicht sicher, ob der Vertrag betr. Volksbühne und Linden-Oper im Landtag Annahme findet. Die Stadt Berlin könnte, wenn man die Kroll-Oper erhalten will, der Kroll-Oper nicht nur, wie schon gesagt, einen freigewordenen Zuschuß geben, sondern auch beispielsweise die Reihe der Minderbemittelten-Vorstellungen, die die Stadt bisher in der Städtischen Oper gab, in die Kroll-Oper verlegen und damit zur Erhaltung des Instituts auch weiterhin beitragen.

Der letzte Enkel Ernst Moritz Arndts gestorben. Am 7. dieses Monats starb im 83. Lebensjahre in Libury Hall in Herefordshire der letzte Enkel Ernst Moritz Arndts, der bekannte Landschaftsmaler Oskar Arndt.

Internationale Schriftstellertagung. Der 1. Kongreß der schriftstellerischen Berufsvereinigungen, der von der Societé des Gens de Lettres in Paris veranstaltet wird, beginnt am 26. Mai und soll drei Tage dauern. Auf der Tagesordnung stehen namentlich folgende Punkte: Schaffung eines internationalen Verbandes und Vereinbarung seine Satzungen; das Urheberecht in den verschiedenen Ländern; Rechtsverhältnisse der Schriftsteller in den einzelnen Ländern; die Uebersetzungsfrage.

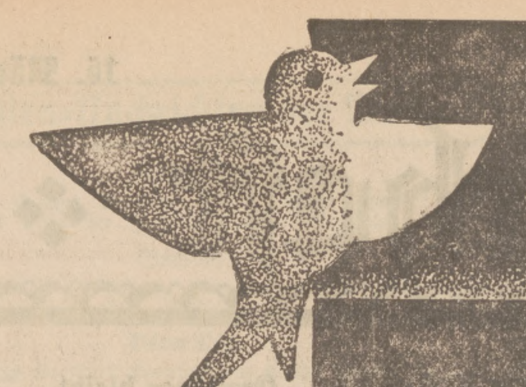
Salzburger Festspiele bereits ab 24. Juli. Die Salzburger Festspiele werden in diesem Jahre nicht erst Anfang August, sondern bereits am 24. Juli beginnen. Von diesem Tage bis zum 4. August sind zehn Aufführungen des Ensembles der Mailänder Scala unter Leitung von Arthur Luzian angesetzt. Die Festaufführung der Wiener Staatsoper in Salzburg schließt sich dann an.

„Volk unterm Hammer". Mit diesem im Verlag des „Oberschlesiers" (Oppeln) erschienenen Buche von Alfons Hayduk (Preis geh. 3,— Mark, geb. 4,— Mark) ist Oberschlesiens deutscher Zukunft ein hohes Lied gesungen von einem, der sich mit seinem Geburtslande in Gedanken, Gefühlen, Worten und Werken ganz eins fühlt. Eine goldige Gedichtsammlung, deren Autor Karl Sczodrok, der Herausgeber des „Oberschlesiers", dem Leser freundschaftlich vorstellt; Paquita Kowalski-Tannert hat das Büchlein geschmackvoll ausgestattet.

Oberschlesisches Landestheater. Zum letzten Male gelangt in **Beuthen** um 15,30 Uhr am Sonntag als Volksvorstellung zu ganz kleinen Preisen das rheinische Lustspiel „Schneider Wibbel" zur Aufführung. Um 20 Uhr findet die letzte Aufführung der Operette „Gräfin Mariza" statt. In **Gleiwitz** ist um 15 Uhr die Operette „Viktoria und ihr Husar" und um 19,30 Uhr das Lustspiel „Rozy".

Bühnenvolksbund Beuthen. Die heutige Aufführung von „Gräfin Mariza" ist ausverkauft. Dagegen sind für die Komödie „Pygmalion" am Dienstag noch Karten zu haben.

Karl Krauß spricht im Rundfunk. Gegenwärtig hält Karl Krauß in Breslau im Rahmen der Volksbühne eine Reihe von Vortragsabenden. Die Dienstag-Veranstaltung, auf der Karl Krauß die Nestroy-Posse „Das Notwendige und das Ueberflüssige" sprechen wird, wird durch die Schlesischen Sender übertragen. Beginn der Veranstaltung 20,30 Uhr.



Frühlings-Verkauf

womit wir Ihnen beweisen, wie leicht Sie sich bei uns die schönsten Frühlingswaren zu so niedrig gewordenen Preisen kaufen können

Im Reiche der Frühjahrsmode — Im Reiche der niedrigsten Preise — befinden Sie sich, wenn Sie über unsere Schwelle schreiten.

Ihr Frühling beginnt erst wenn Sie Walter-Kleidung besitzen

Modeschöpfungen
aus ersten Bekleidungs-Werkstätten

Frühjahrs-Schau in allen Fenstern — Riesen-Auswahl in allen Lagern — Tiefstandpreise wie nie zuvor

Wirtschaftshilfe!
Auskunft über Zahlungserleichterung bereitwilligst an unserer Kasse.



Wir sind ferner Mitglied der Kunden-Kredit-Gesellschaft — Gleiwitz, Beuthen, Hindenburg

Zusendung durch Auto in ganz Oberschlesien

Unsere Parole seit 25 Jahren

Kleidung: für
den Herrn!
den Jungherrn!
den Knaben!
den Sportsmann!

Die Qualität, die Sie begeistert!
Die Fasson, die Sie kleidet!

Die Farbe, die Ihnen schmeichelt!
Den Preis, der Ihnen zusagt!



nur in Gleiwitz das größte Unternehmen Oberschlesiens der Herren und Knaben-Bekleidungs-Industrie

---



Wohin am Sonntag?

Schauburg Gleiwitz Ebert-Str. 4 — **Lichtspielhaus** Hindenburg OS., Kaniastraße

In beiden Theatern:
Willi Fritsch, Käthe v. Nagy
in der neuen Tonfilm-Operette

Ihre Hoheit befiehlt

Jugendliche haben Zutritt!

11 Uhr vormittags: Familien-Vorstellung
Erwerbslose zahlen gegen Ausweis 0.50 M
Jugendliche zahlen 0.30, 0.50, 1.— M

Helios-Lichtspiele Hindenburg OS., Bahnhofstr. 4

Renate Müller
Felix Bressart
u. a.

Die Privat-sekretärin

Reichh. Beiprogramm

Die

Ferienvereinigung Gleiwitzer Studierender

veranstaltet am **Sonntag, d. 22. März 1931**, 20½ Uhr pünktlich, in Gleiwitz, im Saale der Neuen Welt, Neue Weltstraße 1, einen

Festkommers

aus Anlaß der 10. Wiederkehr d. Abstimmungstages.

Sie ladet zu demselben die im allgemeinen Deutschen Waffenring zusammengeschlossenen Verbände und die katholischen Verbände Oberschlesiens geziemend ein.

I. A.: W. Neumann.

R. Fliegner's vorm. Dr. Sobczyk's **Höhere Knabenschule**
Beuthen (Oberschl.) Gerichtsstraße 5.
Vorschule: Für 6—9jährige Knaben.
Vorbereitungsklassen: Sexta bis Untersekunda.
Vorbereitung und Förderung überalterter oder zurückgebliebener Schüler. — Umschulungen. Vorbereitung für die Reichsverbandsprüfung. Auskunft und Beratung in allen Schulfragen.
Prospekt frei. Fernsprecher 3921.

Jocksche Höhere Lehr- und Vorbereitungsanstalt
Leiter: Dr. Sachs
Sexta bis **Oberprima** aller Schultypen, auch für **Schülerinnen.** Stets bewährt in allen Schulprüfungen einschließl. Abitur.
Breslau 5, Gartenstraße 25 II
Sprechstunden: 11—13 Uhr, sonst nach Übereinkunft.
Pensionen — Prospekt.
Schulbeginn: 15. April. Fernruf 24011.

KINO RIALTO KATOWICE

Voranzeige!
ERICH MARIA REMARQUES

Im Westen nichts Neues

ab Dienstag, 17. März

Geschlossene Vorstellungen 2-4-6-8-10 Uhr
Vorverkauf täglich von 9—1 Uhr

KINO RIALTO KATOWICE

Heirats-Anzeigen

Glückliche Ehe
wünscht geb. Dame, gedieg. Char., häusl. u. wirtsch., vollständ. Ausstattg., mit Herrn in gesich. Position einzugehen. Witwer mit Kind angenehm. Zuschr. unt. S. W. 1001
Breslau, Hauptpostlagernd.

Bess. Beamtentochter, kath., 28 J., wirtsch. u. häusl., ihre Garderobe selbst anfertig. m. best. Verg., wünscht geb. kath. Herrn (solide), in ges. Pos., b. 45 J. (Kriegsbesch. od. Witwer mit 1—2 Kd. angen.), zw. Heirat kenn. zu lern. Besitze gute Wäscheaussteuer, 1 Zimmer u. 3000 M. Verm. Nur ernstgem. Zuschr. mögl. m. Bild erb. unt. **V. w. 737** a. d. G. d. Z. Beuthen. Anonym zwecklos.

Beamter
45 Jahre, 1,72 Meter, blond, Vermögen ca. 10 000 RM., in fest. Staatsstellg., mit voll. Pensionsberechtigung, wünscht sich harmon. Eheglück mit einf. u. solider, sowie häusl. u. wirtschaftl. veranlagter Dame. Diskretion erbeten und zugesichert. Zuschr. von geeign. Damen im Alter von 30—40 J. unter **R. o. 734** an d. G. d. Ztg. Beuthen. (Anonyme u. postlag. Zuschr. unerwünscht.)

Bessere alleinstehende Frau mit eig. Heim, möchte gern Herrn kennen lernen zw. sp.

Heirat.

Nur ernstgem. Bildzuschr. unt. **G. h. 731** an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Einheirat
in das elterl. Gesch., das ich allein übernehmen muß, biete ich einem tücht., strebsamen u. charakterv. Manne. Mein Verm. betr. ca. 120 000 M., d. monatl. Eink. z. Z. ca. 1700 RM. Ich selbst b. 33 J., 1,62, dunkelblond. Mein 67jähr. Vater will die Firma einem Schwiegersohne übergeb., d. als Gatte mit mir eine glückl. Ehe schließen will. Nur diskr. Bewerb. mit Adresse werden berücksichtigt. Zuschr. unt. **P. r. 735** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Höherer Beamter
Akademiker, 34 J., in pensionsber. Stellg., m. weiterer Aufstiegsmöglichkeit, ersehnt wahre Neigungsehe mit charakterv. Dame nur bis 30 J. Gegenseitige Diskr. Ehrensache! Zuschr. von Damen, d. sich glückl. verheiraten woll., nur mit voller Adr. unter **L. m. 733** an d. G. dies. Zeitg. Beuthen.

Wohin in Breslau — nur —
ALKAZAR
NeueTaschenstr. 32
Tanz-Paradies ● Varieté ● Tischtelefone und
Broadway
Gartenstraße 65
Amerikanischer Vergnügungs-**PALAST**

Klavierstimmen und Reparaturen
werd. angenommen.
G. Mann, Beuthen, Bahnhofstr. 25, III.

Ohne Diät
bin ich in kurzer Zeit **20 Pfd. leichter** geworden durch ein einf. Mittel, welches ich jed. gern kostenlos mitteile.
Frau Karla Mast, Bremen 41.K.

Private Fachschule für Damen-Schneiderei und Weißnähen

Gründliche Ausbildung im Nähen und Zuschneiden.
Schnittzeichnen nach den neuesten Systemen. Selbstanfertigung von Kleidern sowie Wäsche. **Beginn am 1. und 15. eines jeden Monats. Anmeldungen** für den **Abendkursus** im **Schnittzeichnen** und **Nähen** werden noch entgegengenommen. Prospekte auf Wunsch!

Frida Werner
Fachlehrerin
Hindenburg OS., Kronprinzenstr. 63a, neue Nr. 225

Unterricht

Rhythmische, tänzerische u. Sport-Gymnastik
für
Kinder (ab 4 Jahr.) u. Erwachsene
sowie
Unterricht in modernen Tänzen
erteilt
Lieselotte Bartlewski, *deutsch-amerik. dipl. Gymnastiklehrerin*
Mitglied des D. G. B.
Sprechstunde: Mittwoch, den 18. März 1931, von 4—6 Uhr im Tucherbräu (Juszczyk), Beuthen OS. Schriftliche Anmeldungen rechtzeitig erbeten **unt. B. 1883** an d. Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Inserieren bringt Gewinn!

Club français
(Tel. 2320) invite cordialement toutes personnes interessées. Conference et discussions sur sujets d' actualité tous les Mercredis à 8½ Café Jusczyk Beuthen OS.

Hirschberg im Riesengebirge

Butter'sche Vorber.-Anstalt
für Schul- und Verbands-Examen, auch für Mädchen. Gegr 1892. Gegen 1000 Prüflinge bestanden bisher! **Halbjahrsklassen Quarta bis Abiturium** Große Zeitersparnis. **Schülerheim** mit Arbeits- u. Ueberhörstunden. Herrliche Lage, Sport.

Ingenieurschule Bad Sulza/Thür.
Höhere Technische Lehranstalt, Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil-u. Flugtechnik, Gas- u. Wassertechnik, Chemie, Werkmeist.-Abteilg.
Programm frei

Kyffhäuser-Technikum
Bad Frankenhausen, Kyffh. Maschinenbau, Elektrotechnik, Landmaschinenbau, Flugzeugbau, Flugbetrieb, Automobilbau, Eisenbau mit modern. Eisenwasserbau. Anfragen: Stadtvorstand.

INGENIEURSCHULE
ZWICKAU-SACHSEN
Eingetragene höhere technische Lehranstalt



Programm frei

Lehrgänge für Maschinen-, Elektro-, Betriebs-Ingenieure und Ziegelei-Ingenieure
Lehrgänge für Maschinen-, Elektro- und Chemotechniker

Büchler'sches Knabenheim Weilheim (Oberbayern)
zwischen Garmisch-Partenkirchen und München. Landschulheim. Sechsklass. Realgymn. und Realschule. Kl. Familieninternat. Vorzügl. Verpfleg. Sorgf. Erziehung. Unbedingte Förderg. schwach. Schüler. Umschulung! Vorbereit. auf alle Schulprüfungen! Verbandsprüf.! Durchgefall. verlieren kein Jahr! Eig. gr. Sportplatzanlag.! Prosp. u. Auskunft d. d. Direktion.

Kindererholungs- u. Ferienheim Sonnenschein
Bad Obernigk, Schimmelwitzerstr. 11
Telephon 489
Inhab.: Cläre Centawer, staatl. gepr. Krankenpflegerin
nur für gesunde u. erholungsbedürftige Kinder jeden Alters für kürzeren und dauernden Aufenthalt.
Staatl. gepr. Personal zur Pflege u. zur Beaufsichtigung der Schularbeiten vorhanden.
— Gute Schulen und Aerzte am Platze. —
Auf Wunsch Prospekte und Referenzen.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Gewerbliches Leben in der Stadt Beuthen

Von Gewerbeschuldirektor P. Riedhoff

Beuthen, 14. März.

Vielgestaltig und bewegt wie die politische Geschichte der Stadt Beuthen ist auch der Werdegang ihres gewerblichen Lebens. Als Beuthen im Jahre 1254 auf deutsches Recht gesetzt worden war, kommt auch die Bürgerschaft rasch empor. Die Zahl der „freien" Handwerker nimmt zu. Es entwickelt sich

Kunden- und Marktverkehr,

beides als Tauschverkehr, denn es fehlt noch das Geld als gebräuchliches Zahlungsmittel. Beuthen, an der großen Straße zwischen Breslau und Krakau gelegen, steht im Verkehr mit Polen und Böhmen. Die Silber-Bleierz-Lager der Umgebung eröffnen den Bürgern von Beuthen ergiebige Hilfsquellen, die auch für die Gewerbetreibenden fließen. Die Stadt hat bereits ihre Fleisch-, Brot- und Schuhbänke Wollweber und Gewandschneider, Schmiede und Töpfer, Brauer und Salzsieder üben schon ihr Gewerbe aus.

Die Stadt wächst, wird infolge ihrer Lage ein Handelszentrum, dem neue Arbeitskräfte zuströmen. **Die Lebenshaltung wird reicher, das Gewerbe beginnt sich zu verzweigen. Neben dem Lohn- steht das Kaufhandwerk.** Die Verhältnisse und Beziehungen zwischen den verschiedenen Gewerbezweigen werden verwickelter. Daraus erwächst das Bedürfnis nach Ordnung, nach Schutz. Die Stadtgewalt ist hierfür nicht genügend stark.

So greift das Gewerbe zur Selbsthilfe: Die Berufsgenossen vereinigen sich, es entstehen die Zünfte!

Als ältestes Gewerbe muß das der Schmiede angesprochen werden. Es ist erwiesen, daß bereits vor Jahrhunderten Schmiede in Beuthen seßhaft waren und ihr Gewerbe ausgeübt haben. **Schon der Waffentechnik wegen stand das Schmiedehandwerk mit allen seinen Berufsspaltungen, den Schlossern, Büchsenmachern, Kupferschmieden, Gürtlern, in jener frühen, waffenklirrenden Zeit in hohem Ansehen und ist nicht hinwegzudenken.** Eines achtungswerten Alters darf sich auch die Fleischerzunft rühmen, die nachweislich bei Einführung des deutschen Rechts (1254) gegründet worden ist.

Das Handwerksprivilegium

der Weber geht bis auf das Jahr 1459, das der Bäcker bis auf 1369 zurück, während die Schneider und Kürschner ihre Zunftartikel um das Jahr 1561, die Schuhmacher im Jahre 1582 von dem damaligen Oberherrn der Stadt Beuthen, dem Markgrafen Georg Friedrich von Brandenburg erhielten. Die Tuchmacherzunft, deren Zunftartikel 1669 vom Grafen Georg Friedrich Henckel bestätigt wurden, zählte im Jahre 1679 schon 36 Meister. Die Töpfer, die bereits zur Zeit der Piasten florierten, erhielten ihre Zunftartikel erst im Jahre 1711.

Die Gesamtlage des Gewerbes mag im späten Mittelalter nicht ungünstig gewesen sein. Die Zünfte sind noch die berufenen Träger des gewerblichen Lebens. Den Keim des Zerfalls jedoch tragen sie freilich schon in sich. Es treten stärkere Mächte auf und rütteln an den Zünften. **Ueber Beuthen und seine Bürger brechen böse Zeiten herein.** Die Hussitenkriege mit ihren Wirren, räuberische Uebergriffe der benachbarten Polen, dazu häufig große Brände, die fast ganz Beuthen in Schutt und Asche legen, schnüren dem Gewerbe den Lebensodem ab.

Der Dreißigjährige Krieg wirft seine Wellen auch in die Stadtmauern von Beuthen, verschont die Bürger nicht mit Lasten, Erpressungen, Raub, Mord und Brand.

Das Gewerbe wurde bis in die Wurzeln seiner Kraft erschüttert. Auch der schwedisch-polnische Krieg geht an der Stadt Beuthen nicht spurlos vorüber. Und

so bietet die Zeit von 1600 bis 1700 ein höchst trauriges Bild des Niederganges des Bürgertums

und mit ihm des gewerblichen Lebens der Stadt, denn die Bevölkerung in Stadt und Umgebung war verarmt, das gewerblich tätige Kapital zerstört, das Absatzgebiet stark vermindert, zum Teil ganz verloren, der Nahrungsspielraum ganz erheblich eingeschrumpft.

Schrumpfung und innere Verkrüppelung sind die Kennzeichen des Beuthener Handwerkerlebens im 17. Jahrhundert. **Das gewerbliche Leben, das Innungsleben, wird beherrscht von engherziger Handhabung des Zunftzwanges, unbarmherziger Ausnutzung des Zwangs- und Bannrechtes, von Brotneid, Schikanen und Erschwerungen bei der Aufnahme als Meister.** Die Schneiderzunft z. B. legt im Zunft-Statut fest, daß jeder Meister nicht ein Meisterstück, sondern deren sechs, nämlich: eine Priesterkasel, eine Ritterskappe, einen Weibermantel, einen Priesterrock, eine Roßdecke und einen Fuhrmannskittel anzufertigen habe. Die Zünfte geraten langsam in Verfall, ein neues wirtschaftliches Zeitalter dämmert herauf. Am

Ende des 17. Jahrhunderts

setzt das gewerbliche Leben der Stadt Beuthen wieder zu neuer Blüte an. Neben den zünftigen Handwerkern gibt es auch schon freie. Im Jahre 1689 zählt man in der Stadt schon wieder 36 Tuchmacher, auch Leinweber und Gewandschneider. Die Beuthener Jahrmärkte gewinnen wieder an Bedeutung und werden von auswärtigen Tuchhändlern, Seidenkrämern, Mossulanmachern, Kürschnern, Weißgerbern, Strumpfhändlern und Buttenträgern besucht, sogar bis aus Troppau. Da Beuthen im Gegensatz zu anderen Städten sich keiner republikanischen Stadtfreiheit zu erfreuen hatte, so sind arge Bedrückungen der Gewerbetreibenden nichts Seltenes. Die alten Urkunden wissen von Zwist und Streit zwischen der Fleischer-, Tuchmacher- und Schusterinnung und dem damaligen Grundherrn der Stadt zu berichten.

Die Tuchmacherinnung wurde sogar bis auf den letzten Mann in den Arrest gesetzt.

Dagegen konnten auch Beschwerden bei des Kaisers Majestät in Prag nichts ausrichten. Es war einmal das Prinzip der damaligen Zeit: den Adel schützen, den Bürger drücken. Diese Maßnahmen beantworteten die Tuchmacher damit, daß von 36 Meistern 24 die Stadt verließen. Und so hat im Jahre 1744 die Stadt nur noch 6 Tuchmachermeister und 6 Gesellen, einstige Meister, aufzuweisen. Das gewerbliche Leben muß in diesen Jahren sehr darniedergelegen haben. **Im Jahre 1745 ist nur ein Bäcker vorhanden. Zunftmäßige Bäcker fehlen ganz, so daß das Brot vom Lande bezogen werden muß.** Auch

der Handelsverkehr

ließ stark nach. Es kamen nicht mehr soviel Krämer als vormals aus Ratibor, Troppau, Sohrau, Pleß, Gleiwitz, Hotzenplotz zu den Jahrmärkten. Und dabei hatten die Beuthener Bürger während der Schlesischen Kriege ein erträgliches Los. Das landesväterliche Interesse des Großen Friedrich bedenkt die Stadt mit 2620 Talern zur Anlage von 6 Mossulan-, 2 Strumpfwirker- und 2 Baumwollenwebstühlen und zur Einrichtung von 3 Tischlerwerkstätten, um dem Gewerbe wieder auf die Beine zu helfen. Aber das Rad war im Rollen, der Niedergang vieler Gewerbezweige ließ sich nicht aufhalten. Im Jahre 1788 waren unter den 1600 Einwohnern der Stadt 34 Schuhmacher, 33 Tuchmacher, 13 Schmiede, 12 Schneider, 12 Töpfer, 10 Fleischer, 5 Kürschner, 4 Bäcker, 3 Büttner, 2 Barbiere, 2 Schlosser, 2 Tischler, 2 Knopfgießer und je 1 Glaser, Färber, Hutmacher, Maler, Maurer, Nagelschmied, Riemer, Seiler, Seifensieder, Strumpfwirker, Strumpfstricker, Büchsenmacher, Brauer und Branntweinbrenner, insgesamt also nur 149 Gewerbetreibende.

Mächtig sich ausbreitende freiheitliche Wirtschaftsanschauungen ebnen

der Gewerbefreiheit

den Weg, stellen als neues Ideal den freien Wettbewerb auf, bedrohen durch die Fortschritte der Technik viele Handwerk-Existenzen. Das Textilgewerbe Beuthens geht infolge der Veränderungen der Technik, die dem mechanischen Kraftbetrieb das Uebergewicht gaben, für das Handwerk verloren. Die Tuchmacher, Weber, Strumpfwirker, Hutmacher, Gerber sterben allmählich aus. Im Jahre 1851 muß die Kürschner-Innung mit den Gerbern, Riemern und Sattlern vereinigt werden. Die Tuchmacher-Innung — bis zum Jahre 1815 blühend — war im Jahre 1863 bereits von der Bildfläche verschwunden, ebenso die Weber- und Töpferinnung. Dem „großen Sterben" fielen auch die Knopfgießer, Bürstenmacher, Handschuhmacher, Seiler, Gürtler, Färber, Büchsenmacher, Posamentiere, Lichtgießer und Kammacher Beuthens zum Opfer. Dagegen zählten die Tischler im Jahre 1863 noch insgesamt 44 Meister und die Schuhmacher sogar noch 84 Meister. Aber auch die lebensfähig gebliebenen Gewerbe kamen teils durch den siegreichen Wettbewerb des Handels und besonders der Industrie, die immer machtvoller heranwuchs, teils auch durch die Rückständigkeit und Schwerfälligkeit des Handwerks in eine Notlage.

Im Jahre 1863 zählte Beuthen bei einer Bevölkerung von rund 11 000 Köpfen nur noch 7 Innungen mit insgesamt 192 Mitgliedern. Nur wenige von ihnen hatten es durch eisernen Fleiß und bescheidenste Lebensweise zu mäßigem Wohlstande gebracht. Die Mehrzahl konnte kaum notdürftig die Existenz für sich und ihre Familie fristen. Durch die Verschiebung auf den Produktionsgebieten wurde der Nahrungsspielraum des Beuthener Gewerbes immer mehr verengt. **Polnische und galizische Flüchtlinge mit geringen handwerklichen Kenntnissen suchten im Handwerk Zuflucht und schädigten es schwer.** Zu allem Unglück wurde die Stadt noch von der Pest (1831—1832) und anderen Seuchen, die Teuerung, Armut und Verschuldung im Gefolge hatten, heimgesucht. So fiel das gewerbliche Leben der Verkümmerung und Verarmung anheim. Allmählich dämmerte auch den Gewerbetreibenden der Stadt Beuthen die Erkenntnis, daß

Anpassung an die Wirtschaftsverhältnisse

im Wege der Selbsthilfe der einzige Ausweg sei. Aber nur langsam und unter schweren Krisen und nicht immer schmerzlos vollzog sich diese Anpassung an die neue Zeit. Durch die eingehende Regelung des Lehrlings- und Prüfungswesens sowie der Selbstverwaltung im Handwerk wuchs auch in Beuthen langsam ein neues Geschlecht von Gewerbetreibenden heran. Gleichzeitig vollzogen sich in den letzten Jahrzehnten ganz erhebliche Neubildungen von Handwerksberufen: der Maschinenbauer, der Präzisions-, Fahrrad- und Automobilmechaniker, der durch die allgemeine Einführung der Wasserleitungen, der Gas- und elektrischen Beleuchtungsanlagen aufgekommenen Installationsgewerbe, der Lichtdrucker, der Putzmacher, der Glas- und Spiegelschleifer.

In Beuthen hat sich der Stand der Gewerbetreibenden in den letzten Friedensjahren vor dem Weltkriege in seiner wirtschaftlichen Bedeutung wesentlich verstärkt. Das amerikanisch rasche Wachstum der Stadt, die Entwicklung der in Beuthens Umgebung ansässigen Industrie, der Eisenhütten, Kohlen- und Erzgruben, die zunehmende Wohlhabenheit der Unternehmerklasse, die Verbesserung der Einkommensverhältnisse der breiten Volksschichten vermehrten in Lebenshaltung und Wohnungbedürfnis, in Kleidung und Hausrat die Neigung zum

Kauf von Qualitätswaren,

ja zum Luxus. **Diese Bedarfsentwicklung ist auch den Beuthener Gewerbetreibenden, dem Handwerk mit seinen Individualleistungen, seinen Qualitätswaren zugute gekommen und hat es ein gut Stück vorwärts gebracht.** Auf verschiedenen Gebieten: in der Raumausstattung, in der Metall- und Holzbearbeitung, im Anbringungsgewerbe, im Bekleidungsgewerbe, in den Nahrungsmittelgewerben, in den graphischen Gewerben hatte das Beuthener Handwerk ganz bedeutend an Boden gewonnen. Freilich darf nicht übersehen werden, daß dieser Aufschwung des Beuthener Gewerbes am Anfang des 20. Jahrhunderts auch zu einem guten Teil aus der günstigen Lage der Stadt, die sie zum Zentrum des oberschlesischen Industriebezirkes machte, resultierte.

Durch den Weltkrieg, vielmehr aber noch durch die Revolution und Inflation mit ihren üblen und unheilvollen Begleiterscheinungen ist auch die in stetigem Ansteigen begriffen gewesene Entwicklungskurve des Beuthener Gewerbes sehr stark gesenkt worden. Ganz besonders aber hat die Grenzziehung das gewerbliche Leben der Stadt stark eingeschnürt, den Radius für den vormals großen Nahrungsspielraum brutal verkürzt. Wenn das reichverzweigte Gewerbe unseres Gemeinwesens mit seinen 20 Innungen und seinen vielen Hunderten von Mitgliedern trotz alledem lebensfähig geblieben ist, **wenn sich die „freundlichen" Prophezeiungen vom Niedergang des Beuthener Handwerks nicht erfüllt haben, so zeugt das von einer stark pulsierenden Lebenskraft, von der im Beuthener Gewerbe aufgespeicherten Energie und von seiner durch nichts zu brechenden Leistungsfähigkeit an die Aufgaben der neuen Zeit.** Sie zu erhalten und — worauf es besonders ankommt — sie zu vermehren, ist die

Forderung der Gegenwart,

die sich erreichen läßt durch Stärkung der Organisation des gewerblichen Mittelstandes unter Zusammenfassung aler Kräfte, wie sie auch der hiesige Handwerkerbund anstrebt, durch Zuwendung von Krediten zur Besserung der Wirtschaftlichkeit des Handwerks, durch scharfe Bekämpfung der Unlauterkeiten gewissenloser Unternehmer und nicht zuletzt durch gründliche fachliche Ausbildung des gewerblichen Nachwuchses. Hierin hat die Stadt Beuthen in Oberschlesien die Führung übernommen, hier ist sie auf dem besten Wege, eine Gewerbeförderung durch Berufs- und Gewerbeschule, durch Fortbildungsmöglichkeiten für Gesellen und Meister in weitgespanntem Rahmen auszubauen, in der Erkentnis, daß die Existenz einer kräftigen Gemeinschaft von Gewerbetreibenden, eines starken Handwerkerstandes, aus dem unserem wirtschaftlichen Leben immer neue Energie zufließt, eine Notwendigkeit für die ganze Gemeinde ist.

Das große Los fällt nach Hindenburg

500000 Mark auf Nr. 229192

Hindenburg, 14. März. Fortuna meint es gut mit Oberschlesien. Es ist, als ob die Glücksgöttin das Ihre zu den bevorstehenden Abstimmungsfeiern in Oberschlesien beitragen wollte. Kürzlich erst hat sie einen größeren Gewinn über die Provinz ausgestreut; heute hat sie die eine der beiden Prämien von 500 000 Mark folgen lassen. Die Prämie wird am letzten Ziehungstage der fünften Klasse mit dem ersten Tausendmarkgewinn gezogen. Das Glücksrad war heute von einer Menge hoffnungsfroher Spieler umlagert, als bald nach Beginn der Ziehung die

Nummer 229 192 aufgerufen

wurde. Die Prämie, der der 1000-Mark-Gewinn anhängt, fiel in der ersten Abteilung nach Oberschlesien, und zwar nach Hindenburg, und beglückte acht Spieler. Das große Los fiel in die Lotterieeinnahme Hampel. Es verlautet, daß es Handwerker und kleine Leute sind, denen dieses unverhoffte Glück große Freude gebracht hat. In der zweiten Abteilung fiel der Prämiengewinn nach Ostpreußen, wo das Los gleichfalls in Achtelteilung gespielt wurde.

Zum Severing-Besuch in Oberschlesien

Zu der Meldung in Nr. 72 der „Ostdeutschen Morgenpost", in der gesagt worden war, daß der preußische Innenminister Severing als Redner bei den Abstimmungsfeiern in Oppeln nicht erwünscht sei, da er seiner Zeit die oberschlesischen Selbstschutzkämpfe als „Schützenfest" bezeichnet habe, erklärt Minister Severing, daß er diesen Ausdruck nicht gebraucht habe. Wir müssen annehmen, daß wir hier einer Irreführung zum Opfer gefallen sind und stehen nicht an dies zu bedauern.

Wetteraussichten für Sonntag: Ueberall Fortdauer des herrschenden Wetters. Vereinzelt Nachtfröste.

Wie wird das Wetter der Woche?

Asiatisches Kältehoch abgebaut. — Westwetter mit Niederschlägen und wärmeren Temperaturen zu erwarten.

Aka. Das asiatische Kältehoch ist, unserer letzten Vorhersage entsprechend, bereits vollständig abgebaut. Allerdings hat **der damit bei uns auftretende Zustrom kalter Ostluft länger angehalten, als erwartet wurde.** Das allgemeine nordsüdliche Druckgefälle über dem urasiatischen Kontinent hat den andauernden direkten Zustrom asiatischer Kaltluft nach Europa ermöglicht, und dadurch die anhaltende Kälte bei uns verursacht. Doch ist bereits seit Anfang dieser Woche zu erkennen, daß dieses nordsüdliche Druckgefälle im Rückzug nach Westen begriffen ist. Diese Erscheinung kann nur dadurch bedingt sein, daß die allgemeine ostwestliche Strömung bei uns bereits ihrem Ende entgegenging, und infolgedessen trat auch am Mittwoch der bereits letztens angekündigte Umschlag in Westwindwetterlage ein, allerdings etwas später, als erwartet. Doch müssen wir jetzt erwarten, daß dieser Umschlag für die nächste Zeit unserem Wetter einen gänzlich anderen Charakter verleihen wird. Bereits am Ende dieser Woche werden wir mit Erwärmung und Niederschlägen zu rechnen haben.

Das Wetter vom 15. bis 21. März. Auch in der kommenden Woche werden wir Westwetterlage zu erwarten haben mit wärmeren Temperaturen, Niederschlägen (meist Regen) und kräftigeren Winden aus westlichen Richtungen. **Da nämlich weder eine sofortige Wiederherstellung des asiatischen Kältehochs noch eine plötzliche Hochdruckausbildung von den Azoren her erwartet werden kann, ist wohl jetzt der Eintritt einer normalen Zyklonenströmung in unseren Breiten mit Sicherheit zu erwarten, sodaß die ersehnte Erwärmung nun endlich eintreten wird.**

Dr. J. V.

Beuthen und Kreis

* **Der Stammhalter im Oberbürgermeisterhaus ist da!** Beim Oberbürgermeister Dr. Knakrick ist heute vormittag ein Stammhalter angekommen. Das Kind, das Helmut heißen soll, und Frau Oberbürgermeister Dr. Knakrick, die sich in einer Breslauer Klinik befindet, sind gesund und munter. In der Bevölkerung wird dieses frohe Ereignis sicherlich mit großer Freude aufgenommen werden. Wir gratulieren herzlichst!

* **In den Ruhestand versetzt.** Mit Erreichung der Altersgrenze treten nach 23jähriger Tätigkeit am hiesigen Amtsgericht die Ober-Gerichtsvollzieher Weidlich und Bochnig in den wohlverdienten Ruhestand.

* **Dienstjubiläen.** Der Bierfahrer Eduard Otzipka feiert am 15. März sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der Oberschl. Bierbrauerei AG., jetzt Schultheiß Patzenhofer. — Der Kassenbote Hans Herger feiert am 15. März sein 25jähriges Dienstjubiläum bei der hiesigen Filiale der Deutschen Bank und Disconto-Gesellschaft. — Reichsbahnoberschaffner Josef Smolnoczyk, Feldstraße 1 wohnhaft, feiert am Sonntag sein 40jähriges Dienstjubiläum. — Der Reichsbahnzugführer Josef Biskup, Breite Straße 20 wohnhaft, feiert am Montag sein 25jähriges Dienstjubiläum.

* **Zum Abstimmungskonzert des Solistenchores von St. Maria.** Zu dem am Montag, 20 Uhr, im Schützenhaussaale stattfindenden Abstimmungskonzert des Solistenchores von St. Maria unter der künstlerischen Leitung des Chormeisters Erich Lokay erfahren wir: Das Ehrenprotektorat der Konzerte in Beuthen, Berlin und Köln hat Staatssekretär Dr. h. c. Lammers, Berlin, übernommen. Dem Ehrenausschuß gehören an: Akademiedirektor Prof. Dr. Abmeier, Beuthen, Oberbürgermeister Dr. Adenauer, Vors. des Preuß. Staatsrates, Köln, Dr. jur. Graf Nikolaus von Ballestrem, Plawniowitz, Generaldirektor Dr. Brennecke, Gleiwitz, Landesrat Ehrhardt, MdR., Ratibor, Oberpräsident Dr. Fuchs, Koblenz, Kaufmann Hartwig, MdR., Oppeln, Stadtschulrat Dr. Hawel, Vors. d. Grenzlandverbände, Köln, Studienrat Hoffbauer, musik. Fachberater beim Oberpräsidium in Oppeln, Stadtpfarrer Hrabowsky, Beuthen, Rektor Jockisch, stellv. Stadtverordnetenvorsteher, Beuthen, Oberbürgermeister Kaschny, Reichsvorsitzender der heimattreuen Verbände, Ratibor, Oberbürgermeister Dr. Knakrick, Beuthen, Stadtschulrat Neumann, Vors. d. Oberschl. Provinzialsängerschaft, Beuthen, Bergwerksdir. Nickisch, Beuthen, Graf Praschma, Falkenberg, Prälat Ulitzka, MdR., Vors. d. Oberschl. Provinzial-Ausschusses, Landrat Dr. Urbanek, Beuthen, Regierungsdirektor Dr. Weigel Oppeln, Landeshauptmann Woschek, Ratibor, Stadtverordnetenvorsteher Zawadzki, MdL., Beuthen. Das Beuthener Programm umfaßt sämtliche Chorwerke, die sowohl in Berlin als auch in Köln gesungen werden. Es sind dies Chöre von Gerh. Strecke, Rudolf Buck, Carl Thiel, Franz Hoffbauer, Hermann Kirchner, Ernst Gratza, Erich Lokay und als Uraufführung zwei Chöre von G. Blasel.

* **Deutschnationale Volkspartei Bezirk Süd.** Die Bezirksgruppe Süd der DNVP. hielt am Freitag im Konzerthaus ihre Jahreshauptversammlung ab. Für den scheidenden 1. Vorsitzenden, Postdirektor Glamann, wurde Markscheider Schlegel neugewählt. Die Schriftführerin, Frl. Koch, und der Kassierer,

Aus der Arbeit des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins

Heimatkalender- und Festschriftensammlung — Die Oppelner Besiedlungskarte — Das Fürstl. Plessische Archiv

In der letzten Monatssitzung vom Vorstand des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins in der Museumsbibliothek begrüßte Akademiedozent Perlick die Anwesenden und hieß besonders die Vertreter der historischen Forschung aus Ostoberschlesien willkommen. Der Verein konzentriert seine Arbeit nicht nur auf die geschichtlichen Vorgänge und Verhältnisse des heutigen engeren Beuthener Gebietes, sondern stellt das alte Beuthener Land in seiner ursprünglichen Ausdehnung in den Vordergrund seines Interesses. Neu aufgenommen in den erweiterten Vorstand wurden Lehrer Hoffmann, Beuthen, Rektor Bronny, Schwientochlowitz, und Schulleiter Büchs, Pleß. Die Museumsbibliothek ließ es sich besonders angelegen sein, ihre Bestände nach der Seite der Heimatkalender, Heimatzeitschriften und der Festschriften zu erweitern. Gerade dieser Literatur muß eine besondere Pflege zuteil werden, daß die Gefahr der Verstreuung und des Uebersehens sehr groß ist. Das für jeden Zweig der Heimatforschung vorhandene zahlreiche Material bedingt die Zentralisierung an einer Stätte, wo heimatkundlich gearbeitet und die Stoffe für das Weiterdringen zu allgemeinen Ergebnissen verwertet werden können. Gerade im Rahmen einer vielfältigen Museumsarbeit hat diese Literatur Aussicht auf weitgehende Beachtung. Großes Interesse und Bewunderung erregte die von Stumpe und Krause im Verlage des „Oberschlesiers" herausgegebene Besiedlungskarte des Oppelner Landes, die in großem Format und in ihrer anschaulichen Darstellungsweise für den Schulunterricht die größte Verbreitung finden wird. Der Gedanke, die Ergebnisse der engeren Geschichtsforschung kartographisch zum Ausdruck zu bringen, ist hier glückhaft verwirklicht und fordert auf, in allen anderen Kreisen nachgeahmt zu werden.

Schulleiter Büchs, Pleß,

unterrichtete sodann in ausführlicher Weise im Rahmen eines Referates **über die Einrichtung und den Umfang des Fürstlich Plessischen Archivs in Pleß.** Das Archiv gilt als das größte Privatarchiv des deutschen Ostens. Die älteste hier aufbewahrte Urkunde ist von Judita 1287, eine Konfirmation des Herzogs Mesco von Oppeln und Ratibor über ein Geschenk von Land an die Kirche zu Nikolai. Zu den interessantesten und wertvollsten Quellen gehören die Urbarien von 1536, 1548 bis 1629, 1640 usw. Instruktions- und Bestallungsbücher, welche 1630 beginnen, sind gute Zeitdokumente, die **einerseits über die damalige Hofhaltung genau Auskunft geben** und andererseits soziale Verhältnisse beleuchten. Die Landbücher dagegen enthalten Verträge, Ehebedingungen, Streitigkeiten, Beschlüsse der Plesser Ritterschaft auf dem Plesser Schloß. Ferner sind Kästen vorhanden, die Material über die Standesherren und Standesherrschaft, Fürstentage, Rentenabrechnungen (von 1612 bis heute), Krieg, Berg- und Hüttenwesen, Forst- und Jagdwesen usw. **Das meiste Aktenmaterial ist in deutscher Sprache abgefaßt;** die bis zur preußischen Zeit jedoch aus der Plesser Kanzlei hervorgegangenen Patente sind in böhmischer Sprache geschrieben; die Urbarien sind deutsch, die Landbücher böhmisch, die Ortsakten bis zur preußischen Zeit ebenfalls böhmisch. Als Leiter dieses Archivs war Dr. Zivier bekannt, der auch das Urkundenmaterial der Stadt Beuthen neu ordnete.

Justizrat Immerwahr

wies in der Aussprache auf die Notwendigkeit genauer Aktenkenntnisse in den Beuthener und Plesser Archiven für eine historische Behandlung des alten Beuthener Landes hin und bat den Referenten um Aufmerksamkeit für das dort vorhandene Beuthener Material. Im Anschluß an die außerordentlich interessierenden Ausführungen von Büchs kam Rektor Franzke, Schomberg, auf einzelne **Ergebnisse seiner Studien in den Akten** der Breslauer und Berliner Archiven zu sprechen. Vorzugsweise beleuchtete er die Beuthener kirchlichen Verhältnisse im 17. und 18. Jahrhundert, die in der im April stattfindenden Generalversammlung anläßlich der 700-Jahrfeier der Marienkirche ausführlich und in großem Zusammenhange Darstellung finden werden. Dr. Matthes unterrichtete schließlich über den Fortgang bei den Vorbereitungen für die Abstimmungsausstellung, zu der der Beuthener Geschichts- und Museumsverein mit seiner etwa 80 Nummern umfassenden Plakatsammlung und Abstimmungsliteratur (150 Nummern) den Grundstock geliefert hat.

Eine „Oberschlesische Abstimmungs-Postkarte"

Ratibor, 14. März.

Aus Anlaß der zehnten Wiederkehr des Jahrestages der oberschlesischen Volksabstimmung wird in beschränkter Auflage eine besondere Postkarte mit eingedruckter Marke ausgegeben werden, die auf der linken Vorderseite die Abbildung des oberschlesischen Wappens in farbiger Ausführung mit der Umschrift „Oberschlesien 1921 — 22. März —1931" trägt.

Oberpostsekretär Winkler, wurden in ihren Aemtern bestätigt. Gaugeschäftsführer, Hauptmann a. D. Buth hielt sodann einen wirtschaftspolitischen Vortrag: „Wie konnte es zu 5 Millionen Erwerbslosen in Deutschland kommen?" Um die Tribute und die Zinsen für die vielen Milliarden Auslandskredite zahlen zu können, berücksichtigt man ganz einseitig die Ausfuhr und vernichtet dadurch den Binnenmarkt. Und gerade der Binnenmarkt, auf dem 90 Prozent aller deutschen Erzeugnisse abgesetzt würden, müßte besonders gepflegt werden. Eine von marxistischen Einflüssen vollkommen freie Wirtschaftspolitik würde dafür sorgen, daß der Inlandsmarkt, Industrie wie Landwirtschaft, vor der übermächtigen Konkurrenz des Auslandes geschützt sei. Dann erst kann unser kranker Wirtschaftskörper gesunden und die hungernde Masse deutscher Volksgenossen Arbeit erhalten. Das herrschende System handle recht kurzsichtig, wenn es nur in Krediten des Auslandes das Heil erblickt. Die Folgen dieser unsichtbaren Besetzung durch das internationale Finanzkapital sind verhängnisvoll für uns und erst recht für unsere Kinder. Deutschland gerät in immer größere wirtschaftliche und politische Abhängigkeit des Auslandes. Retten kann uns heute nur noch die Wiedergewinnung der Wirtschaftsfreiheit. Hugenberg weist den Weg: Belastung aller Einfuhrwaren mit einer Tributabgabe und Rückkehr zu einer auf dem Grund und Boden basierten Inlandswährung. Diese neue Währung sei das einzige Mittel, um bei Kündigung der kurzfristigen Auslandskredite die deutsche Wirtschaft und damit das deutsche Volk am Leben zu erhalten. Lebhafter Beifall dankte dem Redner, der seine Ausführungen durch zahlreiche Beispiele erläuterte, für den interessanten Vortrag. Nach einigen Bemerkungen zum Volksbegehren wurde die Versammlung geschlossen.

* **Verband der Kriegsbeschädigten und Kriegerhinterbliebenen im Kyffhäuser.** In der letzten Versammlung, die der 2. Vorsitzende Kotzyba leitet, hielt der Sachbearbeiter Jokiel einen Vortrag über Versorgung und brachte zum Ausdruck, daß der neue Versorgungsetat um rund 100 Millionen Mark gekürzt worden ist, trotzdem die Spitzenorganisationen vorher Entschließungen eingereicht haben. Die Spitzenorganisation ist unter Führung des Vorsitzenden der Kb. und Kh. im Kyffhäuserbund, Major Goedeke, wegen Belassung des jetzigen Zustandes in der Bearbeitung durch die Versorgungsämter beim Reichspräsidenten vorstellig geworden sind. Weiter berichtete er noch über Elternrente, Elternbeihilfe, sowie Zusatzrente für Pflegegeldempfänger, ferner über die Entscheidungen wegen Einholung von ärztlichen Gutachten in Versorgungsangelegenheiten.

* **Oberschlesischer Heimatabend des VDA.** Am Sonntag, dem 22. März, 20 Uhr, veranstaltet die hiesige Ortsgruppe des Vereins für das Deutschtum im Ausland aus Anlaß der Abstimmungsfeier einen Oberschlesischen Heimatabend im großen Konzerthaussaal. Es soll ein Treubekenntnis zum deutschen Volkstum Oberschlesiens sein. In Wort und Lied wird Oberschlesiens Schicksalsgemeinschaft betont werden.

* **Einbrecher bei der Arbeit.** Am Freitag in der Zeit von 19—23 Uhr drangen Unbekannte in eine Wohnung in dem Grundstück Scharleyer Straße 2, nachdem sie mit einem Glasschneider zwei Fensterscheiben durchschnitten hatten. Sie erbrachen den Schreibtisch und sämtliche Schubladen. Die Täter erbeuteten 250 RM. Die Kripo nahm die Ermittlungen auf.

* **Das Ende der Zigeunerherrschaft.** Seit längerer Zeit trieben hier Zigeuner, die in den Baracken der Friedrich-Ebert-Straße Unterschlupf gefunden hatten, ihr Unwesen. Des öfteren begingen sie Diebstähle und gelegentlich auch Ueberfälle. Das Treiben wurde durch eine gemeinsame Razzia der Kriminal- und Schutzpolizei beendet. 23 Frauen und ein Mann wurden aufgegriffen und abgeschoben.

*

* **Katholischer Lehrerverein.** Achter Kunstabend erst am Dienstag, 20 Uhr, da Montag abend Konzert des Kirchenchors „St. Maria".

* **Stadtverband der Vereine für Leibesübungen.** Die Vereine werden gebeten, umgehend (bis 16. März) ihre Teilnahme an der Abstimmungsfeier am 22. März dem Verkehrsamt mitzuteilen.

* **Deutsche Pfadfinderschaft „St. Georg".** Montag abend pünktlich 7 Uhr Stammeszusammenkunft im Pfadfinderheim (Gräupnerstraße, Arbeitsamt). Knotenschnuren und Liederblätter mitbringen.

* **Verein der Liebhaber-Fotografen.** Am Dienstag, dem 17. März, 20,15 Uhr, findet im Stadtkeller eine Mitgliederversammlung mit anschließendem Lichtbildervortrag „Backsteingotik" statt.

* **Verein ehem. Leibkürassiere.** Sonntag, nachmittag 4 Uhr, im Roederschen Vereinslokal, Tarnowitzer Straße, Generalversammlung. — Die Frauengruppe tagt am selben Tage bei Roeder nachmittags 5 Uhr unten im Lokal.

* **Jüdischer Jugendverein.** Sonntag, 20,15 Uhr, im Hamburger Hof, Friedrich-Wilhelm-Ring, 1. Stock,

Der neue Schlesische Großsender

Beuthen, 14. März.

Ueber den neuen Großsender für Schlesien, der an die Stelle des jetzigen Breslauer Senders tritt und seine Welle 923 Khz. (325 Meter) übernimmt, entnehmen wir einer Bekanntmachung des Reichspostministeriums, daß **dieser Großsender 15 Kilometer südlich von Breslau bei dem Dorf Rotsürben errichtet wird.** Die Hausbaupläne sind im Grundriß fertiggestellt, sodaß mit dem Hausbau bald begonnen werden kann. Der Sender selbst ist bereits seit einigen Monaten in Fabrikation. Auch für die Zubehörteile zum Sender (Maschinenanlage, Schaltanlage, Gleichrichteranlage, Rückkühlanlage) sind alle Verhältnisse geklärt und die nötigen Vorbereitungen getroffen. Mit der Fertigstellung ist in zehn bis elf Monaten zu rechnen.

Die Entwicklung der Wohlfahrtserwerbslosigkeit im Industriegebiet

Beuthen:

Der Zuwachs an Wohlfahrtserwerbslosen ist nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Kommunalen Interessengemeinschaft im Februar mit 8,6 Prozent weiterhin etwas zurückgegangen (13,1 Prozent im Januar, 19,6 Prozent im Dezember). **Die Gesamtzahl der laufend unterstützten Wohlfahrtserwerbslosen stellte sich am 28. Februar auf 1 662.** Unter ihnen befanden sich 748 Ledige (47,9 Prozent); der Prozentsatz der Ledigen hat sich demnach neuerdings erhöht (43,5 Prozent im Januar). Die weiblichen Hauptunterstützungsempfänger waren im Februar mit 9,4 Prozent ebenfalls etwas zahlreicher als im Vormonat (9,2 Prozent). Zu den Hauptunterstützungsempfängern traten 2 224 Mitunterstützte, sodaß insgesamt 3 886 Personen dem Wohlfahrtsamte infolge eigener Erwerbslosigkeit oder Erwerbslosigkeit des Ernährers zur Last fielen. Es kamen also auf 1000 Einwohner (Bevölkerung nach der Personenstandsaufnahme vom 10. Oktober 1930) 40 Wohlfahrtserwerbslose (37 im Vormonat). **Beuthen hat damit nächst dem Landkreise die relativ höchste Zahl von Wohlfahrtserwerbslosen aufzuweisen.**

In Gleiwitz

hat die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen ebenfalls weiterhin zugenommen, aber das Tempo der Zunahme hat sich erheblich verlangsamt (4,9 Prozent gegenüber 7,5 Prozent im Januar). **Am 28. Februar waren 1 789 Hauptunterstützungsempfänger vorhanden, darunter ein steigender Anteil von Ledigen** (42,1 Prozent gegenüber 40,1 Prozent im Vormonat). Der Anteil der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger (6,7 Prozent) ist in Gleiwitz gegenüber dem Vormonat (5,8 Prozent) etwas gestiegen, ist aber immer noch vergleichsweise niedrig. Zu den Hauptunterstützungsempfängern traten 2 513 Mitunterstützte, **sodaß insgesamt 4 302 Personen unterstützt wurden,** d. h. 39 je 1000 Einwohner (38 im Vormonat). An relativer Bedeutung der Wohlfahrtserwerbslosigkeit ist Gleiwitz demnach in diesem Monat durch Beuthen überflügelt worden. Ebenso wie in Beuthen weist auch in Gleiwitz keine Berufsgruppe einen absoluten Rückgang auf; die Verschiebungen in der relativen Bedeutung sind gegenüber dem Vormonat nur gering.

In Hindenburg

ist ebenfalls ein erhebliches Absinken des Steigungstempos zu beobachten (6,9 gegenüber 11,7 Prozent im Januar). Von den am 28. Februar vorhandenen 2 304 Hauptunterstützungsempfängern waren 1 088 Ledige; der Prozentsatz der Ledigen (47,2) ist somit gegenüber dem Vormonat (47,6) um eine Kleinigkeit zurückgegangen. Der Anteil der weiblichen Hauptunterstützungsempfänger ist mit 9,1 Prozent (9,0 im Vormonat) konstant geblieben. **Einschließlich der 2 811 Mitunterstützten standen am 28. Februar 5 115 Personen in der Betreuung des Wolfahrtsamtes. Hindenburg hat mithin auch am 28. Februar die absolut weitaus höchste Zahl von Wohlfahrtserwerbslosen aufzuweisen;** im Verhältnis zur Gesamtbevölkerung hat die Wohlfahrtserwerbslosigkeit (39, im Vormonat 37 je 1000), jetzt in Hindenburg die gleiche Bedeutung wie in Gleiwitz. Neben den laufenden wurden in Hindenburg auch im Februar wieder beträchtliche einmalige Barunterstützungen an Erwerbslose gewährt (in 420 Fällen, davon in 64 als Zusatzunterstützung zur Alu oder Kru und in 56 als Zusatzunterstützung zur WU.). — Ach in Hindenburg ist in sämtlichen Berufsgruppen eine weitere absolute Zunahme festzustellen.

Im Landkreis Beuthen-Tarnowitz:

ist die Zunahme der Wohlfahrtserwerbslosigkeit nahezu zum Stillstand gekommen (0,8 Prozent gegenüber 14,9 Prozent im Vormonat). In den Gemeinden Bobrek-Karf, Mikultschütz und Schomberg ist sogar eine geringe Abnahme festzustellen. — Der Anteil der Ledigen an der Gesamtzahl ist trotz seiner schon überdurchschnittlichen Höhe weiterhin gestiegen und betrug am 28. Februar 65,8 Prozent; auch die weiblichen Hauptunterstützungsempfänger sind nach wie vor mit stark überdurchschnittlichem Anteil (16,1 Prozent) vertreten. **Bei 1 719 Haupt- und 1 955 Mitunterstützten stellte sich die Gesamtzahl der unterstützten Personen am 28. Februar auf 3 674 oder 41 je 1000 Einwohner. Relativ am zahlreichsten sind die Wohlfahrtserwerbslosen also immer noch im Landkreise vertreten,** und zwar vor allem in den Gemeinden Schomberg (59 je 1000), Mikultschütz (52) und Bobrek-Karf (46).

Im gesamten Industriegebiet wurden am 28. Februar 28 911 arbeitslose Arbeitsuchende festgestellt.

Diese Zahl sowie auch die auf ihr aufbauenden Prozentziffern können jedoch nur mit Vorbehalt weitergegeben werden, da nicht überall sämtliche Wohlfahrtserwerbslosen bei den Arbeitsämtern als Arbeitsuchende erfaßt sind, sodaß die tatsächliche Zahl der Arbeitsuchenden noch etwas höher sein dürfte. Von den ermittelten Arbeitsuchenden nahmen 61,7 Prozent Alu-, Kru- oder Sonderfürsorge in Anspruch. **Die Zahl der Wohlfahrtserwerbslosen betrug, an der Gesamtzahl gemessen, 25,9 Prozent.** Diese 7 474 Wohlfahrtserwerbslosen hatten 9 503 Angehörige mit zu versorgen, sodaß insgesamt im Gebiete der Kommunalen Interessengemeinschaft 16 977 Personen wegen eigener Erwerbslosigkeit oder Erwerbslosigkeit des Ernährers aus Wohlfahrtsmitteln laufend unterhalten wurden.

Gärtnerfachkurse des Gartenbauvereins Gleiwitz

(Eigener Bericht)

Gleiwitz, 14. März.

Im vorigen Jahr hat der Oberschlesische Gartenbauverein Sitz Gleiwitz zum ersten Male Gärtnerfachkurse eingeführt, die je ein Jahr dauern und in zwei Semester eingeteilt sind. **Diese Lehrgänge sollen den jungen Gärtnern nach Beendigung ihrer Lehrzeit und nach Bestehen der Gehilfenprüfung die erforderliche Weiterbildung ermöglichen und sie auf den Besuch einer Gartenbauschule vorbereiten.** Der Lehrgang stellt also das Bindeglied zwischen Gärtnerfachschule und Gartenbaulehranstalt dar. Dem zur Durchführung dieser Lehrgänge gebildeten Arbeitsausschuß gehören auch der Landesverband Oberschlesien im Reichsverband der deutschen Gärtner, der Oberschlesische Gartenbauverein Sitz Beuthen und die Gewerbliche Berufsschule Hindenburg an. Der Lehrkörper setzt sich aus Mitgliedern dieser Verbände zusammen.

Der Lehrplan umfaßt 8 feststehende Unterrichtsfächer,

und zwar Gartentechnik und Feldmessen, Pflanzenbaulehre, Botanik, Gehölzkunde, Staudenkunde, Bodenkunde, Düngerlehre und Staats- und Bürgerkunde. Ferner sind als Wahlfächer Vogelschutz und Heimatschutz, Wetterkunde, Friedhofswesen, Genossenschaftswesen, Blumenspendenvermittlung und Gartenbauten, darunter auch Unterhaltung und Pflege des Hausgartens, vorgesehen. Der Unterricht wird jeden Freitag von 19—22 Uhr abgehalten. Der nächste Kursus beginnt mit dem Sommersemester am 11. April und dauert bis 28. August, das Wintersemester beginnt am 2. Oktober und schließt am 5. März nächsten Jahres ab. In diesen Tagen ist der im Vorjahr begonnene Kursus zu Ende geführt worden, und aus diesem Anlaß findet am Dienstag, 19½ Uhr, in der Gewerbl. Berufsschule in Hindenburg eine öffentliche Abschlußfeier statt, die mit einer Ausstellung der Gärtnerfachklasse der Gewerblichen Berufsschule Hindenburg verbunden ist. Die Schlußfeier wird von Direktor Herrmann mit einer Begrüßung eröffnet. Dann hält Direktor Wauer, Proskau, einen Lichtbildervortrag über den Entwicklungsgang der Obstbäume und die sich daraus ergebenden Lehren. Der 1. Vorsitzende der Junggärtnervereinigung Breslau, Hartert, wird über das Ziel und die Arbeit der Junggärtner-Vereinigungen in Deutschland sprechen, worauf die Gründung einer Junggärtner-Vereinigung für den oberschlesischen Industriebezirk erfolgen wird. Das Schlußwort hat dann Gärtnereibesitzer Saulich, Mikultschütz.

RA. Förder, Breslau, über das neue liberale Einheitsgebetbuch.

* **Club Français.** Die Sitzungen finden statt jeden Mittwoch 8,30 Uhr im kleinen Saal des Cafés Juszczyk.

* **Damenschneider-Zwangsinnung.** Die Meisterinnen, Gehilfinnen und Lehrmädchen werden gebeten, am Sonntag, nachmittag 2 Uhr, sich an der Hubertusstraße zu versammeln, um geschlossen am Handwerkerumzug sich zu beteiligen.

Rokittnitz

* **Landwehrverein.** Die Generalversammlung findet am Sonntag, 16 Uhr, im Zimnischen Lokale statt.

Miechowitz

* **Auszeichnungen.** Konrektor Sliwka, Bezirks-Schornsteinfegermeister Gutzy, Landwirt Philipp Madeiski und Kaufmann Czok wurden vom Verband der oberschlesischen Genossenschaften in Oppeln für 25jährige ehrenamtliche Verwaltung der Spar- und Darlehnskasse Miechowitz mit Ehrendiplomen ausgezeichnet.

* **Zusammenstoß.** Gestern vormittag fuhr ein von der Kuhnastraße plötzlich einbiegender Lieferwagen auf der Hindenburgstraße in die aus Rokittnitz kommende Straßenbahn. Das Auto wurde zurückgeschleift und schwer beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

* **Starker Schülerzuwachs.** Nach den bisherigen Feststellungen ist im neuen Schuljahr mit einem starken Anwachsen der Schülerzahl zu rechnen. Es wurden an den hiesigen Volksschulen insgesamt 380 Schulneulinge aufgenommen. Zur Entlassung gelangten dagegen 184 Knaben und Mädchen, sodaß der Schülerzuwachs 196 beträgt. Die Schullasten werden dadurch gehörig steigen, was die Bilanzierung des neuen Haushaltsplanes mit erschwert.

Bobrek

* **Monatsversammlung des Turnvereins.** Der Verein hielt unter der Leitung des 1. Vorsitzenden Dr. Nußbaum seine Monatsversammlung ab. Der 1. Vorsitzende überreichte der Turnschwester Ruth Bernhardt im Auftrage des Reichsausschusses für Leibesübungen das Turn- und Sportabzeichen in Bronze. Spielwart Emmerich berichtete über die Spielabteilung sowie über den Eislauflehrgang des Kreisjugendamtes Beuthen. Bei der Gaueislaufmeisterschaft gingen die Turnbrüder Kulik und Pietzka und die Turnschwester Pawlik Edeltraut als erste Sieger und der Jugendturner Just Bernhard als 2. Sieger hervor. An dem Gymnastiklehrgang des Kreisjugendamtes in Bobrek, geleitet durch die Turn- und Sportlehrerin Fräulein Grzondziel, nehmen 9 Mitglieder der Frauenabteilung des Vereins teil. Als Vertreter des Vereins zum Gauturntag werden die Turnbrüder Janus, Neumann und Bembenek entsandt. Zum 3. gauoffenen Hallenschwimmen in Hindenburg hat der Verein seine besten Wettschwimmer gemeldet. Zum Schluß hielt Turnbruder Gonschior einen interessanten Vortrag über das Schneelauftreffen in Sporhan.

Gleiwitz

Aufruf der Notgemeinschaft

Der Vorstand und der Arbeitsausschuß der kürzlich ins Leben gerufenen Notgemeinschaft erlassen einen Aufruf an die Bevölkerung, mit dem sie zur Beteiligung an dem Hilfswerk für die Bedürftigen auffordern. Der Aufruf hat folgenden Wortlaut:

„Viele Eurer Volksgenossen ringen in schwerster Not. Es leidet heute, wer in Sold und Brot steht. Ungleich schwerer leiden die Erwerbslosen, Alten, Witwen und Waisen. Was Staat und Gemeinde zu leisten imstande sind, reicht zur Behebung der Spitzennot nicht mehr aus. **Nur die dauernde Hilfeleistung aller derjenigen, die noch besitzen und verdienen, kann allein vor dem Versinken breiter Volksschichten in Elend und Tod retten.** Die Not ist groß, sie wächst ins Unermeßliche. Bitterste Not muß uns noch inniger vereinen zu gegenseitigem Verstehen und Helfen. Die Organisationen der Beamtenschaft, der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben sich bereit erklärt, eine dauernde Spende ihrer Mitglieder an die armen Volksgenossen zu gewährleisten. Beamte, Angestellte, Arbeitgeber und Arbeitnehmer, opfert einen bestimmten Bruchteil Eures Monatseinkommens. Freie Berufe, Kaufleute, Gewerbetreibende, Handwerker, auch Ihr dürft Euch nicht ausschließen. Es ist zwar allgemein bekannt, daß auch der Kaufmann und Gewerbetreibende nicht auf Rosen gebettet ist. Dennoch wird es Euch möglich sein, wenigstens ein kleines Scherflein beizusteuern, um dadurch die bitterste Not lindern zu helfen. Nicht eine einmalige Sammlung kann uns retten. Nur eine dauernde monatliche freiwillige Abgabe vermag wirksame Hilfe zu bringen. Auch die kleinste freiwillige Spende wird mit Dank entgegengenommen. Annahmestellen der Notgemeinschaft sind: Darmstädter und Nationalbank, Deutsche Bank und Disconto-Gesellschaft, Dresdener Bank, Hansa Bank, Stadtspar- und Girokasse, Handels- und Gewerbebank, Beamtenbank. Die Geschäftsstelle der Notgemeinschaft befindet sich Mauerstraße 5.

*

* **Auszeichnungen im Kreiskriegerverband.** Am Abgeordnetentage des Kreiskriegerverbandes Gleiwitz überreichte der erste Vorsitzende des Provinzialkriegerverbandes für Schlesien, Oberst a. D. Schwerk, einer Anzahl von Mitgliedern das Ehrenkreuz für Verdienste um das Kriegervereinswesen, und zwar: Divisionspfarrer Meier, Gleiwitz, Postmeister Schray, Laband, Trzaskowski, Laband, Rodewald, Siedek und Fabian, Gleiwitz-Petersdorf, Alfred Breuer und Karl Haase vom Verein ehem. 22er Gleiwitz, Matlok vom Kriegerverein Piela-Rudzinitz, Robert Kluger vom Pionierverein Gleiwitz, Stanislaus Gawlik vom Kriegerverein Schechowitz und Viktor Foltin und Johann Ulke vom Marineverein Gleiwitz.

* **Wohltätigkeitsveranstaltung der Polizei für notleidende Kinder.** Wie das Polizeipräsidium mitteilt, hat die Einwohnerschaft der Wohltätigkeitsveranstaltung, die auf Anregung des Polizeipräsidenten der Polizeisportverein zur Erweiterung der bei der Polizei eingeführten Speisung armer Kinder am 19. März um 20 Uhr im Stadttheater plant, so großes Verständnis entgegengebracht, daß bereits seit Tagen die Eintrittskarten ausverkauft sind. Die Veranstalter beabsichtigen jedoch die Aufführung bei günstigem Verlauf und guter Aufnahme zu wiederholen, um möglichst weiten Kreisen der Bevölkerung Gelegenheit zu geben, sich an dem Hilfswerk der Polizei für unsere „Kinder in Not“ zu beteiligen.

* **Lehrgang im Frauen- und Männerturnen.** Kreisturnlehrer Arno Hülß aus Breslau hielt am Donnerstag und Freitag beim Alten Turnverein Gleiwitz in der Turnhalle der Schule IV an der Schröterstraße einen Lehrgang für das Frauen- und Männerturnen ab und konnte einen ganz außergewöhnlich guten Erfolg erzielen. Der Donnerstag war ausschließlich dem Frauenturnen gewidmet, und es stellten sich dem Lehrgangsleiter in der Zeit von 18—19.30 Uhr nicht weniger als 78 Mädchen vor. Nach einer einstündigen allgemeinen Körperschule, die begeistert durchgeturnt wurde, fand nachher noch ein Gerätturnen statt. In der Zeit von 20—22 Uhr fanden sich zum Lehrgang 65 Frauen in der Turnhalle ein. Aus allen Systemen der Gymnastik für die Frau vermittelte Hülß in zweistündiger Arbeit reiches, turnerisches Wissen. Hülß hat seine Ausbildung auch in der bekannten Labanschen Tanzschule genossen. Am Freitag meldeten sich 38 Knaben. Im Anschluß daran unterrichtete Kreisturnlehrer Hülß die Männerturner, die sich in der stattlichen Anzahl von 63 Mann einfanden. Nachdem eine Gesamtaufnahme gemacht worden war, ging es an die Arbeit. Neuzeitliche Körperschule sorgte für Spannung, Dehnung und Lockerung des Körpers. Ohne jede Pause wurde eine Stunde lang geturnt. Auf besonderen Wunsch führte Turnlehrer Hülß alsdann seine in mehreren Wettkämpfen bereits erprobte Kürfreiübung in mustergültiger Weise vor und erntete dafür minutenlangen Beifall. Auch beim anschließenden Gerätturnen zeigte **Hülß** Glanzleistungen, die ihm nicht nur von den Turnern, sondern auch von den sehr zahlreich auf der Galerie versammelten Zuschauern starken Beifall einbrachten. Mit einem Hallenspiel und einem kräftigen, dreifachen „Gut Heil“ schloß der sehr anregend verlaufene Lehrgang. Im Vereinszimmer der „Loge“ versammelten sich nachher noch etwa 60 Turner und Turnerinnen, um einen inhaltsreichen, halbstündigen Vortrag von Kreisturnlehrer Hülß zu hören. Der 1. Vorsitzende des ATV., Prokurist Walther Böhme, stattete in längeren Ausführungen Hülß den Dank des Vereins ab. Im rechten Turnerfrohsinn blieben die Teilnehmer noch ein Stündchen zusammen.

* **Fürsorgestelle für Gemütskranke.** Die Sprechstunde in der Fürsorgestelle für Gemüts- und Nervenkranke für den Landkreis und für den Stadtkreis Gleiwitz fällt wegen anderweitiger Inanspruchnahme des Arztes am 27. März d. J. aus.

* **Jahres-Appell bei den 22ern.** Der Jahres-Appell des Vereins ehem. 22er wurde vom 2. Vorsitzenden Karsunke geleitet. Er begrüßte die zahlreich erschienenen Kameraden und gab seinem Bedauern Ausdruck, daß der 1. Vorsitzende Galle infolge Krankheit leider verhindert sei, den Jahres-Appell zu leiten. Der Leiter der Versammlung führte zunächst 4 neue Mitglieder ein, die er durch Handschlag auf treue Haltung der Kameradschaft und gewissenhafte Erfüllung der Satzung verpflichtete. Schöneich verlas hierauf den Rechenschaftsbericht, der von der Versammlung mit großem Interesse entgegengenommen wurde, zumal Schöneich hier seiner schriftstellerischen Neigung nachgegeben hatte. Von Breuer wurde der Kassenbericht erstattet. Dem Kassenführer erteilte die Versammlung Entlastung. Der günstige Abschluß der Vereinskasse ermöglichte die Ueberführung eines Betrages in die Begräbnis-Hilfekasse. Die Neuwahl des Vorstandes ergab einstimmig die Wiederwahl der bisherigen Mitglieder. Der Vorstand ist daher in seiner bisherigen Zusammensetzung verblieben und besteht aus 1. Vorsitzenden Galle, 2. Vorsitzenden Karsunke, 1. Schriftführer Schöneich, 2. Schriftführer Knoche, 1. Kassierer Breuer, 2. Kassierer Giza, und den Beisitzern Bammler, Blümel, Brauer, Brix, Brunow, Finger, Czerwinsky, Hildebrandt, Wandelt, Zwirner, Niebel.

* **Jahreshauptversammlung des KKV.** Der Katholische Kaufmännische Verein „Merkur“ hält am Dienstag seine Jahreshauptversammlung ab. Gausyndikus Dr. Banke hält einen Vortrag.

* **Kriegerverein Gleiwitz-Richtersdorf.** Der Kriegerverein Gleiwitz-Richtersdorf hielt seinen Monatsappell ab, der sehr gut besucht war. Der erste Vorsitzende, Apothekenbesitzer Hoffert, berichtete über den Kreiskriegerverbandstag und sprach über das Kriegerdenkmal.

* **Spiecker spricht.** Ministerialdirektor Dr. Spiecker, der in der Abstimmungszeit deutscher

Aufruf der Ratiborer Heimattreuen

Ratibor, 14. März.

Deutsche vergesset es nicht! Erscheint alle zur Massenkundgebung der gesamten deutschen Bevölkerung ohne Unterschied der Parteien und Konfessionen anläßlich der zehnjährigen Wiederkehr des deutschen Abstimmungstages am Sonntag, dem 22. März. Programm: 9½ Uhr evangel. Gottesdienst; 11 Uhr kath. Gottesdienst für Abstimmungskämpfer in der St.-Liebfrauen-Kirche; mittag um 12 Uhr allgemeine Massenkundgebung am Ring. 1. Musikstücke. Städt. Orchester. Leitung: Stadtkapellmeister Politz. 2. Massengesänge der Ratiborer Sängerschaft. Leitung: Musikdirektor Ottinger. 3. Massensprechchor der Ratiborer Volksschulen. 4. Begrüßungsansprachen. R. Krömer, 1. Vors. d. VVHO. 5. Gedenkreden: a) General Hoefer, der ruhmvolle Führer des deutschen Selbstschutzes, b) Regierungsdirektor Dr. Weigel, ehemaliger Abstimmungskommissar. 6. Vor der Mittagskundgebung erfolgt Kranzniederlegung durch den Selbstschutz und die Vereinigten Verbände Heimattreuer Oberschlesier. Abends: Gedenkfeier für Behörden und gesamte Bürgerschaft Ratibors.

Die ersten Abiturienten in der Hindenburger Oberrealschule

(Eigener Bericht)

Hindenburg, 14. März.

Die Städtische Oberrealschule, die jüngste höhere Schule Hindenburgs, konnte am Sonnabend das erste Mal während ihres kurzen Bestehens 26 Schüler, die das Abiturium bestanden hatten, zur Entlassung bringen. Dieser Abschied der ersten Schüler der Anstalt wurde am Sonnabend, mittags 12 Uhr, in der Aula der Oberrealschule gebührend gefeiert. Es hatten sich die Abiturienten, deren Eltern, Vertreter des Elternrats das gesamte Lehrerkollegium mit Studiendirektor Hauck, dem Leiter der Anstalt, sowie Vertreter der katholischen und evangelischen Geistlichkeit und die Schüler eingefunden. Der Schülerchor sang „Die Himmel rühmen", und dann sprach namens der zur Entlassung Kommenden Abiturient Peschel, der in gutem Vortrag einen Ueberblick über die wechselvolle Vergangenheit und Entwicklung der Schule gab. Er schilderte jene Zeit, als die ersten Schüler der Anstalt als Sextaner und Quintaner noch in einer Baracke auf der Stollenstraße untergebracht waren, wo ihnen der erste Unterricht erteilt wurde. Sehr anschaulich wußte er einen Rückblick auf das Gelernte zu geben. Hierbei betonte er besonders die erworbene Kenntnis der deutschen heroischen Taten des Weltkrieges und der Folgen der Grenzziehung. Im Namen aller Abiturienten sprach er dem Direktor und den Lehrern den Dank aus. An die Abiturienten gewandt, richtete hierauf Unterprimaner Pitlok kameradschaftliche Worte an diese im Auftrage der Schülerschaft. Als Vertreter der Elternschaft brachte der Vorsitzende des Elternbeirats, Rektor Richter, die Glückwünsche dar. Im Anschluß hieran hielt

Studiendirektor Hauck

die Abschiedsrede. Er nannte die Entlassungsstunde eine Stunde der Freude, des Stolzes und der Hoffnung, welche die Abiturienten zusammen mit ihren Eltern, der Lehrerschaft und den Mitschülern empfinden. Den Scheidenden legte er ans Herz, daß das wahre Glück des Lebens in geistigem und seelischem Reichtum verborgen liege. Der Redner empfahl ihnen die Pflege der Dienstbereitschaft für Stadt, Heimat und Vaterland und hob hervor, daß die Kraft des starken Willens für einen wertvollen und erfolgreichen Menschen maßgebend sei. Er überbrachte die Glückwünsche des Lehrkörpers und beschloß seine Ausführungen mit der Bitte, in aktivster Weise für den Wiederaufstieg des Vaterlandes tätig zu sein. Alsdann wurden an die Abiturienten die Zeugnisse verteilt, und die, die ihr Examen mit „Auszeichnung" und „Gut" bestanden hatten, erhielten Buchgaben überreicht. Darauf sang der Schülerchor ein Abschiedslied.

Warnung vor dem juristischen Studium

Die Pressestelle der Berliner Rechtsanwaltschaft bittet um die Verbreitung der folgenden Warnung der Vereinigung der Vorstände deutscher Anwaltskammern vor dem juristischen Studium:

In bedrohlichstem Ausmaß wächst ständig die Zahl der deutschen Rechtsanwälte. Von **12 544 im Jahre 1915 (im alten Reichsgebiet) ist die Gesamtzahl auf 17 184 am 1. Januar 1931 (im kleineren, neuen Reichsgebiet) gestiegen.** Sie hat sich im Jahre 1927 um 2,9, im Jahre 1928 um 3,3, im Jahre 1929 um 3,5 und im Jahre 1930 um 4,7 Prozent vermehrt. Die Linie der prozentualen Zunahme ist danach in dauerndem Steigen begriffen. **Ein Absinken ist umso weniger zu erwarten, als im Jahre 1930 die Zahl der an den deutschen Universitäten eingeschriebenen Studierenden der Rechts- und Staatswissenschaft über 22 000, die Zahl der an den preußischen Universitäten Studierenden (ohne die Reichsausländer) über 13 000 beträgt und die Zahl der Referendare in Preußen von 6 642 am 1. August 1929 auf 7 005 am 1. Januar 1930 und 8 047 am 1. Dezember 1930 gestiegen ist.** Der Bedarf der Justizverwaltungen sowie der übrigen Verwaltungen des Reichs und der Länder ist nur ein verhältnismäßig geringer. Die Wirtschaft ist infolge ihres Niederganges nicht in der Lage, den Anwärtern geeignete Beschäftigungsmöglichkeiten zu bieten. Die Anwaltschaft bildet daher naturgemäß das Sammelbecken für die in gewaltiger Menge heranrückenden Anwärter. Im gegenwärtigen Zeitpunkt befindet sie sich selbst, besonders auch infolge der ihr durch die neuere Gesetzgebung auferlegten Lasten und die durch sie herbeigeführte Einschränkung ihres Arbeitsgebietes, in einem krisenhaften Zustand. Zudem ist sie schon jetzt überfüllt. **Erhebliche Teile der deutschen Anwaltschaft stehen vor der Proletarisierung.** Nach dem Bericht des Arbeitsamts der Deutschen Rechtsanwaltschaft für das Jahr 1930 standen 638 Stellengesuchen nur 247 neue Stellenangebote gegenüber. Im Jahre 1928 wurden 247, im Jahre 1929 220, im Jahre 1930 nur noch 167 Stellen durch das Arbeitsamt vermittelt, ein Beweis dafür, wie sehr die Arbeitsmöglichkeiten sich verringert haben. **Im Frühling 1930 hat die Abgeordnetenversammlung des Deutschen Anwaltvereins die Einführung des numerus clausus und der Wartezeit der Anwärter gefordert.** Im Januar 1931 hat die Vereinigung Deutscher Anwaltskammervorstände sich diesem Verlangen angeschlossen.

Wir halten es für unsere Pflicht, erneut auf die Gefahren hinzuweisen, die der Rechtspflege und der Rechtsanwaltschaft durch den Zudrang zum juristischen Studium drohen.

Abstimmungskommissar für Oberschlesien war und sich später in verantwortlichen Reichsstellen befand, spricht am Freitag um 20 Uhr im Saale des Evangelischen Vereinshauses. Das Thema seines Vortrages lautet „Vor zehn Jahren".

* **Gautag des Fußballverbandes.** Der Gau Gleiwitz des Oberschlesischen Fußballverbandes veranstaltet am 21. März um 20 Uhr im oberen Vereinszimmer des Restaurants „Zur Loge" seinen Gautag.

* **Alter Veteran.** Im Stadtteil Zernik beging der Altveteran und frühere Gemeindevorsteher Josef Grytz seinen 85. Geburtstag.

Tost

* **Von der nationalen Bewegung. Freitag abend fand in der Eichendorffklause eine öffentliche Versammlung der Nationalsozialistischen deutschen Arbeiterpartei statt, zu der eine den Saal restlos füllende Besuchermenge erschienen war. Gauleiter Linke aus Obernigk sprach sprach über den „Marsch ins dritte Reich."**

Peiskretscham

* **Kath. Gesellenverein.** Der kathol. Gesellenverein hielt seine Monatsversammlung ab, die von 50 Mitgliedern besucht war. Der Senior des Vereins begrüßte besonders den Bezirkssenior Engel aus Gleiwitz. Nach dem Kolpingliede gab der Schriftführer einen Bericht von der Hauptversammlung. Der Bezirkssenior gibt dann die Tagesordnung des am 19. April in Peiskretscham stattfindenden Bezirkstages bekannt. Der Gauführer Waliczek, Gleiwitz, wird an diesem Tage über „Gesellenvereinsarbeit in der Jetztzeit" sprechen und der Bezirkspräses, Pfarrer Plontka, Rokittnitz, wird die Frage „Gesellenverein und die radikalen Strömungen" behandeln.

Hindenburg

* **Reifeprüfung am Gymnasium.** Am Gymnasium haben am Freitag noch folgende Oberprimaner das Abiturientenexamen bestanden: Jenderek (Zahnheilkunde), Kuballa (Sportlehrer), Klose (Medizin), Mohr (mittlere Beamtenlaufbahn), Oslislo (Theologie), Preißner (Medizin), Rieger (Medizin), Günter Stephan (Medizin), Kulok (mittlere Beamtenlaufbahn), Wollnitza (Handelshochschule) und Zang (Theologie). Das Prädikat „Gut" erhielt Klose.

* **Nächste Stadtverordnetenversammlung.** Die nächste Satdtverordneten - Sitzung findet am Montag, 23. März, nachm. 4 Uhr, statt.

* **Spende.** Der Kaufmann Eugen Herzka von hier, Kronprinzenstraße, Inhaber des bekannten Textilwarenhauses, hat aus Anlaß seines 25jährigen Geschäftsjubiläums der Wohlfahrtsverwaltung eine Spende von 300 RM. übersandt. Das Geld wird zur Speisung armer Schulkinder verwandt.

* **Städte ohne Bürgersteuer.** Nach einer nunmehr erfolgten Zusammenstellung haben von 190 Städten, die über 25 000 Einwohner zählen 62 Städte sowohl die Bürger- als auch die Biersteuer und die Getränkesteuer eingeführt, 77 Städte haben die Biersteuer und die Bürgersteuer eingeführt und 9 Städte lediglich die Biersteuer. Nur 19 deutsche Städte konnten von jeder Steuergesetzgebung auf Grund der Notverordnung absehen.

„Das tapfere Schneiderlein." Heute in Biskupitz (Gemeindegaststätte), nachm. 4 Uhr, Kindervorstellung „Das tapfere Schneiderlein", um 20 Uhr Vorstellung für Erwachsene „Totentanz" und „Die Dorfschlägerei". Am Montag gastiert die Heimgarten - Spielschar im Gemeinderestaurant in Zaborze. Am Nachmittag findet gleichfalls eine Kindervorstellung statt. Am Dienstag Aufführungen in Hindenburg im Kasino.

* **Vom Gewerkschaftsbund der Angestellten.** Ueber den Vertrag von Versailles, der für das oberschlesische Gebiet von so einschneidender Bedeutung gewesen ist, sprach in der letzten Monatsversammlung Amtsgerichtsrat Dr. Aufrecht. Der Redner, der ein vorzüglicher Kenner der Dinge ist, wandte sich eingangs seiner Ausführungen den Geschehnissen des Jahres 1919 zu, erwähnte den Entwurf des amerikanischen

Friedensvertrages mit dem berühmten Wilsonschen 14 Punkten und machte die Anwesenden damit bekannt, daß die Ratifizierung des Versailler Vertrages am 10 1. 19 erfolgte, der von 26 Staaten, aber mit Ausnahme Amerikas, das einen besonderen Friedensvertrag machte, unterzeichnet wurde. Die ersten 26 Artikel befaßten sich mit der sogen. Völkerbundsatzung. Die nächsten 92 Artikel betrafen die Grenzfragenregelung. Er erwähnte insbesondere die Abstimmungsgebiete, in denen die Bevölkerung auf dem Wege der Abstimmung ihren Willen kundtun solle, zu welchem Lande sie gehören wolle. Weitere Artikel befassen sich mit der Frage unserer Wehrmacht, regeln die Höchstzahl unserer Land- und Seestreitkräfte, verbieten alle militärischen Luftstreitkräfte usw. Eine Reihe weiterer Artikel enthält die sogenannten Strafbestimmungen des § 331 des Vertrages, das Schuldbekenntnis Deutschlands. Der Redner ließ seine Ausführungen in den Wunsch ausklingen, daß es der Regierung mit Unterstützung sämtlicher Volksgenossen gelingen möge, eine Besserung der gegenwärtigen Lage zu schaffen. Im Anschluß an den mit großem Beifall aufgenommenen Vortrag überreichte Geschäftsstellenleiter Schade unter vorherigem Eingehen auf die wirtschaftliche Lage und den besonderen Hinweis auf die Notwendigkeit des gewerkschaftlichen Zusammenschlusses mit Dankesworten für erfolgreiche Werbearbeit dem jugendlichen Mitgliede Alfred Kalemba das Ehrenwerbezeichen in Silber.

* **Religionswissenschaftlicher Vortrag.** Am Dienstag, abends 8 Uhr, findet im Saale des Gemeindehauses der erste Religionswissenschaftliche Vortrag statt. Generalsuperintendent D. Zänker spricht über das Thema: „Die Bibel und der moderne Mensch".

* **Ein herrenloses Auto.** Am Sonnabend gegen 0,45 Uhr wurde ein Personenkraftwagen in der Janus-, Ecke Hochgesandtstraße herrenlos aufgefunden. Die Sitze waren beschädigt, zwei Scheiben zerschlagen. Eine Scheinwerferbirne und die Ersatzreifen waren entwendet. Der Wagen wurde nach der Polizeiunterkunft abgeschleppt und sichergestellt.

Ratibor

* **Ehrende Auszeichnung.** In der Sitzung der Freiw. Feuerwehr Ratibor I, der als Vertreter des Magistrats Bürgermeister Dr. Niklasch und Stadtrat Dr. Kreis beiwohnten, wurde einstimmig beschlossen, den Oberbrandmeister, Stadtv. Oskar Vogt, dem langjährigen verdienstvollen Leiter der Berufsfeuerwehr für seine opferfreudige Hingabe für die Wehr zum Brandinspektor zu ernennen.

* **Vom Halm zum Glas.** Der Gewerkschaftsbund der Angestellten (GdA.) hielt eine gut besuchte Monatsversammlung ab, die der 2. Vorsitzende Sollorz leitete. Geschäftsführer Gramsch erstattete eingehend Bericht über die Tarifverhandlungen vor dem Schlichtungsausschuß und verbreitete sich anschaulich über die Betriebsrätewahlen. Das Hauptinteresse beanspruchte die Vorführung des Films „Vom Halm zum Glas". Gewerbeoberlehrer und Ordinarius der Braufachschule Steinweg, Breslau, gab die erforderlichen Erläuterungen zu dem Film, der den Weg des Gerstenkorns von der Aehre bis zur Mälzerei und von da durch die Brauerei zeigte. Der Vortragende und der vorgeführte Lehrfilm fanden den Beifall der Zuhörerschaft.

* **Landwirtschaftlicher Kreisverein.** Donnerstag, den 26. März, nachmittags, findet in der Centralhalle eine Sitzung statt.

* **Zugunsten der Grauen Schwestern.** Mittwoch, abends 8 Uhr, findet im Deutschen Hause eine Wohltätigkeitsaufführung des Schauspiels „Die Bettelprinzessin" statt.

* **Schachvereinigung „Rechte Oderseite".** Die Vereinigung hielt ihre Monatssitzung ab. Der 1. Vorsitzende machte auf das Freundschaftspiel der B-Klasse gegen den Schachklub „Siemens-Plania-Werke" aufmerksam. Das Spiel steigt am Sonntag im Rats-Keller um 14 Uhr.

* **Vom Stenographenverein 1887.** Der 1. Vorsitzende, Hauptkassenbuchhalter Seidel, eröffnete die Sitzung. Alsdann wurde als 1. Schriftführer der Magistratsbüroangestellte Georg Fichna einstimmig gewählt. Der diesjährige Verbandstag findet am 6. und 7. 6. in Hindenburg statt. Außerdem wurde auf die in nächster Zeit steigenden Handelskammerprüfungen hingewiesen. Sowohl zur Vorbereitung für das Pokalschreiben anläßlich des Verbandstages als auch für die Handelskammerprüfung werden daher in Kürze außer den üblichen Fortbildungsstunden noch besondere Uebungsabende eingerichtet. Jugendobmann Kelischowski schilderte die Aufgaben des Vereins auf dem Gebiete der Jugendpflege.

* **Vom Amtsgericht.** Der Gerichtsvollzieher kr. A. Weiß beim Amtsgericht in Ratibor ist vom 1. April ab an das Amtsgericht in Breslau abgeordnet worden.

Cosel

* **40jähriges Dienstjubiläum.** Der Maschinist Franz Bialas in Kandrzin konnte sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Reichsbahn begehen.

* **Vom Amtsgericht.** Mit der Vertretung des erkrankten Amtsgerichtsrats Matuschek in Cosel, ist der Gerichtsassessor Dr. Beck, zur Zeit bei dem Amtsgericht in Cosel, betraut worden.

* **Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Kriegerhinterbliebener.** Die Ortsgruppe hielt ihre Monatsversammlung ab, die von dem 1. Vorsitzenden Ruh geleitet wurde. Im Anschluß daran fand eine Protestkundgebung statt, in deren Verlauf eine Entschließung folgenden Wortlauts an den Reichskanzler, den Finanzminister, den Arbeitsminister und den Reichstagsabgeordneten Thiel zur Annahme gelangte: Trotzdem es der Reichsregierung wohl bekannt ist, daß die deutschen Kriegsopfer dem deutschen Volk und Vaterland in Deutschlands größter Notzeit Leben und Gesundheit bedingungslos opferten, trotz aller Erkenntnisse ihrer materiellen und geistigen Nöte, läßt man dieselben bitter um ihre Lebensmöglichkeit ringen und gibt diesen Aermsten der Armen, die selbst für des deutschen Vaterlandes Frieden kämpften, nicht den gewünschten und wohlverdienten Frieden, man zwingt ihnen vielmehr einen neuen Dauerkampf auf und nimmt ihnen damit die ihnen noch verbliebenen schwachen Kräfte. Die auf wirtschaftliches und politisches Machtbewußtsein pochenden, unverantwortlichen Versorgungskritiker versuchen wie immer, so auch jetzt, die Reichsregierung zu neuen Maßnahmen gegen die Kriegsopfer zu veranlassen. Wir oberschlesischen Kriegsopfer erheben gegen alle weiteren Rechtsverschlechterungen in der Versorgung und Fürsorge schärfsten Protest und weisen mit allem Nachdruck auf die große Gefahr hin, die durch eine durchaus unzulängliche Versorgung und Fürsorge von Millionen deutscher Staatsbürger heraufbeschworen wird. Wir verkennen durchaus nicht den Ernst der gegenwärtigen Wirtschaftskrise, sind uns aber dessen voll bewußt, daß im Reichshaushalt an anderer Stelle beträchtliche Einsparungen möglich und angängig sind.

Leobschütz

* **Schwer verletzt. Gegen Mitternacht wurde auf der Dorfstraße der Schmied Kremser aus Piltsch von einem Personenkraftwagen, der von Troppau kam, überfahren. Die erste Hilfe leistete der in Piltsch ansässige Medizinalrat Dr. Ullrich. K., der schwere innere Verletzungen erlitten hatte, wurde von dem Sanitätsauto der Rettungsgesellschaft der Freiwilligen Feuerwehr in das Spital des deutschen Ritterordens in Troppau eingeliefert.**

* **Kaufmännische Gehilfenprüfung.** 35 junge Kaufleute unterzogen sich vor der Prüfungskommission unter Vorsitz von Spediteur Przemek der Handelsgehilfenprüfung. Alle Prüflinge bestanden ihr Examen. Stadtrat Brandel dankte dem Leiter der Berufsschule, Lehrer Teichmann, und richtete beherzigende Worte an die jungen Kaufleute.

* **Amtsbezirkänderung.** Auf Anordnung des preußischen Innenministers werden die Gemeinden Rösnitz und Steuberwitz vom Amtsbezirk Piltsch abgetrennt und aus ihnen ein neuer Amtsbezirk gebildet mit Namen Rösnitz. Die Gemeinde Tuchwitz wird dem Amtsbezirk Piltsch zugeteilt.

* **Bund der Kinderreichen.** Die Ortsgruppe Leobschütz des Bundes der Kinderreichen hielt ihre Generalversammlung ab, die vom Vorsitzenden Studienrat Steinhoff, geleitet wurde. Stadtinspektor Mende verliest den umfangreichen Geschäftsbericht Die Mitgliederzahl beträgt 115. Leobschütz wird mit Ratibor und Cosel einen Kreisverband bilden. Der Muttertag am 2. Mai soll auch dieses Mal in festlicher Weise begangen werden.

* **Bodelschwingh-Gedenk-Abend.** Zum 100. Geburtstage Pastor Bodelschwinghs veranstaltete der Evang. Männer- und Jünglings-Verein einen Gedenk-Abend. Eingangs sang der Kirchenchor „Gott ist die Liebe" von Engel. Hierauf sprach Superintendent Baum über Leben und Wirken Vater Bodelschwinghs, dieses edlen Wohltäters der Menschheit. Sologesänge und Vorträge des Kirchenchors unter der bewährten Leitung von Kantor Riedel füllten das weitere Programm des Abends.

Wohin am Sonntag?

Beuthen

Stadttheater: 15½ Uhr: „Schneider Wibbel"; 20 Uhr: „Gräfin Marizza".
Kammerlichtspiele: „Ihre Hoheit befiehlt".
Deli-Theater: „Die Marquise von Pompadour".
Intimes Theater: „Ariane".
Schauburg: „Zigeunerliebe".
Palast-Theater: „Der große Gabbo", „Stud. chem. Helene Willfuer" „Hochverrat in den Bergen".
Thalia-Lichtspiele: Douglas Fairbanks: „Die eiserne Maske", „Kaczmarek", „Bubi im Zirkus", „Eine Braut muß man erinnern".
Wiener Café: Kabarett ab 4 Uhr.
Kochs Künstlerspiele: Kabarett Anfang 8 Uhr.

Gleiwitz

Stadttheater: 15 Uhr „Viktoria und ihr Husar", 19,30 Uhr „Rozy, der Fratz".
UP.-Lichtspiele: Tonfilm „Das Schicksal der Renate Langen", 11 Uhr Morgenvorstellung mit vollem Programm
Capitol: Tonfilm „Namensheirat".
Schauburg: Tonfilm „Ihre Hoheit befiehlt", 11 Uhr Familienvorstellung mit vollem Programm.
Haus Oberschlesien: Kabarett und Konzert.
Theater-Café: Konzert des neuen Orchesters.
Ausstellungshalle Tuchertstraße: Eröffnung der Handwerkerausstellung um 11 Uhr. Begrüßung durch Obermeister Franz. Eröffnung durch Oberbürgermeister Dr. Geisler, Führung durch Stadtbaurat Schabik.

*

Aerztlicher Sonntagsdienst: Dr. Nüßlein, Strachwitzstraße 4 und Sanitätsrat Dr. Schlesinger, Ring 25.
Apotheken-Sonntagsdienst: Eichendorff-Apotheke, Wilhelmstraße 8; Glückauf-Apotheke, Preiswitzer Straße 4; Hegenscheidt-Apotheke, Stefanstraße 2 und Engel-Apotheke, Sosnitza; sämtlich zugleich Nachtdienst in der kommenden Woche.

Hindenburg

Stadttheater: Geschlossen.
Haus Metropol: Im Café Ernst Lehmann mit seinen Solisten. Im Kabarett das neue Programm. Im Hofbräu die Bayerische Kapelle Hansl Kraft.
Admiralspalast: Im Braustübl die Attraktions-Kapelle Jac Mildenberg. Im Café das Konzert- und Jazzorchester Harry Smiths. Im Dachgarten die Tanzsportkapelle Marco Giehl.
Lichtspielhaus: „Ihre Hoheit befiehlt".
Helios-Lichtspiele: „Die Privatsekretärin".

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Hochberg-, Johannes- und Josefs-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke. — Nachtdienst in der kommenden Woche: Adler- und Florian-Apotheke. — Zaborze: Barbara-Apotheke. — Biskupitz-Borsigwerk: Adler-Apotheke.

Ratibor

Stadttheater: Nachmittags 4 Uhr „Das öffentliche Aergernis", abends 8 Uhr „Der Orlow".
Central-Theater: „1000 Worte Deutsch", „Weiße Schatten".
Gloria-Palast: „Der Tanz geht weiter".
Kammer-Lichtspiele: „Unter den Dächern von Paris", „Der Weg der Bajadere".
Villa nova: Gesellschaftsabend.

*

Sonntagsdienst der Apotheken: Engel-Apotheke am Ring, St.-Nikolaus-Apotheke in Vorstadt Brunken. Diese Apotheken haben auch Nachtdienst.

Oppeln

Stadttheater: „Kater Lampe".
Kammer-Lichtspiel-Theater: Vormittags „Der Weltkrieg" (2. Teil), „Schuberts Frühlingstraum".
Piasten-Lichtspiel-Theater: „Wilde Orchideen".

*

Aerztliche Nothilfe: Dr. Eppenheim, Krakauer Straße 41, Fernruf 3014; Dr. Lapczyna, Nikolaistraße 2/4, Fernruf 2366.

Aus dem Leobschützer Lande

Leobschütz, 14. März.

Der interessanteste Brauch des vierten Fastensonntages (Lätare) „das Todaustreiben" hat sich in unserem Kreise nur noch leider vereinzelt erhalten. Schon vor Sonnenaufgang versammeln sich die größeren Dorfkinder und Bauernmägde vor dem Hause, in welchem sie den Tod in Bereitschaft halten, eine Puppe, die aus zwei kreuzweise zusammengebundenen Stöcken, Stroh und Lumpen hergestellt ist. Diesen Popanz trägt man unter Lärmen und Jauchzen auf einer langen Stange durch das Dorf und wirft ihn in den nächsten Bach, Sumpf oder Teich. Dabei singt man:

„Nun treiben wir den Tod hinaus,
Den alten Weibern in das Haus,
Den Juden in den Kasten;
Morgen woll' mer fasten!"

Damit ist er aber nicht vernichtet, sondern er erwacht bald zu neuem Leben und wird bei der Rückkehr von den Mädchen in Gestalt eines mit bunten Eiern und Bändern ausgeputzten Bäumchens zurückgebracht. Sie tragen diesen „Sommer" in die Häuser des Dorfes und singen dabei alte Weisen. In hartem Kampfe muß oft nun der Sommer (Frühling) die Herrschaft über den Winter zu erlangen suchen. Nicht selten kehrt letzterer mit furchtbarer Gewalt zurück und tritt noch einmal, wenn auch nur für kurze Zeit, seine Herrschaft an.

Der Männergesangverein Leobschütz mit angegliedertem Frauenchor trat nach zweijähriger, unfreiwilliger Pause unter der Stabführung von Oberlehrer Mücke mit einem Balladenabend (Chor und Solo) vor die Oeffentlichkeit. Der Männerchor brachte eingangs zum Vortrag: „Die unzerstörbare Liebe" von Löwe und „Der letzte Tanz" von Zuccalmaglio. Der gemischte Chor erfreute mit einer Reihe alter, köstlicher Volksweisen wie „Schnitter Tod" pfälzische Volksweise, „Die arme Seele", die schlesische Volksweise „Wassermanns Braut", die „Schwarzbraune Hexe" und die rheinländische Volksweise „Der Jäger und die Nixe". Konzertsänger Lambert-Misch, Breslau, sang mit schöner Stimme und mächtigem Vortrag einige Balladen von Löwe und Kahn. Ganz besonders gut wußte er mit „Tom der Reimer" von Löwe zu gefallen. Herr Kremser, Leobschütz, brachte zwei Violinsolos mit Klavierbegleitung (Romanzen F-Dur von Beethoven und G-Dur von Max Reger) klangrein zu Gehör.

Es war ein Abend von echtem, tiefen Kunstgenuß. Chor, Solisten sowie Dirigent ernteten für die ausgezeichneten Leistungen starken Beifall. Leider ließ der Besuch viel zu wünschen übrig. —der.

Wie man geht, reitet oder fährt

Ein Verkehrshandbuch ist erschienen. Die Hand eines Schupo gibt das Haltezeichen auf dem Umschlag. Unter Mitwirkung des Polizeipräsidiums Gleiwitz ist dies Büchlein herausgegeben worden, **das darüber genaueste Auskunft gibt, wie sich der reitende, fahrende, laufende Industriebezirksbewohner zu verhalten hat und was mit ihm kraft des Gesetzes geschieht, so er zuwiderhandeln wagt.** Mit dem Kraftfahrzeuggesetz beginnts, dann kommt die Kraftfahrzeugverordnung und weiterhin lernt man die Kraftfahrzeichen kennen. Man wird des ferneren über Geschwindigkeiten unterrichtet, findet ein Verzeichnis der Verkehrseinrichtungen, wie Gefahrentafeln usw. und darf **davon Notiz nehmen, wie sich der Verkehrsposten zu verhalten hat, wie er das Haltezeichen und wie das Fahrzeichen gibt.** So kann jeder sein eigener Verkehrsposten werden. Der Tarif für Kraftfahrzeugsteuer muß dann der Gebührenordnung im Kraftfahrzeugverkehr weichen, und auf weitere Verordnungen folgt, man liest es mit Erschauern, das Strafgesetzbuch mit den §§ 366 bis 368, mit denen jene bedroht sind, die sich im Verkehr nicht der erforderlichen Rücksicht befleißigen. Dann gehts weiter mit der Straßenverkehrsverordnung, der Straßenbahnordnung, der industriebezirklichen Verkehrspolizeiverordnung, dem Droschkentarif und Anschriften für den Kraftfahrzeugführer Ein Anhang enthält die Haus- und Hofpolizeiverordnungen, und aus ihnen sei den Hausfrauen gesagt, **daß das Klopfen der Teppiche nur Montag und Freitag von 9 bis 12 und 16 bis 18 Uhr und Sonnabend von 9 bis 12 Uhr gestattet ist.** Und wenn man sich durch dieses Verkehrsbüchlein hindurchgelesen hat, dann kann man nur mit den Vorwortworten von Regierungsassessor Dr. Blume wünschen: Möge jeder auf diese Weise an der Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung mitwirken, sich selbst vor Strafe schützen und auch gleichzeitig zu der Erreichung des erstrebten Endziels, einer möglichst sicheren, reibungslosen Verkehrsabwicklung mit beitragen!

Forderung nach verstärktem Wohnungsbau in Oppeln

Oppeln, 14. März.

Der Mieterschutzverein hielt bei zahlreicher Beteiligung seine Generalversammlung ab, die von dem Vorsitzenden Rippchen geleitet wurde Das Hauptthema bildete die immer noch herrschende Wohnungsnot. Der Wohnungsbau im vergangenen Jahr ist leider gegenüber den anderen Jahren zurückgeblieben, doch wird in diesem Jahr ein verstärkter Wohnungsbau gefordert. Es werden in erster Linie Klein- und Kleinstwohnungen gebaut werden müssen. Die an der Kattowitzer Straße errichteten Wohnungen wurden als ungenügend bezeichnet. Der Verein hat auch beim Magistrat Schritte gegen die Lockerung der Wohnungszwangswirtschaft unternommen. Es war beabsichtigt, die Drei-Zimmer-Wohnungen aus der Zwangswirtschaft herauszunehmen. Dies ist vom Magistrat abgelehnt worden. **Die Protestversammlung gegen die hohen Ladenmieten hat zur Folge gehabt, daß bereits einige Hausbesitzer dazu übergegangen sind, die Mieten herabzusetzen.** Bei der Neuwahl des Vorstandes wurde Tapeziermeister Libor als 1. Vorsitzender, Oberpostschaffner Rippchen als 2. Vorsitzender und Marzall als Kassierer wiedergewählt. Als Schriftführer wurde Kaufmann Biste neugewählt.

Groß Strehlitz

* **Kommunistischer Versammlungsterror.** In Zawadzki hielten die Nationalsozialisten eine Versammlung ab. Nach dem Vorbild von Petersgrätz und Friedrichgrätz versuchten die Kommunisten die Versammlung zu sprengen. Dabei kam es etwa 200 Meter vom Versammlungslokal entfernt zu einem regelrechten Straßenkampf zwischen Kommunisten und Nationalsozialisten. Eine nationalsozialistische S. A. in Stärke von etwa 100 Mann, die auf zwei Lastkraftwagen ankamen, wurde von etwa 300—400 Kommunisten mit Steinwürfen empfangen. Die angegriffenen Nationalsozialisten wurden jedoch in kurzer Zeit der Kommunisten Herr. Auch der Versuch der Kommunisten, die Nationalsozialisten bei ihrer Heimfahrt im Walde von Eichhorst durch Querlegen eines großen Baumstammes über die Chaussee zu überfallen, mißglückte, da die Sowjetjünger auch hier in die Flucht geschlagen wurden.

Kreuzburg

* **Vom Amtsgericht.** Gerichtsassessor Dr. Wosnitzok ist vom 16. März ab auf die Dauer von 6 Monaten an das Landgericht Dortmund abgeordnet worden. An seine Stelle wurde Gerichtsassesor Scheunemann von Zobten nach hier versetzt.

* **Handlungsgehilfenprüfung.** Am Montag fand die Handlungsgehilfenprüfung unter Vorsitz von Direktor Rein von der Handelskammer Oppeln statt. Es bestanden die Prüfung: Aus Kreuzburg: Czioßek, Glados, Grusa, Kiesel, Kirsch, Luxa, Nowak, Plewnia, Schubert, Kansy, Krawietz, Dybek, Gliniars, Galys, Giersberg, Biskup, Montzka, Nagel und Szymainski; aus Pitschen: Bursian, Hardtke, Bukall, Mischok, Galys, Lepsy und Zywitza.

Oppeln

* **Generalversammlung des Meistervereins.** Im Gesellschaftshause hielt der Meisterverein seine Generalversammlung ab, die von dem Obermeister Rößler geleitet wurde. Hierzu war auch Kaplan Soremba erschienen, der die Grüße des Prälaten Kubis übermittelte. Der vom Schriftführer erstattete Jahresbericht betont insbesondere auch die Nöte des Handwerks, da im vergangenen Jahr fast die ganze Oppelner Industrie stillgelegt war und die Kaufkraft des Publikums erheblich zurückgegangen ist. An Hinterbliebene wurden aus der Sterbekasse 1412,30 Mark gezahlt, sodaß ein Bestand von 4672,32 verbleibt. Die Ergänzungswahlen zum Vorstand hatten folgendes Ergebnis: Tapeziermeister Karl Warkus und Bezirksschornsteinfegermeister Menzel. Nach Neuaufnahme von Mitgliedern wurde beschlossen, in Zukunft die Versammlung mit Vorträgen auszugestalten.

Krappitz

* **Ehrenbürger Jarosch †.** Hier starb im hohen Alter von 86 Jahren Ehrenbürger und Stadtältester Karl Jarosch. Fast 50 Jahre war der Verstorbene ehrenamtlich im Dienst der Stadt tätig. Ehrenbürger Jarosch war Kriegsveteran von 1870/71.

Kirchliche Nachrichten

Gleiwitz

Sonntag, den 15. März:

Pfarrkirche Allerheiligen. Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen in besonderer Meinung, aufgeopfert von der polnischen Jungfrauenkongregation, polnische Amtspredigt; um 7,30 Uhr Cant. mit hl. Segen zu Ehren des hl. Joseph auf die Meinung des Katholischen Arbeitervereins „Allerheiligen", deutsche Amtspredigt; um 9 Uhr Kindergottesdienst, dabei hl. Messe mit hl. Segen für Konstantin und Konstantine Krafczyk; um 10 Uhr Hochamt, dabei Cant. mit hl. Segen für das Jahrkind Rosemarie Polifke; um 11,30 Uhr hl. Messe mit hl. Segen für verstorbenen Josef Zappe; nachmittags um 3 Uhr polnischer Kreuzweg, polnische Fastenpredigt. Swiety Boze und hl. Segen; abends um 7 Uhr deutsche Fastenpredigt und hl. Segen.

Schrotholzkirche. Um 9,30 Uhr Cant. mit hl. Segen für verstorb. Eltern Stach, Bena und verstorb. Verwandtschaft beiderseits.

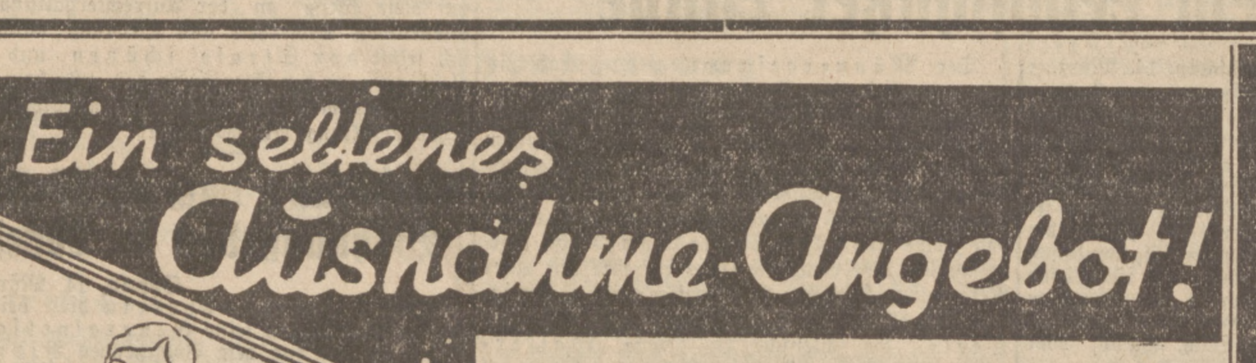
Redemptoristenkirche „Zum hl. Kreuz". Sonntag, 15. März, Fest des hl. Klemens Maria Hofbauer. Um 6 Uhr stille hl. Messe; um 7 Uhr Amt mit Predigt und Generalkommunion der Marianischen Männer-Kongregation und der Mitglieder der Erzbruderschaft; um 8,30 Uhr Gymnasialgottesdienst; um 10,30 Uhr Predigt; um 11 Uhr deutsche Singmesse. Nachmittags um 2,30 Uhr Kreuzwegandacht; um 5 Uhr Bruderschaftsandacht mit Predigt und hl. Segen. An den Wochentagen sind die hl. Messen um 5,30, 6,15 und 7 Uhr; die zweite gewöhnlich gesungen.

Pfarrkirche St. Peter-Paul. Um 6 Uhr Amt zum hl. Joseph in einer besonderen Meinung, polnische Predigt; um 8 Uhr Amt, Generalkommunion zum hl. Joseph für den Katholischen Arbeiterverein Peter-Paul, deutsche Predigt; um 9,30 Uhr Hochamt für die Familie Bacon und Großmutter; um 11 Uhr Spät- und Kindergottesdienst für die Pfarrgemeinde; nachmittags um 3 Uhr gorskie zale, polnische Fastenpredigt und hl. Segen; um 5 Uhr deutscher Kreuzweg; um 6 Uhr deutsche Fastenpredigt.

Pfarrkirche St. Bartholomäus. Um 6 Uhr für die Gemeinde; um 7,45 Uhr für den Katholischen Männerverein, mit Generalkommunion; um 9,30 Uhr zur göttlichen Vorsehung für Gertrud Wienczek; um 11,30 Uhr Schulgottesdienst. Nachmittags um 2 Uhr polnische Kreuzwegandacht mit Predigt; um 5 Uhr deutsche Kreuzwegandacht, ebenfalls mit Predigt.

Pfarrkirche St. Antonius. Um 6 Uhr Cant. mit hl. Segen für die Parochianen; um 7,45 Uhr deutsches Hochamt zu Ehren des hl. Joseph auf die Intention des Katholischen Arbeitervereins „St. Antonius" mit Generalkommunion; um 10 Uhr polnisches Hochamt zur göttlichen Vorsehung auf die Intention der Familie Valentin Foltin aus Anlaß eines 50. Geburtstages; nachmittags um 2,30 Uhr polnische Fastenpredigt, darauf polnische Kreuzwegandacht; abends um 7 Uhr deutsche Fastenpredigt; um 8 Uhr Versammlung des Katholischen Arbeitervereins im Saale des Herrn Kubiczek.

Heilige-Familie-Kirche. Um 6 Uhr für verstorb. Matthäus Jonda und Eltern beiderseits; um 7,30 Uhr aus Anlaß eines Geburtstages und zum hlgst. Herzen Jesu für lebende Familie Rohner, Degenhardt; um 9 Uhr Festpredigt, Hochamt mit Tedeum und hl. Segen anläßlich der Fahnenweihe des Katholischen Arbeitervereins „Hl. Familie"; um 11 Uhr Kindergottesdienst, stille hl. Messe für verstorb. Frau Ottilie Mosler und verstorb. Verwandtschaft; nachmittags um 3 Uhr Kreuzwegandacht, Fastenpredigt und hl. Segen.



Warnung!

Ich habe in Erfahrung gebracht, daß Frau Erna König, Essen, gegen mich eine Warnung erläßt.

Diese Warnung stelle ich als eine

böswillige Verleumdung

der Frau König gegen mich dar.

In meinen Instituten Breslau, Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Oppeln, Liegnitz und Waldenburg wird nach wie vor nach der Königschen Methode und mit den Königschen Apparaten bestrahlt. Für jeden Fall, wo man mir eine andere Bestrahlungsart nachweisen kann, verpflichte ich mich hiermit ausdrücklich in aller Oeffentlichkeit demjenigen Patienten, der bei mir bestrahlt wird, eine freie Reise 2. Klasse nach Breslau zu meinem Institut zu vergüten, damit sich derselbe dort überzeugen kann, daß in allen meinen Instituten der Königschen Methode gemäß bestrahlt wird, und daß es sich überall um die gleichen Apparate handelt.

Gleichzeitig bitte ich meine w. Patienten um weiteres geschätztes Wohlwollen und Vertrauen, da es sich nur um ein übles Konkurrenzmanöver der Frau König, Essen, handelt. Strafantrag gegen Frau König wegen öffentlicher Verleumdung wird meinerseits sofort gestellt werden.

Bestrahlungsinstitut

Leitung Frau G. Juska (Methode König)

Breslau, Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg, Liegnitz, Oppeln, Waldenburg.

Woran denkt jede Frau und jeder Herr im Frühjahr?

Halten Sie das Blatt gegen das Licht, dann sehen Sie die Antwort!

Sanatorium Bad Altheide

Chefarzt Prof. Dr. Ernst Neisser

(bisher Stettin)

Klinisch geleitete Kuranstalt

Herz- und Gefäßleiden, Blutkrankheiten

Basedow, Zuckerkrankheit usw.

Eigene Sprudelbäder im Hause

Diätkuren

Fernsprecher 216

Prospekte kostenlos

Achtung!

Alkoholfreie Gaststätte

Hindenburg, Wehowskystr. 1

Es wird geboten:

Reichl. bürgerliches Mittagbrot (nur im Abonnement)	0.80	RM
Zur mit Wursteinlage und Kartoffeln	0.30	„
Gelinge mit Sauerkraut u. Kartoffeln	0.40	„
Flacki mit Kartoffeln	0.30	„
Graupenwurst mit Sauerkr. u. Kart.	0.40	„
Fischkotelett od. Fleischbrötch. m. Kart.	0.50	„
Erbsensuppe m. Schweinsohr u. Kart.	0.30	„
„ mit Spitzbein u. Kart.	0.30	„
Kräftige Brühe mit Hausbrot	0.20	„
Hauskaffee oder Kakao	0.10	„

Milch, Malzbier, Erfrischungs-Getränke

Im Sommer Eis und Schlagsahne.

Es bittet um gütigen Zuspruch

Deutscher Verein gegen den Alkoholismus

i. V. **Johanna Syga.**

Ostdeutsche Möbel- u. Eigenheim-Baugenossenschaft e.G.m.b.H.

gerichtlich eingetragen unter Amtsgericht Gn. 16 R. 65b in Hindenburg, Elisabethstr. 1, Schecheplatz, hatte nach 2- bis 3monatlicher Mitgliedszeit zinsloses Möbel-Darlehen geg. 5 und 10 Mark monatl. Rückzahlung in den Monaten Dezember und März 1931 gezahlt:

Mainka, Wieschowa	650	Mk.
Kander, Stollarzowitz	400	„
Kandzia, Mikultschütz	450	„
Makowski, Stollarzowitz	800	„
Skrzipietz, Hdbg.-Zaborze	200	„
Scholz, Hdbg.-Zaborze	600	„
Burek, Schomberg	1150	„
Magiera, Miechowitz	800	„
Goletz, Gleiwitz	1200	„
Tkotz, Mikultschütz	1300	„
Kaliga, Borsigwerk	1650	„
Krentosch, Hindenburg	1300	„
Soblich, Hdbg.-Zaborze	460	„
Niewienz, Hindenburg	900	„
Wranik, Hindenburg	700	„
Staroschczyk, Hindenburg	1200	„
Soika, Schomberg	110	„
Koston, Hindenburg	300	„
John, Hdbg.-Zaborze	1200	„

Verlangen Sie Vertreterbesuch und werden auch Sie Mitglied. Abschlüsse sind im halb. Jahre über 500 000 Mk. getätigt. Rückporto erbeten. Gesucht werden:

6 Organisationsleiter für ganz Oberschlesien, Beamte bevorzugt.

6 Generalvertreter und 50 Vertreter.

Ober-Schreiberhau

im Riesengebirge

Sanatorium Quisisana.

Das Sanatorium des Mittelstandes. Mäßige Preise. — Pauschalkuren. Vorzügliche Küche.

Leitender Arzt: Dr. Gerecke. Auf Wunsch Prospekte. Telephon 27.

Stellen-Angebote

Gesucht sofort

an allen Orten Personen jeden Standes u. Alters z. Übernahme einer Maschinen-Strickerei. Keine Vorkenntnisse erforderl. Garant. hoher Verdienst bei angenehm. Beschäftigung im Hause. Die fertige Arbeit kaufen wir dauernd und zahlen hohe Vergütungen. Verlangen Sie noch heute kostenlos und unverbindlich Auskunft von

Expreß-Strickmaschinen

Berlin-Halensee, Friedrichsruher Str. 34

Viktoria Bausparkasse AG., Köln

Salierring 29, sucht an allen Plätzen

Bezirksleiter.

Gebildete, fachkundige Herren, die gute Erfolge als Bezirks- oder Untervertreter nachweisen können, bevorzugt. Hohe Provisionssätze. Bauspar-Interessenten erhalten bereitwilligst Broschüre.

Reise-Vertreter

zum Besuch der Gastwirte, Hotel- und Caféhaus-Kundschaft für Deutsch-Oberschlesien zum sofortigen Antritt bei gutem Einkommen **gesucht.**

Eilangeb. unter Gl. 6360 an d. Geschst. dieser Zeitung Gleiwitz.

Reisender

z. Verk. uns. konkurrenzl., glänz. absatzfäh. u. erstkl. begutacht. Schuhsohlenschutzmittels, welches d. Haltbarkeit d. Sohl. verdreif., an priv. Haush. geg. Wochengeh. u. Prov. ges. Nur wirkl. erste Verkäufer komm. in Frage. Chem. techn. Patentverwertung, Leipzig C 1.

Eingeführte Autogen-Firma **sucht**

Reisevertreter.

Mindesteinnahme wird für die ersten Monate zugesichert. — Angabe der bereisten Bezirke und bisher vertretenen Firmen unter Gl. 6361 an die Geschst. dieser Zeitung Gleiwitz.

Färberei und chem. Reinigung **sucht** für sofort oder später

Detacheur oder Detacheuse

mit Verkehrskarte für Polnisch-Oberschl. Angeb. unter B. 1850 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Inkasso-Agentur Beuthen

groß. Versich.-Gesellsch. an Herren, die gutes Neugeschäft gewährleisten und kautionsfähig sind, sofort zu vergeben. Angebote unter B. 1887 an die Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Sehr leistungsfähige

Schokoladenfabrik,

die sich auf eine Anzahl preiswerter Konsum-Artikel in vorzüglicher Qualität, die aber nicht mit der sonst im Handel liegenden Konsum-Schokolade zu vergleichen ist, spezialisiert hat, sucht zielbewußten, energischen

Platzvertreter

gegen hohe Provision. Nur Bewerber, die schon in der Branche gearbeitet haben, wollen ausführliche Angebote mit Bild und Referenzen unter **A. S. 9510** über Rudolf Mosse, Magdeburg, einreichen.

Höchstverdienst erzielen **Damen und Herren**

(Haupt- oder Nebenberuf)

durch Verkauf von unserem bekannten

Bremer Qualitäts-Kaffee

Alt-Bremer Import- und Versandhaus

Addicks & Co., Bremen

Kaffee-Import- und Großrösterei.

Wir **suchen** per sofort evtl. 1. April allererste

Verkäuferin.

Es kommen nur Damen in Frage, welche diesen Posten in lebhaften Häusern der Damenkonfektion inne hatten und über großes Verkaufstalent verfügen. Bewerbungen mit Lichtbild, Zeugnisabschr. und Gehaltsansprüchen erbeten an

G. Knebel, Damenkonfektion,

Oppeln.

Kontoristin

für Baugeschäft, perf. in Stenographie und Schreibmaschine, vertraut in Lohn-, Krankenkassen- und Steuerwesen, erfahren in Buchhaltung, per sofort oder 1. 4. 1931 gesucht, keine Anfängerin. Angeb. unter B. 1901 an die Geschäftsst. dieser Zeitung Beuthen OS.

Leistungsfähige Sperrholzfabrik,

welche Sperrplatten in fixen Massen u. nach Maß, fertige Möbelteile ab Lager, alle Arten Sperrplatten für den Innenausbau und nach Zeichnung anfertigt und der heutig. Zeit entsprech. angepaßte Preise hat, sucht

branchekundigen Vertreter.

Nur wirkl. leistungsfähige und eingeführte Herren kommen in Frage.

Sperrholzfabrik Vieweg & Co.,

Erfenschlag — Chemnitz.

Bess. Fräulein

(Frau), welch. einen Restaurationsbetrieb leiten kann, wird **gesucht.** Kaut. erf. Ang. mit Bild unt. B. 1896 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Für kinderl. Einfam.-Haushalt (6 Zimmer), wird ein solides, arbeits., sehr sauberes **Mädchen** für Haus u. Gartenarbeit zum 1. April oder später gesucht. Lückenl. Zeugn. erford. Bewerb. unt. B. 1885 an die Geschäftsstelle dies. Zeitg. Beuthen.

Sauberes

Dienstmädchen

mit guten Kenntn. zum 1. 4. 31 **gesucht.** Meldungen Beuthen OS., Redenstraße 3, II. l.

Herren,

welche Stellung suchen

nach allen Gegenden gleich welch. Art, in ländl. Betrieben, auf Gütern, in Fabr. od. dergl. oder beabsicht. ihren Beruf zu wechseln, wollen Adr. m. mögl. Rückporto oder Freiumschlag eins. an

F. Radeck, Breslau, Herzogstraße 28.

Für kleinen ruhigen herrschaftl. Haushalt, absolut zuverlässiges, **perfekt. Alleinmädchen** p. 1. April cr. gesucht. Erstkl. Zeugn. Beding. Vorst. 15—18 Uhr. **Klein, Hindenburg,** Sosnitzaerstraße 9.

Stellen-Gesuche

Gebildete, junge

Norddeutsche

sucht zum 1. April Stellung zu Kindern (auch Säugling.) Angebote an

Lya Pannwitt, bei Trösken, Beuthen, Humboldtstraße 15, I.

Gebildetes, junges

Mädchen

sucht zum 1. April Stellg. zu Kindern, (auch Säugling.) Angebote an

Lya Pannwitt, bei Trösken, Beuthen, Humboldtstraße 15, I.

Junge Dame

sucht Stellung in Apotheke oder Drogerie. Lyz., höh. Hand.-Sch. besucht, 6 J. in Drog. tätig gewesen. Angeb. erbeten unter **Gl. 6365** an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Gleiwitz.

Alleinsteh., geb. Beamtenfrau, 29 J., sucht

Wirkungskreis

erf. in feinem Haushalt, auch Säuglingspflege, evtl. tagsüber Aufsicht bei Kindern. Gefl. Angebote unter **Gl. 6363** an d. Geschst. dies. Zeitg. Gleiwitz.

Hausschneiderin

empfiehlt sich.

Angeb. unt. B. 1892 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Wiederverkäufer

find geeign. Bezugsquellen aller Art in dem Fachblatt „Der Globus“ Nürnberg, Maxfeldstraße 23.

Unsere Mittelmeerfahrten 1·9·3·1



Nächste Reisen:

Lloyd-Orientfahrt 10. April bis 6. Mai
Fahrpreis RM. 825.- und aufwärts

Hapag-Mittelmeerfahrt 18. April bis 2. Mai
Fahrpreis RM. 455.- und aufwärts

Hapag-Mittelmeerfahrt 4. Mai bis 22. Mai
Fahrpreis RM. 585.- und aufwärts

Lloyd-Mittelmeerfahrt 8. Mai bis 27. Mai
Fahrpreis RM. 560.- und aufwärts

Hapag-Mittelmeerfahrt 25. Mai bis 10. Juni
Fahrpreis RM. 520.- und aufwärts

D. „SIERRA CORDOBA“ DES NORDDEUTSCHEN LLOYD
D. „OCEANA“ DER HAMBURG-AMERIKA LINIE

NORDDEUTSCHER LLOYD BREMEN
HAMBURG-AMERIKA LINIE

und deren Platzvertreter

Gastronom, mit best. Ref. und Umgangsformen, gr. stattl. Erscheinung, sucht per 1. 4. 1931 evtl. auch später Stellung als

Geschäftsführer

im größeren Hause, Ort gleich, bei angemessenen Bezügen. Angebote unter B. 1909 an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Erfahrener Chauffeur,

langj., sich. Fahrer, gel. Schmied u. Schlosser, durchaus zuverl. u. stets nücht., best. Wagenpfleger, führt sämtl. Autorepar. selbst aus, verh., kinderl., sucht Stellg. für schwere Personenwagen. Gute Zeugn. vorhanden. Zuschr. unt. B. 1915 an d. Geschst. d. Ztg. Beuthen.

Junge, intelligente Dame mit langjähriger Tätigkeit in selbständigen Positionen in Berlin, Hamburg, Stuttgart sucht für bald Stellung als

Sekretärin

(Stenographie, Schreibmaschine) in größerem Hause oder Behörde. Gefl. Zuschriften unter B. 272 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Erfahrene Kontoristin

perfekt in Buchhaltung u. Schreibmasch., in ungekündigter Stellung, sucht angenehme Dauerstellung. Angebote unter Gl. 6362 an die Geschst. d. Z. Gleiwitz.

Für ein bei mir mehrere Jahre tätiges Fräulein, das ich wegzugshalber entlassen muß, suche f. 1. April Stellg. als

Kontoristin.

Dieselbe ist flotte Stenotypistin, sehr ehrlich, zuverlässig und gewissenhaft. Angebote an Schließfach 511, Beuthen.

Vermietung

5- bezw. 6-Zimmerwohnung

in schöner Wohnlage Beuthens, zum 1. April 31 zu vermieten. Angebote unt. B. 1868 an d. G. d. Z. Beuthen.

---

2 Büroräume

in Beuthen O.-S., Gartenstraße 16, part. gelegen, ab 1. 4. 31 zu vermieten.

E. Wodak, Gymnasialstraße 1.

Schöne sonnige

7-Zimmer-Wohnung

m. reichl. Beigelaß, Nähe Bahnhof, ruhiges Haus, per 1. April zu vermieten. Zu erfragen **Beuthen OS.,** Bahnhofstraße 24 I.

Eine

6-Zimmer-Wohnung

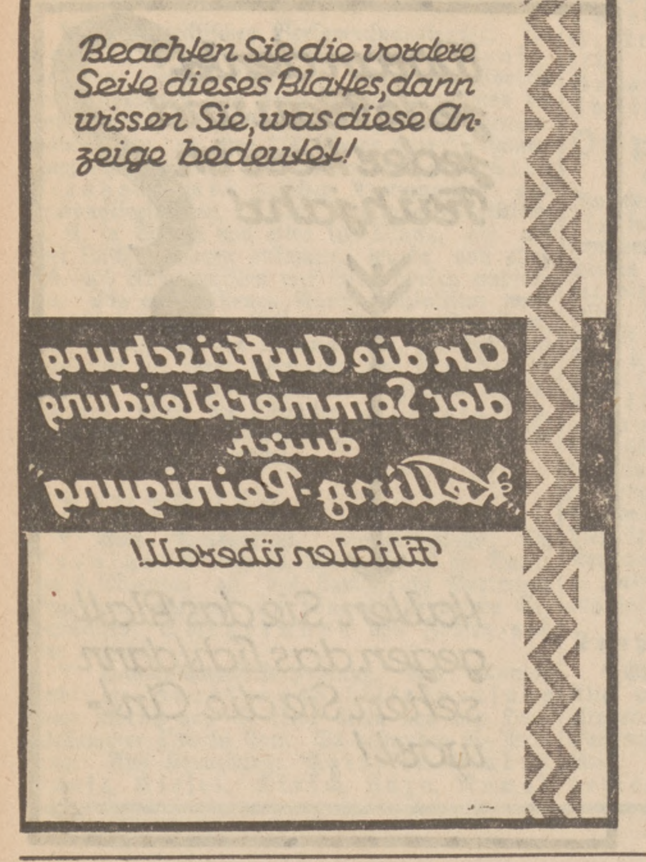
mit reichl. Beigel., direkt im Zentr., ist preisw. ab 1. April **zu vermieten.**

Angebote unter B. 1919 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

---

2 Büroräume,

ca. 60 qm groß, auch Garage, Nähe Bahnh., p. 1. April zu vermieten. Gefl. Anfr. unt. B. 1881 an die Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen erb.



5-Zimmer-Wohnung

m. Beigelaß sofort zu vermieten.

St. Frach, Beuthen, Bahnhofstraße 2.

Zu vermieten: großes leeres Zimmer, 1 Stube u. Küche u. moderne 5-Zimmer-Wohnung. Angeb. unt. B. 1916 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

2-Zimmerwohnung mit Bad und Beigelaß sowie 2-Zimmerwohnung ohne Bad sind im Neubau sofort zu vermiet. Näh. ist im Baubüro Franz Sotzik, Beuthen OS., Piekarer Straße 42, Telephon Nr. 3800, zu erfragen.

Alleinsteh. Witwe vermietet ab 1. 4. 31 zwei zentralgelegene

sonnige leere Zimmer

mit Küche und Bad. Angebote unter Gl. 6366 an die Geschäftsst. d. Ztg. Gleiwitz.

Zwangsfr. Wohnung! 2 Zimmer u. Küche, schön sonnig, ab 1. 4. zu vermieten.
R. Schygulla Miechowitz, Hindenburgstr. 48.

Kleines leeres

Zimmer

sofort zu vermieten. Beuthen OS., Holteistr. 7 II.

1-3-Zimmerwohng.

nebst Küche, beschlagnahmefrei, per bald od. später im Zentr. gesucht. Angeb. unt. B. 1920 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Suche 1 Stube u. Küche, evtl. kann 4-Zimmerwohnung i. Zentr. d. Stadt, Altbau, übernommen werden. Näheres Brikettholg. Berger, Beuthen, Gojstr. 2 p.

Leeres Zimmer

sucht **Burgfels,** Beuthen OS., Friedrichstraße 19.

Sonnige 5-Zimmerwohnung, mögl. Parknähe, per 1. Mai gesucht. Angeb. mit Preisangabe unt. B. 1897 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Ein größeres leeres

Zimmer

gleich welche Gegend per sofort gesucht. Angeb. mit Preisangabe unt. B. 1890 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Jung., kinderl. Ehepaar sucht für sofort oder später 2-Zimmerwohnung mit od. ohne Bad. Angeb. mit Preis unt. B. 1912 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Wohnungstausch! Tausche 4 Zimmer u. Küche mit Beigelaß, im Zentrum, gegen 2 Zimmer u. Küche bis 2. Etg., möglichst im Zentrum. Angeb. unt. B. 1918 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

Wohnungstausch! Biete schöne, renov. 3-Zimmerwohnung m. Beigelaß im Altbau, Miete 62 Mk., gegen ebensolche bis 2. Etg. in Beuthen od. Gleiwitz per 1. 4. oder später. Angeb. mit Preis unt. B. 1893 an die Geschäftsstelle d. Ztg. Beuthen.

Geschäfts-Eröffnung!

Versteigerungen jeden **Dienstag** und **Freitag** ab 9 Uhr.
Meine Spezialität: Uebernahme von Versteigerungen ganzer
Geschäfte u. Nachlasse

Dem geehrten Publikum von Gleiwitz Stadt und Land sowie der näheren Umgebung zur gefl. Kenntnis, daß ich auf allgemeinen Wunsch am **Dienstag, dem 17. März cr.,** in

Gleiwitz, Wilhelmstraße 26

(im Hause des Restaurant zum Tucher) Hof links, eine

Auktionshalle

unter der Firma

Erstes Oberschlesisches Kunst- u. Auktionshaus

eröffne. Täglich von 9—1 und 3—6 Uhr zur Annahme von Auktionsgut aller Art geöffnet. Indem ich meiner Kundschaft beste und zuverläßliche Ausführung aller mir übertragenen Aufträge zusichere, bitte ich mein Unternehmen gütigst unterstützen zu wollen und zeichne ich hochachtungsvoll

HANS FABIAN
Oeffentlich angestellter und beeideter Versteigerer
Fernspr. 2655 Taxator für Waren aller Art.

Bitte beachten Sie mein Versteigerungs-Inserat am **Montag.**

Eine 3½-Zimmer-Wohnung, eine 2½-Zimmer-Wohnung, eine 2-Zimmer-Wohnung

zu vermieten

Emil Marek, Beuthen OS, Barbarastr. 11

Modernen Wohnungen zu vermieten!

3 Zimmer, Küche und Bad in bester Wohngegend von Gleiwitz. Näheres zu erfragen bei

Oberschl. Kleinwohnungsbau G. m. b. H., Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

Wohnungen

an der Lindenstraße in Beuthen an Mitglieder d. Reichsversicherungsanstalt für Angestellte zu vergeben.

3 Zimmer, Küche u. Bad, Naragheizung.

Mietpreis 56 bis 66 RM., Größe 61 bis 68 qm. Bezugstermin ungefähr 1. Juni. Bewerber müssen beim Wohnungsamt Beuthen gemeldet sein. Altbaumieter und Untermieter werden bevorzugt.

Anfragen an **Oberschlesische Kleinwohnungsbau GmbH.,** Gleiwitz, Wilhelmsplatz 9.

In günstigster Lage Beuthens sind Wohnungen mit

4, 5, 6 und 7 Zimmern

z. T. auch für gewerbl. Zwecke geeignet, für sofort oder später zu vermieten. Die Räume haben reichliches Beigelaß, Zentralheizung und sind mit allem Komfort eingerichtet. Zuschriften erbeten unter **J. k. 732** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung Beuthen OS.

Herrschaftl. 8-Zimmerwohnung,

Beuthen OS., Bahnhofstr. 8, II., renov. und modernisiert, evtl. geteilt bald zu vermieten.

Elegante, sonnige

3- und 5-Zimmerwohnungen

mit Etagenheizung und allem Komfort, Parknähe, per bald oder später zu vermieten. Näheres
Architekt Will, Beuthen OS., Goethestraße.

Schöne, sonnige

3-Zimmerwohnung

mit sämtlichem Beigelaß, in Parknähe, per 1. April zu vermieten. Angeb. unt. B. 1862 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Schöne sonnige

5-Zimmerwohnung

mit Beigelaß, in einem villenartigen Neubau in Zülz OS., per sofort zu vermieten. Angeb. unter B. 1900 an die Geschäftsstelle dieser Zeitg. Beuthen.

Lagerraum

im Zentrum von Beuthen, sehr groß, hell und trocken, parterre gelegen, mit Rampe, geeignet für Lagerstücke jed. Gr.,

per sofort zu vermieten.

Anfragen unter B. 1877 an die Geschst. dieser Zeitung Beuthen OS.

3-Zimmer-Wohnung

mit allem Komfort, in meinem Eigenhaus, Beuthen, Goethestr. 17, per sofort zu vermieten. Angeb. unter S. t. 736 an die Geschäftsst. dies. Zeitg. Beuthen.

Ein Laden mit anschließ. Nebenräumen,

in welch. seit vielen Jahren ein Drogengesch. mit Erfolg betrieben worden ist, ist sofort zu vermieten u. p. 1. April 1931 zu beziehen. **Theodor Kolano,** Kolonialwaren und Delikatessen, **Beuthen OS.,** Dyngosstr. 27a.

Große Fabrikräume

mit anschl. Büroräumen und Garage, ca. 200 qm groß, für jeden Zweck geeignet, sind zu vermieten. Anfrag. unt. B. 1913 an d. G. d. Ztg. Beuthen erb.

Gr. gewerbl. Raum, ptr., sof. zu verm. A. Mittels Nachf., Beuthen OS., Gleiwitzer Straße 6.

Schönes großes

Büro,

für jeden Zweck geeignet, separat gelegen, vermietet preiswert. **Beuthen OS.,** Bahnhofstr. 24 I.

LAGERHAUS C. KALUZA BEUTHEN OS

Roll- u. Möbelwagen = Umzüge = Lagerungen jeder Art billig in eig. Lagerhäus.

Große moderne

5-Zimmer-Wohnung

mit allem Komfort, preisw. ab 1. 4., evtl. 1. 5. 31, zu vermieten. Angeb. unt. B. 1891 an d. Geschäftsst. d. Ztg. Beuthen.

---

2 Zimmer und Küche, Entr., Bad u. Klosett, Mädchen- u. Speisek., Alt., ca. 80 qm Wohnfläche, neu gemalt u. gestr., Etg.-Heizung, Gas usw., im 2. Stock, Nähe d. Moltkeplatzes, f. sof. zu verm. und zu bezieh. Zu erfrag. **Beuthen OS.,** Neue Straße 14.

Helle trockene

Lager- und Kellerräume

mit Pferdestall, Nähe des Ringes, Beuthen, zu vermieten. Angeb. u. B. 1905 a. d. Geschäftsst. d. Ztg. Bth.

Fabrikräume,

auch als Lager und Kontor geeignet, zu vermieten. Angebote unter B. 1906 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

2fenstriges, großes,

leeres Zimmer,

renoviert, mit Badegelegenheit, im Zentr., per bald an alleinsteh. Herrn od. berufstät. Dame abzugeb. Ang. unter B. 1902 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Stube u. Küche

im Neubau abzugeb. (Abkauf noch fast unbenützter Möbel erw.) Ang. unt. B. 1888 an d. G. d. Z. Beuthen.

Leeres Zimmer,

evtl. zwei Zimmer mit Küchenbenutzung, sof. zu vermieten m. Aussicht auf spät. Uebernahme der ganzen 3-Zimmerwohnung. Zu erfragen **Beuthen,** Gr. Blottnitzastr. 8a, 1. Etage rechts.

Miet-Gesuche

3-Zimmerwohnung

mit Beigelaß, von seriösem Mieter per sofort oder später **gesucht.** Angeb. unt. B. 1908 an die Geschst. d. Ztg. Beuthen.

2—3 große Fabrikräume

parterre, hell und trocken, **zu mieten gesucht.** Angebote nur mit Preis unter B. 1917 an die G. d. Ztg. Beuthen erb.

Möblierte Zimmer

2 eleg. möbl. Zimmer (Schlaf- u. Herrenz.), auch getrennt, in ruh. kinderl. Haush., Nähe Bahnhof Beuthen zu verm. Bad u. Teleph. vorhand. Eingericht. **Büro** desgl. preisw. zu verm. Ang. unter B. 1903 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Gut möbliertes Herrenzimmer m. Bad zu vermieten. Zu erfragen **Beuthen OS., Lindenstraße 54,** Ecke Dr.-Stephan-Str., part. links.

Gut möbl., saub.,

ruhiges Zimmer

wird infolge Versetzung z. 1. 4. frei. (Bad vorhanden.) **Beuthen OS.,** Fichtestraße 4, III. r.

Möbliertes Zimmer,

separat, monatl. 25 Mark, zu vermieten. **Beuthen OS.,** Gleiwitzer Str. 7 III.

Zwei möbl. Zimmer

mit Telephon, 1. Etage, Nähe Bahnhof, auch als **Büros zu vermieten.**
Beuthen OS., Bahnhofstraße 14, I. rechts.

Junggeselle (Akademiker), sucht

zwei gut eingerichtete Zimmer

mit Badbenutzung zu mieten. Bevorzugt wird Wohnung in Neubauten und in d. Nähe von Grünanlagen. Ruhiges Haus Bedingung. Angebote unter B. 2501 an die Geschst. dieser Zeitg. Beuthen.

Gut möbl. Zimmer

mit Schreibtisch, in unmittelb. Nähe d. Bahnhofs, per 1. 4. preiswert zu verm. **Frey, Beuthen OS.,** Hohenzollernstr. 14, I.

Großes sonniges **möbl. Zimmer** zu vermieten. **Beuthen OS.,** Kaiserpl. 6 c, III. l.

Frdl., möbl., sonnig. Balkonzimmer mit Badebenutzung, Nähe Promenade, in gutem Hause, an bess. Herrn od. Dame sof. oder 1. 4. preisw. zu **vermieten.** Angeb. u. B. 1921 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Zimmer, möbliert od. leer, in der Nähe der Promenade, mit besonderem Eingang, **sofort zu vermieten.** Ang. u. B. 1894 an d. G. d. Z. Beuthen.

Akademiker sucht f. 1. od. 15. April freundl., sauberes,

gut möbliertes Zimmer

in bess. Hause. Nur Angeb. mit Preisangabe erb. unter B. 1914 an die G. dies. Ztg. Beuthen.

Herr, vorübergehd. in Beuthen, sucht

möbliertes Zimmer

mit sep. Flureing., vom 25. März bis 12. April. Angeb. unt. B. 1910 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Geldmarkt

10 000 Rmk.

zur ersten Stelle auf ein wertvolles Grundstück in Beuthen OS. z. 1. April od. 1. Mai 1931 **gesucht.** Angeb. unter B. 1882 an die G. d. Ztg. Beuthen.

Grundstücksverkehr

Villa in Brieg

9 Zimmer, Badestube, Zentralheizung, Warm- und Kaltwasserleitung, Seitengebäude, 4 Autogaragen m. Zentralheizg., 3 Stuben und Küche, großer Garten u. kleiner Fischteich, ist wegen Doppelbesitzes **zu verkaufen.**
M. Kunert, Brieg, Bez. Breslau, Gartenstraße 3—4.

VILLA

in landschaftl. schöner Gegend, ca. 20 km v. Breslau entf., sehr gute Bahnverb., 5 Zimm. mit allem Komfort, Umstände halber günst. zu vermieten, evtl. auch zu verkaufen. Herrlich. Garten mit anschl. eingezäunter Wiese zur Hühnerfarm mit Zwinger eingerichtet. Näheres unter E. 5594 durch **Invalidendank, Anzeigen-Expedition, Breslau I.**

Grundstück

Obernigk bei Breslau

wegen Fortzuges, evtl. m. herrschaftl. Einrichtung, beste Lage, mit schönem Garten, herrl. Aussicht, Nähe d. Waldes, 10 Zimmer, teils mit Erker, Balkon, Veranden, geeignet für zwei Wohnungen, billig zu verkaufen evtl. zu verpachten. Näheres **Riedel, Breslau,** Kletschkauerstraße 26.

Landhäuser

m. ca. 1 Morg Gartenl. i. d. Gartenstadtsiedl. Meleschwitz b. Breslau, am Bahnhof geleg., (kath. Kirche i. Ort.), ½stünd. Vorortverkehr. 3—4 Zim., Küche pp. Kaufpreis 12 000 bis 12 500 RM., Anz. 2500 RM. Hauszins.-Hyp. sind bewilligt. 1. Hypothek geregelt.
Deutsche Landsiedlung GmbH., Telephon 44320, 45817.
Breslau-Bischofsw., Heinzelmännchenweg.

Villen- od. Hausgrundstück

mit 2—3 Wohnungen, hauszinssteuerfr., in Beuthen **zu kaufen gesucht.** Angeb. unter B. 1899 an die G. d. Z. Beuthen.



Ein Wohnhaus

im Zentr. Beuthens ist erbschaftshalber **zu verkaufen.** Ang. unt. B. 1907 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Schrebergarten

(Anlage Lindenstr.), **zu kaufen gesucht.** Angebote erbeten **Grünfeld, Beuthen,** Gartenstraße 21, III.

Verkäufe

Wegen Umzuges zu verkaufen:

1 eichn. Schlafzimmer, 1 Pianola, 1 Geldschrank, 1 Gasherd, 1 elektr. Waschmasch., Elektrolux, 1 Waschtisch, Tische u. versch. a. m. Besichtigung: **Beuthen OS.,** Parkstr. 3, II. rechts.

Versteigerung!

Dienstag, den 17. d. Mts., von vorm. 9 Uhr an, versteigern wir in unserem Auktionslokal, **Friedrich-Wilhelm-Ring 6** (früher Restaurant Hamburger Hof) freiwillig gegen Barzahlung folgende gebrauchte Gegenstände: **Herren- und Damenbekleidungsstücke, Wäsche, Federbetten;**

ferner ab 12 Uhr an Möbeln:

1 eichenes Schlafzimmer, Schränke, Bettstellen, Vertikos, 1 fast neuer Eisschrank, Tische, Spiegel, Sofas, Koffer- und Tischgrammophone, Radios mit Lautsprechern, 1 Standuhr und sehr gute Wanduhren, 1 Schreibmaschine, 1 Eßzimmer, Büfett mit Kredenz, Waschtisch u. v. a.

Besichtigung jederzeit gestattet. Geschäftszeit von 8—1 und 3—7 Uhr.

Gleiwitzer Auktionshaus
Inhaber Max Walzer.
Versteigerer und Taxator Benno Wiener, Beuthen OS., Friedrich-Wilhelm-Ring 6.
Zahle hohe Vorschüsse!

Verkaufe **elegante Bäckerei- u. Konditorei-Laden-Einrichtung,** alles in Marmor, Spiegel u. Glas gefaßt, zum Spottpreis. Daselbst ist auch ein Glasschild **zu verkaufen.** Ang. erb. unt. B. 1904 an d. G. d. Z. Beuthen.

Brechwalzwerk

komplett, gut erhalten, verkauft für 500 Mark.
P. Dziuba, Dampfziegelei, Beuthen OS. Telephon 4524.

7/34 Opel-

Limousine,

gut erhalten, billig **zu verkaufen.** **Wieczorek, Gleiwitz,** Preißwitzerstraße 7. Telephon 4748.

Flügel

schwarz, gut erhalten, umzugshalber **zu verkaufen.** Angeb. unter B. 1911 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Fahrbarer

Babykorb

preisw. **zu verkaufen.** **Beuthen OS.,** Lindenstr. 50, II., bei Graber zwischen 10—14 Uhr.

Reichsadreßbuch

f. Gewerbe, Handel u. Industrie, in 5 Bänd. Jahrgang 1930, von Rudolf Mosse, regulärer Preis 90 Mk., für nur 40 Mark zu verkaufen. Ang. unt. B. 153 an d. Geschst. dies. Zeitg. Beuthen.

Gutgehende

Schlosserei

in Gleiwitz, in der Nähe vom Hauptbahnhof, krankheitshalber sof. billig zu verkaufen. Angeb. unter Gl. 6367 an d. G. d. Z. Gleiwitz.

Geschäfts-Ankäufe

Eine größere

Fleischerei

od. Lebensmittelgeschäft zu kaufen od. pachten gesucht. Angeb. unter B. 1889 an d. G. d. Ztg. Beuthen.

Kaufgesuche

Kaufe getragene
Herren- und Damen-Garderoben, Schuhe
zahle d. höchst. Preise
Friedrich, Beuthen, Ritterstr. 7

Ladentisch

zu kaufen gesucht. Burgfels, Beuthen, Friedrichstraße 19.

Geschäfts-Verkäufe

Kolonialwaren- u. Delikatessengeschäft

im Ztr. d. Stadt Beuthen, mit od. ohne Waren, ist **zu verkaufen.** Angeb. unter B. 1498 an die Geschst. d. Z. Beuthen.

Pacht-Angebote

Verpachte an reellen, tüchtigen Fachmann mein

Schnitt-, Wäsche- und Bettfederngeschäft.

Zur Anz. 8000 Mk. erforderlich. Gefl. Ang. u. Z. z. 738 an d. G d. Z. Beuthen.

Nationalsozialismus und Wirtschaft

Dr. Hans Reupke, Rechtsanwalt, Fachberater einer großen industriellen Organisation, überzeugter Anhänger der nationalsozialistischen Bewegung, hat den schwierigen Versuch unternommen, in der Schrift „Der Nationalsozialismus und die Wirtschaft" das kapitalistische Denken und die nationalsozialistische Ideenlehre zu einer Harmonie zu bringen. Reupke stellt an den Anfang seiner Ausführungen über die wirtschaftlichen Programmpunkte der NSDAP. das Schlagwort „Gemeinnutz vor Eigennutz"; es wird verlangt, daß **Privateigentum und Privatinitiative, daß Wirtschaften überhaupt nicht lediglich zum eigenen Vorteil, sondern immer mit dem Blick auf das Wohl der Gesamtheit gerichtet angewandt werden sollen.**

Danach wäre der Grundgedanke der nationalsozialistischen Wirtschaftsauffassung alles andere als revolutionär, — wer denkt bei solcher Formulierung nicht an den berühmten Paragraphen der Weimarer Verfassung über die sittlichen Pflichten des Eigentums!

Bei der nationalsozialistischen Forderung der

Brechung der Zinsknechtschaft

macht es sich der Verfasser reichlich leicht, indem er erklärt, man brauche sich mit ihrer extremen Form nicht mehr zu beschäftigen; die einfachste Lösung, weder Zinsen zu zahlen noch Geldanleihen aufzunehmen, wird als „ein an sich begrüßenswerter Zustand" bezeichnet — eine etwas merkwürdige Feststellung für einen Mann der wirtschaftlichen Praxis — aber die Wege zu diesem Zustand vermag auch Dr. Reupke nicht anzugeben. Die von seiner Partei geforderte Landesverweisung der Repräsentanten des „jüdischen Bank- und Finanzkapitals" scheint er nicht als gangbar anzusehen.

Diese Uebung, unbequeme Forderungen der NSDAP. zu bagatellisieren, allgemeinere und ethische Programmpunkte aber in einem Sinne auszulegen, der für das geltende Wirtschaftssystem günstig ist, geht durch die ganze Arbeit. Sie findet ihr Gegenstück in der Weitherzigkeit, mit der geschichtliche Tatsachen nach einem vorher feststehenden Wunschbild gedruckt werden. Dafür ein Beispiel: Die Tatsache, daß andere Nationen zu dem Geistesgut des Nationalsozialismus, der sich als den Erben und Vollstrecker der deutschen romantischen und idealistischen Gesellschaftslehre bezeichnet, manchen Beitrag beigesteuert haben, erläutert der Verfasser mit folgendem Satz: „Das schließt nicht aus, daß bei der Zerstreutheit germanischen Geistesgutes auch unter andern europäischen Nationen — vor allem den Franzosen und Italienern in ihren früheren Epochen — die Lösungen und Ideen, die sie gefunden haben, für deutsche Verhältnisse richtunggebend sein können."

Auch in der Verteidigung der einzelnen wirtschaftspolitischen Forderungen ist Dr. Reupke nicht immer erfolgreich. Er sagt, der Nationalsozialismus wolle der

Privatinitiative

die sittliche Weihe geben, den Unternehmer zum Treuhänder und Sachwalter der gesamten Volksgemeinschaft machen. So werde die liberale Auffassung des Eigentums durch ein Denken überwunden, das auf den feudalistischen Begriff der Lehenstreue zurückgreife. Ein interessanter Versuch, ohne Zweifel, aber was soll geschehen, wenn ein Unternehmer sich als Treuhänder nicht bewährt? Woran erkennt man das? Doch nicht etwa an mangelnder Rente, denn an deren Stelle will ja der Nationalsozialismus die „produktive Leistung" setzen. Will man einen im Sinne der Volksgemeinschaft schädlichen Unternehmer trotz seiner Eigentumsrechte durch einen anderen ersetzen? Wer soll darüber bestimmen? Wie will man das persönliche Moment dabei ausschalten? Lauter Fragen, auf die eine befriedigende Antwort nicht gegeben werden kann. Auch der Nationalsozialismus wird noch einmal einsehen, daß es auf die Dauer unmöglich ist, die kapitalistische und sozialistische Wirtschaftsform konstruktiv zu vereinigen. Die eine vernichtet die andere, diese Erfahrung hat schon der Bolschewismus mit seinem Nep-System machen müssen.

Ein besonderes Kapitel ist dann noch die Stellungnahme des Nationalsozialismus' zum Finanzkapital. Trotz aller Vorbehalte ist Reupkes Schrift anregend und lesenswert.

*

Nationalsozialismus und katholische Kirche

(Verlag Franz Eher Nachf., GmbH., München 1931. Preis brosch. 1,— Mark.)

Universitätsprofessor Dr. Johannes Stark gibt in einer Broschüre „Nationalsozialismus und Katholische Kirche" aufgrund des Programmes der Nationalsozialisti. Deutschen Arbeiterpartei und der Erklärungen ihres Führers Adolf Hitler eine maßgebende Klarstellung des Verhältnisses der NSDAP. zum Christentum, insbesondere zur katholischen Kirche. Wie sie die Stellung der katholischen Kirche im deutschen Volke würdigt, beleuchtet sie auch deren Verhältnis zu Zentrum und Marxismus. Das Ziel der Starkschen Ausführungen ist der Friede zwischen Nationalsozialismus und katholischer Kirche. Unter Berufung auf den Kardinal-Staatssekretär Pacelli werden die Lateranverträge des Kardinals mit dem Faschismus als Anbruch eines neuen Zeitalters im Verhältnis von Kirche und Staat gewürdigt. Die Schrift nimmt der konfessionellen Agitation der Zentrumspartei gegen den Nationalsozialismus die Berechtigung. Der Nationalsozialismus steht der katholischen Kirche nicht feindselig, ja nicht einmal gleichgültig gegenüber; er will grundsätzlich keinen Kampf mit ihr, sondern ein Zusammenarbeiten auf dem Gebiete der Volkspflege — aber er bekämpft das Zentrum in seiner Ehe mit dem Marxismus und in seinem irrigen Anspruch, die alleinige politische Vertreterin der katholischen Kirche zu sein. **Wenn die katholische Kirche einen italienischen, französischen und polnischen Nationalismus duldet, so muß sie aus Gerechtigkeitsgründen Loyalität auch einen deutschen Nationalismus als berechtigt anerkennen.** Im Schlußkapitel behandelt der Verfasser die nationale Aufgabe der deutschen Katholiken und ihre Stellungnahme im deutschen Freiheitskampf.

Schreckliche Mordtat an einer Zehnjährigen

(Telegraphische Meldung)

Schleswig, 14. März. In der hiesigen Irrenanstalt hat sich eine schreckliche Bluttat ereignet. Die zehnjährige Tochter des Anstaltsarztes, Sanitätsrats Dr. Repkewitz, wurde von einem 32jährigen aus Flensburg stammenden Anstaltsinsassen, namens Richter, auf bestialische Weise ermordet. Der Mörder, der mit häuslichen Arbeiten bei Sanitätsrat Repkewitz beschäftigt war, hat das Kind in den Garten gelockt und dort das Verbrechen begangen. Nach der Tat flüchtete der Mörder. Er konnte bisher noch nicht ergriffen werden.

Deutschlandlied in Paris verboten

Bedauerliche Mißtöne zum Fußball-Länderkampf

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Paris, 14. März. 15 000 Deutsche werden am Sonntag zu dem deutsch-französischen Fußballwettkampf im Stadion zu Colombes bei Paris erwartet. Man hat, „um jede Möglichkeit zu Zwischenfällen zu vermeiden", das Spielen der Nationalhymnen untersagt.

Das Verbot kennzeichnet die Volksstimmung jedenfalls besser als alle lächerlichen Versicherungen, mit denen unsere Pazifisten bei jeder Gelegenheit von französischen Schönrednern eingewickelt werden. Es dürfte erstmalig dastehen. Bisher gehörte es zu den Selbstverständlichkeiten sportlichen Taktes. Paris blieb es vorbehalten, sich auch hier Deutschland gegenüber eine Haltung herauszunehmen, wie man sie sonst in der ganzen gebildeten Welt nirgends verstehen wird. Man muß sich doch sehr ernstlich fragen, ob es unter diesen Umständen auch mit Rücksicht auf den „Fall Weingartner" nicht

besser gewesen wäre, wenn die deutschen Fußballsportler auf dieses Spiel und erst recht auf den Massenbesuch in Paris verzichtet hätten,

zumal auch sonst der Empfang etwas merkwürdige Formen angenommen zu haben scheint. Am Sonnabend nachmittag hatte der deutsche Botschafter in Paris, von Hoesch, die führenden Personen aus der Fußballbewegung aus beiden Ländern und die beiden Mannschaften eingeladen. Während die deutsche Mannschaft selbstverständlich erschienen war, blieb die französische dem Empfang fern mit der sehr eigenartigen Ausrede, sie habe ein Uebungsspiel angesetzt. Gegenüber derartigen Liebenswürdigkeiten hätte man sich vielleicht auch im deutschen Sportlager etwas mehr auf die nationale Selbstachtung besinnen sollen.

Kunst und Wissenschaft

Chorkonzert der Gleiwitzer Liedertafel

im Breslauer Konzerthause

Das Auftreten der Gleiwitzer Liedertafel im Großen Saale des Breslauer Konzerthauses gestaltete sich zu einer machtvollen Kundgebung der Schlesischen Sängerschaft. Wenn die moderne Musikpädagogik immer wieder den Satz lehrt: Musik machen ist besser als Musik hören, wenn sie auf die Bedeutung der Kammermusik im Hause und der Pflege des Chorgesanges, vorzüglich des A-cappella-Chores immer wieder hinweist, so konnte sie angesichts des fast gefüllten Konzerthaussaales feststellen, daß es nicht schlecht um das Befolgen ihrer Lehre steht: Es mögen wenig Menschen im Saale gewesen sein, die nicht auf irgendeine Weise mit dem Gedanken der praktischen Ausübung des Gesanges verknüpft waren. Und wenn das Auditorium zunächst den Darbietungen der Gleiwitzer Liedertafel lauschte, so vereinigten sich am Ende der Feier die Gleiwitzer mit den Breslauer Sängern, mit dem Gau 15 und dem Gau 16 des Schlesischen Sängerbundes.

Ueber den Gang des Konzertes zu berichten, erübrigt sich an dieser Stelle. Programmäßig stellte es eine Wiederholung des Chorkonzerts dar, das die Liedertafel am 9. März im Stadttheater Gleiwitz gegeben hat: Meisterchöre bilden die Kernstücke des Programms, das durch die Klavier- und Sologesangsvorträge von Elisabeth Bernert und Hannah Schweichert-Bachmann vervollständigt wurde. Der von Musikdirektor Max Schweichert mit starker Einfühlung und kraftvollem Schwung geführte Chor erwies sich als ein vorzüglich geschulter Klangkörper, der in der Wiedergabe einzelner Stücke des mit großer Geschicklichkeit zusammengestellten Programms Spitzenleistungen deutscher Chorgesangskunst bot. Mit Freude und Dank erkannten das die Vorsitzenden des Gaues 15 des Schlesischen Sängerbundes, Rechtsanwalt Tietz und Studienrat Steudner, an, die in zwei Ansprachen nach einleitenden Chorvorträgen der Kapelle Hagedorn die Begrüßungsfeier einleiteten, die die hiesigen Gaue des Sängerbundes den Gleiwitzer Gästen bereiteten. Beide Redner konnten mit Recht von dem ungeteilten starken Beifall sprechen, der die Gleiwitzer Liedertafel zu vielfachen Wiederholungen einzelner Programmnummern veranlaßte. Vertreter des Magistrats, des Polizeipräsidiums und der Technischen Hochschule, des Landeshauptmanns, der Reichsbahndirektion, des Verkehrsamtes der Stadt und der Vereinigten Verbände heimattreuer Oberschlesier bewiesen durch ihr Erscheinen das vielfache Interesse für die Pflege heimischen Chorgesanges. Einige der Redner begrüßten in der auch teilweise durch Rundfunk übertragenen Feier den Gleiwitzer Verein, dessen Vertreter in herzlicher Weise dankte. Gesamt- und Einzelchöre der Breslauer Männergesangvereine leiteten zum zweiten allgemeineren Teile der Begrüßungsfeier über, die bei Abfassung des Berichtes noch andauerte. **W. M.**

Adolf Klein †. Der Schauspieler Adolf Klein ist 84jährig in Berlin gestorben. Klein, der in Wien 1847 geboren wurde, war ein Klassiker des Sudermanntheaters. Er war der erste Graf Trast in der „Ehre", ein Schauspieler der alten Schule mit würdigem Pathos und vollendeter Beherrschung des Handwerks.

Sprechsaal

Für alle Einsendungen unter dieser Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Selbstschutz und Abstimmungsfeier

Die helle Begeisterung, die das oberschlesische Volk bei der Anwesenheit der Reichswehr im Grenzgebiet erfaßte, ist anscheinend bei den Politikern ohne Eindruck geblieben. Und doch zeigte diese Begeisterung gerade das tiefe nationale Empfinden, das immer noch Gemeingut dieses schwer geprüften Grenzvolkes geblieben ist. Die Tränen, die beim Erscheinen der kleinen Reichswehrabteilung in den Augen vieler alter Soldaten glänzten, zeigten den Schmerz über den Verlust der alten ruhmreichen Armee, die der Stolz und das Glück einer vergangenen Zeit bedeutete; sie zeigten aber auch die Freude darüber, daß der militärische Geist, wie er sich in dem kleinen Häuflein der Reichswehrkompagnie präsentierte, noch immer im deutschen Volke vorhanden ist und nur gepflegt werden muß, um den Glauben an eine bessere Zukunft wiederherzustellen. Ministerbesuche blieben ohne Eindruck, aber das Erscheinen von 100 Mann Reichswehr genügte, um den Politikern die Wünsche des Volkes zu offenbaren. Haben diese Politiker denn keine Nutzanwendung aus diesem Vorgang gezogen? Wie würde sonst die Uneinigkeit und die Parteipolitik bei den Vorbereitungen zu den Abstimmungsfeiern solche Früchte gezeigt haben! Oberschlesien wird die Leute freudig begrüßen, die es in seiner größten Not nicht im Stich gelassen haben, und das ist der Selbstschutz gewesen, der sein Leben dafür einsetzte, daß nicht ganz Oberschlesien an Polen verloren ging. Darum gilt dem Selbstschutz unser aller herzliches Willkommen! **M. H.**

Abstimmungsfeier ! ? !

Mit Abscheu blicken wir jungen Selbstschutzkämpfer auf den häßlichen Kampf, der um die Feier der Abstimmung tobt. Wieder einmal zeigt sich das bürgerliche Oberschlesien ganz erbärmlich. Fürst Starhemberg, der deutsche Selbstschutzführer, soll nicht sprechen? Was wäre denn aus allen den Gegnern, die jetzt gegen ihn ziehen, ohne ihn, ohne den Selbstschutz! Wehe den Gegnern, die es verhindert haben, daß er zu uns spricht. Will man so lange den Selbstschutz mißachten, bis es wieder an das eigene Leben geht! Dann, ja dann, „Jugend heraus!" Wir haben für Oberschlesien nicht auf „Aufforderung" gekämpft, sondern weil wir von unserem Inneren getrieben wurden, unser Vaterland zu verteidigen! Darum her mit dem Selbstschutzführer Starhemberg!

Paul Sarre.

Vorlesungsverzeichnis der Handels-Hochschule Mannheim. An der Handelshochschule Mannheim beginnt das Sommersemester am 4. Mai. Das Vorlesungsverzeichnis ist soeben erschienen und kann vom Sekretariat der Handelshochschule (Mannheim C 2. 1) bezogen werden. Der Vorlesungsplan enthält eine Reihe neuer Vorlesungen; Sprachkurse sind vorgesehen für Französisch, Englisch, Italienisch, Spanisch und Russisch, ferner Kurse zur Pflege der deutschen Sprache.

In Berlin wurde die „Neunte Reichsgastwirtsmesse und Kochkunstausstellung" eröffnet.

Handel • Gewerbe • Industrie 

Wie liest man den Kurszettel?

Von Dr. Egon Thormann, Berlin

Jeder Staatsbürger hat heute, ob er will oder nicht. mit wirtschaftlichen Dingen zu tun. Mitunter wird es aber mit seinen Vorkenntnissen hapern, und in vielen Fällen wird er gar nicht imstande sein. das wichtigste Instrument des Wirtschaftslebens, die Börse, in einer seinen Interessen entsprechenden Weise zu verfolgen. Der Kurszettel wird ihm ein Buch mit sieben Siegeln sein. Für diese Leser sind die nachstehenden Zeilen bestimmt.

Um den Kurszettel richtig lesen zu können. muß man zunächst wissen. welche Arten von Wertpapaieren es überhaupt gibt. — Zweierlei:

a) **Festverzinsliche Werte** (Staatsanleihen, Hypothekenbank-Pfandbriefe und -Schuldverschreibungen, Schuldverschreibungen öffentlichrechtlicher Kreditanstalten, solche von Banken und Industriegesellschaften. Städteanleihen. Sachwertanleihen). Diese Wertpapiere haben einen Zinssatz, der im allgemeinen keiner Veränderung unterliegt. Hier muß berücksichtigt werden. ob das Papier mit oder oder Zinsberechnung gehandelt wird. Im ersteren Fall wird zu dem Kurs noch der Stückzins für das Papier hinzugerechnet.

b) **Aktien** von Industrieunternehmungen, Banken und Versicherungsgesellschaften. Hier kann ein bestimmter Zinsfuß nicht in Frage kommen. da die Verzinsung naturgemäß von den Erträgnissen des Geschäftsjahres abhängt. Wer also ein derartiges Papier erwirbt, kann immer Gefahr laufen. seine Hoffnungen unerfüllt zu sehen: er riskiert.

Wie wird nun der Kurs festgestellt? Er richtet sich, wie bei allen Vorkommnissen des Geschäftslebens, nach

Angebot und Nachfrage,

und zwar wird er durch die Sensale, die amtlich vereidigten Kursmakler, bestimmt. Bei Einführung eines neuen Papiers. sagen wir: eines festverzinslichen Wertes, erfolgt die Kursfestsetzung zunächst durch das Emissionshaus, nämlich auf nominal 100 RM. Je nach der Nachfrage auf dem Börsenmarkt setzt dann der Makler den eigentlichen Kurs fest. Die Kurse werden in Reichsmarkprozenten ausgedrückt, also bei Aktien für je 100 RM. Nennwert. Notiert ein Papier 120 Prozent, so heißt das, daß man für eine Aktie im Nominalwert von 100 RM. 20 RM. mehr. nämlich 120 RM., zu zahlen hat. Dementsprechend kosten z. B. Pfandbriefe, die 98 Prozent notieren. je Stück nominal 100 RM. nur 98 RM.

Besonders rätselhaft erscheinen dem Laien die auf dem Kurszettel auftauchenden Bezeichnungen **„g"** und **„b"**. Was bedeuten sie? Nun. zunächst: „Geld" und „Brief". Steht bei einem Kurs der Buchstabe „g", so heißt das, daß das betr. Papier gefragt = gesucht war. „b" bedeutet Angebot. „bg" zeigt an. daß das Papier zu diesem Kurs gehandelt wurde und daß noch ungedeckte Nachfrage vorhanden war. Das kommt natürlich einem Tip für den nächsten Börsentag gleich. — Daneben ibt es aber noch andere Abkürzungen, z. B. **„e. D."**; das bedeutet „ex Dividende", also daß das Papier an dem Tag ausschließlich Dividende gehandelt wurde. **„E. B."** = „ex Bezugsrecht" heißt. daß an diesem Tage von der Aktie das Bezugsrecht auf neue Aktien abgegangen ist. Einen anormalen Geschäftsverlauf gibt **„rt"** an. Von dem Papier war an dem betr. Tag so viel (oder wenig) auf dem Markt. daß die vorhandenen Mengen „rationiert", also eingeteilt werden mußten.

Wann wird ein Kurs gestrichen notiert? Das geschieht einmal, wenn ein Papier gefragt wird, ohne daß das geringste Angebot vorhanden wäre; dann wird noch **„g"** hinzugefügt. Ist umgekehrt ein Angebot vorhanden, dem keine Nachfrage gegenübersteht, wird „gestrichen" mit der Kennzeichnung **„b"** versehen. Die Ursache für das Streichen ist in beiden Fällen der begreifliche Wunsch. phantastisch hohe bezw. niedrigere Kurse zu verhindern. — **„Bestens"**-Aufträge geben für Ver- bezw. Ankäufe keine Grenze nach unten oder oben an. während bei den sogen. **„Limit"**-Aufträgen das eben der Fall ist. Der Auftrag lautet dann: „Verkaufen Sie das Papier, aber nicht unter .... Prozent, bezw. kaufen Sie das Papier, aber nicht zu einem höheren Kurs als .... Prozent."

Der Kassamarkt, also jener Markt, von dem bisher ausschließlich die Rede war, betrifft jene Geschäfte, die „Zug um Zug" getätigt werden. Daneben gibt es aber noch andere Märkte. Der Terminmarkt handelt das betr. Papier (oder die Ware) nur zum Monatsletzten (Ultimo).

Die Mindesthöhe eines Abschlusses in Terminwerten setzt der Börsenvorstand fest.

Der variable Markt endlich befaßt sich mit jenen Papieren. die während der ganzen Börse fortlaufend gehandelt und notiert werden. Hier beträgt ein Abschluß in der Regel 10 mal 100 = 1000 RM., während zum Kassakurs auch der kleinste Betrag, auf den ein Wertpapier lautet. gehandelt werden kann.

Was sich auf der Effektenbörse vollzieht, ist ein Geschäft wie jedes andere. Wenn man die Formeln und Gebräuche etwas kennt, bereitet es keine sonderlichen Schwierigkeiten mehr. die Vorgänge auf den Börsen (die Warenbörsen sind ja noch leichter verständlich) zu verfolgen und aus den eintretenden Veränderungen entsprechenden Nutzen zu ziehen.

Die Schäden des Schenker-Vertrages

Von der Interessengemeinschaft des Schlesischen Transport- und Verkehrsgewerbes wird uns zu den Ausführungen **„Die wirtschaftliche Bedeutung des Schenker-Vertrages"**, in denen zunächst einmal die Gefahr der Vernichtung des freien Speditions- und Fuhrgewerbes als nicht so groß gekennzeichnet und andererseits auf die vermeintlichen von der Reichsbahn behaupteten Vorteile des Schenker-Vertrages hingewiesen worden war, geschrieben:

Die Reichsbahn argumentiert immer wieder damit. daß die starke Uebersetzung im Rollfuhrgewerbe die Rollgeldsätze außerordentlich in die Höhe getrieben habe und mit Veranlassung gewesen sei. daß Güter von der Schiene auf den Kraftwagen abgewandert sind. Sie will deshalb die Rollgelder erheblich, zum Teil unter die Selbstkosten senken, und zum Ausgleich dafür der Monopolfirma einen Zuschuß zur Verfügung stellen. der von ihr selbst auf 50 Mill. RM. beziffert, von fachmännischer Seite jedoch auf mindestens 150 Mill. geschätzt wird. Es bedarf keiner Erwähnung. daß diese Begründung eine Ausflucht ist. da nach volkswirtschaftlichen Grundsätzen Angebot und Preis sich bedingen und daher gerade die starke Uebersetzung dazu beigetragen hat. die Gebührensätze im Speditions- und Fuhrgewerbe ganz erheblich zu senken, und zwar in weit erheblicherem Maße als in anderen Branchen. Die Sätze liegen. soweit es sich um ständige Kundschaft handelt. wesentlich unter den bahnamtlichen Sätzen. Sie richten sich ganz nach dem Umfange der abzurollenden Güter. nach den besonderen Wünschen der Kundschaft und dergl. mehr. Deshalb sind auch die Beispiele, die die Reichsbahn. um der Wirtschaft die großen Vorteile des Schenker-Monopols klar zu machen, veröffentlicht. in ihrem Ergebnis falsch und irreführend. ganz abgesehen davon. daß von dem gesamten Güteraufkommen rund 50 Prozent auf Selbstabholer in Industrie und Handel entfallen, die von vornherein an der Neuregelung gar kein Interesse haben. Weitere 40 Prozent haben in freier Vereinbarung mit dem von ihnen selbstgewählten Vertrauensspediteur. dem Vollmachtspediteur, seit langem größtenteils Sonderabkommen über die Zustellung der Güter getroffen. zu Sätzen. die die Reichsbahn jetzt als Vorzug des Monopolvertrages anpreist. Erst der Rest von 10 Prozent wird von der Bahnspedition erfaßt. Diese Güter sind fast ausschließlich für die Privatkundschaft bestimmt und treffen ohne Regelmäßigkeit ein (Weinkisten. Koffer, Umzugsgüter in kleineren Mengen usw.). Die Empfänger dieser Sendungen bekommen nur einige Male Güter, deren Wert im Verhältnis zum Rollgeld meistens sehr hoch ist. **Wegen dieser Sendungen ist der Monopolvertrag bestimmt nicht erforderlich, der sich letzten Endes nachteilig auf die Wirtschaft auswirken muß.**

Wenn man bedenkt, daß die angekündigte und nur einen ganz kleinen. nicht die Wirtschaft darstellenden Kreis betreffende Preissenkung im Rollfuhrdienst auf Kosten der Reichsbahn erfolgt, die unmöglich durch Rationalisierung ausgeglichen werden können. so wird zugegeben werden müssen, daß die Reichsbahn in anderer Form die Wirtschaft wieder mit diesen Kosten belasten muß. Dies noch dazu zu einem Zeitpunkt. wo die Bahn nicht einmal weiß, wie sie Deckung für ihr ohnehin sehr erhebliches Defizit, das im vorigen Jahre 800 Millionen RM. betrug, finden soll. **Daß es der Reichsbahn durch die Erdrosselung des freien Speditionsgewerbes, bei dem nur 1000 schwere Lastkraftwagen laufen. gegenüber 67 000 bei Handel und Industrie, nicht gelingen wird, ein Güterquantum zurückzugewinnen, das ihren Schritt nur einigermaßen zu rechtfertigen vermöchte, steht wohl außer Zweifel.**

Mit demselben Recht. wie hier die Reichsbahn operiert, würde man beispielsweise eine Monopolisierung des Einzelhandels dergestalt vornehmen können, daß von einer Reichsstelle ein großer Warenhauskonzern unterstützt würde mit der Aufgabe, die Preise aller Ladengeschäfte derart zu unterbieten. daß sich nur noch die wenigsten halten könnten, und die übrigen auf Gnade und Ungnade dem Monopol verfallen wären. Wäre damit nicht dem Leerlauf des übersetzten Einzelhandels und der Ueberteuerung der Preise infolge hoher Ladenmieten usw. wirksam begegnet?

Wenn die Reichsbahn glaubt, Preissenkung vornehmen zu müssen, so soll sie bei der von der Wirtschaft dringend verlangten Senkung ihrer Eisenbahntarife, die sich dank ihrer Monopolstellung auf einem gegenüber der Vorkriegszeit um etwa 120 bis 250 Prozent überhöhten Stand halten. anfangen und die ausgesetzten Zuschüsse für die Rollgelder der Monopolfirma hierfür verwenden. Nicht Vorteile, sondern Nachteile würde der Monopolvertrag für die Wirtschaft bringen. Zunächst sei an die Schematisierung der An- und Abfuhr erinnert, die es bei der Riesenorganisation der Monopolfirma nicht mehr möglich sein lassen kann, die individuellen Wünsche der Kundschaft. deren Erfüllung der Vertrauensspediteur sich besonders angedeihen ließ, in Zukunft zu berücksichtigen. Bezeichnend ist es, daß der Leiter der Firma Schenker & Co. diesen Hinweis kurzerhand mit der Erklärung abgetan hat, „man müsse der Wirtschaft derartige Unarten abgewöhnen".

Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Spediteure, die sich nicht zu den unerträglichen Bedingungen unter die Fittiche der Monopolfirma stellen. dem Ruin anheimfallen, da sie dank der jener Firma eingeräumten Vergünstigungen in der Konkurrenz empfindlich beeinträchtigt werden. Die Folge davon ist nicht nur ein Ausfall von Steuern für das Reich (Einkommensteuern und, weil durch die Stilllegung der Betriebsanlagen, wie Lagergebäude, Abfertigungsräume, Fuhrparks usw. das steuerlich zu bewertende Betriebsvermögen erheblich verändert wird, auch Vermögensteuern) und die Gemeinden (Gewerbesteuern), sondern auch eine besonders heute **nicht zu rechtfertigende Verschärfung des sozialen Elendes durch die Ausschaltung Tausender von Unternehmern und Hunderttausender von Arbeitnehmern aus dem Arbeitsprozeß.** Ebenso wie die später durch Tariferhöhungen hereinzubringenden Zuschüsse für das gesenkte Rollgeld, muß auch dieser Ausfall von Steuern. wie die erhöhten Ausgaben für die arbeitslos werdenden Personen, die Wirtschaft derart belasten, daß man sehr bald, wenn der Vertrag wirksam werden sollte. dessen Aufhebung wünschen würde. Wenn aber erst alles vernichtet, wird es schwer sein, die eingetretenen Folgen zu beseitigen.

Nicht unerheblich ist es, daß mit der Erdrosselung der vielen Speditions- und Fuhrbetriebe die mit diesen arbeitenden Gewerbezweige, wie Schmiede. Stellmacher, Sattler, Wagner, Automobil-Handel. Automobilindustrie, Reparaturwerkstätten, Versicherungen u. dergl. mehr zum Nachteil für die gesamte Wirtschaft recht erheblich geschädigt würden. Um einen Ausgleich des Wettbewerbs von Eisenbahn und Kraftwagen herbeizuführen. war es nicht notwendig. sich der ausländischen Firma Schenker zu bedienen, deren internationaler Konzern **gleichzeitig Vertreter für französische, italienische, spanische Eisenbahnen und Eisenbahnunternehmungen des Balkans ist und die Gefahr einer internationalen Handelsspionage in sich birgt**, vielmehr hätte sich die Reichsbahn an die Spitzenorganisationen der deutschen Spediteure wenden können, die sich wiederholt der Reichsbahn hierfür zur Verfügung gestellt und denen noch am 8. April 1930 von der Reichsbahnhauptverwaltung die Zusicherung gegeben wurde, **daß bahnseitig nicht die Absicht bestände. eine Gesellschaft für die Stückgutabfuhr im Reichsbahngebiet zu gründen.** Die gesamte deutsche Spedition dürfte der Reichsbahn nicht weniger Zuverlässigkeit bieten. als die Firma Schenker & Co., die noch dazu im Rollfuhrbetrieb fast Neuling ist.

Die einmütige Ablehnung des Monopolvertrages durch die Wirtschaft dürfte der Reichsbahn bewiesen haben daß die beabsichtigten diktatorischen Maßnahmen. die sich einfach über die seit Jahren zwischen den Behörden, Wirtschaftsvertretungen usw. schwebenden Verhandlungen hinweggesetzt haben. nicht geeignet sind, die Reichsbahn finanziell erstarken zu lassen.

Berliner Börse

Unter Bevorzugung von Spezialwerten weiter fest

Berlin, 14. März. Trotz der weiteren Kursabschwächungen gestern in New York blieb die Tendenz für Effekten auch zum heutigen Wochenschluß recht fest. Schon gestern abend in Frankfurt hatte die Aufwärtsbewegung Fortschritte machen können, zumal die Spekulation anhaltend Deckungen vornahm. Auch heute lag das Geschäft hauptsächlich in Händen der Börse selbst. und war daher nicht übermäßig groß. Bei den Banken bestand von Publikumsseite wieder nur kleines Kaufinteresse, besonders soll heute Süddeutschland mit Aufträgen hervorgetreten sein. Dadurch, daß für Spezialgebiete, für die Anregungen irgendwelcher Art vorlagen, etwas stärkere Nachfrage bestand, wurde das Gesamtbild der Börse recht günstig. Die Kurssteigerungen standen aber in keinem Verhältnis zu dem umgehenden Material, das wieder einmal knapp zu werden schien. So sollen z. B. Svenska bei einem Umsatz von 25 Stück ihren 9½ Mark betragenden Gewinn erzielt haben. Zu den Sonderbewegungen gehörten u. a. Hansa. die 2⅝ Prozent anzogen, Rheinische Braunkohlen und Ilse. Kaliwerte, Bauwerte, Feldmühle, Polyphon, Dessauer Gas und nur Zellstoff Waldhof neigten zur Schwäche. Auch im Verlaufe zogen die Kurse bei zunehmender Lebhaftigkeit unter Bevorzugung der Spezialwerte weiter an. Zu den eingangs genannten Werten kamen später noch Maschinen- und Bankaktien, besonders letztere traten mehr in den Vordergrund. Verhältnismäßig schwach lagen Deutsche Linoleum. Anleihen freundlicher. Ausländer ruhig, Rumänen und Türken etwas gebessert. Pfandbriefe still, aber weiter freundlich. Reichsschuldbuchforderungen bis ¾ Prozent höher. Am Devisenmarkt erfuhr die Mark eine leichte Besserung, Spanien neigte weiter zur Schwäche. Tagesgeld heute am Medio auf 4½ bis 6½ Prozent anziehend, die übrigen Sätze unverändert. Der Kassamarkt lag bei wieder auflebendem Publikumsinteresse fester. Besonders Textilwerte waren weiter gefragt. Erwähnenswert ist noch, daß Farbenbonds seit langer Zeit erstmalig wieder die Parigrenze erreichten. Am Diskontmarkt bestand größere Nachfrage nach Wechseln. bei unverändertem Satz sollen auch wieder Reichswechsel umgesetzt worden sein. Bis zum Schluß der Börse blieb die Stimmung trotz einzelner Realisationen zum Wochenende ziemlich fest. Gesfürel setzten ihre Aufwärtsbewegung auf die bereits erwähnten Gerüchte von Wiederaufnahme der Kreditverhandlungen mit der Stadt Berlin um 4½ Prozent fort.

Die Tendenz an der Nachbörse ist weiter freundlich.

Privatdiskont 4¾ Prozent für beide Sichten.

Breslauer Börse

Fest

Breslau, 14. März. Die Tendenz war heute weiter fest. Am Aktienmarkt lagen Bodenbank höher, 136. Rütgerswerke gewannen 2 Prozent. Liegnitz-Rawitsch A setzten ihre Steigerung um 3 Prozent auf 26 fort. Gruschwitz-Textil 45. EW. Schlesien 72. Am Anleihemarkt lagen Roggenpfandbriefe sehr fest 6,80. Liquidations-Landschaftliche Pfandbriefe 87, die Anteilscheine 11.55. 8prozentige landschaftliche Goldpfandbriefe 97,70. Der Altbesitz 55,70.

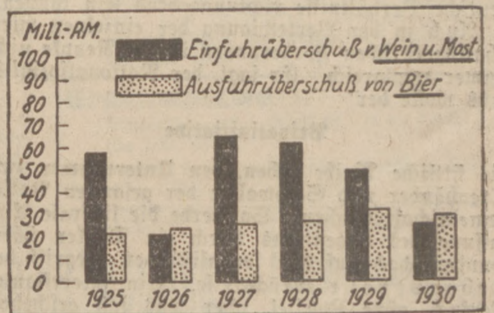
Metalle

Berlin, 14. März. Elektrolytkupfer (wirebars) prompt, cif Hamburg. Bremen oder Rotterdam: Preis für 100 kg in Mark: 98½.

London, 14. März. Silber 14 1/16, Lieferung 14, Gold 84/11½.

Alkoholische Bilanz

Recht bemerkenswert ist die Tatsache. daß der Betrag, den das deutsche Volk für die Einfuhr von Auslandsweinen über die entsprechende Ausfuhr seiner eigenen Erzeugnisse hinaus ausgibt, genau von der Wirtschaftslage abhängig ist. Im Krisenjahr 1926 war der Einfuhrüberschuß von Wein mit 21 Mill. RM niedrig. Auf das Dreifache stieg dieser Einfuhrüberschuß im Hochkonjunkturjahr 1927. Mit der Verschlechterung der Wirtschaftslage sank der Einfuhrüberschuß, um im Jahre 1930 beinahe auf den Stand des Jahres 1926 zurückzusinken.



Die Ausfuhr und auch der Ausfuhrüberschuß von Bier konnten seit 1925 ständig erhöht werden. Erstmalig im Jahre 1930 war ein leichter Rückgang des Ausfuhrüberschusses von Bier festzustellen. Genau wie im Jahre 1926 ist auf diese Weise im Jahre 1930 sozusagen ein Gleichgewicht der alkoholischen Bilanz Deutschlands hergestellt worden. Der Einfuhrüberschuß von Wein konnte in den erwähnten beiden Krisenjahren mit dem Ausfuhrüberschuß von Bier bezahlt werden. Es verblieb sogar ein kleiner, wenn auch nicht sehr erheblicher Ueberschuß.

Jahresbericht der Deutschen Volksbank Beuthen OS. Die eingetragene Genossenschaft legt ihren 34. Geschäftsbericht vor. Sie pflegt vor allem das Kleinkreditgeschäft und hat im vergangenen Jahre einen Zugang von 63 Mitgliedern gehabt. Das Eigenkapital der Bank unter Hinzuziehung der Reserven beträgt jetzt 220 000 Mark. Der 15prozentige Anteil des Reingewinnes vom Jahre 1930 ist hier einbezogen. Der Reingewinn betrug diesmal rund 15 500 Mark. Die Genossenschaft schüttet eine Dividende von 7 Prozent aus. Die Garantiesumme (Eigenkapital und Haftsumme) von 663 000 Mark deckt die Spareinlagen und Kontokorrenteinlagen im Betrage von 616 000 Mark.

Bremer Baumwollkurse. Nordamerikanische Baumwolle, loko 11.99. Mai 11,55 B., 11,52 G., Juli 11.79 B., 11.75 G., Oktober 12.11 B., 12,07 G., Dezember 12,28 B., 12,24 G., Januar 1932: 12,35 B., 12,32 G.

(Weitere Handelsnachrichten Seite 24).

Magdeburger Zuckernotierungen

Magdeburg, 14. März. Tendenz ruhig. März 6.65 B., 6,60 G., April 6,65 B., 6 60 G., Mai 6.70 B., 6,65 G., August 7,10 B., 7,05 G., Oktober 7,25 B., 7,20 G., November 7.35 B., 7,30 G., Dezember 7,50 B., 7,45 G.

Verantwortlicher Redakteur Dr. Fritz Seifter. Bielsko
Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS

Ehrt und fördert das Handwerk

Ein Leitfaden zur Handwerker-Werbewoche vom 15.—24. März

Die Wirtschaftslage im deutschen Handwerk

J. S. Beuthen, 14. März.

Die große Notlage, in der wir augenlich leben, hat auch vor dem Handwerk nicht halt gemacht, das heute einen harten Daseinskampf auszufechten hat. Zahlreiche Stürme mußte das Handwerk seit der Vorkriegszeit über sich ergehen lassen, und oft genug tauchte die falsche Auffassung auf, daß durch die starke Industrialisierung das Handwerk nur noch zu Ausbesserungsarbeiten bestimmt sei. Die Entwicklung in den letzten Jahren hat aber gerade das Gegenteil bewiesen. **Obwohl in der Nachkriegszeit gerade das Handwerk unter Mangel an Rohmaterial und Betriebskapital stark zu leiden hatte und ihm die finanzielle Grundlage durch die Inflation beraubt wurde, hat es sich dank des alten Geistes, der immer noch in ihm wohnt, wieder zu beachtlicher Höhe emporgearbeitet,** ohne allerdings die nötige Anerkennung in den breiten Schichten der Bevölkerung zu finden. Als in der Nachkriegszeit sich auch in Deutschland das amerikanische System nach Typisierung stark geltend machte und die Preise für gute Handwerkswaren dadurch schwer gedrückt wurden, glaubte man zwar, daß es endgültig vorbei sein werde mit dem Handwerk. Allmählich aber wurde der

Sinn für Qualitätswaren

wieder wach, und gerade in Deutschland wandte man sich scharf gegen die Allesgleichmacherei. Die berufsständischen Vertretungen des Handwerks wiesen immer wieder darauf hin, daß gute Handwerksware auch nicht teurer ist als die Massenprodukte. die zu billigen Preisen auf den Markt geworfen wurden. So darf man hoffen, daß die Not, unter der heute dieser Berufsstand leidet, wie die allgemeine Wirtschaftskrise nur eine vorübergehende ist und daß die Reichshandwerker-Woche ihren Zweck erfüllt und dem Handwerk wieder dort zur Beschäftigung Eingang verschafft, wo sein eigentliches Gebiet stets gewesen ist.

Es wird viel Energie, Ausdauer und Opfermut bedürfen, um sich durchzusetzen und die schwere Zeit zu überwinden. Naturgemäß wird auch das Handwerk sehr unter der hohen Arbeitslosigkeit, die heute auf rund fünf Millionen Personen geschätzt wird, zu leiden haben, denn der dadurch bedingte Ausfall an Kaufkraft bedeutet ein ebenso starker Verlust an Kunden. **Das Institut für Konjunkturforschung berechnete den Verdienstausfall der durch die allgemeine Weltwirtschaftslage** verursachten Arbeitslosigkeit allein in Deutschland für das erste Halbjahr 1930 auf fast zwei Milliarden Mark.

Diese Arbeitslosigkeit brachte aber daneben für das Handwerk recht verhängnisvolle Nebenwirkungen mit sich. **Der Erwerbslose, der den ganzen Tag über nichts zu tun hat, versucht auf alle mögliche Arten und Weisen sich neben seiner Unterstützung ein weiteres Einkommen zu verschaffen,** wodurch das

Heer der Schwarzarbeiter

aus dem Boden wuchs, das die schärfste Konkurrenz für den ehrsamen, hartringenden Handwerkerstand bildet. Bei der Geldknappheit ist die Versuchung recht groß, sich handwerkliche Arbeiten durch einen nicht mit hohen Soziallasten und Steuern bedrückten Schwarzarbeiter machen zu lassen, der für ein geringeres Entgelt seinen Verpflichtungen nachkommt. Leider wird dabei immer wieder übersehen, daß diese beruflich nicht vorgebildeten Schwarzarbeiter nicht in der Lage sind, ihren Auftrag richtig auszuführen, so daß in den meisten Fällen doppelte Kosten entstehen, da die baldige Nachbesserung durch Fachhandwerker erforderlich wird **Bei Uebertragung von Lieferungen und Leistungen an den selbständigen Meister stellt sich der Auftraggeber immer vorteilhafter und billiger.** Fachgerechte Arbeit ist ihm gewährleistet, und er bleibt von Pfuscharbeiten verschont. In letzter Zeit wurde besonders auch auf die schädigenden Wirkungen der

kommunalen Eigenbetriebe

hingewiesen, denn oft genug sind Gemeinden in einem falschen Ehrgeize über ihr eigentliches Gebiet hinausgegangen und **haben damit einen ihrer stärksten Steuerzahler empfindlich geschädigt.** Denn das Handwerk ist und bleibt steuerlich eines der Hauptlastenträger. Wenn heute Gemeinden über die großen Steuerausfälle gerade bei diesem Berufstande klagen, so ist es an der Zeit nachzuprüfen, ob die Kommune nicht selbst einen erheblichen Teil der Schuld dabei trägt. Daß die steuerliche und soziale Belastung drückend und hemmend auf die Entwicklung des Handwerkerstandes drückt, bedarf wohl keiner weiteren Betonung. **1913 betrugen diese öffentlichen Lasten rund 8,4 Milliarden Mark. Im Jahre 1930 waren sie mit 25,6 Milliarden Mark veranschlagt, wovon das Handwerk allein etwa 10 Prozent zu tragen hat.** Die 550 000 Handwerkerbetriebe, die Arbeitnehmer beschäftigen, müssen jährlich etwa 260 Millionen Mark an sozialen Lasten aufbringen, was der Belastung eines Einzelbetriebes durchschnittlich mit 470 Mk. jährlich entspricht.

Diese Zahlen geben auch ein anschauliches Bild von der

volkswirtschaftlichen Bedeutung des Handwerks,

das rund acht Millionen Deutschen Arbeit und Brot gibt und **den sechsten Teil des gesamten deutschen Umsatzes tätigt** und schon aus diesem Grunde weitgehendster Förderung durch Reich und Staat bedarf. Einschließlich der Betriebe, die keine Arbeitnehmer beschäftigen, **zählt das deutsche Handwerk heute 1 300 000 Handwerksbetriebe, 1 500 000 Gesellen, 766 000 Lehrlinge und 110 000 Angestellte.** Wenn die große volkswirtschaftliche Bedeutung des Handwerks erkannt wird und man wieder allmählich mehr denn bisher sich darauf einstellt, beim Handwerker zu kaufen, dann wird man dadurch auch am besten mithelfen, die Arbeitslosigkeit zu beseitigen. Falsch ist es auf jeden Fall, immer wieder zu versuchen, die Handwerkerpreise, die durch den Preis der Rohstoff und Halbfabrikate gebunden sind, zu drücken. Auf zahlreichen Gebieten ist bereits ein erheblicher Preisabbau eingetreten und wenn — wie immer betont wird — eine weitere Senkung der Löhne erfolgt, dann werden auch die Handwerker mit ihren Preisen von selbst heruntergehen. Ein Auftraggeber, der dauernder Kunde eines Handwerkers ist und diesem die Möglichkeit gibt, seine besonderen Wünsche und Nöte kennenzulernen, wird durch die individuelle Behandlung und Beratung immer besser fahren, da er durch rechtzeitigen Eingriff des Fachmanns vor den gewaltigen Kosten einer verspäteten Reparatur verschont bleibt oder bei den Lieferungen immer zufriedenstellend behandelt wird, wobei er sehr viel Aerger und Geld erspart.

Die Reichshandwerkerwoche wird beweisen, daß kein Grund zu Pessimismus vorliegt. Arbeit und Beschäftigung werden die Arbeitslosigkeit bannen, und die damit verbundene Steigerung der Kaufkraft wird neues Leben bringen in alle Wirtschaftskreise. Dann wird das Handwerk, das mehr denn jeder andere Berufsstand in der Lage ist, die besonderen Wünsche der Käufer und Arbeitgeber zu berücksichtigen, wieder stärkere Beachtung gewinnen **Die Qualitätsarbeit wird gegenüber den Massenprodukten wieder den Sieg davontragen.**

Die Handwerksausstellung in Gleiwitz

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 14. März.

Seit langer Zeit wird die Ausstellungshalle an der Teuchertstraße wieder einmal ihrem Zweck zugeführt. Sie wird vom heutigen Sonntag an eine Ausstellung zeigen, die in den Rahmen der Handwerkswoche gehört und den Beweis für die Leistungsfähigkeit des Handwerks liefern soll. Wenn auch am Sonnabend alles noch im Aufbau begriffen war, eine Staubwolke in der Halle lag und mancher Stand noch nichts weiter zeigte als den Namen der Innung, die hier ausstellen will, so war man doch überzeugt, daß Sonntag vormittag, punkt 11 Uhr, die Halle in Pracht und Glanz erstrahlen werde, eine gute Werbung für das Handwerk.

Innungsfahnen und Wappen mit den Emblemen der verschiedenen Innungen zieren die Reihe der Kojen, in denen

heutige Handwerkskunst

gezeigt wird. Rechts vom Eingang eröffnet die Freie Innung der Maurer- und Zimmermeister mit Bildern von ausgeführten, zum Teil von den Innungsmitgliedern selbst entworfenen Bauten den Reigen der Aussteller. Man sieht hier auch ein Modell des Knabenkonvikts, das jetzt am neuen Gymnasium errichtet wird. **Ein Plakat empfiehlt, bei Bauausführungen jeder Art den geprüften Meister zu Rate zu ziehen.** In der nächsten Koje folgt die Elektrotechnik mit all den Apparaten, die es heut gibt. Wandbeleuchtungen zeigen, wie einst und jetzt montiert und beleuchtet wurde und wird, und man sieht hier auch die gute alte Kohlenfadenlampe. Die Freie Schlosserinnung zeigt mit großer Sorgfalt ausgeführte Türschlösser und zahlreiche andere Gegenstände, die einen Einblick in die Kunst des Schlossers geben. Die Klempner- und Installateur-Zwangsinnung hat ebenfalls einen reichen Arbeitstisch mit hervorragenden Arbeiten. Besonders fällt hier das Modell des Turmhelms der katholischen Kirche im Stadtteil Petersdorf ins Auge, dann sieht man einen Denkmalsentwurf im Modell und ein sehr gut ausgeführtes Handwerksabzeichen. Die Töpfer- und Ofensetzer-Zwangsinnung zeigt unter anderem Interessanten einen Ofen, dessen Seitenwand fehlt, sodaß man die Innenkonstruktion sehen kann, die nach modernen wärmetechnischen Gesichtspunkten durchgebildet ist. Die Maler- und Lackierer-Zwangsinnung zeigt in zwei Kojen ein leicht verwahrlostes und ein modern und freundlich ausgemaltes neues Zimmer und **wirbt damit für den hellen Farbenanstrich, der das Wohnen in einem solchen Raum zur Freude macht.**

In der Mitte der Halle

sieht man zunächst nach Maß gearbeitete Damengarderobe in guter Anordnung. Dann folgen die Friseure und Perückenmacher mit guten Modellen und dahinter Herrengarderobe, wiederum sehr sorgfältig und gut ausgeführt. Hinter einer kleinen Bandagenausstellung mit orthopädischen Konstruktionen folgen die Buchbinder. Sie zeigen geschmackvolle Bucheinbände, Kartothekkästen und Schachteln, wie man sie vom Buchbinder beziehen kann. Die Technik der Kupferschmiede und Metallgießer kann einige gute Modelle vorweisen. In der äußersten Ecke rechts beginnt die

Ausstellung der Berufsschule.

Zunächst haben hier die Putzmacherinnen und Weißnäherinnen Platz gefunden, dann **erhält man überhaupt einen Einblick in die Arbeit der Berufsschule.** In kleineren Kojen folgen dann die Polsterer, Dekorateure, Maler, Schneider, Tischler, Maurer, Zimmerer der Berufsschule. Hier bekommt man vor allem eine gute Uebersicht über den Werkstoff und seine Verwendung. Dahinter folgen Maschinenschlosser und Automechaniker. Wendet man sich dann der zweiten Längsfront der Ausstellung zu, so kann man zunächst die Werke der Uhrmacher, Goldschmiede und Juweliere bewundern. Es geht dann weiter zu einer gut angeordneten Ausstellung von Tischler- und Drechslerarbeiten. Das Schlemmerauge wird von dem Stand der Fleischermeister angezogen. Schuhmacher, Sattler, Tapezierer und Glaser folgen und beschließen die Revue des Handwerks.

Am heutigen Sonntag werden die Veranstaltungen der Handwerkerwoche um 11 Uhr in der Ausstellungshalle eröffnet. Tischlerobermeister Franz begrüßt, worauf Oberbürgermeister Dr. Geisler eine Ansprache hält und die Ausstellung eröffnet. Stadtbaurat Schabik übernimmt dann die Führung durch die Ausstellung und wird dabei Erläuterungen geben. Um 14 Uhr treten die Innungen am Platz der Republik zu einem Umzug durch die Stadt an. Der Zug bewegt sich über die Breslauer Straße, Löschstraße, Kronprinzenstraße, Neudorfer Straße, Wilhelmstraße, Pfarrstraße, Klosterstraße und Ebertstraße wieder nach dem Platz der Republik zurück. Im Schützenhaus Neue Welt findet um 19.30 Uhr ein Werbeabend für das Handwerk statt. Nach einer Begrüßung durch Tischlerobermeister Franz wird Fleischerobermeister Stadtrat Powroslo eine Ansprache halten Gesang Prolog und Veranstaltungen ergänzen das Abendprogramm.

Maler
Maurer
Schmiede
Schlosser
Klempner
Installateure
Tischler
Ofensetzer
Stellmacher
Wagenbauer
Uhrmacher
Photographen
Konditoren

•

Es leben vom Handwerk Millionen von Menschen!

Gebt Arbeit dem Handwerker!

Mitbürger!

Kennt Ihr die Not des Handwerks und des Gewerbes?

Helft diese Not lindern!

Beschäftigt keine Schwarzarbeiter, nur die selbständigen Handwerksbetriebe!

Kauft Fleischwaren beim Fleischer. Backwaren beim Bäcker!

Denkt an den Friseur! Denkt an den Pfefferküchler!

Kauft tägliche Bedürfnisse beim heimischen Gewerbe!

Bevorzugt die Maß-Arbeit

beim Schneider, Kürschner, Schuhmacher, Sattler und den Damenschneiderinnen!

Handwerkliches Schaffen ist Wertarbeit!

Im Mittelalter und an der Schwelle der Neuzeit stand es besser . . . . Die Zünfte überwachten ihr Gewerbe und betrieben einen „Staatssozialismus“ im Kleinen. Es gab kein Ueberangebot an Betrieben, es gab keine konkurrierende Industrie. Das ehrbare Handwerk stand in Blüte, bildete eine wirtschaftliche und geistige Macht.

Heute ist das Kennzeichen der Situation: Kampf um die wirtschaftliche Selbsterhaltung, Ringen um einen ideellen Gehalt. Die Industrialisierung und die Typisierung bedrohen das selbständige Handwerk. Ist seine Zeit vorüber, sinkt es zur Reparaturwerkstatt und zur Gelegenheitsarbeit herab? Ist es allen Schwankungen der Konjunktur und allen Angriffen der „am laufenden Band“ arbeitenden Industrie wehrlos preisgegeben?

Der Gedanke der individuellen Qualitätsarbeit ist das unantastbare Gut, dessen geschickte Wahrung und Förderung dem Handwerker eine unerreichbare Ueberlegenheit sichert. Niemals kann die Massenanfertigung jene Wertleistung vollbringen, die dem einzelnen Handwerker bei persönlicher Fühlung mit dem Kunden möglich ist.

Es gibt ja doch zum Glück noch eine große Kerntruppe jener Handwerksmeister von echtem Schrot und Korn, die sich bewußt von Pfuschertum und Handlangerei fernhalten. Ihnen ist das ideelle Gut anvertraut, das im Handwerk seit altersher ruht . . . . ihnen ist es seit jeher ernste Pflicht, das Qualitätsprinzip in Ehren zu halten.

✡

Der Handwerksmeister entwickelt sich immer mehr zu einem ständigen ideellen und wirtschaftlichen Berater des Kunden. In allen einschlägigen Fragen darf der Kunde ihn als Treuhänder und zuverlässigen Ratgeber betrachten. Das Handwerk ist ein Hort kultureller Werte; der Einzelhandwerker wie auch die Innung müssen sich zu Trägern des Veredlungsgedankens, zu Mittlern der Freude an den sinnlich faßbaren Dingen des Daseins emporschwingen.

✡

Und deshalb tritt jetzt das ehrbare Handwerk aller Gattungen auf den Plan. Es bittet nicht um Almosen, sondern es weist mit beachtlichem Selbstgefühl und Stolz auf die im handwerklichen Schaffen ruhenden sittlichen und kulturellen Werte hin.

Zugegeben: die übliche Werbung mit den sattsam bekannten Redewendungen „Zur Ausführung aller Arbeiten hält sich einem geehrten Publikum bestens empfohlen“ und „Prima Material“, „Beste Verarbeitung“ hat ihren Sinn völlig eingebüßt. Solche Dutzendware entbehrt des notwendigen ideellen Gehalts, vermittelt keine persönliche Fühlung.

Aber einen Wertgedanken prägen und propagieren: „Farbe im Raum“, „Das schöne Heim“, „Trage Maßkleidung“, „Haarpflege ist Schönheitspflege“ — — diese Art von Werbung hebt Bedeutung und Ansehen des ehrbaren und leistungsfähigen Handwerks!

✡

Das deutsche Handwerk lebt. Es braucht aber auch des ganzen Volkes Achtung und Wertschätzung. Und diese muß sich durch die Tat ausdrücken. Damit aber die Verpflichtung für das Handwerk dem Volke bewußt werde und auch der Nutzen, den die Allgemeinheit vom Wohlergehen eines gesunden Handwerks hat, führt das Handwerk jetzt anläßlich der Reichs-Handwerks-Woche die von ihm erarbeiteten Werte und seine unlösbaren Verknüpfungen mit dem Volksganzen eindringlich vor.

Jeder Deutsche in Stadt und Land möge sich erinnern, daß im Handwerk die wertvollsten Kräfte eines gesunden Volkstums wurzeln. Aus der werkhaften Verbundenheit des Menschen mit dem Stoff, aus der innigen Gemeinschaft von Formgefühl und Materialkenntnis erwächst ein unschätzbares Gut an urwüchsiger, bodenständiger Gesittung.

Handwerk tut not! — Fördert das Handwerk!

Literarische Rundschau

Mathilde — ein Leben um Heinrich Heine

Ein wertvolles Heine-Buch von Walther Victor*)

Ein guter Kenner und Verehrer Heinrich Heines (jeder wirkliche Kenner und Versteher wird ein Verehrer des Dichters!) vermißt in den Gesprächen und Abhandlungen über den Sänger das Lob jener Frau, die „alles durch ihn und nichts ohne ihn" war, die aber auch seinem Leben Sorge und Sinn gab, derart, „daß seine ganze große Selbstsicherheit einem kampf- und sturmerfüllten Leben gegenüber in der Gewißheit ruhte:

Ich hätt' dich aus dem Pflanzenthume
Erlöst, emporgeküßt, o Blume,
Empor zu mir, zum höchsten Leben —
Ich hätt dir eine Seel' gegeben" . . .

Und nun nimmt dieser mit Recht so unzufriedene — er heißt Walther Victor — die einschlägige Literatur noch einmal vor, um das Urteil über Heines vielverkannte Frau und Geliebte vor der Welt zu korrigieren. So erleben wir fünfundsiebzig Jahre nach Heines Tode die Freude, das schöne lachende „süße dicke Kind", das den Dichter ein Leben lang beglückte und seines Herzens sonnige Heimat war, aus den verzerrten Schatten erlöst zu sehen, in die eine längstvergangene Mode es gestellt hatte. Das Ganze liest sich wie ein Gedicht. Walther Victor sieht in dem Leben, das Heinrich Heine mit einem Menschen anderer Rasse und Sprache verband, „ein Symbol für jene Flucht in die Liebe, die einem geistigen Menschen heute mehr als vor hundert Jahren allein übrig bleibt, wenn er das echteste Stück seines Selbst retten will vor dem Untergang in der Betriebsamkeit, im Kampf mit den Konjunkturen des Alltags, in der Oberfläche." Von dieser Warte aus überschaut der Verfasser die mehr als zwanzig Jahre Heineschen Lebens, um aus ihrer reichen seelischen Fülle das Bild zweier Menschen vor uns aufsteigen zu lassen, deren Wege ein glückliches Schicksal zusammenführte. Ein „Geheimnis von tiefster Kraft, von undenkbarer Gewalt" wird uns offenbar, wenn wir das Leben um Heinrich Heine, das den Namen Mathilde trug, in diesem liebenswerten Buche verfolgen.

Wir lernen Mathilde als Mädchen kennen, das auf einer Kuhweide unter maigrünen Zweigen träumt: Bald wird sie eine Dame sein, die in einer vornehmen Kutsche fährt, bis sie vor einem eleganten Salon hält, um kostbare Roben und Spitzen zu kaufen. Sie spricht mit märchenbunten Papageien und tanzt mit einem Mann, der schöner ist als alle, die sie sah . . .

Zu gleicher Zeit fährt über den Rhein ein Mann, namens Heinrich Heine. Er weiß noch nichts von dem träumenden Mädchen, von Crescentia Eugenie Mirat. Ein Brief von Madame Maurel, ihrer Tante, ruft sie nach Paris. Da steht sie hinter der Theke oder vor der Tür des kleinen Schuhladens, und das Geschäft geht, weil das Mädel so lustig plaudern kann. Zum Lohne darf sie Sonntags in den Tanzsaal fliegen. Und eines Abends sieht der Dichter sie. Heine ist 35 Jahre alt und „auf einer Höhe des Lebens wie nie zuvor." Er nennt sie Mathilde und sein Wort wird Gedicht:

„Du bist wie eine Blume,
So hold, so schön, so rein.
Ich schau dich an und Wehmut
Schleicht mir ins Herz hinein.

Mir ist, als ob ich die Hände
Aufs Haupt dir legen sollt'
Betend, daß Gott dich erhalte
So rein und schön und hold . . . . ."

Dann kommen die Tage der Qual und der Gnade. Mathilde bekennt: „Ich verlasse dich nicht, hörst du — nie, nie, nie, nie!" Und Heine glaubt ihr; er fühlt: es ist keine Liebesgeschichte wie so viele; ein Wesen, über dem der Segen der Reinheit liegt, adelt seine Leidenschaft, aus Lust wird Andacht und Beseligung.

Das eigene Liebesnest wird gebaut; die Zeit der Prüfung beginnt. Maßlose Eifersucht gefährdet sein traumhaftes Glück. Liebt sie die Papageien mehr als ihn? . . . Eben noch sah er eine Gottheit und schon ringt er mit dem Bilde eines Teufels . . . Wie die Liebe den Menschen zu verwandeln vermag. Die höchste Gerechtigkeit dieses Seins — sie macht ihn so ungerecht oft und scheußlich!"

Eines Tages verläßt er Paris und Mathilde. Im Schloß der verwöhnten Fürstin Belgiojoso bei Saint Germain sucht er Ruhe vor ihr und sich; die geistreiche Freundin soll ihn trösten. Er darf die zierlichsten Hände küssen; aber bald ist er abgekühlt und fühlt um so wärmer das Herz Mathildens. Das verstummte Lied seiner Seele rauscht wieder auf. Er muß zurück nach Paris, zu ihr. Sie hört seine Stimme: „Meine Frau, meine Frau." Die Sprache hat kein schöneres Wort. Nur die Besucher Heines schütteln den Kopf. Franz Grillparzer gehört zu den wenigen, die ihn verstehen.

In Deutschland machen die Feinde sich lustig über seine „Grisettenwirtschaft" und verleumden Mathilde. („Die Art und Weise dieser Verleumdung macht dem deutschen Volke große Ehre", schreibt Heine mit bitterer Ironie). Die nächsten Freunde allein wissen, was diese Frau dem Dichter bedeutet. In einem Album entstehen Hymnen zu ihrer Ehre; und eines Tages muß Heine selbst hinein. Er schreibt:

„Hier, auf gewalkten Lumpen, soll ich
Mit einer Spule von der Gans
Hinkritzeln ernsthaft halb, halb drollig,
Versifizierten Firlefanz —

Ich, der gewohnt, mich auszusprechen
Auf Deinem schönen Rosenmund,
Mit Küssen, die wie Flammen brechen
Hervor aus tiefstem Herzensgrund!

O Modewut! Ist man ein Dichter,
Quält uns die eigne Frau zuletzt,
Bis man, wie andre Sangeslichter,
Ihr einen Reim ins Album setzt . . .

Selbst aus diesem Scherz lodern die Flammen der Liebe. Heine ist glücklich. Von Tag zu Tag mehr bestätigt sich sein Glaube. Als er das einfache Bauernhaus besucht, in dem sie geboren wurde und die Mutter das Hemdchen aus der Truhe holt, das die Tochter mit einem Jahre getragen, muß Heine, der arge Spötter, weinen. Als er die Geliebte dann bei der Mutter läßt, fühlt er, was alles ihm fehlt und er erträgt es nicht, von der Lust der Seele zu zehren."

Mathilde weiß nicht, daß es eine platonische und eine sinnliche Liebe gibt. Sie gehört ihm ganz; sie ist ihm Leib und Seele zugleich, und er erkennt diese organische Einheit und bewundert sie. Seine Dichtkunst ruht. „Sonderbar", sagt er, „die glückliche Liebe schreibt gar keine Verse, kaum erlaubt sie einem, in Prosa zu schreiben". Ein Student, der Mathilde länger als notwendig anschaut, erhält eine Ohrfeige. Ein anderer Konflikt führt zum Duell. Da lesen die Freunde folgende Ueberraschung: „Den 31. August heiratete ich Mathilde Crescentia Mirat, mit der ich mich schon länger als sechs Jahre zanke. Sie ist jedoch von edelstem und reinstem Herzen, gut wie ein Engel, und ihre Aufführung war während der vielen Jahre unseres Zusammenlebens so untadelhaft, daß sie von allen Freunden und Bekannten als ein Muster der Sittsamkeit gerühmt wurde... Daß ich einige Tage vor dem Duell, um Mathildens Position in der Welt zu sichern, in die Notwendigkeit versetzt war, meine wilde Ehe in eine zahme zu verwandeln, werden Sie ersehen haben. Dieses eheliche Duell, welches nicht aufhören wird, bis einer von uns beiden getötet, ist gewiß gefährlicher als der kurze Holmgang mit Salomon Strauß."

Bei der Hochzeitsfeier hält Heine seinen Freunden eine Rede; das Thema lautet: Liebe verpflichtet. Seine „wilde" Ehe sah schon anders aus als sonst; sie wußte um die Treue und verlangte nach ihr. Um ihretwillen ertrug und erträgt er alles: Mathildes Launen wie ihre Verschwendungssucht. Was andere zur Verzweiflung getrieben hätte, nimmt er in Kauf um der Liebe willen. Nur die Eifersucht treibt ihn ein paarmal zur Raserei, die immer erst in ihren Armen endet.

„Schweres Kreuz! Gleichviel, ich schlepp' es!
Wirst mich stets geduldig finden —
Wisse Weib, das ich dich liebe,
Um zu büßen meine Sünden.

Ja, Du bist mein Fegefeuer,
Doch aus Deinen schlimmen Armen
Wird geläutert mich erlösen
Gottes Gnade und Erbarmen."

Die Deutschen, die nach Paris kommen, können oder wollen solche Liebe nicht begreifen. Sie weist den zahlreichen Neugierigen die Tür; die Abgewiesenen rächen sich durch Verleumdungen aller Art. In seinen Briefen stöhnt Heine auf: „Ihr habt keinen Begriff davon, welches Ungeziefer, das den Namen Deutsche trägt, hier herumkriecht." Und ein anderes Mal: „Ich habe eine seltene Frau, die ich unaussprechlich geliebt, dreizehn Jahre hindurch mein Eigen genannt, ohne einen Moment des Wenigerliebens, in unwandelbarem Verstehen und in vollster Freiheit . . . Die Liebe befestigt kein Mietskontrakt, sie bedarf der Freiheit, um zu bestehen und zu gedeihen."

Selbst die Mißerfolge ihrer „Bildung" finden Heines Verständnis: „Sie hat einen schwachen Kopf, aber ein ganz vortreffliches Herz . . ." Ob sie gleich nie eine Zeile aus seinen deutschen Schriften gelesen, war sie doch sein höchstes Glück, und er strahlt und fleht zugleich: „Du bist die einzige Freude meines Lebens: mache mich nicht unglücklich . Vergiß nicht, daß mein Auge immer auf Dir ruht! Ich weiß alles, was Du tust" . Als sie nach einem gemeinsamen Besuch bei den Hamburger Verwandten allein nach Paris zurückgekehrt ist, klagt er über sein Exil. „Der bloße Gedanke, daß Du ohne mich in Paris bist, macht mich zittern. Ich schreibe Späße nieder, und das Herz blutet mir" . . . Als er wieder bei ihr ist, berichtet er: „Du siehst, liebe Mutter, ich bin glücklich, wie es nur ein Mensch sein kann."...

Als die Matratzengruft ihre Tore vor ihm öffnet, bleibt ihm als einziger wahrer Trost: Mathilde; durch sie feiert er, zehn Jahre lang, täglich eine neue Auferstehung. Der Klang ihrer Stimme ist die Musik, die seine Seele aufwärts zieht. Er leidet darunter, daß er der Guten nicht mehr Mann sein kann; „nur noch ein Freund, nicht mehr Geliebter." Er weiß um sein Schicksal, weiß um die baldige Trennung:

„Doch nie, o Herrin, sollst Du mich beklagen;
Beneidenswert war selbst mein Schmerzensleben
Denn liebend durft' ich Dich im Herzen tragen.
Und größeres Heil noch soll mir bald geschehen:
Mit Geisterschutz darf ich Dein Haupt umschweben,
Und Friedensgrüße in Dein Herze wehen."

Selbst das tragische Liebes-Erlebnis mit der „Mouche" (Elise Krienitz als Kamilli Selden) kann die Verehrung Heines für Mathilde nicht beschatten. Wohl gab es für die Aeltere den schwersten inneren Kampf. „Daß sie ihn ehrenvoll bestanden hat" sagt Walther Victor, „legt den letzten Imortellenkranz um ihr kindlich-ehrwürdiges Bild" . . . Die Moucha versteht es, Heines Geist in seinen letzten Wochen zu fesseln; Mathilde aber ist eingewurzelt in seinem Herzen. In seiner Sterbestunde ist er bei ihr, und sie bricht zusammen, als sie ohne ihn ist. „Ihre Ehre hieß Heinrich Heine. An die konnte keiner heran." Nur Tiere dürfen noch um sie sein. Eine sonderbare Vorsehung läßt sie 1883 an dem gleichen Tage sterben, an dem der Dichter von ihr ging. Es war am 17. Februar . . . Mehr als 21 Jahre hatte sie mit ihm, 27 Jahre hat sie ohne ihn und doch in ihm gelebt.

Man nimmt von ihrem Tode kaum Notiz . . .
Erst heute sehen wir ihr reines Bild.
Lest dieses Buch um ihret und euretwillen!

Fritz Droop.

*) Walther Victor: „Mathilde — ein Leben um Heinrich Heine". Mit 12 Bildern, 12 Vignetten und einem Faksimile. Preis geh. 2,80 Mk., geb. 4,80 Mk. E. P. Tal & Co., Verlag in Wien.

Adalbert Wahl:

Deutsche Geschichte 1871/1914

Von der Reichsgründung bis zum Ausbruch des Weltkrieges

(Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart 1929. Insgesamt vier Bände: Bd. I 717 S. Preis geb. Mk. 23,—; Bd. II 642 S. Preis geb Mk. 21,—.)

Im Schatten von Heinrich v. Treitschkes epochemachender „Deutscher Geschichte" verblaßte die Erinnerung an die großen deutschen Geschichtswerke eines Schlosser, Häusser, Gervinus, Weber, und als ganz großer Wurf der deutschen Geschichtsschreibung blieb schließlich im Urteil des gebildeten Deutschlands außerhalb der Historikerzunft nur Leopold von Rankes „Weltgeschichte" in höchster Geltung, obwohl gerade sie zu den schwächeren Werken des 90jährigen Autors gehört. Karl Lamprecht brachte später mit seiner kulturpolitisch-soziologischen Darstellung der deutschen Geschichte ein neues Element in die historische Schriftstellerkunst und nahm damit modernisiert den Faden wieder auf, den einst Gervinus in seiner geistesgeschichtlichen „Einleitung in die Geschichte des 19. Jahrhunderts" geistreich gesponnen hatte. Ueber Jakob Burckhardts und Wilhelm Diltheys, auch Kurt Breysigs ästhetisch-philosophischer Schau sammelte sich unter dem realpolitischen Erlebnis des Weltkrieges die neueste deutsche Geschichtsschreibung auf der machtpolitischen Linie, die auf die Erforschung und Erklärung der innen- und außenpolitischen Erscheinungen und Zusammenhänge ihr Hauptgewicht legt. So behandelte Felix Rachfahl in „Deutschland und die Weltpolitik", Veit Valentin in „Deutschlands Außenpolitik 1890—1918", Erich Brandenburg in „Von Bismarck zum Weltkriege", Johannes Ziekursch in drei Bänden „Politische Geschichte des Neuen Deutschen Kaiserreiches", die Geschichte von Deutschlands Aufstieg zur Weltmacht und steuert der Tübinger Historiker Adalbert Wahl, als hervorragender Kenner der Geschichte des europäischen Staatensystems im Zeitalter der französischen Revolution und der Freiheitskriege weitbekannt, eine vierbändige „Deutsche Geschichte von der Reichsgründung bis zum Weltkrieg" bei, von denen die zwei ersten über die bismarcksche Zeit vorliegen und die noch ausstehenden beiden Bände die nachbismarcksche Zeit behandeln sollen.

Adalbert Wahls „Deutsche Geschichte" steht unter der Devise, zu zeigen, wie sich der Zeitgeist mit dem Volksgeist in der bismarckschen Aera auseinandersetzt und wie sich das große Individuum mit beiden positiv und negativ abfindet. Wie Bismarcks beherrschende Persönlichkeit das Reichswerk vielfach in scharfem Gegensatz zum Geist der Zeit vollbringt und sich im Ringen des preußisch-deutschen Staates mit dem eingeströmten fremden Ideengut der französischen Revolution das deutsche Schicksal fügte, und wie das Bismarcksche Reich durch den gewaltigen Aufschluß seines gesamten Staats- und Volkslebens zu einem Höhepunkt der Menschheitsgeschichte wurde, das erzählt Wahl auf dem festen Fundament wissenschaftlicher Forschungsergebnisse in einer durch Klarheit der Sprache, Sicherheit des Urteils und eindrucksvolle Zusammenschau der großen Bewegungen ausgezeichneten Darstellung einem breiteren Leserkreise als ihn die eigentliche Fachwelt darstellt. Knappe, treffende Charakteristiken, feine Einfühlung in die geistigen Strömungen des deutschen Lebens, von einem aufgeschlossenen konservativen Standpunkt aus ein bewundernswert objektives Verständnis für die „modernen" Kräfte und Werte, die im Ringen zwischen Tradition und Glauben einerseits, Rationalismus und Materialismus andererseits die deutsche Geschichte bestritten. Aus der Beurteilung eines Treitschke, Nietzsche, Richard Wagner, de Lagarde, Bruckner tritt die Leistung des deutschen Geistes gleichwertig neben die Bismarcksche Meisterschaft der deutschen Politik; vollends aber Bismarck selbst erscheint — viel mehr, als er es selbst ahnte — als der Ausleger des deutschen Geistes, der mit der deutschen Einheit zu höchster Lebensfülle aufstieg. Greifen wir aus den vielen ganz hervorragend gelungenen Kapiteln dieser „Deutschen Geschichte" das über Bismarcks Sturz heraus: An Gediegenheit, Klarheit und innerer Größe der wissenschaftlichen Auffassung ist diese politische Tragödie nirgends wirkungsvoller herausgearbeitet worden, als es Adalbert Wahl gelungen ist, der mit sicherer Hand Licht und Schatten verteilt. Er hat sich mit den beiden ersten Bänden seiner „Deutschen Geschichte" die Antwortschaft errungen, daß auch der durch erstrangige Geschichtsliteratur verwöhnte Leser mit Spannung den nächsten Bänden entgegensieht, die uns der Tübinger Gelehrte in hoffentlich nicht zu ferner Zeit beschert.

Seit der Tod Felix Rachfahl die Feder zur Vollendung seiner großangelegten Deutschen Geschichte entrissen hat, ist Adalbert Wahls „Deutsche Geschichte 1871 bis 1914" um so wertvoller für uns, zumal sie neben den politischen Auseinandersetzungen dem gesamten deutschen Geistesleben eine mitschöpferische Betrachtung auf großen geistigen Linien und von hoher ethischer Warte zollt.

Hans Schadewaldt.

„Vaterland!"

(Ernst Rowohlt Verlag Berlin 1931. Preis geb. 3,75 Mk.)

„La Patrie Humaine", Victor Marguerittes, des großen französischen Menschenfreundes und berühmten Schriftstellers neuestes Buch, unter dem Titel „Vaterland!" von Joseph Chapiro ins Deutsche übertragen, ist der Versuch, eine Grundlage für die Versöhnung aller Völker durch den Appell an den gesunden Menschenverstand zu schaffen; es setzt sich zum Ziel, durch Ueberwindung der gegensätzlichen vaterländischen Nationalismen das „Menschheits-Vaterland" vorbereiten zu helfen: Es gibt keine Rettung in der Welt ohne das Gebot der Gewaltlosigkeit, keine Rettung außerhalb der Religion der Liebe! Voll tiefsten Abscheues vor dem Kriege reißt Margueritte den heutigen verantwortlichen Regierungen die „Maske des Friedens" vom Gesicht: Vaterland ist immer nur eine Etappe, Menschheit das Ziel. Von dieser Grundstellung aus wird Margueritte zu einem leidenschaftlichen Ankläger der nationalistischen Versailler Sieges- und Rüstungspolitik, zu einem strengen Mahner an die Gewissen: denn die Friedensverträge werden die Quelle neuer Kriege sein! Schaurig die Schreckensymphonie des künftigen Gaskrieges, aus der der Schrei nach Paneuropa als einziger Rettung tönt. In einer Linie mit den Pazifisten vom Schlage Quidde und Schoenaich kämpft Victor Margueritte gegen den Militärdienst und für die Kriegsdienstverweigerung (!). Er schwingt in besessener Leidenschaft das Schwert des Geistes für sein Menschheitsvaterland — aber wieweit ist doch die harte Wirklichkeit der Mächteinteressen und Imperialismen der Vaterländer von solchem Menschheitsideale entfernt: man denke nur: Frankreich, im Zeichen von Versailles, als Wegweiser zum goldenen Zeitalter der Gewaltlosigkeit und Menschheitsverbrüderung!

Es gehört Mut zu einem solchen, im Glauben an die Menschheit unerschütterten Buche, das den berüchtigten Schuldparagraphen 231 des Versailler Vertrages für eine geschichtliche Fälschung erklärt und für die sofortige Revision der Friedensverträge, für die Abschaffung des Youngplanes und für eine von allen loyal durchgeführte Abrüstung eintritt. Als französischer Revisionsstimme sei Victor Marguerittes „Vaterland" hier gedacht.*)

—dt.

*) Vgl. den Leitartikel „Wacht an der Weichsel" in Nr. 67 der „Ostdeutschen Morgenpost" vom 8. März.

Unterhaltungsbeilage

Berliner Tagebuch

Das Chaplinfieber — Charlie vergißt Visitenkarten abzugeben
Der Volkskomiker beim Volkskomiker — Drei Tage Berlin und dann heiser
Abfahrt: um zwei Millionen reicher

Natürlich werde ich Ihnen heute nichts anderes erzählen als vom Chaplinfieber, das seit Montag den Berlinern die Wangen rötet.

Nicht Ammanulah, nicht Hindenburg haben uns so interessiert, wie der Märchenmann aus Hollywood. Ganz Berlin weiß zu jeder Stunde des Tages Bescheid, was der berühmteste Gast des Hotels Adlon gerade tut, wo er gestern Abend war und wo er heute nachmittag Kaffee trinken wird. Am Donnerstag mittag zog die ganze Stadt die Stirn in Falten: „Charlie ist erkrankt. Gestern abend hat er sich erkältet, als er in der Scala war." Der Propagandachef der „Scala", des großen Varietés in der Lutherstraße, seinerseits, ist verzweifelt und rennt von Redaktion zu Redaktion: „Um Gottes willen, die Scala ist nicht schuld, daß sich Chaplin erkältet hat. Er wollte durchaus hinterher zu Fuß gehen, weil es so schön schneite. Mit seinen dünnen Lackschuhen hat er natürlich im Schnee gefroren. . . dafür können wir doch nicht!" Nun liegt Charlie in seinem großen Hotelbett, trinkt heißen Tee und ist wahrscheinlich sehr zufrieden, daß er mindestens für einen Tag Ruhe hat. Er wird ihn wahrscheinlich benützen, um durch die Hintertür des Hotels zu entwischen und endlich in aller Stille ein bißchen von Berlin zu sehen — ohne die allzu anhänglichen Baedeker, die sich an seine Füße hängen, weil sie im Abglanz seines Ruhms ihr Süppchen kochen.

Seine eigene Suppe kocht er ja gut, der Charlie. Der mittelgroße, schlanke Mann mit etwas Silberhaar, den zarten Bewegungen und dem kindlichen Lächeln ist sicherlich weit klüger als wir alle denken. Er weiß, daß zum Berühmtsein das sich-selten-machen gehört. Würden seine Filme auch so weltberühmt sein, wenn er, wie unsere Filmstars das tun, im Jahre drei bis vier auf den Markt würfe? Wie schnell nützt sich da der Ruhm ab, wie schnell würde die Aehnlichkeit der Motive und Gesten auffallen, wie schnell würde sich das Publikum, das „über" sehen, Charlie Chaplin kommt erst alle zwei oder drei Jahre mit einem Film heraus, um so größer ist die Neugierde, die er erweckt. Und dann geht er selber mit dem Film auf die Reise, um ihn aufzuführen und zu verkaufen.

„Wenn man Reklame machen will", hat mir einmal der große Reklamemann Hans Stosch-Sarrasani gesagt, „dann muß man Ereignisse schaffen, die sich nicht übersehen lassen."

„Na, so ein Chaplinscher Einzug in Berlin, der ist freilich nicht zu übersehen. Zehntausend Neugierige am Bahnhof Friedrichstraße. Die Polizei muß den Verkehr mit dem Gummiknüppel regeln. Gestern übrigens war Charlie sogar beim Polizeipräsidenten zum Tee. Die Idee des Besuches war nicht von ihm. Minister Severing hätte Chaplin gern ein Frühstück gegeben — auch der Minister des Auswärtigen, Dr. Curtius, wollte dem berühmten Fremden gern Guten Tag sagen. Aber dem stand eine wichtige Frage der Etikette entgegen. Charlie hatte ganz versäumt, wie es sonst wohlerzogene Fremde tun, bei den Herren seine Visitenkarte abzugeben. Nun wurde er „hinten herum" auf diese Versäumnis aufmerksam gemacht. Da entsann sich Charlie, daß er als ausländischer Filmfabrikant durchaus das Wohlwollen amtlicher Stellen brauchen kann und gab gehorsamst in den Ministerien der Wilhelmstraße sein Kärtchen ab — auch beim Polizeipräsidenten, der so schön dafür sorgte, daß er bei seinem Empfang nicht erdrückt wurde. Der Polizeipräsident behielt Charlie gleich zum Kaffee da und Charlie interessierte sich sehr für das Polizeigefängnis. In fast jedem seiner Filme hat er es einmal mit der Polizei zu tun, das sind die wirksamsten Nuancen — man kann es verstehen, daß er darauf aus ist, in dieser Richtung immer neue zu suchen. Auf den guten Filmeinfall ist er jedoch nicht gekommen: Herrn Grzesinski zu bitten, ihn einmal für eine Nacht experimentweise in eine Polizeizelle am Alexanderplatz einzusperren. Dann hätten wir wirklich etwas Interessantes zu hören bekommen.

Charlie Chaplin wollte auch einer Verhandlung in Moabit beiwohnen. Der berühmte Verteidiger Dr. Max Alsberg lief schon gestern den ganzen Vormittag aufgeregt im Kriminalgericht umher und hatte sich erboten, einen armen Schächer, der ohne Verteidiger war, gratis zu verteidigen, um Charlie einen richtigen Moabiter Termin, illuminiert mit der Beredsamkeit einer forensischen Primadonna vorzuführen. (Ich weiß nicht, ob Charlie weiß, was wir meinen, wenn wir „Z. K." sagen.)

Sonst ist der gute Charlie ganz von dem Dr. Carl Vollmöller occupiert, dem „Mirakel"-Dichter und Autoindustriellen, der auch in allerhand Filmgeschäften seine schön manikürten Hände drin hat. Und Dr. Vollmöller hat wiederum seine frühere Freundin Ruth Landshoff, die ein mondäner Blaustrumpf ist, zur Führung Chaplins abgeordnet. Da war er nun gleich in eine tüchtige Wolke von Snobtum gehüllt, in der man ganz begeistert tat, als Charlie murmelte, er wolle zu Erich Carow gehen, zu Erich Carow, dem urberlinischen Komiker vom Weinbergsweg, der da die derbsten Späße in einem Kellerlokal macht. Nun, bei Erich versteht man sich auch auf Reklame. Da hatte man seit dem frühen Morgen zwei Dutzend Telegramme an Charlie, an seinen ersten Sekretär, an seinen zweiten Sekretär, an den Ober, der ihn bedient, an das Zimmermädchen, das sein Bett macht und an jeden gesandt, der im Laufe des Tages mit ihm in Berührung kommen mußte. Und jedes Telegramm enthielt die Worte:

„Die arbeitende Bevölkerung Berlins erwartet Charlie Chaplin heute abend in Carows Lachbühne am Weinbergsweg."

Nun traf es sich, daß Heinrich George und Paul Morgan, die jetzt in Hollywood sind, Charlie bereits von unserem Kellerkomiker erzählt hatten. Und zu Charlies seelischem Programm (das sich hernach auch als recht brauchbares Geschäftliches erwiesen hat) gehört sein Interesse für die lower classes. Also war ihm ein nächtlicher Besuch in Carows Volksbühne gerade recht. Dort trug ihn ein stämmiger Arbeiter gleich auf die Bühne und unser Erich, der natürlich ganz aus dem Häuschen war, kniete vor ihm nieder und feierte den „größten Schauspieler der Erde". Die Leute klatschten wie besessen, auch wenn sie sich wahrscheinlich nicht besinnen können, wie der letzte Chaplinfilm aussah (der kein „Geschäft" für die Kinobesitzer war, wie man auch aus London berichtet, daß der neue Chaplinfilm „City lights" beim Publikum nicht durchschlägt.) Als Chaplin gar noch ein kleines Kind auf den Arm nahm und im Gegensatz zu der Snobgesellschaft, mit der er hereingeweht war, keinen Sekt, sondern nur eine Orangeade trank (wenn es in Amerika bekannt würde, daß er hier einen hinter die Binde gegossen hat, könnte ihm das drüben heftig schaden), stieg die Begeisterung noch höher.

Am nächsten Tag wollte er Hans Albers sehen. Das ist augenblicklich der große Modeschauspieler von Berlin. Er hat die „Volksbühne" saniert, wo der große blonde, blauäugige Mann in Molnars „Liliom" täglich ausverkaufte Häuser machte. Den wollte Charlie gerne kennen lernen, und da hatte er sich das so gedacht, daß Hans Albers auch tagsüber in der Volksbühne herumhocke, um sich auf seine abendliche Rolle vorzubereiten. Da trippelte nun Charlie auf der finsteren, leeren Bühne herum und der anwesende Oberregisseur wagte nicht, ihm mitzuteilen, was Hans Albers geantwortet hatte, als man ihm in seine Wohnung telephonierte, Herr Chaplin wollte ihn sprechen. Der blonde Hans nahm das für eine Fopperei, drehte sich in dem Bett herum, in dem er noch lag (er steht noch später auf, als Chaplin den man auch nicht vor 1 Uhr wecken darf) und sagte bloß in den Telephontrichter, Herr Chaplin und der ganze Filmzauber könne ihn. . . .

Am Abend dieses Tages entfernte sich Charlie nun von den lower classes und ging mit dem englischen Botschafter ins Metropoltheater. Dort geben die Brüder Rotter jetzt Kalmanns „Veilchen von Montmartre" in einer kostbaren Aufführung. Bloß der Tenor gefiel Charlie nicht.

„Ich hatte mir Richard Tauber viel interessanter und farbiger vorgestellt."

Da machte man ihn darauf aufmerksam, daß ja gar nicht Richard Tauber sang, sondern bloß Carl Jöken. Da lachte Chaplin und sagte:

„Ach, als Jöken singt er ja ganz ausgezeichnet!"

Sein Herz schlug ganz schnell aber für Gitta Alpar, die blonde Nachtigall, und er war ganz gerührt, als er hörte, welche Tragik ihr beinahe zugestoßen wäre. Von den Anstrengungen der Probe ermüdet, drohte ihre Stimme am Abend der Premiere zu versagen. Da ließ sie schnell den nächsten greifbaren Arzt holen, der ihr den Hals pinselte. Am nächsten Tage konnte sie gar nicht mehr singen. Es stellte sich heraus, daß der Arzt von der Premiere gar kein Arzt war, sondern ein geradewegs aus dem Gefängnis entlassener Kurpfuscher. Nun, die Stimmbänder Gittas sind inzwischen wieder genesen, am Tage, da sie Charlie hörte, sang sie herrlicher als je, und Charlie hob in der Garderobe das 87 Pfund schwere Persönchen auf den Arm und gab ihr einen Kuß. Inzwischen hatten zwei andenkenhungrige Theaterbesucher sich heimtückisch von Charlies Paletot zum Andenken zwei Knöpfe abgeschnitten und dabei festgestellt, daß Charlie seiner Neigung für lower classes auch dadurch huldigt, daß er einen Ueberrock trägt, dessen Futter schon zehnmal geflickt ist.

Nun ist der arme Chaplin von allen Anstrengungen heiser, und das wird er uns hoffentlich nicht durch einen Preisaufschlag auf seinen Film entgelten, für den er rund zwei Millionen aus Deutschland mit nach Amerika nimmt.

Der Berliner Bär.

Oberschlesische Streifzüge

Miese Zeiten — Ein Vorschlag zur Entlastung der Ratiborer Theaternot
Auf dem Wege ins Beuthener Stadion — Schafft deutsche Straßennamen!

Auf dem Beuthener Bahnhof trafen sich gestern abend bei der Rückkehr von Leipzig zwei Kaufleute, beides alteingesessene Oberschlesier, und machten recht trübe Gesichter.

„Wie geht denn das Geschäft?" fragte der erste.

„Auf den Namen meiner Frau!" erhielt er zur Antwort.

„Na, und geht es schlechter als sonst?" fuhr der Frager fort.

„Viel schlechter", war die Antwort. „Selbst die Kunden, die nicht bezahlen, wollen nicht mehr kaufen! . . ."

Und das ist kein Scherz — denkt doch jedermann an die famose Bürgersteuer, die man mit 1150 Prozent zur rechnerischen Deckung unseres Fehlbetrages in den Haushaltungsplan eingesetzt hat. Unter einem solchen wirtschaftlichen Druck werden viele sogenannte „kulturelle" Einrichtungen — man treibt in Oberschlesien mit dem Wort „Kultur" leider ein wenig viel Schindluder — in naher Zukunft zu leiden haben. Hoffentlich findet sich bald eine Stelle, die das Gebot der Stunde erkennt und eine Zusammenfassung aller künstlerisch produktiven Kräfte zu gemeinsamer Plan- und Ausführungsarbeit anregt. eine Zusammenfassung, die auch im Sinne finanzieller Rationalisierung anzustreben wäre. Es gibt tausend Wege — man muß sie nur finden und sie gehen wollen!

So ist jetzt in Ratibor die Frage der Erhaltung oder Schließung des Theaters einmal wieder aktuell. Trotz des Magistratsbeschlusses glauben wir das letzte Wort in dieser Angelegenheit noch nicht gesprochen. Will man wirklich ganz schließen und große Summen für ein geschlossenes Theater ausgeben? Ist es nicht wirtschaftlicher, noch ein Weniges zu den an sich laufenden Verpflichtungen zuzulegen und dann doch etwas für sein gutes Geld zu sehen und zu hören? Ein Theater zu schließen ist leicht — es wieder aufzubauen ist sehr viel schwerer. Und teurer! Zuallerletzt soll man aber auch nicht vergessen, was das öffentliche Leben für eine ungeheure Einbuße durch die Schließung eines Instituts erleidet, das doch immerhin zahlreiche Menschen ernährt, und vielen Hunderten und Tausenden eine Stätte der Erholung, der Erbauung und der Freude ist in unserem, ach, so freudeleeren Dasein. Hier ein bescheidenes Scherflein zu dem „Fall Ratibor".

In Trier liegt der Fall — nicht ganz so, aber ähnlich. In Trier sollte das Städtische Orchester im Zuge der Sparmaßnahmen aufgelöst werden. Die Stadt Trier aber zeigte, daß sie sich ihrer sozialen Verpflichtungen ebenso bewußt war, wie daß sie aus der Not eine Tugend zu machen versteht: Trier zwingt nämlich die in Frage kommenden Gastwirtschaften, Cafés usw. dazu, einen Teil des Jahres, den Sommer über, die städtischen Orchestermitglieder auf Grund bestimmter vertraglicher Vereinbarungen mit der Stadt zu beschäftigen und entlastet sich dadurch finanziell um ein Bedeutendes. — Diese Lösung ist so radikal, wie gut; sie erhält den Musikern ihr Brot am Ort, sie versorgt aber gleichzeitig die verschiedenen Gaststätten mit guter Musik und bietet die Möglichkeit, das Orchester bei Bedarf oder bei Eintritt besserer Zeiten wieder schnell zusammenzufinden. Was in Trier geht, sollte in Ratibor nicht möglich sein?

Es wurde schon oben angedeutet: Wo ein Wille ist, da ist auch ein Weg. Nur muß der „Weg" einigermaßen gangbar sein. Der Wille zu dem Fußballspiel Breslau 08 gegen Beuthen 09 am heutigen Sonntag ist ebenfalls da — was fehlt, ist recht eigentlich der Weg, denn die nach dem Stadion vom Bahnhof aus führende Friedrich-Ebert-Straße, auf der nicht nur die Spieler, sondern auch die vielen Zuschauer wandern werden — ich denke mit Schrecken an die bei diesen Gelegenheiten sehr häufigen Autos —, ist heute und schon seit Tagen ein einziger Schmutz, der weder sehr verkehrsbelebend wirkt, noch auch sonst für die berühmte Beuthener Sauberkeit werbend gelten kann.

Sonst hat man ja eine kleine Veränderung an der alten Tarnowitzer Chaussee angebracht: man hat sie umgetauft. Aber es gibt noch eine Menge „Chausseen" in Beuthen: die Königshütter Chaussee, die Siemianowitzer Chaussee, die Hohenlinder Chaussee. Hier wäre einmal wieder eine Aufgabe für den Deutschen Sprachverein oder den Verschönerungsverein oder sonst eine Ortsgruppe, die es mit deutscher Art und deutschem Wort ernst nimmt. Wozu eine Chaussee, wenn wir eine Landstraße haben können! Vielleicht bringt der Abstimmungstag die erwünschte Gelegenheit, die Umtaufe in Erinnerung an deutsche Größen aus der großen Zeit unserer Heimatprovinz vorzunehmen.

Eine solche Umtaufe hat zudem den Vorteil, daß sie nichts kostet. Denn sparen müssen wir allerorten und an allen Straßen-Ecken. Auch mit den Schildern. Jeder an seinem Teil. Mein Flurnachbar bezw. seine Frau hat das Sparen zu ihrem Steckenpferd gemacht. Wenn der arme Ehemann nach Hause kommt, muß er die Filzschuhe anziehen, damit der Teppich geschont wird. Wenn er sich aufs Sofa setzen will, liegt ein Leinenüberzug darauf, damit das Sofa geschont wird. Wenn er mit seiner Frau ausgeht, was zum Glück selten vorkommt, zieht sie ihren alten Mantel an, damit der neue geschont wird. Wenn ein Gewitter kommt, muß der Mann jedesmal aufs Dach klettern und den Blitzableiter abschrauben, damit der Blitzableiter geschont wird. Und was ihr Innerstes angeht, so schont sie sogar ihr Herz — sie trinkt nämlich nur Kaffee Hag.

Sweetheart.

Das schöne Heim

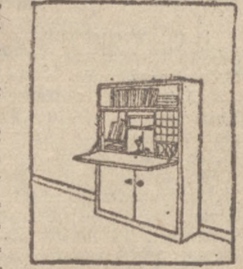
ANREGUNGEN UND WINKE FÜR DIE NEUZEITLICHE RAUMKULTUR

Neuzeitliche Kleinmöbel

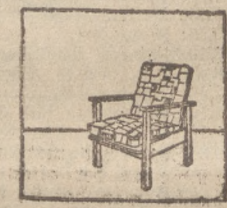
Wenn wir auch heutzutage immer mehr bestrebt sind, mit der Aufstellung von Möbeln sparsam umzugehen, da Geld und Raum knapp und kostbar sind, brauchen wir doch außer den Grundmöbeln, wie Büfett und Schrank, Tisch, Betten und Stühle, einige kleine Ergänzungsstücke, die unseren mannigfachen Bedürfnissen dienen, und die eine Wohnung erst vollständig machen. Wie verschieden die Bedürfnisse und Wünsche der Menschen sind, beweist die Tatsache, daß keine Wohnung der anderen gleicht, sondern jede ihr ganz persönliches Gesicht hat.

Es ist nicht nötig und auch gar nicht ratsam, die kleinen Stücke alle in den ersten Möbeleinkauf einzubeziehen. Wir wollen erst einmal unsere eigenen Bedürfnisse genau kennen lernen; manches was uns als Mitgift von den Eltern mitgegeben wurde, erweist sich später als überflüssig. Nach und nach ergänzen wir unsere Einrichtung durch diesen oder jenen Gegenstand oder lassen ihn uns zum Geschenk machen.

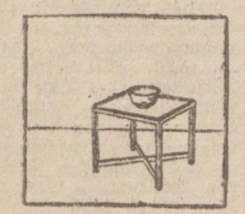
Ein sehr wichtiges Möbel zum Beispiel ist ein kleiner Schreibtisch. In den meisten Fällen wird der Schreibtisch zu Hause viel öfter von der Frau, die ihre Haushalts-Abrechnungen erledigen und Quittungen, Rechnungen und Notizen aufbewahren muß, als vom Manne benutzt. Darum hat sich der kleine Schreibsekretär wieder eingebürgert, der mit seinen vielen Fächern gerade für die Frau sehr geeignet ist. Die Schreibplatte kann ohne Vorbereitungen oder lange Aufräumearbeiten hochgeklappt werden und schließt alle dahinter befindlichen Gegenstände, Briefe, Geld usw. sicher ab.



Viel wichtiger für den Mann ist dagegen ein behaglicher, niedriger Sessel. Wenn die Männer abends heimkommen, wollen sie lesen und sich ausruhen. Ausruhen in einem wirklichen Ruhestuhl mit Armlehnen, weichen Polstern und möglichst verstellbarer Rückenlehne, so daß aus dem Lesestuhl auch mal ein Liegestuhl gemacht werden kann. Die Polster können entweder fest verarbeitet sein oder aus lose aufliegenden Kissen bestehen. Letztere haben den Vorzug, sich sehr gut reinigen zu lassen.



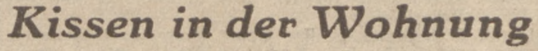
In Verbindung mit dem Sessel zu nennen ist ein kleiner Tisch, der ein rechtes Packeselchen, Bücher und Zeitungen oder Zigarren und Aschbecher zu tragen hat. Es mag als ein Zeichen unserer Zeit bewertet werden, daß kleine viereckige oder runde Tische so sehr beliebt sind. Man ist heutzutage allem Förmlichen abhold und wählt darum beim Lesen oder Plaudern lieber einen Platz an einem kleinen niedrigen Tischchen.



Viele Frauen haben eine Vorliebe für Teetrinken. Sehnsüchtige Wünsche gehen immer wieder in der einen Richtung: man müßte es bei Besuch so recht gemütlich machen können, nicht erst zum großen Tisch gehen müssen, sondern ungezwungen in einer Ecke sitzen bleiben, und ein Teewagen würde alles, Gebäck, Getränk und Geschirr herbeischaffen. Der Gedanke an den Teewagen ist so verlockend, daß er verwirklicht wird, und nun blinkt und blitzt er im Zimmer, ist aber auch wirklich wunderhübsch, vernickelt, mit einer handlichen Schwenkstange, so daß er mit Leichtigkeit zu „steuern“ ist.

Die Aufbewahrung von Büchern macht Schwierigkeiten. Früher gab es Bücherschränke, groß und feierlich wie Altäre, aber wenn man sie öffnete, war oft nur recht wenig drin. Heute schneiden wir uns von solch einem Riesen einen schmalen Streifen ab, der genügt fürs erste, und wenn sich unsere Bücherschätze vermehrt haben, bauen wir an, stellen genau das gleiche Regal daneben, und später dann vielleicht sogar ein drittes. Dann ist es ein feiner großer Schrank geworden, der mit seinem Inhalt so stattlich angewachsen ist.

Wer es versteht, sich seine Möbel wirklich dienstbar zu machen, wird einen Anrichtetisch täglich gebrauchen können. Wenn wir den Mittagstisch gedeckt haben, stellen wir schon jetzt alles zum Nachtisch Nötige auf dem Anrichtetisch bereit, eine Schale mit Früchten, Obstteller und -messer, ein Erfrischungsgetränk, das vielleicht während der Mahlzeit gewünscht wird, eine Schale mit Gebäck. Die Hausfrau kann während der ganzen Mahlzeit im Zimmer bleiben. Und außerdem ist er, so fertig angerichtet, ein hübsches Bild in unserem Zimmer, ein natürliches Stilleben.



Wo aber Blumen leuchten, da wird das Heim erst zu einer Stätte des Glücks. Sie drängen zum Licht und zur Sonne, darum rücken wir die Blumenständer recht dicht ans Fenster. Eine einfache Blumenbank genügt. Wir schützen die Lackierung des Holzes, indem wir die Töpfe auf einen wasserfesten Metalleinsatz stellen.

Was aber ist das? Eine Turn- und Liegematratze? Das ist ein Gegenstand, der besonders den Modernen unter uns gefallen wird. Wer Gymnastik treibt, wird die Matratze ausgezeichnet finden. Um sich zu entspannen, legt man sich ein paar Minuten auf die Erde auf solch eine Matratze; sie kann im Zimmer ebenso wie auf dem Balkon und im Sommer im Garten verwendet werden. Wer Kinder hat, wird ihnen mit solcher Liegematratze eine große Freude machen. Bunt in den Farben, haltbar im Stoff und vielseitig in der Verwendung.

Aus der Zahl der hier gegebenen Anregungen kann nun jeder nach eigenem Geschmack und Bedarf ähnliche Kleinmöbel für sich auswählen. Man soll aber nicht dazu verführt werden, seine Räume mit allerlei Kleinkram zu überhäufen. Nicht jede leere Ecke soll mit einem Möbelstück ausgefüllt werden. Wir wollen uns getrost der ruhigen, harmonischen Wirkung eines sparsam möblierten Zimmers überlassen. Je mehr wir darüber nachsinnen, was wir unerläßlich im Heim brauchen, um so klarer entdecken wir, mit wie wenigem wir auskommen können. Diese Entdeckung ist eine doppelte Freude: sie bewahrt uns vor großen Ausgaben, und sie stärkt unseren Willen zur Genügsamkeit, unseren Willen zu schlichter, aufrichtiger Lebensführung.

Kissen in der Wohnung

Jeder ist wohl schon in der Lage gewesen, von der Freundin oder der guten Tante mit einem Kissen beglückt zu werden. Und fast jeder kennt die Verlegenheit, in die man oft durch ein solches Geschenk versetzt wird.

Es ist seltsam, daß so wenige Menschen sich darüber klar sind, welche Bedeutung das Kissen im Wohnraum hat, sonst wären solche Geschenke, die für den Geber mühevolle Arbeit, für den Empfänger peinliche Augenblicke bedeuten, nicht so häufig.

Alles, was an Stoffen und Teppichen in einem Wohnraum ist, soll miteinander im Einklang sein, der eine Ton kann heller, der andere dunkler sein, alle zusammen sollen einen Wohllaut ergeben, aus dem nicht ein einzelner Ton grell und schrill herausklingen darf

Vor gar nicht langer Zeit war alles mit Kissen in Gabelarbeit überschwemmt. Gegen diese Technik an sich ist nichts einzuwenden. Wohl aber dagegen, daß meist ganz wahllos die stärksten Gegensatzfarben, lila und giftgrün, leuchtend-gelb und blau, zusammengebracht wurden und auf diese Weise bunteste Kissen entstanden, die jede Harmonie im Zimmer zerstörten.

Zum zweiten soll das Kissen sich wirklich auch brauchen lassen. Nicht so sein, daß die Gastgeberin rot und blaß wird, wenn ein Besucher sich gegen eines ihrer hellen, kostbaren Seidenkissen lehnt. Ein Kissen ist dazu da, daß man sich behaglich anlehnt oder darauf stützt. Also keine zu hellen Seidenkissen für den Gebrauch, bei denen jede Berührung Flecke oder Kniffe verursacht.

Aus demselben Grunde sind auch die jetzt sehr beliebten Kissen mit plastischer Malerei, mit aufgetragenem Gold- und Silberstaub abzulehnen. Ein solches Kissen ist, wie der Fachausdruck lautet, nur „zur Zierde“ da. Da könnten wir ja ebenso gut ein Oelgemälde auf das Sofa stellen!

Das Kissen ist eben ein Gebrauchsgegenstand und liegt nicht nur zum Schmuck da. Deswegen kann es aber doch eine Freude für die Augen sein, wenn es gut in die Umgebung und auf seinen Platz paßt, sei es Sofaecke, Diwan oder Couch. Sind diese an und für sich schon sehr farbig gemustert, so darf das Kissen diese Farbenklänge nicht noch überschreien, sondern muß möglichst in einem ruhigen Farbenton gehalten sein. Wir wählen dann wohl am besten eine der im Bezug vorhandenen Farben. Haben wir einen einfarbigen Ueberzug der Möbel, so kann das Kissen in einer abweichenden Farbe und reicher geschmückt sein.

Wenn man nicht einen der schönen Streifen- oder Damaststoffe, wie sie ja in reicher Auswahl zu haben sind, benutzen will, kann hier die Handarbeit wieder einsetzen

Eine verhältnismäßig einfache Art, ein Kissen zu verzieren, besteht darin, aus einem Grundstoff einzelne Fadengruppen herauszuziehen und statt ihrer farbige Seiden- oder Wollfäden hineinzustopfen. Der Untergrund muß dafür natürlich ziemlich grobfädig sein, also am besten farbiges Leinen oder Wollstoff, wie er für Flachstickerei verwendet wird. Selbst der billige, farbige Rupfen ergibt mit gut dazu gestimmten Wollfäden durchzogen, geschmackvolle Wirkung. Besonders gut sind solche Kissen für Balkon- und Rohrmöbel zu verwenden. Bei dieser Art der Handarbeit haben wir vor allem die Möglichkeit, die Farben so zusammenzustellen, daß die Kissen gut zu den Farbtönen unserer Wohnung passen.

Rundfunkprogramm Gleiwitz und Kattowitz

Sonntag, den 15. März

Gleiwitz

8.45: **Morgenkonzert auf Schallplatten.**
9.15: Glockengeläut der Christuskirche.
9.30: **Oesterreichische Märsche: Morgenkonzert auf Schallplatten.**
10.00: **Katholische Morgenfeier.**
11.00: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht in Berlin: **Feierstunde für die soziale Radiohilfe des Arbeiter-Radio-Bundes Deutschlands.**
12.00: **Freigeistige Morgenfeier.**
13.00: Aus dem Großen Schauspielhaus Berlin: **Mittagskonzert der Kapelle Dajos Béla** unter Mitwirkung von Leo Monosson (Tenor).
14.00: **Ratgeber am Sonntag.**
14.10: **Zehn Minuten für den Kleingärtner:** Gartenarchitekt Alfred Greis.
14.20: **Schachfunk: Anregungen für Schachspieler:** Adolf Kramer.
14.35: **Zehn Minuten Verkehrsfragen:** Reg.-Rat Dr. Stier.
14.45: **Steuerfragen: Steuerunrecht und Steuerstrafe:** Rechtsanwalt und Notar Max Jacobsohn.
15.00: **Was der Landwirt wissen muß! Die niederschlesischen Versuche 1930 mit krebsfesten Kartoffelsorten:** Landwirtschaftskammerrat Dr. Oberstein.
15.15: **Kinderfunk: Funkkasperles Kindernachmittag:** Friedrich Reinicke, Elsa Gerhard.
15.45: **Die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.** Leitung: Dr. Fritz Wenzel.
1. **Aus der Hindenburg-Kampfbahn im Stadion Beuthen: Beuthen 09 — Breslauer Sportklub 08.**
2. **Vom Polizeisportplatz „Bürgerwerder", Breslau: Fußballverein 06 — Viktoria-Forst.**
3. **Vom Sportplatz des VfB. Langenbielau: VfB. Langenbielau — VfB. Liegnitz.**

16.45: **Zitherkonzert:** Walter S. Jonetzko.
17.15: **Mit Auto und Funk zu den Huzulen:** Hans W. Priwin.
17.40: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
18.40: Aus Gleiwitz: Wettervorhersage, anschl.: **Soziale Fragen.**
19.00: **Kleine Klaviermusik:** Carl Graf Pückler
19.25: **Hallo! Hier ist Willi Schaeffers! Ist dort Breslau? Eine heitere Monats-Conférence.**
19.50: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Der Arbeitsmann erzählt: Der arbeitslose Familienvater:** Ernst Wutschke.
20.20: **Das Konzert.** Lustspiel von Hermann Bahr.
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: **Unterhaltungs- und Tanzmusik der Kapelle Klein-Devay und der Geschwister Desider Seifert** (an drei Flügeln).
0.30: Funkstille.

Kattowitz

10.15: Gottesdienstübertragung von Piekar. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — 14.00: Religiöser Vortrag von Abbé Dr. Rosinski. — 14.20: Musik. — 14.30: Landwirtschaftsvortrag. — 14.50: Musik. — 15.00: Landwirtschaftsvortrag. — 15.20: Musik. — 15.40: Kinderstunde. — 16.10: Briefkasten (St. Sterzkowski). — 16.30: Musikalisches Intermezzo. — 16.55: Mundharmonika-Konzert. — 17.15: Angenehmes und Nützliches. — 17.30: Vortrag von Warschau. — 17.45: Populäres Konzert. — 19.00: Eine fröhliche halbe Stunde (Prof. Ligon). — 19.25: Feuilleton. — 19.40: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 20.00: Literarische halbe Stunde. — 20.30: Konzertübertragung von Warschau. — 21.15: Literarische Viertelstunde. — 21.30: Klavierkonzert. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Lieder. — 22.50: Wetter- und Sportberichte, Programmdurchsage. — 23.00: Tanzmusik.

Montag, den 16. März

Gleiwitz

9.05: **Schulfunk: Der Freischütz.** Kurzoper auf Schallplatten von Carl Maria von Weber.
11.15: Zeit Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Musikalische Anekdoten:** Peter Reinhold.
16.00: **Schlesische Komponisten:** Maria Neugebauer (Sopran).
16.30: **Das Buch des Tages: Ehebücher:** Erich P. Neumann.
16.45: **Streichquartett.**
17.20: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Die Uebersicht: Kulturfragen der Gegenwart:** Georg Lichey.
17.40: **Filmwirtschaft im Reiche und in Schlesien:** Herbert Bahlinger.
18.05: **Humor im Handwerk:** Dr. Walter Paeschke, Erster Syndikus der Handwerkskammer Breslau.
18.30: **Fünfzehn Minuten Französisch:** Dr. Edmond Müller.
18.45: **Fünfzehn Minuten Englisch:** Käte Haberfeld.
19.00: Wettervorhersage; anschließend: **Mozart: Abendmusik der Funkkapelle.**
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Handwerk und Volksgemeinschaft:** Stadtrat Josef Unterberger.
20.30: **Wiederholung des Funk-Potpourris Lanner—Strauß.** Leitung: Cornelius Bronsgeest.
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.30: **Funktechnischer Briefkasten.**
22.40: Aufführungen des Breslauer Schauspiels: Theaterplauderei von Erich Baumay.
23.00: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.20: Bekanntmachungen. — 14.40: Vortrag für Abiturienten. 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Französischer Unterricht. — 16.10: Kinderstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: „Verlorene Inseln" von Prof. Smolinski. — 17.45: Leichte Musik. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: „Polnische Schriftsteller von Marschall Pilsudski" (O. Rengorowicz). — 19.40: Pressedienst. — 19.55: Berichte. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Eine Viertelstunde Buchhaltung. — 20.30: Musikvortrag. — 20.45: Oper: „Verbum Nobile" von Moniuszki. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Musikalisches Intermezzo. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Französischer Vortrag. — Anschließend: Tanzmusik.

Dienstag, den 17. März

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Kleinteichwirtschaft:** E. v. Debschitz.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Kinderfunk: Heut' woll'n wir lustig sein!** Tante Kitty spielt mit ihrer Schar.
16.00: **Violinkonzert auf Schallplatten.**
16.30: **Das Buch des Tages: Reisebücher:** Dr. Alfred Mai.
16.45: **Ungarische Volksmusik auf Schallplatten.**
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Rechtsfälle des täglichen Lebens: Einiges zur Notverordnung:** Landgerichtsrat Dr. Georg Kohn.
17.40: **Zwanzig Minuten Technik: Hilfsmotor am Wasserfahrzeug:** Oberingenieur Walter Rosenberg.
18.05: **Der Aufstieg des Begabten im Handwerk:** Obermeister Max Streit, Vorsitzender des Innungsausschusses Breslau.
18.30: **Das wird Sie interessieren!** (Die Art der Veranstaltung wird durch Durchsage bekanntgegeben.)
19.00: Wettervorhersage; anschließen: **Abendmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
20.00: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Stunde der werktätigen Frau: Wie Du mir, so ich Dir:** Maria Krause
20.30: **Karl Kraus spricht: Das Notwendige und das Ueberflüssige.**
22.00: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.15: **Erlebnisse eines Sportlers mit Sportlern:** Georg Wiersinsky.
22.40: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.
22.45: **Morsekursus für Kurzwellenamateure:** Erich Rachner.
23.10: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.20: Bekanntmachungen. — 14.40: Vortrag für Abiturienten. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Uebertragung von Wilna. — 16.10: Kinderstunde. — 16.25: Schallplattenkonzert. — 17.15: Vortrag von Warschau. — 17.45: Symphoniekonzert von Warschau. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Radiotechnischer Vortrag. — 19.35: Pressedienst. — 19.50: Musikalische Plauderei. — 20.00: Opernübertragung von Warschau (Schallplatten). — 22.20: Feuilleton. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Tanzmusik.

Mittwoch, den 18. März

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
16.00: Aus Gleiwitz: **Die Heimat rief — und alle kamen! Bilder aus dem Hauptquartier der oberschlesischen Volksabstimmung 1921.**
16.25: **Zur Unterhaltung:** Theo Knapp (v. Oberschl. Landestheater).
16.45: **Das Buch des Tages: Heimat und Volk:** Karl Kaisig.
17.00: **Unterhaltungskonzert der Kapelle Max Büttner.**
17.35: Zweiter landwirtschaftlicher Preiasbericht; anschl.: **Elternstunde: Von der Klasse zur Klassengemeinschaf:** Mittelschullehrer Alfred Zehrer: **Die Erziehung des Arbeiterkindes in der Volksschule:** Maria Burstein.
18.05: **Freizeit und Arbeitszeit:** Fritz Klatt.
18.30: Aus Gleiwitz: **Oberschlesien in der Weltwirtschaft:** Dipl.-Kaufmann Wilhelm Matzel.
18.50: Aus Gleiwitz: **Kreuz und quer durch OS.: Momentbilder:** Paul Kania.
19.00: Wettervorhersage; anschließend: **Abendmusik: Kurzoperette auf Schallplatten: Der Bettelstudent.**
20.00: Wettervorhersage; anschließend: **Oberschlesien — ein europäisches Problem:** Dr. Winand Gralka.
20.30: Aus Berlin: **Alt-Berliner Tanzabend.** Mitwirkende: Otto Kermbach und sein Orchester.
22.15: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.25: **Sport und Pflichten des Alltags:** Adolf Garnier.
22.45: **Kabarett auf Schallplatten.** Leitung: Herbert Brunar.
24.00: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.20: Bekanntmachungen. — 14.40: Vortrag für Abiturienten. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.35: Musikalisches Intermezzo. — 15.50: Vortrag von Warschau. — 16.15: Kinderstunde. — 16.45: Schallplattenkonzert. — 17.15: Sportvortrag von Dr. Zaluski. — 17.45: Konzertübertragung von Warschau. — 18.35: Programmdurchsage. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Uebertragung von Warschau. — 19.30: Verschiedenes. — 20.00: Bücherschau (Prof. Moscicki). — 20.15: Musikalischer Vortrag. — 20.30: Konzertübertragung von Warschau. — In der Pause: Literarische Viertelstunde. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Musikalisches Intermezzo. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Französischer Briefkasten (Dir. St. Tymieniecki).

Donnerstag, den 19. März

Gleiwitz

9.00: Aus Hamburg: **Schulfunk: Reichssendung: Auf einer Schiffswerft.**
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter; anschließend: **Was der Landwirt wissen muß! Die Rindertuberkulose und ihre Bekämpfung:** Obertierarzt Dr. Grasnick.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Kinderfunk: Funkpurzel sieht dem Frühling entgegen:** Margot Eckstein.
15.45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
16.15: **Das Buch des Tages: Probleme der Zeit:** Gad M. Lippmann.
16.30: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Hermann Bauch: Zum 75. Geburtstag** (* 17. 3. 1856): Kurt Bayer.
17.25: **Die deutsche Hausfrau und das selbständige Handwerk:** Else Hoffmann, Vorsitzende des Hausfrauenbundes Breslau.
17.50: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
18.35: **Die soziale Fürsorge im Handwerk:** Stadtrat Bergs, Präsident der Handelskammer Liegnitz.
19.00: **Sven Hedin spricht: Die Forschungsergebnisse der letzten Ostasien-Expedition.**
19.30: Wettervorhersage; anschließend: **Die Donkosaken singen: Abendmusik auf Schallplatten.**
19.50: Wettervorhersage; anschließend: **Stunde der Arbeit: Arbeitszeit und Arbeitsleistung** (1. Vortrag) Ernst Zimmer.
20.15: **Volkstümliches Konzert der Schlesischen Philharmonie. Leitung:** Franz Marszalek.
21.05: **Blick in die Zeit:** Erich Landsberg.
21.25: **Konzert der Schlesischen Philharmonie.** Leitung: Hermann Behr.
22.25: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: **Schlesischer Verkehrsverband: Dem Frühling entgegen!** Georg Hallama, Direktor des Verkehrsamtes der Stadt Breslau.
22.50: **Alte und neue Tanzmusik der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 12.35: Konzertübertragung aus der Warschauer Philharmonie. — 14.20: Bekanntmachungen. — 14.40: Vortrag für Abiturienten. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Vortrag von Warschau. — 16.10: Schallplattenkonzert. — 17.15: Emir Rzewuski in „Geschichte und Legende" von Prof. Moscicki. — 17.45: Solistenkonzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Vortrag aus Anlaß des Namenstages Marschalls Josef Pilsudskis. — 19.40: Pressedienst. — 19.55: Sportberichte. — 20.00: Uebertragung von Warschau. — 20.15: Radiotechnische Plauderei. — 20.30: Uebertragung aus der Wilnaer Akademie. — 21.30: Konzertübertragung von Warschau. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Konzertübertragung von Lemberg. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Tanzmusik.

Freitag, den 20. März

Gleiwitz

9.30: **Aus dem Stadion Beuthen, auch auf die Sendergruppe Köln und die Deutsche Welle, Berlin: Schulfunk: Zehn Jahre nach der Abstimmung:** Kundgebung der oberschlesischen Jugend. Redner: Regierungs-Direktor Dr. Weigel.
11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.20: **Schulfunkvorschau für Lehrer:** Lehrer Karl Scholz.
15.35: **Stunde der Frau** (Hausfrauenbund Breslau): Fünf Minuten für die Hausfrau: **Weibliche Jugendpflege auf dem Lande:** Regierungsrat Hildegard Joppich.
16.00: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.**
16.30: **Das Buch des Tages: Moderne Nachschlagewerke:** Richard Salzburg.
16.45: **Unterhaltungskonzert der Funkkapelle.** Leitung: Franz Marszalek.
17.15: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht; anschl.: **Die Bedeutung des Roggenbrotes für die Volkswirtschaft:** Syndikus Dr. Albert Dörlich, Bäcker-Innungsverband Schlesien.
17.40: **Zwei feindliche Revolutionäre: Börne — Heine:** Dr. Ludwig Marcuse.
18.05: **Friede H. Kraze** liest aus eigenen Werken.
18.40: **Das wird Sie interessieren!**
19.00: Aus Gleiwitz: Wettervorhersage; anschließend: **Oberschlesische Heimat.**
19.45: Wettervorhersage; anschließend: **Das Lehrlingswesen im Handwerk:** Geschäftsführer Max Binder vom Landesverband des schlesischen Handwerks.
20.15: Aus dem Stadttheater Breslau: **Madame Butterfly** (Die kleine Frau Schmetterling).
22.45: **Reichskurzschrift.**
23.10: Aus dem Ufa-Theater in Breslau: **Die Tönende Wochenschau im Hörbericht der Schlesischen Funkstunde.**
23.20: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.20: Bekanntmachungen. — 14.40: Vortrag für Abiturienten. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Französischer Unterricht. — 16.10: Kinderstunde. — 16.25: Schallplattenkonzert. — 17.15: Uebertragung von Lemberg. — 17.45: Leichte Musik. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Naturwissenschaftlicher Vortrag von Prof. Dr. Simm. — 19.40: Pressedienst. — 20.00: Musikalische Plauderei. — 20.15: Symphoniekonzert aus der Warschauer Philharmonie. — Anschließend: Berichte, Programmdurchsage und Beiprogramm. — 23.00: Französischer Briefkasten.

Sonnabend, den 21. März

Gleiwitz

11.15: Zeit, Wetter, Wasserstand, Presse.
11.35: Erstes Schallplattenkonzert.
12.35: Wetter.
12.55: Zeitzeichen.
13.10: Zweites Schallplattenkonzert.
13.35: Zeit, Wetter, Börse, Presse.
13.50: Zweites Schallplattenkonzert (Fortsetzung).
14.50: Werbedienst mit Schallplatten.
15.10: Erster landwirtschaftl. Preisbericht, Börse, Presse.
15.35: **Kinderzeitung: Märchentante und Zeitungsonkel.** Kitty Seiffert, Ewald Fröhlich.
16.00: Aus dem Café „Vaterland", Breslau: **Unterhaltungsmusik der Kapelle Klein-Devay und der Geschwister Desider Seifert** (an drei Flügeln).
16.30: **Das Buch des Tages: Heiteres Wochenende.**
16.45: **Unterhaltungsmusik der Kapelle Klein-Devay und der Geschwister Desider Seifert.**
17.15: **Blick auf die Leinwand: Die Filme der Woche.**
17.45: **Zehn Minuten Esperanto:** Aus Breslaus Vorzeit: Elsa Koschate.
17.55: **Aus alten Kometenbüchern:** Dr. Karl Stumpff.
18.15: **Himmelsbeobachtungen im März:** Privatdozent Dr. Karl Stumpff.
18.20: Wettervorhersage; anschließend: **Heitere Abendmusik der Funkkapelle.**
19.00: **Die Zusammenfassung: Rückblick auf die Vorträge der Woche und Literaturnachweis:** Dr. Fritz Becker.
19.30: Wiederholung der Wettervorhersage; anschließend: **Von der Waterkant: Abendmusik auf Schallplatten.**
20.00: **Das wird Sie interessieren!**
20.30: Von der Deutschen Welle, Berlin: **Stille Stunde: Gruß an den Frühling:** Dr. Agnes Miegel.
21.00: **Revue vom Frühling:** Texte von Martin Selt.
22.10: Zeit, Wetter, Presse, Sport, Programmänderungen.
22.40: Aus Berlin: **Tanzmusik:** Eddy Walis und sein Orchester.
0.30: Funkstille.

Kattowitz

11.40: Pressedienst. — 11.58: Zeitzeichen. — 12.10: Schallplattenkonzert. — 13.10: Wetterberichte. — 14.20: Bekanntmachungen. — 14.40: Vortrag für Abiturienten. — 15.20: Wirtschaftsbericht. — 15.50: Radiotechnischer Briefkasten. — 16.10: Schallplattenkonzert. — 16.45: Kinderbriefkasten (H. Reutt). — 17.15: Vortrag von Krakau. — 17.45: Jugendstunde. Erzählung und Konzert. — 18.45: Tägliches Feuilleton. — 19.00: Verschiedenes, Berichte, Programmdurchsage. — 19.15: Vortrag von Prof. Willosz. — 19.40: Pressedienst. — 19.55: Bekanntmachungen der polnischen Jugendvereinigung. — 20.00: Feuilleton. — 20.15: Vortrag von Warschau. — 20.30: Violinkonzert. — 21.20: Leichte Musik. — 22.00: Feuilleton. — 22.15: Chopinkonzert. — 22.50: Berichte, Programmdurchsage. — 23.00: Tanzmusik.

Aus aller Welt

Giftschrank ausgeplündert

Berlin. In der Nacht drangen Einbrecher in die Apotheke von Paul Hübner in Rummelsburg ein und **stahlen dort eine Unmenge starker Gifte.** — Allein Arsenik und Skopolamin wurden in solchen Mengen entwendet, daß man damit, nach den Angaben des Apothekenbesitzers, **ganz Berlin vergiften könnte.** Kriminalkommissar Salaw hat sich mit einem Stab von Beamten nach Rummelsburg begeben, um den Tatort nach Spuren der Täter abzusuchen. Allem Anschein nach handelt es sich um eine Tat **gewerbsmäßiger Einbrecher, die mit Gummihandschuhen gearbeitet und keine Fingerabdrücke hinterlassen haben.** Der Einbruch in die Apotheke, die sich in der Nähe des Bahnhofs Neu-Lichtenberg befindet, wurde allem Anscheine nach etwa gegen drei Uhr nachts verübt. Die Einbrecher haben eine Jalousie hochgehoben, eine Fensterscheibe eingedrückt und sind dann zunächst in die Vorratskammer der Apotheke gelangt, von der sie leicht den Apothekenraum selbst erreichen konnten. Zunächst versuchten sie, den Geldschrank aufzubrechen, was ihnen jedoch nicht gelang. Dann öffneten sie eine Schublade, der sie einiges Wechselgeld entnahmen, und schließlich **plünderten sie den Giftschrank vollkommen aus.** Die schweren Gifte, die sich darin befanden und die zu Heilzwecken verabreicht werden, **wurden alle mitgenommen.** Nach der vorläufigen Aufstellung des Apothekenbesitzers sind außer **Skopolamin und Arsenik auch noch Morphium, Salvarsan, Veronal und Pantopon** in sehr erheblichen Quantitäten den Dieben in die Hände geraten. Die genauen Mengen werden erst auf Grund der Giftbücher der Apotheke festgestellt werden. Auf alle Fälle handelt es sich um Bestände, die in der **Hand von Verbrechern eine ganz große Gefahr bedeuten,** und es ist daher anzunehmen, daß der Chef der Kriminalpolizei besondere Maßnahmen ergreifen wird, um der Einbrecher und ihrer unheimlichen Beute habhaft zu werden.

Die Ermordete im Koffer

Ofenpest. In der Station Szolnok wurde in dem aus Hatvan eingetroffenen Personenzug ein herrenloser Koffer entdeckt. Der Koffer wurde geöffnet, und zum Entsetzen der Leute befand sich darin eine weibliche Leiche. Nach den bisherigen Ermittelungen ist der Koffer in der Station Hatvan von einem Manne in einem Abteil dritter Klasse untergestellt worden. Der Koffer war so schwer, daß ihn der Mann allein nicht heben konnte und sich von einem Mitreisenden helfen ließ, worauf er das Abteil wieder verließ. Er ist seitdem spurlos verschwunden. Die Ermordete ist eine etwa 16 bis 20 Jahre alte weibliche Person, anscheinend aus gutsituierten Kreisen. Der Mord wurde dadurch entdeckt, daß **aus dem Koffer Blut sickerte. Gewisse** Anzeichen lassen auf einen Lustmord schließen.

Auf Eseln in die Schule

Kapstadt. Lehrer und Schüler in einigen abgelegenen Distrikten Südafrikas sind kaum zu beneiden. Dort müssen viele Kinder **einen Schulweg zurücklegen, der 20 Kilometer und mehr beträgt.** Das einzige Fortbewegungsmittel, dessen sie sich zu diesem Zweck bedienen können, sind Esel. Die Regierung zahlt den Eltern dieser Kinder monatlich zwölf Mark und 50 Pfennige für den Unterhalt dieser Esel aus. Die dreifache Anstrengung des Weges, der Schul- und der Hausarbeit, ist indessen für die Kinder zu groß, und die Schulräte fordern daher jetzt, daß alle Kinder, die sich auf Eseln in die Schule begeben müssen, ärztlich untersucht werden. Die Lehrer haben es nicht besser als ihre Schüler. Ein Lehrer zum Beispiel muß **in einem Zelt am Ufer des Limnopo wohnen, das im Sommer von Schlangen und Moskitos nur so wimmelt.** Andere Lehrer müssen in elenden Hütten wohnen. Auch mußten Schulen an Orten errichtet werden, die sich von mehreren Dörfern etwa gleichweit entfernt befinden. Kinder, die nicht jeden Tag den weiten Weg nach Hause zu machen imstande sind, wohnen in besonderen Hütten. Zwei Jungen von zwölf und acht Jahren, die in einer solchen Hütte wohnen, verbringen die Stunden der Dunkelheit, wie ein Schulrat berichtet, unter Angst mit dem Singen von Psalmen, bis sie dann endlich der Schlaf übermannt und von ihrer Furcht erlöst.

Kraftprobe Beuthen 09 — Breslau 08

Kampf der Meisterschaftsfavoriten im Beuthener Stadion

Preußen Zaborze in Cottbus gegen 98 — Breslau 06 — Viktoria Forst in Breslau

In der Reihe der Kämpfe um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft bedeutet der siebente Kampftag mit der Begegnung zwischen den Favoriten Breslau 08 und Beuthen 09 einen Höhepunkt. Der Kampf kann unter Umständen für den endgültigen Ausgang des Fußballringens entscheidend sein, d. h. **entscheidend dafür, ob Oberschlesien weiterhin im südostdeutschen Fußball führend bleibt** oder die Rolle wieder an Mittelschlesien abgeben muß. Wenn auch noch nicht bei kühler Abwägung der Kräfte und Gegner, sondern vorerst rein gefühlsmäßig, lastet auf vielen oberschlesischen Fußballanhängern die Frage: Beuthen 09 oder Breslau 08? — Oberschlesien oder Mittelschlesien?

Es ist klar, daß bei dieser Stimmung Oberschlesien von

Beuthen 09

die Hergabe aller Kräfte verlangt und sehen will, wie der Titelhalter eine klare Entscheidung erzwingt. Breslau 08 soll Punkte und Tore für den Verbleib der Südostdeutschen Fußballmeisterschaft in Oberschlesien liefern. Die oberschlesische Fußballgemeinde geht selbstverständlich nicht ohne Hoffnungen heute um 15 Uhr nach dem Beuthener Stadion, ja, sie sieht sogar einige ganz klare Vorteile auf der Seite von Beuthen 09. Der erste ist der, daß das Spielfeld der Mannschaft schon bekannt ist. Im Beuthener Stadion hat 09 die besten Leistungen gezeigt. Das weite Feld gibt der Mannschaft die Möglichkeit, ihre in die Breite gehende Kombination zur Wirkung zu bringen. Dann spielt Palluschinski wieder mit; Breslau 08 muß auf seinen Mittelläufer Hampel verzichten, Krause ist eingesprungen. Palluschinski fällt eine der Hauptaufgaben zu. Er bedeutet für 09 eine große Rückenstärkung. Es ist bestimmt damit zu rechnen, daß er — wie bisher immer — auch diesmal seinen Mann steht.

Preußen Zaborze

hat einen ungleich schwereren Gang. Die Cottbuser vom FV. 98 brennen darauf, ihre 0:9-Scharte auszuwetzen und werden den Preußen auf eigenem Platz bestimmt einen harten Kampf liefern. Ob die Zaborzer aber an der hervorragenden Cottbuser Deckung Braun-Kossak-Rex viele Male vorbeikommen werden, ist offen. Hier ist schon mancher draufgängerische Angriff zerschellt. Wenn der Sturm des Oberschlesischen Meisters zu großer Form aufläuft (was er leider in letzter Zeit nicht fertiggebracht hat) dann sollte es den Preußen doch gelingen, aufs gegnerische Tor zu schießen. Der Sturm der Cottbuser ist zwar auch nicht gefährlich, aber er versteht es, ab und zu mit Bombenschüssen aufzuwarten, die auch den Zaborzern zum Verhängnis werden können. Die Zaborzer sind aber hoffentlich durch die Erfahrungen und auch die Niederlage Beuthen 09's in Cottbus gewitzigt und werden diesem unberechenbaren Partner zu begegnen wissen. Von dem Ausgang dieses Spieles hängt jedenfalls für Preußen Zaborze sehr viel ab.

Die oberschlesischen Spitzenmannschaften, Beuthen 09 und Preußen Zaborze, haben am vergangenen Sonntag schöne Siege errungen; es ist zu hoffen, daß sie heute ihren Erfolgen weitere hinzufügen.

Die Mannschaften

Beuthen 09: Kurpannek; Strewitzek, Urbainski; Malik I, Palluschinski, Franielczyk; Pogoda, Kurpannek II, Malik II, Bittner, Pryssok.

BSC. 08: Kurepkat; Wolf, Marganus; Meißner, Krause, Kuhn; Kleinert, Blaschke, Knie, Schreiber, Neudorf.

Schiedsrichter ist Nährlich, Forst. Spielbeginn nachmittags 3 Uhr.

*

Cottbus 98: Braun; Kossak, Rex; Wenzel, Wraßmann, Tätner; Robb, Sowoidnisch, Schrekker, Bulian, Budschinski.

Preußen Zaborze: Bonk; Kaczmarzyk, Wyglendarz; Lasotta, Hanke, Drezga; Rebusione, Clemens, Pietzka, Lachmann, Vorreiter.

Das Spiel wird von Päschke, Breslau, geleitet.

Breslau 06 — Viktoria Forst

Das dritte sonntägliche Spiel um die Südostdeutsche Fußballmeisterschaft steigt in Breslau. Breslau 06 und der Niederlausitzer Meister Viktoria Forst sind hier die Gegner. Die Forster haben Breslau 06 schon einmal die Punkte abgenommen. Die Breslauer werden versuchen, Vergeltung zu nehmen. Man sagt, daß es ihnen gelingen wird, denn sie haben noch kein Spiel auf heimischen Spielfeldern verloren. Ein ehrenhaftes Abschneiden ist dem jungen, aufsteigenden Verein zu gönnen.

Kreis II

Im Kreis II kämpfen in Langenbielau der VfB. Liegnitz gegen den VfB. Langenbielau, in Görlitz Waldenburg 09 gegen den STC. Görlitz und in Glogau Gelbweiß Görlitz gegen Preußen Glogau. VfB. Liegnitz, STC. Görlitz und Gelbweiß Görlitz werden wohl die Punkte für sich buchen können.

Wer wird siegen?

Französische Schnelligkeit gegen deutsche Kraft im Fußball

Die Zweiundzwanzig

Deutschland hat nicht nur zum ersten Male seit Kriegsschluß, sondern zum ersten Male überhaupt eine Nationalmannschaft der Fußballer nach Frankreich gesandt. Das ist bei der Bedeutung, die beide Länder im Sportleben der Welt einnehmen, ein Ereignis. Auf den verschiedensten Sportgebieten — außer dem Turnen: die deutschen Turner lehnen einen Verkehr mit Frankreich ab — haben beide Nationen bereits ihre Kräfte gemessen, sei es auf deutschem oder französischem Boden. Die deutschen Sportler stellten in gemeinsamen Wettkämpfen in der größeren Anzahl der Fälle den Sieger; aber der Erfolg wechselte. Auf einzelnen Gebieten behielten die Franzosen hartnäckig Jahr für Jahr den Sieg; es sei nur an die Triumphe des Tennisspielers Cochet gegenüber der ganzen Welt erinnert: Deutschland konnte z. B. hier nie Frankreichs Vorzugsstellung erschüttern. Wie steht es mit dem Fußballkönnen beider Länder? Die Frage war bis heute offen und wird am Nachmittag im **Stadion Colombes bei Paris** gelöst. Hoffentlich schlägt die Lösung für Deutschland gut aus, so wie es deutsche Kraft und deutscher Kämpfermut vom Schicksal verdienen. Dem soliden deutschen Können, verbunden mit einem guten Kräftevorrat, steht französische Schnelligkeit und Wendigkeit gegenüber. Für die deutsche Mannschaft besteht die Gefahr, in den ersten Minuten überrannt zu werden. Nur wenn sich zu deutscher Fußballerart in der ersten Halbzeit starke, sichere Nerven gesellen, ist der deutsche Sieg sicher.

Während man bei uns viel Zeit brauchte, um nach einem Uebungsspiele die Mannschaft aufzustellen, hat man in Frankreich die Wahl schon schneller getroffen. In beiden Lagern ist man mit der Spielerauswahl nicht ganz einverstanden. Ob die Einwände ihre Berechtigung haben, kann aber erst der Verlauf des Spieles zeigen. Dem Unparteiischen P. C. Crew (England), dem Leiter des letzten englischen Cup-Endspieles, werden die Mannschaften wie folgt gegenübertreten:

Frankreich

Thépot (Red Star/Olympique)

Anatol (Racing Paris) — **Mattler** (FC. Sochaux)

Finot (CA. Paris) — **Kauscar** (St. Raphael) — **Diagne** (Racing Paris)

Monsallier (Red Star) — **Delfour** (Racing Paris) — **Nicolas** (Amiens) — **L. Laurent** (FC. Sochaux) — **Langillier** (Roubaix)

◎

L. Hofmann (Bayern) — **R. Hofmann** (Dresden) — **Hergert** (Pirmasens) — **Lachner** (München 60) — **Bergmeier** (Bayern)

Knöpfle (FSV. Frankfurt) — **Leinberger** (Fürth) — **Münzenberg** (Aachen)

Weber (Kassel) — **Schütz** (Eintr. Frankfurt)

Kreß (Rotweiß Frankf.)

Deutschland

Obwohl die französische Spielkultur noch nicht auf der Stufe steht, die der Fußballsport in England, Italien, Mitteleuropa und auch bei uns erreicht, so konnten die Franzosen mit ihrem Schneid und ihrem unerhörten Tempospiel schon aufsehenerregende Erfolge erzielen. Erst kürzlich unterlagen sie gegen die starke Mannschaft der Tschechoslowakei nur knapp mit 1:2 Toren, noch dazu durch Verwandlung eines Elfmeters bei den Tschechen. Man hat bei der Auswahl der Mannschaft die Erfahrungen aus diesem Spiel verwertet und die letzten schwachen Stellen ausgemerzt, so daß uns ein wohlgerüsteter Gegner entgegentritt. Thépot ist ein hervorragender Tormann, Anatol ein zuverlässiger Verteidiger mit ausgezeichnetem Stellungsspiel und weitem Schlag, sein Nebenmann Mattler ein Spieler, der über große Kraft verfügt, dabei aber doch technisch ganz auf der Höhe ist. In der Läuferreihe sind sowohl der Neger Diagne als auch Kauscar und sein Nebenmann Finot als bewegliche und äußerst zähe Spieler bekannt. Kauscar spielt erstmalig in Frankreich, sein Talent wurde in internationalen Militärspielen entdeckt. Im Sturm sind der populäre Mittelstürmer Nicolas und die linke Seite mit den blendenden Technikern L. Laurent und Langillier besonders gefährlich.

An der deutschen Mannschaft, deren Spieler jedem hinreichend bekannt sind, lassen sich einige kritische Worte nicht umgehen. In der Hintermannschaft wäre Stubb, der in den Spielen seines Vereins seine großartige Form bewies, neben seinem Vereinskameraden Schütz vielleicht besser am Platze, und zwar, weil sie aufeinander eingespielt sind. Allerdings hat Weber in der deutschen Länderelf noch nie versagt. Ueber Kreß als Torhüter sind keine Worte zu verlieren. Die Läuferreihe sieht sehr stark aus, ist aber noch nicht international erprobt. Hoffentlich knüpft Münzenberg als Außenläufer an seine sonstigen Leistungen an. Etwas überraschend kommt die Aufstellung von Knöpfle, der lange Zeit pausieren mußte und vielleicht doch noch nicht wieder auf der Höhe seiner Leistungsfähigkeit ist. Im übrigen war der Frankfurter immer einer unserer zuverlässigsten Spieler. Die Sensation ist natürlich, daß man Hergert die Angriffsreihe übertragen hat. Das ist fraglos ein Experiment, auch wenn Hergert sich in seiner Vereinsmannschaft schon häufig mit Erfolg als Mittelstürmer betätigt hat. Andererseits gilt Hergert als eine Art fußballerisches Genie, dem man alles zutrauen darf. Die beiden „Hofmänner" gehören natürlich auf den linken Flügel. Rechts ist die Aufstellung des schwachen, aber technisch guten Lachner eine Meinungssache, während Bergmeier sein Können schon bewiesen hat. Als Ersatzleute treten Blunk (Hamburg), Stubb (Frankfurt a. M.) und die Münchener Welker und Haringer die Reise nach Paris an. Die deutsche Fußballabordnung steht unter Führung von Dr. Ivo Schricker (Karlsruhe), außerdem wird der Deutsche Fußball-Bund von Rechtsanwalt Jersch (Bochum), Prof. Dr. Glaser (Freiburg) und Dr. Xandry (Berlin) vertreten. Die Mannschaft steht natürlich unter Obhut von Trainer Nerz.

Um die Südostdeutsche Handballmeisterschaft

Die Kämpfe um die Südostdeutsche Handballmeisterschaft werden am Sonntag mit zwei Treffen fortgeführt. In der Männerklasse werden sich in Oppeln der

Reichsbahnsportverein Oppeln — Cherusker Görlitz

gegenüberstehen. Hier ist ein harter Kampf zu erwarten, den die Oppelner auf heimischem Boden knapp zu ihren Gunsten entscheiden sollten.

Bei den Frauen bestreiten der

Reichsbahnsportverein Oppeln — Vereinigte Breslauer Sportfreunde

das Wiederholungsspiel; das erste Treffen ging trotz Verlängerung unentschieden 1:1 aus. Man kann diesmal den Oppelner größere Siegesaussichten einräumen.

Um die Handballmeisterschaft der schlesischen Turner

Der Kreis II, Schlesien, der Deutschen Turnerschaft führt am Sonntag in der Männerklasse die Vorendspiele um die Schlesische Kreismeisterschaft der Turner auf dem Breslauer Vorwärtsplatz durch. In dem ersten Treffen werden sich der Turnerbund Neukirch und der Vertreter des oberschlesischen Spiel- und Eislaufverbandes, der **SC. Preußen Lamsdorf** gegenübertreten. Ein äußerst scharfer Kampf ist hier zu erwarten; der Sieger sollte erst mit dem Schlußpfiff feststehen. Anschließend wird der MTV. Langenbielau gegen den Titelverteidiger, den TV. Vorwärts Breslau, antreten. Die Langenbielauer sind keine schlechte Mannschaft und werden den Breslauern arg zusetzen. Ein knapper Erfolg der Breslauer ist aber zu erwarten. Das Endspiel um die Kreismeisterschaft der Turner führt am Sonntag, dem 29. März, die Sieger der beiden Spiele zusammen.

Am Vormittag wird auf dem Vorwärtsplatz in Breslau in der Frauenklasse die Entscheidung um den Titel fallen. Für den Endkampf haben sich der DT.-Meister und Schlesische Kreismeister TV. Vorwärts Breslau und der Alte Turnverein Liegnitz qualifiziert. Die Vorwärtself, die in ihren letzten Spielen eine bestechende Form an den Tag legte, sollte auch in diesem Jahre ihren Titel erfolgreich verteidigen.

Wartburg Gleiwitz — ATV. Kattowitz

Am Sonntag begibt sich der Oberschlesische Handballmeister 1930, Wartburg Gleiwitz, nach Kattowitz, um gegen den Ostoberschlesischen Handballmeister ATV. Kattowitz, ein Freundschaftsspiel auszutragen. Wartburg Gleiwitz tritt nach längerer Ruhepause wieder auf den Plan, sodaß man auf das Abschneiden gegen die spielstarken Kattowitzer gespannt ist. Das Treffen beginnt um 4 Uhr nachmittag auf dem Turngemeindeplatz in Kattowitz.

Waldlaufmeisterschaften der oberschlesischen Leichtathleten

Von Jahr zu Jahr erfreuen sich die Waldläufe mehr an Beliebtheit. Man hat den Wert dieser Art Leichtathletik überall erkannt und wendet ihr jetzt auch in den Vereinen ein besonderes Interesse zu. Weder Kälte noch Schnee können die Läufer abhalten, den Waldlauf, der sie abhärtet und ihnen eine gute Vorbereitung für die Sommerkämpfe verschafft, zu pflegen. So werden heute fast in allen Gauen des Oberschlesischen Leichtathletikverbandes die Frühjahrswaldlaufmeisterschaften auszutragen. Hunderte von Läufern und Läuferinnen werden sich überall dem Starter stellen, um im friedlichen Wettstreit um die Siegespalme zu kämpfen und dem schönen Leichtathletiksport neue Freunde zu werben.

Besondere Aufmerksamkeit bringt man dem Frühjahrswaldlauf des **Beuthener Gaues** entgegen. Gerade dieser Gau hat eine große Anzahl ausgezeichneter Langstreckenläufer zur Verfügung. Ueber hundert Teilnehmer, die sich auf die Vereine SC. Oberschlesien, BSC., Schmalspur, Karsten-Centrum verteilen, haben ihre Meldungen abgegeben. Leider fehlen diesmal die Läufer der Polizei. In der Männerklasse wird Drzesga, SC. Oberschlesien, der Sieger des vorjährigen Laufes, den Ansturm des BSC.ers Burek sowie seiner drei Vereinskameraden Habel, Wuttke und Stephan abwehren müssen. Der Mannschaftslauf sollte dem Titelverteidiger SC. Oberschlesien nicht zu nehmen sein. Der BSC. wird versuchen, ihm den Sieg streitig zu machen. Bei den **Frauen** sollte es ebenfalls zu einem scharfen Kampf zwischen Frl. Cichos, SC. Oberschlesien, Frl. Kuß, BSC., und Frl. Skiba, SV. Schmarspur, kommen. In der Jugendklasse sind Walter, BSC., und Nowotny, SC. Oberschlesien, die Favoriten. Der Lauf findet auf dem bekannten Renndreieck neben dem Waldschloß im Beuthener Stadtwald statt und beginnt früh um 9 Uhr.

Deutsche Jugendkraft

Auftakt zur Oberschlesischen Meisterschaft

Aus den Kämpfen um den Gaumeistertitel sind als Sieger hervorgegangen: Im Industriegau „Siegfried" Gleiwitz und „Adler" Rokittnitz, im Odergau „Hubertus" Oppeln, im Grenzgau „Viktoria" Ratibor, im Neißegau „Arminia" Neiße, im Leobschützer Gau „DJK." Branitz, im Neustädter Gau „DJK." Neustadt" im Gau Kreuzburg-Rosenberg „Sportfreunde" Kreuzburg. Die Spiele um die Oberschlesische Meisterschaft werden jetzt in zwei Gruppen, Industrie- und Landgruppe, im Einrundensystem durchgeführt. Eine beachtliche Stärke haben die Mannschaften der Industriegruppe erreicht, aus der mit Bestimmtheit der Oberschlesische Meister hervorgehen wird. Als Favorit der Landgruppe ist „Viktoria" Ratibor anzusehen.

Heute spielen:

„Siegfried" Gleiwitz — „Hubertus" Oppeln

Der Industriegaumeister „Siegfried" hat keinen schweren Gegner, darf aber trotzdem das Spiel nicht leicht nehmen. Das Treffen steigt unter der Leitung von Sauer, Ratibor, um 14.10 Uhr, im Jahnstadion Gleiwitz.

„Sportfreunde" Kreuzburg — „Adler" Rokittnitz

„Adler" hat in den letzten Spielen an Durchschlagskraft gewonnen und geht wohlgerüstet in den Kampf. Die Kreuzburger haben den Vorteil des eigenen Platzes, aber wenig Siegesaussichten. Spielbeginn im Städtischen Stadion um 14.10 Uhr. Schiedsrichter Pyrczek, Ratibor.

„Viktoria" Ratibor — „DJK." Neustadt

Die Neustädter haben einen schweren Gegner vor sich und werden einen Sieg der Viktorianer nicht verhindern können. Das Spiel steigt in Ratibor auf dem Sportplatz der Schupokaserne um 14.10 Uhr. Schiedsrichter Ottenburger, Hindenburg.

„DJK." Branitz — „Arminia" Neiße

Das Stärkeverhältnis der Mannschaften ist gleich. Der Ausgang dieser Begegnung ist offen. Spielbeginn 14.10 Uhr. Schiedsrichter Walloschek, Oppeln.

Pokalspiele

Um den Pokal des Landeshauptmanns

Während im vorigen Jahre, da dieser Pokal zum ersten Male ausgespielt wurde, die Spielfolge leicht war (die A-Klasse schlug die B-Klasse, die Liga die A-Klasse und die Oberliga die Liga), ist es in diesem Jahre umgekehrt: Die A-Klasse schlug zum Teil die Liga und die Liga schlug zum Teil die Oberliga. Man hat solch große Ueberraschungen erlebt, daß man nicht sagen kann, wer den Pokal gewinnt. Für den kommenden Sonntag sind folgende Treffen angesetzt:

SV. Miechowitz — SV. Schomberg

Hier kann man mit Sicherheit einen Sieg der Miechowitzer erwarten. Die Miechowitzer, die Favorit für die Oberliga sind, werden sich hüten, von der A-Klasse aus dem Rennen geworfen zu werden.

VfB. — Dombrowa

Hier wird es ein sehr spannendes Treffen geben. Die VfB.er sind eine gute technische

Mannschaft. Dombrowa ist aber durchschlagskräftiger. Man muß daher mit einem knappen Sieg von Dombrowa rechnen.

Vorwärts-Rasensport — Oberhütten

Dieses Treffen dürfte eine Beute der Oberliga werden. Die Oberhütten-Elf ist nicht mehr die spielstarke Mannschaft von früher.

Germania Sosnitza — Reichsbahn

Hier ist der Ausgang ungewiß. Die Germanen sind sehr ehrgeizig und auch durchschlagskräftig. Sie dürften der Liga die größten Schwierigkeiten bereiten. Der Ausgang dieses Treffens ist als offen anzusehen.

Fußballfreundschaftsspiele

Borsigwerk — Spielvereinigung Beuthen

Die beiden Gegner treffen sich um 14,30 Uhr auf dem Borsigwerker Sportplatz. In den Verbandsspielen hatten die Borsigwerker das Pech,

Dresden schlug Spielvereinigung Fürth

(Eigene Drahtmeldung.)

Dresden, 14. März.

Das erste Gastspiel der Spielvereinigung Fürth in Mitteldeutschland brachte ihr am Sonnabend in Dresden eine Niederlage im Kampfe mit dem Dresdener Sport-Club. Fürth wurde mit 2:0 (0:0) einwandfrei geschlagen. Die Treffer erzielten Kaiser (in der 59. Minute) und Kraus (in der 85. Minute). Die 7000 Zuschauer jubelten der siegreichen Mannschaft zu.

gegen Miechowitz' Reservemannschaft kann man die Aussichten für sie günstiger Aber damit ist noch nicht gesagt, daß Borsigwerk gewinnen wird, denn in den letzten beiden Spielen gegen BBC. und Dombrowa konnte Borsigwerk nur ein Unentschieden herausholen.

Fiedlersglück Beuthen — Miechowitz

Fiedler ist sehr spielfreudig und läßt keinen Sonntag ungenützt vergehen. Trotz der vielen Spiele will sich die Spielstärke nicht heben. Auch gegen Miechowitz' Resevremannschaft kann man den Ausgang als offen ansehen.

Delbrückschächte — Sportfreunde Mikultschütz

Delbrück will seine 0:8-Niederlage vom vorigen Sonntag wieder ausgleichen, aber die Mikultschützer sind sehr spielstark. Man kann deshalb mit einem zweiten Siege der Sportfreunde rechnen.

Deichsel Hindenburg — Oberschlesier Gleiwitz

Die Gleiwitzer spielen einen annehmbaren Fußball. Ihr Können dürfte aber kaum ausreichen, die Hindenburger zu schlagen, Man muß mit einem glatten Siege von Deichsel rechnen.

Gleiwitzer Meisterschaften im Tischtennis

Vom Oberschlesischen Tischtennisverband werden am kommenden Sonntag die Gleiwitzer Meisterschaften durchgeführt. Die Veranstaltung ist dem TTC. West übertragen worden und weist ein ausgezeichnetes Meldeergebnis auf. Sämtliche Spitzenspieler sind da. Bei den Herren wird in drei Klassen gespielt, so daß auch den Anfängern Gelegenheit geboten ist, sich an den Kämpfen zu beteiligen. In der A-Klasse sind fast sämtliche Teilnehmer gleich stark. Die größte Zahl der Mitwirkenden findet man in der B-Klasse. Die Spielstärke ist hier nicht viel schwächer wie in der A-Klasse.

Auch bei den Damen ist die Konkurrenz sehr groß. Das Programm sieht auch Mixedspiele vor. Die ersten Spiele steigen bereits um 9 Uhr im Saale des „Klostereck", gegenüber der Kreuzkirche.

Gerätewettkampf in Beuthen

Am Sonntag, nachmittags 14 Uhr, findet in der Schule an der Kurfürstenstraße in Beuthen ein Gerätewettkampf für Männer, Frauen und Jugend des 1. Bezirks, Beuthen, statt. Da sich die Beuthener Turnvereine gut beteiligen, ist mit spannenden Kämpfen zu rechnen.

In Borsigwerk findet am Sonntag eine Gauübungsstunde für Turnerinnen statt. Zur Durchführung gelangen die Uebungen für das Gauturnfest.

Kunstturnen in Ziegenhals

Am Sonntag geben sich eine Anzahl oberschlesischer Kunstturner in Ziegenhals als Stelldichein. Es sind die besten der Vereine ATV. Brieg, ATV. Oppeln, MTV. Ziegenhals, ATV. Hindenburg und TV. Frisch-Frei Beuthen. Geturnt werden je eine Kür- und Freiübung am Pferd quer, Barren und Reck. Siegesaussichten hat die Beuthener Mannschaft, die aus Erich Kochmann, Hans Pludra, Gerhard Zweigel, Walter Marek und Gerhard Jaenecke besteht.

Im Reiche

Fußball: Ein Großkampftag erster Ordnung: voran der erste Länderkampf Deutschland gegen Frankreich im Pariser Colombes-Stadion, dann die Meisterschaftsspiele. In Berlin das erste Endspiel Sportverein 92 — Tennis Borussia und Hertha-BSC.s letzter Kampf um die Punkte mit der Polizei, im Süden die Treffen Karlsruher FV. — Union Böckingen, Wormatia Worms — SV. Waldhof, im Westen die Spiele zwischen Hüsten 09 und VfB. Bielefeld sowie Fortuna Düsseldorf und Kassel 03, in Mitteldeutschland die Zwischenrunde, im südostdeutschen und Baltengebiet ebenfalls die Fortsetzung der Endkämpfe. Daneben steigen einige Freundschaftsspiele. Die Spielvereinigung Fürth gastiert beim Dresdener SC. und bei Fortuna Leipzig. Eintracht Leipzig und Duisburger Spielverein kämpfen in Paris gegen Club Francais bezw. Red Star Olympique.

Handball: In Berlin, Süd-, Mittel-, West- und Norddeutschland stehen wieder einige Endspiele zur Entscheidung an, die jedoch ebenfalls nur teilweise zum Austrag gelangen dürften.

Wintersport: Als letzte große Konkurrenz des abgelaufenen Skiwinters steigt in Mürren das traditionelle Rennen um den Kandahar-Becher, das sich aus Slalom- und Abfahrtslauf zusammensetzt und eine gute internationale Beteiligung gefunden hat.

Handelsnachrichten

Berliner Produktenmarkt

Weizen abgeschwächt, Roggen gehalten

Berlin, 14. März. Die Stellungnahme des Reichsrates zu dem Antrag auf Abänderung des Brotgesetzes hatte gestern abend noch zu stärkeren Preisschwankungen am Produktenmarkt geführt, und Roggen war gegenüber dem Börsenschluß bis drei Mark niedriger gesprochen worden. Trotz fortbestehender Unsicherheit machte sich dagegen an der Wochenschlußbörse wieder eine gewisse Beruhigung geltend. Das Inlandsangebot von Roggen hat sich kaum nennenswert vergrößert, und bei befriedigender Nachfrage waren etwa die Preise des gestrigen Börsenschlusses zu erzielen. Weizen ist dagegen, wenn auch zu hohen Preisen, vermehrt angeboten, und die Gebote lauteten wiederum etwa zwei Mark niedriger. Der Lieferungsmarkt folgte der Bewegung der Promptpreise, nur Juliroggen war kaum behauptet. Das Weizenmehlgeschäft ist schleppend, von Roggenmehlen finden billigere Provinzfabrikate einige Beachtung. Die Forderungen lauteten unverändert. Hafer liegt stetig. Umsätze kommen allerdings nur wenig zustande, da auf die abgegebenen Untergebote kaum Zusagen durch die erste Hand erfolgen. Gerste ruhig.

Berliner Produktenbörse

Berlin, 14. März 1931

Weizen	
Märkischer	293—295
„ März	303—300
„ Mai	306
„ Juli	306½—306
Tendenz matter	
Roggen	
Märkischer	185—187
„ März	203 202½
„ Mai	203½
„ Juli	199
Tendenz: stetig	
Gerste	
Braugerste	220—230
Futtergerste und Industriegerste	205—220
Tendenz: ruhig	
Hafer	
Märkischer	158—164
„ März	170
„ Mai	176—177½
„ Juli	183½—184¾
Tendenz fester	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Mais	
Plata	—
Rumänischer	—
für 1000 kg in M.	
Weizenmehl	35—41¼
Tendenz ruhig	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Feinste Marken üb. Notiz bez.	
Roggenmehl	
Lieferung	26,7—30
Tendenz: stetig	

Weizenkleie	13¼—13½
Weizenkleiemelasse	—
Tendenz fest	
Roggenkleie	12⅛—12½
Tendenz: fest	
für 100 kg brutto einschl. Sack in M. frei Berlin	
Raps	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M. ab Stationen	
Leinsaat	—
Tendenz:	
für 1000 kg in M.	
Viktoriaerbsen	23,00—28,00
Kl. Speiseerbsen	22,00—24,00
Futtererbsen	19,00—21,00
Peluschken	24,00—27,00
Ackerbohnen	17,00—19,00
Wicken	23,00—25,00
Blaue Lupinen	13,00—15,00
Gelbe Lupinen	21,00—24,00
Seradelle alte	—
„ neue	54,00—59,00
Rapskuchen	9,8—10,2
Leinkuchen	15,60—16,00
Trockenschnitzel prompt	7,30—7,50
Sojaschrot	15,20—16,30
Kartoffelflocken	14,50—15,00
für 100 kg in M. ab Abladestat.	
märkische Stationen für den ab Berliner Markt per 50 kg	
Kartoff. weiße	—
do. rote	—
Odenwälder blaue	—
do. gelbfl.	—
do. Nieren	—
Fabrikkartoffeln pro Stärkeprozent	—

Saatenbericht per 14. März 1931

der Firma Oswald Hübner, Breslau 5.

Die Tendenz für Kleesaaten ist freundlich, besonders Luzerne hatte lebhafte Nachfrage. Kulturgräser finden flotten Absatz. Saathülsenfrüchte lagen fester, auch Serradelle mußte wieder höher bezahlt werden. Rübensamen werden stärker begehrt, ohne Veränderung der billigen Notiz. Saat- und Silomais zeigten stärkere Nachfrage.

Breslauer Produktenmarkt

Beginnende Erholung

Breslau, 14. März. Die Tendenz für Roggen, die sich gestern nachmittag weiter stark abschwächte, hat sich im Laufe des heutigen Vormittags wiederum befestigt, so daß nur noch 1 bis 2 Mark weniger als gestern mittag bezahlt werden. Weizen dagegen liegt schwächer, und es werden 3 Mk. weniger bezahlt. Am Gersten- und Hafermarkt ist bei dem schwachen Börsenbesuch keinerlei Veränderung eingetreten. Der Markt für Kraftfutter ist weiter nachgiebiger, doch kamen Umsätze heute nicht zustande. Auch am Kleiemarkt sind wesentliche Veränderungen nicht zu verzeichnen.

Breslauer Produktenbörse

Getreide Tendenz: Brotgetreide matter, sonst ruhig

	14. 3.	13. 3.
Weizen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 74 kg	28,80	29,20
„ 76 „	29,00	29,40
„ 72 „	28,30	28,70
Sommerweizen	—,—	—,—
Roggen (schlesischer) Hektolitergewicht v. 70,5 kg	19,00	19,30
„ 72,5 „	—,—	—,—
„ 68,5 „	18,50	18,80
Hafer, mittlerer Art und Güte	16,50	16,50
Braugerste, feinste	24,50	24,50
„ gute	21,50	21,50
Sommergerste, mittl. Art u. Güte	20,60	20,60
Wintergerste	—,—	—,—

Mehl Tendenz: ruhig

	14. 3.	13. 3.
Weizenmehl (Type 70%)	41,25	41,25
Roggenmehl*) (Type 70%)	29,00	29,00
Auszugmehl	47,25	47,25

*) 65%iges 1 RM teurer, 60%iges 2 RM teurer.

Devisenmarkt

Für drahtlose Auszahlung auf	14. 3.		13. 3.	
	Geld	Brief	Geld	Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	1,457	1,461	1,453	1,457
Canada 1 Canad. Doll.	4,195	4,203	4,196	4,204
Japan 1 Yen	2,078	2,082	2,077	2,081
Kairo 1 ägypt. St.	20,90	20,94	20,91	20,95
Konstant. 1 türk. St.	—	—	—	—
London 1 Pfd. St.	20,384	20,424	20,388	20,428
New York 1 Doll.	4,1965	4,2045	4,1970	4,2050
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,343	0,345	0,345	0,347
Uruguay 1 Gold Pes.	3,167	3,173	3,267	3,273
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	168,16	168,50	168,21	168,55
Athen 100 Drchm.	5,44	5,45	5,445	5,455
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,48	58,60	58,49	58,61
Bukarest 100 Lei	2,497	2,501	2,498	2,502
Budapest 100 Pengö	73,17	73,31	73,17	73,31
Danzig 100 Gulden	81,44	81,60	81,45	81,61
Helsingf. 100 finnl. M.	10,56	10,58	10,56	10,58
Italien 100 Lire	21,99	22,03	21,99	22,03
Jugoslawien 100 Din.	7,367	7,381	7,367	7,381
Kowno	41,90	41,98	41,89	41,97
Kopenhagen 100 Kr.	112,21	112,43	112,22	112,44
Lissabon 100 Escudo	18,83	18,87	18,83	18,87
Oslo 100 Kr.	112,25	112,48	112,25	112,47
Paris 100 Frc.	16,419	16,459	16,421	16,461
Prag 100 Kr.	12,434	12,454	12,434	12,454
Reykjavik 100 isl. Kr.	92,03	92,21	92,03	92,21
Riga 100 Lats	80,78	80,94	80,79	80,95
Schweiz 100 Frc.	80,74	80,90	80,72	80,88
Sofia 100 Leva	3,044	3,050	3,040	3,046
Spanien 100 Peseten	45,22	45,32	45,52	45,62
Stockholm 100 Kr.	112,39	112,61	112,39	112,61
Tallinn 100 estn. Kr.	111,74	111,96	111,75	111,97
Wien 100 Schill.	58,98	59,10	58,99	59,11

Berliner Börse vom 14. März 1931

Termin-Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	72½	73
Nordd. Lloyd	73¾	74⅜
Barm. Bankver.	101½	[illegible]
Berl. Handels-G.	132	133⅝
Comm.& Priv.-B.	113½	114⅝
Darmst.&Nat.-B	146	147½
Dt. Bank u. Disc.	110¼	111⅜
Dresdner Bank	110¼	111⅜
AG. f. Verkehrsw		
Aku	78½	78¾
Allg. Elektr.-Ges.	107	109⅜
Bemberg	85	88
Bergmann Elek.		127
Buderus Eisen		58¾
Chade		
Charl. Wasserw.	87	88¾
Daimler-Benz	34¾	34
Dessauer Gas	136¾	133⅝
Dt. Erdöl	74¾	75½
Dt. Linoleum		
Elekt. Lieferung	131¾	131½
Feldmühle		
I. G. Farben	146½	147⅞
Gelsenk. Bergw.	90¼	90
Harpener Bergw.	80	79½
Hoesch	73¾	74

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	93¼	94
Ilse Bergb.	189½	18[illegible]
Kaliw. Aschersl.	147½	148
Karstadt	66½	66⅞
Klöcknerw.	72¾	73⅞
Mannesmann	82	82¼
Mansfeld. Bergb.	39¼	38¾
Masch. Bau-Unt.	45¼	45⅞
Oberbedarf	40¼	41½
Oberschl. Koksw	82½	82⅝
Orenst.& Koppel	58	57¼
Otavi	34⅜	34½
Phönix Bergb	67	67¼
Polyphon	174½	174¾
Rhein. Braunk.	189½	190½
Rheinstahl	85¾	85¾
Rütgers	56½	57¾
Salzdetfurth	227	228
Schl. Elekt. u. G.	130¾	132½
Schuckert		
Schultheiß	178½	178¼
Siemens Halske	182	184
Svenska	276½	275
Ver. Stahlwerke	67¼	68
Westeregeln		
Zellstoff Waldh.		

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heut	vor.
Aachen-Münch.	875	885
Allianz Lebens.	185	180
Allianz Stuttg.	200	195

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heut	vor.
AG. f. Verkehrsw.	67	63½
Allg. Lok. u. Strb.	131½	128¾
Canada	22½	22½
Dt. Reichsb. V.A.	91½	91⅞
Hapag	72⅝	71½
Hamb. Hochb.	72¾	72
Hamb. Südam.		125
Hansa Dampf.	98¾	95½
Nordd. Lloyd	73¾	78
Zschipk. Finst	127¾	126

Bank-Aktien

	heut	vor.
Adca	95	94⅝
Bank f. Br. Ind.	123½	123
Bank elekt. W	100¾	103
Barmer Bank-V	102¾	100¾
Bayr. Hyp. u. W	125½	129
do. Ver.-Bk		140
Berl. Handelsges	132	130½
Comm. u. Pr. B.	114¼	115
Darmst. u. Nat.	146½	144½
Dt. Asiat. B.	33	33
Dt. Bank u. Disc.	110¼	109
Dt. Golddiskb.		
Dt. Hypothek. B.	132	131
Dresdner Bank	101½	109

	heut	vor
Oesterr. Cr.-Anst		27⅞
Prß. Pfandbr. B.	166	165
Reichsbank	263	266
Sächsische Bank	139	140

Brauerei-Aktien

	heut	vor
Berl. Kindl-B.	385	380
Dortm. Akt.-B	170¼	169
do. Union-B.	202	201
Engelhardt-B.	144	143⅞
Leipz. Riebeck	101	101¾
Löwenbrauerei	161	166
Reichelbräu	185½	183⅜
Schulth. Patzenh.	177½	177
v. Tuchersche	105	104½

Industrie-Aktien

	heut	vor
Accum. Fabr.	123	123½
A. E. G.	106⅝	104¾
Alfeld-Dellig	36	35½
Alg. Kunstzijde	76½	75½
Ammend. Pap.	95¼	96¼
Anhalt. Kohlenw.	63¼	61½
Aschaff. Zellst.	88⅞	87¼
Augsb. Nürnb.	72	71½
Bachm. & Lade.	85½	84
Barop. Walzw.	30	30
Basalt AG.	28	28¼
Bayer. Motoren	78½	77½
Bayer. Spiegel	83	32
Bemberg	84½	78¾
Berger J., Tiefb.	262⅞	256½
Bergmann	127½	125½

	heut	vor
Berl. Gub. Hutf.	161	158¾
do. Holzkont.	28¾	28¼
do. Karlsruh. Ind.	58½	54½
do. Masch.	55¼	50¼
do. Neurod. K	48	47¾
Berth. Messg.	28½	29
Beton u. Mon.	80¾	80¾
Bösp. Walzw.	42½	42
Braunk. u. Brik.	120	120
Braunschw. Kohl	220	220
Breitenb. P. Z.	81¼	80⅝
Brem. Allg. G.	132	132
Buderus Eisen	58½	58
Byk. Guldenw.	47½	47¾
Charl. Wasser.	87½	85½
Chem. v. Heyden	52	50¾
do. Schuster	35¾	34½
I.G. Chemie vollg	172	170⅞
Compania Hisp.	304	302¼
Conc. Spinnerei	43⅞	44
Conti Gummi	120	119
Conti Linoleum		
Daimler	34⅜	33¼
Dessauer Gas	136⅝	129⅜
Dt. Atlant. Teleg.	97	96
Dt. Baumwolle		
do. Erdöl	74¼	72
do. Jutespinn.	60	61
do. Kabelw.	53	53¼
do. Linoleum	105	105¼
do. Schachtb.	88	84¼
do. Steinzg.	115¼	114
do. Telephon	80½	80
do. Ton u. St.	88	84
do. Eisenhandel	46	45¼
Dresd. Gard.	54¾	53
Dynam. Nobel	72	70½
Eintr. Braunk.	135	130
Eisenbahn-Verkehrsm.	157	154½
Elektra		
Elektr. Lieferung	131	130¾
do. Wk.-Lieg.		123
do. do. Schles.	73	70
do. Licht u. Kraft	128	124¾
Erdmsd. Sp.	26⅜	20¾
Eschweiler Berg.		
Fahlbg. List. C.	40¾	40⅜
I. G. Farben	146½	144
Feldmühle Pap.	124	119⅞
Felten & Guill.	93¼	91¾
Flöther Masch.	31	29½
Ford Motor		
Fraust. Zucker	50	47
Frister R.		
Froeb. Zucker	62¼	63¼
Gelsenk. Bg.	90	89
Germania Ptl.	89	88
Gesfürel	132½	128¾
Goldina	27¼	27¼
Goldschm. Th.	47¾	45½
Görlitzer Wagg.	89½	88⅜
Gruschw. Text.	40¼	46
Gritzner Masch.		
Hackethal Dr.	58¾	59½
Hageda	97	96
Halle Maschinen		

	heut	vor
Hamb. El. W.	119¾	117
Hammersen	81	78
Harb. E. u. Br.	54½	55
Harp. Bergb.	80	77¼
Hedwigsh.	80	80
Hemmor Ptl.	125½	125¼
Hilgers	39	40½
Hirsch Kupfer	123½	124
Hoesch Eisen	74	72⅞
Höffm. Stärke	56	55¼
Hohenlohe	58	57¾
Holzmann Ph.	92½	90½
Hotelbetr.-G.	111	106½
Huta. Breslau	64¾	64¾
Hutschenr. C. M.	47½	46
Ilse Bergbau	188	184
do. Genußschein.	119½	119¼
Jeserich	40	41¼
Jüdel M. & Co.	121¼	121
Jungh. Gebr.	36½	35⅝
Kahla Porz.	36	35
Kali Aschersl.	147	142½
Kali-Chemie		107
Karstadt	67	66
Kirchner & Co.	42½	41½
Klöckner	73½	70¼
Koehlmann S.	61	60¾
Köln-Neuess. B	81¾	78⅝
Köln Gas u. El.		45½
Kölsch-Walzw.	29¾	28¾
Körting Gebr	38¾	36¼
Kromschröd.	94½	93
Kronprinz Metall	35¾	33½
Kunz. Treibriem.	63	60
Lahmeyer & Co.	133	134½
Laurahütte	39⅝	39½
Leonh. Braunk.	134	134
Leopoldgrube	40¼	38⅞
Lindes Eism.	162	160
Lindström	374	365½
Lingel Schuhf.		55
Lingner Werke	79¾	81
Lorenz C.		125
Lüneburger Wachsbleiche	57¼	56¼
Magdeburg. Gas		33¼
do. Mühlen	40	40
Magirus C. D.	21	20
Mannesmann R.	82¼	80½
Mansfeld. Bergb.	38¾	39¼
Maximilianhütte		
Mech. W. Lind.	56	56¾
Meinecke	51½	49¾
Meißner Ofen	35½	37
Merkurwolle	113	108
Metallgesellsch.	80½	80¼
Meyer H. & Co	94	97
Meyer Kauffm.	125	24¾
Miag	65⅞	65
Mimosa	228	221
Minimax	43½	43½
Mitteldt. Stahlw.	118½	110

	heut	vor.
Mix & Genest	107¼	105
Montecatini	44¾	45½
Mühlh. Bergw.		87½
Natr. Z. u. Pap.	49	50
Neckarwerke		
Niederlausitz. K.	127¼	126
Nordd. Wollkäm.	69	66
Oberschl. Eisb. B.	41	40¾
Oberschl. Koksw	81⅞	83⅝
do. Genußsch.	74½	74
Orenst. & Kopp.	57	56¼
Phönix Bergb.	67¾	66
do. Braunk.	68	67¾
Pintsch L.		134
Polyphon	174¾	170
Preußengrube	111	111
Rhein. Braunk.	189½	185
do. Elektrizität	123¾	123
do. Möb. W	37	137
do. Stahlwerk	85½	82⅞
do. Westf. Elek.	140	137¾
do. Sprengstoff	56¼	56¼
Riebeck Mont.	85½	84
J. D. Riedel	48½	48
Roddergrube	600	600
Rosenthal Ph.	64	64
Rositzer Zucker	35¼	35
Rückforth Nachf	58½	60
Ruscheweyh	47½	47½
Rütgerswerke	57½	55¼
Sachsenwerk	89¾	88½
Sächs.-Thür. Z.		61¾
Salzdetf. Kali	227	221
Sarotti	87½	93
Saxonia Portl. C.	68½	68
Schering	299	298
Schles. Bergb. Z.	35⅝	36
Schles. Bergwk. Beuthen	80	77
do. Cellulose	39½	39¾
do. Gas La. B	133	126¼
do. Lein. Kr.	6½	6¼
do. Portl.-Z.	91¾	93
do. Textilwerk	7	7
Schubert & Salz.	170	164½
Schuckert & Co	136	133½
Siegersd. Werke	57	57
Siemens Halske	182	178⅞
Siemens Glas	95	92½
Staßf. Chem.	38¾	41½
do. Portl. Z.	49⅞	49½
Stock R. & Co.	82	78¾
Stöhr & Co. Kg.	89⅞	87
Stolberg. Zink.	50	50
Stollwerck Gebr.	63	62
Stralsund. Spielk	167½	167
Südd. Zucker		
Svenska	272	268
Tack & Cie.	92	92
Tempelh. Feld	37	39¾
Thöris V. Oelf	64	64
Tietz Leonh.	123	120
Trachenb. Zuck.	34	32½
Transradio	123	122½

	heut	vor
Triptis AG.	35	34½
Tuchf. Aachen	119	114½
Thür. Elek u. Gas.		
Thür. Gas		
Union Bauges.	27½	27½
Union F. chem.	60	59½
Varz. Papierf.	67¼	68
Ver. Berl. Mört.	65¼	63½
do. Dtsch. Nickw.	119⅜	119
do. Glanzstoff	125	120
do. M. Tucht.	35¼	35½
do. Stahlwerke	67⅞	66⅞
do. Schimisch. Z.	106½	106
do. Schmirg. M.	28⅝	27½
do. Smyrna T.	118½	118½
Viktoriawerke	45	44½
Vogel Tel. Dr.	51	50¼
Vogtl. Masch.	40	37¼
do. Tüllfabr.	51	49¾
Wanderer W	58	56
Wayss & Freytag		
Wenderoth	59¾	61
Westereg. Alk.		46½
Westfäl. Draht	70	70½
Wicking Portl. Z.	49½	49
Wunderlich & C.	59¾	59
Zeitz Masch.	67	66½
Zeiß-Ikon	91	90¾
Zellstoff-Ver.	49	48
do. Waldhof	109	110½
*		
Neu-Guinea	200	200
Otavi	34½	34
Schantung		

Unnotierte Werte

	heut	vor
Dt. Gasolin		
Dt. Petroleum	64½	64½
Faber Bleistift	74—75	72
Kabelw. Rheydt	146½	148
Lerche & Nippert		
Linke Hofmann	71	71½
Manoli	180	180
Neckarsulm		58
Oehringen Bgb.	196	196
Schneidemandel		
Stoewer Auto	40	37½
*		
Nationalfilm	100	100
Ufa	88	88
Adler Kali		
Burbach Kali	156½	157
Wintershall	121	113
Diamond ord.	5¼	5
Kaoko	85—95	90
Salitrera	105	105
*		
Chade 6%		330

Renten-Werte

	heut	vor
Dt. Ablösungsanl	56,3	55,8
do. Auslossch.	6,4	6,3
do. Schutzgeb.A.	2,55	2,4
4% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	92	92

	heut	vor.
6% Dt. Reichsanl.	84,9	84,9
7% Dt. Reichsanl.	99⅛	99
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.	11	11½
do. m. Ausl. Sch. I	54¼	51,4
8% Land C.G.Pfd.	97½	97,2
4½% Schles Liq. Goldpf.-Br.		
8% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	97,3	
8% Pr. Bodkr. 17	100½	100,75
do. Ctrlb. kr. 27	100¾	100,75
8% Pr. Cent.-Bod. Cred. Goldpf. 28		
do. Pfdbr. Bk 47	100	100½
7½% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	99	98
7½% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	96	96
8% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	100½	100,5
do. do. 23		
do. do. 3	98⅞	98⅞
do. do. 5	98⅝	98⅞
do. Kom. Obl. XX	94½	94,5
8% Pr. Ldpf. R. 19	100½	100,5
do. 17/18	100¼	100,25
do. 13/15	100	100
do. 4	99	99
7% Pr. Ldpf. R. 10	96½	96,5
8% Pr. Ldpf. Komm. R. 20		

Industrie-Obligationen

	heut	vor.
8% Engelhardt		
7% I.G. Farben	100	99
8% Hoesch Stahl		

	heut	vor
8% Klöckner Obl.		
Linke-Hofmann		97½
Oberbedarf		96
Obschl. Eis.-Ind.		96¼
Schl. Elek. u. Gas		97¾
7% Ver. Stahlw.		

Ausländische Anleihen

	heut	vor
5% Mex. 1899 abg.	11¾	
4½% Oesterr. St. Schatzanw. 14	38¾	38½
4% do. Goldrent.	24,1	24½
4% Türk. Admin.	3¼	3¼
do. Bagdad	4,3	4,3
do. von 1905	4,3	4,3
do. Zoll. 1911		4,4
Türk. 400 Fr. Los		10½
4% Ungar. Gold	20	20,1
do. do. Kronenr.	1,15	1,15
Ung. Staatsr. 13	17	
4½% do. 14	19,9	19
*		
4½% Budap. St 14	60,4	60¼
Lissaboner Stadt	18⅝	18⅝
*		
5% Oesterr. Ung.	19½	
4% do. Gold-Pr.	4,6	4,6
4% Dux Bodenb.		
4% Kaschau Oder	11,6	
4½% Anatolier Serie I u. II	14,3	14,2
do. Serie III		14¼

Breslauer Börse

Breslau, den 14. März

Breslauer Baubank	—
Carlshütte	32
Deutscher Eisenhandel	46
Elektr. Werk Schles.	72
Fehr Wolff	—
Feldmühle	120
Flöther Maschinen	—
Fraustädter Zucker	—
Gruschwitz Textilwerke	45
Hohenlohe	—
Huta	65
Komm. Elektr. Sagan	67
Königs- und Laurahütte	39
Meinecke	51½
Meyer Kauffmann	21
O.-S. Eisenbahnb.	—
Reichelt-Aktien F.	87
Rütgerswerke	56

Schles. Feuerversich.	—
Schles. Elektr. Gas lt. B	130
Schles. Leinen	6¼
Schles. Portland-Cement	92
Schles. Textilwerke	6⅛
Terr. Akt.-Ges. Gräbsch.	—
Ver. Freib. Uhrenfabrik	—
Zuckerfabrik Fröbeln	—
do. Haynau	76½
do. Neustadt	—
do. Schottwitz	—
6% Bresl. Kohlenwertanl.	19,4
5% Schles. Landschaftl. Roggen-Pfandbriefe	6,8
8% Niederschl. Prov. Anl. 28	—
8% Bresl. Stadtanl. 28 II	—
8% Schl. landsch. Goldpfbr.	—
7% do.	—

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 14. März. Polnische Noten Warschau 46,925—47,125, Kattowitz 46,95 — 47,15, Posen 46,975—47,175 Gr. Zloty 46,825 — 47,225, Kl. Zloty

Diskontsätze

Reichsbank 5%, New York 2%, Zürich 2%, Brüssel 2½%, Prag 4%, London 3%, Paris 2%, Warschau 7½%.

Das Bauhandwerk und die Wohnungsfürsorge-Gesellschaft für Oberschlesien

Das Bauhandwerk kämpft um Existenzmöglichkeit und Geltung, mit gutem Recht. Es hat bis um die Mitte des vorigen Jahrhunderts in hoher Blüte gestanden. Stolz zeigt man heute in unseren alten Städten und Dörfern die Höchstleistungen einer bedeutenden



Wohnhäuser an der Gustav-Freytag-Straße in Oppeln, erbaut unter Betreuung der Wohnungsfürsorge-Gesellschaft für Oberschlesien im Jahre 1927

Handwerkskunst, hervorgegangen aus einem engen persönlichen Auftragsverhältnis zwischen Bauherrn und Handwerksmeister.

Dann kam der Häuserspekulant der Vorkriegszeit. Er hatte nicht das gleiche Interesse an der guten handwerklichen Arbeit im einzelnen wie der frühere Bauherr, der sein Haus selbst bewohnte

und auf Generationen vererben wollte. Dazu kam die Maschine, eine teilweise Industrialisierung des Baugewerbes und seiner Nebenbetriebe. **Der Abstieg der guten handwerklichen Arbeit begann, der Handwerksmeister wurde in den meisten Fällen abhängig vom Unternehmer.** An dieser Stelle soll nicht geschildert werden, wie sich dieses Abhängigkeitsverhältnis zum Schaden des Bauhandwerks ausgewirkt und zum wirtschaftlichen Niedergang vieler blühender Handwerksbetriebe beigetragen hat. Man muß aber diese Entwicklung kennen und enge Fühlung mit allen Zweigen des Bauhandwerks haben, um zu verstehen, daß es zunächst mißtrauisch ist, wenn es sich neuen Erscheinungen in der Bauwirtschaft gegenübersieht. Erst kam der Unternehmerspekulant, jetzt kommt ein Treuhänder, ein im Baugewerbe bisher fremder Begriff. Nur so ist es zu erklären, daß die Wohnungsfürsorgegesellschaften anfangs in Handwerkskreisen vielfach auf Ablehnung stießen, und daß man sie als die Vorläufer einer Vergesellschaftung des Baugewerbes ansah. Doch wie liegen die Dinge?

Die Wohnungsfürsorgegesellschaft baut nicht in eigener Regie.

Sie hat keinen eigenen Bau- oder Handwerksbetrieb, **überträgt vielmehr im Auftrage der von ihr betreuten Bauherren alle Bauarbeiten an das Bauhandwerk.** Dabei werden die örtlichen Handwerksbetriebe grundsätzlich bevorzugt, ihre Konkurrenzfähigkeit hinsichtlich der Preise und Güte der Arbeiten vorausgesetzt. Die Auftragserteilung erfolgt in der Mehrzahl der Fälle nicht ausschließlich durch die Wohnungsfürsorgegesellschaft, sondern **die Bauherren behalten sich ein Mitbestimmungsrecht vor.** Das muß bei Beurteilung des Geschäftsverfahrens der Wohnungsfürsorgegesellschaft berücksichtigt werden. Sofern Bauherren nicht von vornherein eine Auftragserteilung an bestimmte Handwerksmeister verlangen, werden die Bauarbeiten grundsätzlich ausgeschrieben. Wo es irgend angängig und wirtschaftlich vertretbar ist und bestimmte Wünsche des Bauherrn nicht entgegenstehen, werden die Bauarbeiten nach Fachlosen vergeben. Bei größeren Bauvorhaben wird dies meist der Fall sein können. Müssen Bauten schlüsselfertig vergeben werden, so werden die Subunternehmer durch Vertrag ausreichend geschützt. Die Wohnungsfürsorgegesellschaft

vergibt grundsätzlich Bauarbeiten erst dann, wenn die Baufinanzierung vollkommen sichergestellt ist.

Sie sorgt für rechtzeitige Bereitstellung von Zwischenkrediten und **sichert damit dem Handwerksmeister Bezahlung seiner ihm vertraglich zustehenden Forderungen.** Die Wohnungsfürsorgegesellschaft erfüllt hiermit in weitestem Maße das, was das Gesetz zum Schutze der Bauforderungen erreichen wollte. Durch die genaue Prüfung ausreichender Finanzierung und die Sicherung der Handwerkerforderungen in den Werkverdingungsverträgen ist alles getan, was nach menschlichem Ermessen Verluste für die am Bau beteiligten Handwerker ausschließt.

Die Wohnungsfürsorgegesellschaft sorgt auch für pünktliche Bezahlung. Sie vereinbart mit den Handwerksmeistern bestimmte Zahlungstermine, die regelmäßig eingehalten werden. **In den letzten Jahren ist es ihr trotz zeitweise schwieriger Lage auf dem Geldmarkt möglich gewesen, zu jeder Zeit die vertraglichen Forderungen der Unternehmer und Handwerksmeister zu befriedigen.** Und wenn man bedenkt, daß die Wohnungsfürsorgegesellschaft im Jahre 1930 in der Provinz Oberschlesien die Herstellung von rund 1600 Neubauwohnungen mit einem Kostenaufwande von vielen Millionen Reichsmark betreut hat, so dürfte dadurch die Nützlichkeit dieses Instituts für die oberschlesische Wirtschaft im allgemeinen und für das Bauhandwerk als Schlüsselgewerbe im besonderen bewiesen sein. Es muß auch berücksichtigt werden, daß die Wohnungsfürsorgegesellschaft Generalvertreterin der Preußischen Landespfandbriefanstalt ist, ferner mit den sonstigen ersten deutschen Hypothekenbanken in ständiger Fühlung steht und so unablässig bemüht ist, den für die Fortführung des Wohnungsbaues in Oberschlesien unumgänglich notwendigen Kredit zu beschaffen. Ein kurzes Wort soll noch gesagt werden über die Preisgestaltung für handwerkliche Arbeiten, insbesondere im Bauhandwerk. Es wird da manchmal darüber Klage geführt, daß diejenigen Stellen, die Bauarbeiten vergeben, der Not des Handwerks nicht Rechnung trügen. Dem muß entgegengehalten werden, daß ein Baubetrieb und insbesondere wieder

ein Wohnungsbaubetrieb in unserer gegenwärtigen Notzeit überhaupt nur angängig ist, wenn alle wirtschaftlichen Möglichkeiten restlos ausgenutzt werden.

Denn es ist doch so, daß in die Wohnungen Mieter hineinkommen, deren Einkommensverhältnisse in den meisten Fällen nur einen sehr beschränkten Mietaufwand gestatten. Es scheint also im wohlverstandenen eigenen Interesse des Bauhandwerks zu liegen, wenn es sich bei der Preisfestsetzung den nun einmal bestehenden Verhältnissen anpaßt, sei es auch in der Richtung einer Abkehr von nicht mehr zeitgemäßen Arbeitsmethoden. Daß bei diesen Erwägungen auch die Qualität der Arbeit eine nicht geringe Rolle spielt, ist selbstverständlich. **Solide, einwandfreie Handwerksarbeit hat noch immer ihre verdiente Anerkennung gefunden.** Und der Meister, der bestrebt ist, erstklassige Arbeit zu erträglichen Preisen zu liefern, kann sicher damit rechnen, daß er die Unterstützung aller maßgebenden Kreise der Bauwirtschaft findet.

Daß in einem so ausgedehnten Arbeitsgebiet wie dem der Wohnungsfürsorgegesellschaft für Oberschlesien zuweilen auch Meinungsverschiedenheiten zwischen einzelnen Handwerksmeistern und der Wohnungsfürsorgegesellschaft auftreten, ist nicht zu vermeiden. Sie ändern an dem Gesamtbild nichts. Wo Fehler gemacht werden, muß auch ein Weg zu ihrer Beseitigung gefunden werden. **Die Wohnungsfürsorgegesellschaft ist immer bestrebt gewesen, Fragen grundsätzlicher Art mit der Berufsvertretung des Handwerks zu klären.** Sie will das Handwerk so wie bisher auch in Zukunft nach besten Kräften fördern.



Wohnhäuser an der Schaffgotschstraße in Beuthen, erbaut unter Betreuung der Wohnungsfürsorge-Gesellschaft für Oberschlesien im Jahre 1929

Briefkasten

Auskünfte werden unverbindlich, nach bestem Wissen, nur an dieser Stelle — nicht schriftlich — erteilt!

Wer hilft? Marmor und Tintenflecke. Wie entfernt man Tintenflecke, die die Marmorplatte stumpf machen, aus dem Marmor, und wie behandelt man stumpfgewordenen Marmor, damit er wieder Glanz erhält?

Tr. Da Ihre Frau zur Zeit der Eingehung der Ehe bereits volljährig war, so war die Einwilligung der Eltern zur Eheschließung nicht erforderlich. Daher können die Eltern ihr die Aussteuer nicht verweigern; sie hat einen klagbaren Anspruch auf eine angemessene Aussteuer, der aber in einem Jahre von der Eingehung der Ehe ab verjährt.

H. M., Kattowitz. Nach § 1708 des Bürgerlichen Gesetzbuches ist der Vater eines unehelichen Kindes verpflichtet, diesem bis zur Vollendung des 16. Lebensjahres den der Lebensstellung der Mutter entsprechenden Unterhalt zu gewähren. Nur wenn das Kind zur Zeit der Vollendung des 16. Lebensjahres infolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande ist, sich selbst zu unterhalten, so hat er ihm auch über diese Zeit hinaus Unterhalt zu gewähren. Diese Unterhaltspflicht tritt aber nicht ein, wenn ein solches Bedürfnis erst später, also z. B. im 18. oder 19. Lebensjahre eintritt. Doch hängt die Durchsetzung dieses Unterhaltungsanspruchs davon ab, daß der Vater bei Berücksichtigung seiner sonstigen Verpflichtungen imstande ist, ohne Gefährdung seines standesmäßigen Unterhalts den Unterhalt zu gewähren. Bei teilweiser Leistungsfähigkeit muß er aber einen entsprechenden Unterhaltsbeitrag zahlen.

Dt. M. G. Unseres Erachtens haben Sie keinen Anspruch auf Zinsen, falls eine Zinszahlung nicht ausdrücklich vereinbart worden ist. Sie haben das Geld stehen lassen, obwohl sie es jederzeit hätten beanspruchen können. Für solche Fälle ist ein Zinsanspruch nicht vorgesehen.

N. 100. Es handelt sich in Ihrem Falle um ein **Bankguthaben, das nicht aufgewertet wird.**

Zeppelin. Der Hauswirt hat die Pflicht, die trotz ordnungsmäßigen Gebrauchs mit der Zeit schadhaft gewordenen Küchenofenplatten und Roste auf seine Kosten ausbessern zu lassen, falls nichts anderes vereinbart worden ist.

Frau Sorge 100. Sie können auch ohne Wissen Ihres Ehemannes ein gültiges Testament errichten. Wenn Sie die Form des privatschriftlichen Testaments wählen, so müssen Sie das Testament unter genauer Angabe des Ortes und des Tages eigenhändig handschriftlich schreiben und unterschreiben. Nach dem Gesetz ist der Ehemann neben etwa vorhandenen Kindern zu einem Viertel, neben Eltern, Großeltern oder Geschwistern zur Hälfte erbberechtigt. Wenn Sie Ihren Ehemann aber durch Testament ganz oder teilweise von der Erbschaft ausschließen, so kann er gegen Ihre Schwester seinen Pflichtteilsanspruch geltend machen, der in der Hälfte des ihm gesetzlich zustehenden Erbteils besteht. Wir raten Ihnen aber, Ihrer Schwester nur so viel Möbelstücke testamentarisch zuzuwenden, deren Wert der Hälfte Ihres ganzen Vermögens entspricht.

Erich, Bäckerstraße. Der Wirt ist verpflichtet, den Ofen und den Wasserhahn in Stand setzen zu lassen, wenn er den Ofen mitvermietet hatte und Sie an dem Schadhaftwerden nicht schuld sind. Fordern Sie den Wirt sofort zur Reparatur auf. Wenn der Wirt sich weigert, so können Sie selbst die Reparatur vornehmen lassen und diese vom Wirt erstattet verlangen.

R. M. Nach dem soeben ratifizierten Deutsch-Polnischen Aufwertungsabkommen vom 5. Juli 1928 wird Ihre Hypothekenforderung nur mit 15 Prozent aufgewertet.

M. 1000. Falls Ihr Anspruch berechtigt ist, so ist die Gemeinde verpflichtet, Ihnen Verzugs- und Prozeßzinsen zu zahlen. Die Höhe der Zinsen beträgt heute etwa 6—7 Prozent.

Johann-Georg-Straße. Patentämter oder ähnliche Behörden bestehen in den meisten Kulturländern.

Erwin, Karf. In Ihrem Falle kommt wohl eine Anfechtung wegen arglistiger Täuschung in Frage, die den Eisenbahner zum Schadensersatz verpflichtet. Wir stellen Ihnen anheim, sich zwecks näherer Information in unserer Juristischen Sprechstunde einzufinden.

Wette. Wir raten Ihnen, Ihre Frau über ihre Ausgaben Buch führen zu lassen. Sie sind zwar berechtigt, die Frau in der Schlüsselgewalt, unter die auch die Wirtschaftsführung fällt, zu beschränken oder sie ihr ganz zu entziehen und die Wirtschaftsführung selbst zu besorgen, doch kann, wenn die Entziehung oder Beschränkung ohne rechten Grund geschehen ist, das Vormundschaftsgericht sie aufheben. Nur wenn die Rechnungslegung Ihrer Frau falsch sein oder aus ihr hervorgehen sollte, daß sie sehr unordentlich wirtschaftet, würde eine solche Einschränkung oder Entziehung der Wirtschaftsführung zu Recht bestehen.

Dr. E. R. Die Adresse von Generaldirektor Dr. Friedrich Flick ist: Berlin W 9, Bellevuestraße 12a.

Angestelltenversicherung. Nach den für Sie entrichteten deutschen Beiträgen würde sich das monatliche Ruhegehalt auf 67 Reichsmark belaufen. Da Sie in Polen beschäftigt sind, ist der Antrag auf Ruhegeld nach dem Genfer Abkommen bei der Sozialen Anstalt in Königshütte zu stellen. Falls Sie die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen, können Sie den Antrag stellen, daß die polnische Rente an die deutsche Reichsversicherungsanstalt überwiesen wird. In diesem Falle würde das Ruhegeld nicht geringer sein, als das von Polen bezogene. Die Höhe des Ruhegeldes nach dem polnischen Gesetz können wir Ihnen nicht angeben. Wegen weiterer Auskunftserteilung wenden Sie sich an den Ueberwachungsbeamten der Reichsversicherungsanstalt, der jeden Sonnabend von 9 bis 11 Uhr im Dienstgebäude, Gräupnerstraße 17, Zimmer 20, zu sprechen ist.

Reichsbahn, Hindenburg. Für Sie käme der gehobene, mittlere, nichttechnische Eisenbahndienst in Betracht. Diese Laufbahn umfaßt den Bahnhofs-, Abfertigungs- und Verwaltungsdienst (Büro- und Materialienverwaltungsdienst). Die Eingangsstellung bildet die Planstelle der Reichsbahnobersekretäre. Beförderungsstellen sind die Planstellen der Oberinspektoren und Amtmänner. Wer als Zivilsupernumerar in den Dienst der Deutschen Reichsbahngesellschaft eintreten will, darf das 25. Lebensjahr nicht überschritten haben. Er muß das Zeugnis über die Versetzung in die Oberprima einer öffentlichen neunstufigen höheren Lehranstalt sowie die für den Bahnhofsdienst nötige Gesundheit, körperliche Rüstigkeit und Gewandtheit und ein gutes Seh- und Hörvermögen besitzen, auch imstande sein, die Farben richtig zu erkennen und zu unterscheiden. Er muß sich sittlich tadellos geführt haben und in der Lage sein, sich wenigstens drei Jahre lang aus eigenen Mitteln oder aus Mitteln seiner Angehörigen zu unterhalten.

Pensionär. Wir bezweifeln, daß eine Klage gegen die Verwaltung auf Zahlung eines entsprechenden Ruhegeldes Aussicht auf Erfolg haben würde, weil Sie damals die Rückzahlung der persönlichen Beiträge zur Pensionskasse mit den Aufwertungsbeträgen ohne Vorbehalt angenommen haben. Da uns die Satzungsbestimmungen der Pensionskasse nicht bekannt sind, können wir Ihnen nicht sagen, ob Sie seiner Zeit einen Rechtsanspruch auf Ruhegeld gehabt haben. Es würde sich jedoch empfehlen, an die Verwaltung heranzutreten und deren Stellungnahme zu hören.

G. D. Die gewünschte Glockenblume werden Sie gewiß bei Paul Cebulla, Rosen- und Beerenobstschule, Oppeln, Odervorstadt oder bei Paul Hatt, Breslau-Grüneiche, Staudenweg 3, erhalten. — Die betreffende Strophe lautet: „Sie lehrte dich den frommen Spruch, / sie lehrte dich zuerst das Reden; / sie faltete die Hände dein / und lehrte dich zum Vater beten. / Sie lenkte deinen Kindessinn, / sie wachte über deine Jugend; / der Mutter danke es allein, / wenn du noch gehst den Pfad der Tugend."

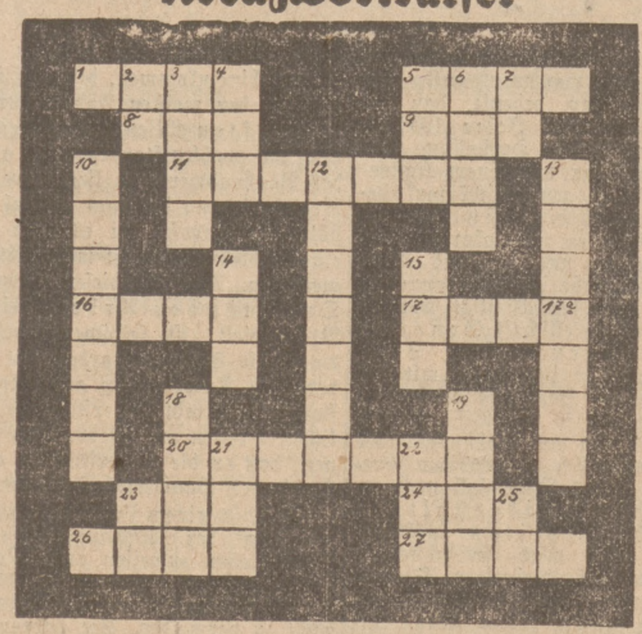
Chefchemiker — Iduna. Antwort erfolgt nächsten Briefkasten.



Humor und Rätselecke



Kreuzworträtsel



Wagerecht: 1. Mitteldeutsche Stadt, 5. unartiges Kind, 8. Ruhepause, 9. Ort in Tirol, 11. deutsche Hafenstadt, 12. Festung, 16. Mädchenname, 17. sittlicher Begriff, 20. Frauengestalt des Alten Testaments, 23. Bergtrift, 24. Dichtungsart, 26. Kriegsgott, 27. breiige Masse.

Senkrecht: 2. persönliches Fürwort, 3. Sahne, 4. Mädchenname, 5. Ausschank, 6. Wasserpflanze, 7. Ton der italienischen Tonreihe, 10. Gemälde, 12. erzählende Dichtungsart. 13. Gelderdienst, 14. Schiffsbaum, 15. Ueberbleibsel, 17 a. Nachlaß, 18. Baum, 19. Blumengattung, 21. deutsches Bad, 22. Schmutz, 23. Flächenmaß, 25. Nahrungsmittel. st = 1 Buchstabe.

Silbenrätsel

a — al — chaus — chel — cho — den — e — ei — en — fel — flu — grin — hen — hund — i — im — in — ker — kohl — kon — lasch — le — le — lin — lo — long — low — mark — mi — mund — na — na — ni — no — nor — nur — on — phon — po — ren — rew — ros — sar — see — sen — si — te — te — te — ten — wat — weiß — wol — wolfs — za — zert.

Aus diesen 56 Silben sind 23 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben, letztere von unten nach oben gelesen, einen Sinnspruch ergeben.

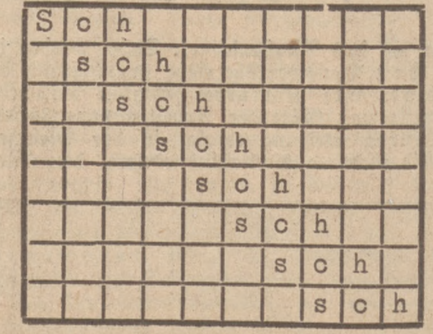
1. Gemüseart, 2. Baumfrucht, 3. italienischer Opernkomponist, 4. russischer Strom, 5. Nebenfluß der Donau, 6. Verkehrsstraße, 7. Fernsprecher, 8. Ostseeinsel, 9. Krankheit, 10. amerikanischer Dichter, 11. Oper von Richard Wagner, 12. Verbandmittel, 13. Polarforscher, 14. Himmelsrichtung, 15. Musikzeichen, 16. Widerhall, 17. deutsches Zahlungsmittel, 18. Musikveranstaltung, 19. Likörsorte, 20. finnischer Meisterläufer, 21. französischer Herrscher, 22. Hunderasse, 23. Bienenzüchter.

1. .... 12. ....
2. .... 13. ....
3. .... 14. ....
4. .... 15. ....
5. .... 16. ....
6. .... 17. ....
7. .... 18. ....
8. .... 19. ....
9. .... 20. ....
10. .... 21. ....
11. .... 22. ....
23. ....

Auf Wanderschaft:

Schlecht war die Zeit, drum zog er freudig fort,
Um in der Ferne sich ein „Eins“ zu gründen.
Voll Hoffnung eilte er von Ort zu Ort,
Doch konnte er den „Zwei“ zum Glück nicht finden.
Den „Eins-zwei“ trat er nunmehr wieder an,
Ermüdet von des Lebens wildem Tanze,
Auch plagte ihn, wie man sich denken kann,
Gar sehr — mit anderm Schluß — das „Ganze“.

Füllrätsel



Die Buchstaben a a a a b c c d d e e e e e e e e e f f g g g h h h i i i i k l l l l m m m m n n n n o o p p r t t t t t t t u u sind in die leeren Felder so einzuordnen, daß die wagerechten Reihen Wörter von folgender Bedeutung enthalten: 1. Teil von England, 2. deutscher Minnesänger (um 1200), 3. Gattungsbegriff, 4. Teil des Hemdärmels, 5. schützende Ofenverkleidung, 6. Fußbekleidungsstück, 7. Portemonnaie, 8. Dorfschaft.

Besuchskarten-Rösselsprung

	K	G	Ä	
E	R		R	H
E	I	C	I	T
F	R		C	D
	R	E	S	

Vorstehender Rösselsprung stellt die chiffrierte Visitenkarte eines bekannten Reise- und Romanschriftstellers dar.

Scherzrätsel:

Ich bin niemals lose,
werd' klein ich geschrieben;
doch schreibt man mich groß,
ist bestimmt ‚etwas los‘.

Auflösungen

Kreuzworträtsel

Wagerecht: 1. Tee, 4. Dur, 7. Kur, 10. Arm, 11. Ara, 12. Ala, 13. Laden, 14. Samen, 15. Ale, 16. Sonne, 19. Nelke, 23. er, 24. Ar, 25. Nauen, 28. Rurik, 30. Ode, 31. Leier, 33. Galba, 36. ein, 37. Mia, 39. lau, 40. Ade, 41. Aal, 42. Erb. — **Senkrecht:** 1 Tal, 2. Era, 3. Emden, 4. Danae, 5. Ur, 6. Rasen, 7. Kamel, 8. Ule, 9. Ran, 16. sen., 17. Ora, 18. nie, 20. Emu, 21. Kai, 22. Erk, 26. Udine, 27. Norma, 28. Regal, 29. Rolle, 31. Lea, 32. Eid, 34. Bar, 35. Aub, 38. ia.

Die lachende Welt

Aus dem Gerichtssaal

Richter: Angeklagter, der Wein, den Sie Ihren Kunden sandten, war gefälscht. Haben Sie einen Milderungsgrund anzugeben?

Weinhändler: Gewiß, auf der Kiste stand „Vorsicht!“.

Ein Gemüt

„Als ich das Bewußtsein wiedererlangt hatte, sah ich zu meinem Entsetzen, daß ich in Blut schwamm.“

„Was? Ich denke, du kannst gar nicht schwimmen.“

Ehelicher Streit

Sie: Ich frage mich nur, ob alle Männer so dumm sind wie du!

Er: Unmöglich! Wo es doch so viele Junggesellen gibt

Ergänzungsaufgabe

Ackerbau — Urlaub — Grasmücke — Uhrkette — Schwertlilie — Teelöffel — Vaterland — Ohrmuschel — Nachtschatten — Postkarte — Armband — Rheinwein — Schäferhund — Erzbischof — Viehzucht — Auerbach — Leibgericht. = August von Parseval.

Silben-Rätsel

Pianino — Radio — Othello — Schupo — Ilo — Tornado — Nero — Echo — Udo — Juno — Auto — — Herero — Rialto: = „Prosit Neujahr!“

Inhaltsreich

„Der Feige droht nur, wo er sicher ist.“

Geographisches Silbenrätsel

1. Erlangen, 2. Roßbach, 3. Normandie, 4. Schanghai, 5. Tarent, 6. Itzehoe, 7. Speyer, 8. Trinidad, 9. Dsungarei, 10. Ammersee, 11. Saaleck, 12. Labiau, 13. Eisleben, 14. Buenos Aires, 15. Euphrat. — „Ernst ist das Leben, heiter die Kunst“. (Schiller).

Versteckrätsel

Vers — Ort — Land — Korb — Star — Tisch — Rom — Arm — Uri — Ernst — Rabe — Tier — Anden — Gram = Volkstrauertag.

Zoologische Verschmelzungsaufgabe

Seehund — Antilope — Leopard — Auerhahn — Murmeltier — Alligator — Nachteule — Dromedar — Eiderente — Regenwurm = Salamander; Sa (Lama) nder, Sander-Lama.

Umstellrätsel

Ente + Bauer = Abenteuer.

DIE SIEBEN STUFEN

Roman von PAUL OSKAR HÖCKER

7

Hier erst habe ich die Hausarbeit so richtig als Beruf einschätzen und hochachten gelernt. Mit dem Schuhputzen und Kleiderreinigen fängt der Dienst an, und es handelt sich alle Morgen um eine Stiefelparade für vier Erwachsene und zwei Halberwachsene —, in fünf Zimmern sind Kachelöfen zu heizen, Betten zu machen, Waschtische zu säubern, Teppiche, Regale, Vorhänge mit dem Staubsauger zu bearbeiten —, das Unerfreuliche an dieser Vormittagsarbeit ist die ständige Unterbrechung: es klingelt am Telephon oder im Entree. Oder: „Ach, Minna, springen Sie mal rasch hinunter, Bolle kommt und die Anna ist noch nicht vom Markt zurück! — Minna, Sie müssen schnell zur Post und das Eilpaket aufgeben! — Minna, laufen Sie doch eben in den Zigarrenladen und rufen Sie beim Amt an, Störungsstelle, es meldet sich dort niemand! — Ach, Minna, nun sind Sie schon wieder im Rückstand und sollten mir doch heute um 12 Uhr die Fuchsboa vom Kürschner abholen, ich kann doch nicht ganz ohne Pelz zum Tee gehen, was denken sich sonst die Damen!“ — Und diese Berge von Wäsche! — Anna lacht mich aus. Sie war mir von Anfang an nicht so recht gewogen. Ich arbeite ihr zuviel. Das sei kein Korpsgeist, meint sie Im ganzen Hause hat sie mich verpetzt. Die kleine Blonde stellte mich am Milchwagen vor einem halben Dutzend anderer zur Rede. Ich verdürbe allen die Preise. Ob ich etwas Besseres sein wollte? Dann sollt' ich's doch gleich als Wirtschafterin versuchen, in einem recht großen Haushalt, als Antreiberin, nur ja immer auf seiten der Herrschaft, dann könnte ich mich aber vorsehen. Empört erzählte eine Köchin, die bei reichen Leuten in Stellung ist, ihre Gnädige habe beim Frühkaffee zu ihrem Mann gesagt: Dienstboten seien nichts anderes als bezahlte Feinde im Haus. Am nächsten Sonntag sei Versammlung im Zentralverband der Hausangestellten, da werde das alles ja schon zur Sprache kommen. Anna ist organisiertes Mitglied und keilt dafür alle Mädchen in der Nachbarschaft. Wenn ich nicht auch hingehe, dann ziehe ich mir die Feindschaft in der ganzen Umgebung zu. „Los von der Sechzehnstundenarbeit!“ heißt das Verhandlungsthema. Ich weiß nicht, wie gerade die dicke Anna sechzehn Stunden Tagesarbeit für sich herausrechnen will.

Ich war am Sonntag in der Versammlung am Rosenthaler Tor. Die sehr gewandte Einberuferin ereiferte sich zuerst über die ja schon längst gefallene Gesindeordnung und knüpfte daran an: neue Sklavenketten möchte man nun schmieden und dazu das Hausgehilfengesetz benutzen. Es handle sich um einundeindrittel Million Mädchen in Deutschland, die noch länger als 14 Stunden am Tage arbeiten müßten, ohne hierfür ausreichend entschädigt zu werden. Um Arbeitszeit und Lohnverhältnisse endlich zu regeln müsse vor allem der Zustand beseitigt werden, der die Hausangestellten zwinge, auch die Nacht im Hause des Arbeitgebers zuzubringen. Welchen Schutz biete denn etwa der Haushalt des Arbeitgebers einem jungen, unerfahrenen Mädchen? Und sie schilderte allerlei schreckliche Vorkommnisse. Ein paar Damen, die sich daraufhin zum Wort meldeten, um allerlei Uebertreibungen richtigzustellen – sie waren der Einberuferin rednerisch nicht entfernt gewachsen —, wurden kaum bis zu Ende angehört. Den Schluß der Versammlung bildete der Appell an alle: der Organisation beizutreten. „Vergeßt nicht“, rief die Einberuferin, „daß aus diesen körperlich und geistig versklavten Mädchen Frauen und Mütter werden, daß sie Erzieherinnen einer künftigen Generation sind und daß es für die gesamte Arbeiterbewegung von ungeheurer Bedeutung ist, wenn es uns gelingt, diese Mädchen, die Tag für Tag im Hause unserer politischen und gewerkschaftlichen Gegner leben müssen und von ihnen beeinflußt werden, einzureihen in die Kampffront der klassenbewußten Arbeiterschaft!“ Die Versammlung stimmte begeistert zu und löste sich auf. Ich ging recht nachdenklich weg.

*

Mit meiner Nachbarin in der Hausangestellten-Versammlung bin ich gestern beim Drogisten zusammengetroffen. Sie ist der Organisation ebensowenig beigetreten wie ich. Ihr Verlobter ist bei der Reichswehr. Er steht in Kottbus. Nur alle paar Wochen sehen sie einander. Heiraten können sie erst in drei Jahren, wenn er seine Abfindung bekommt. Von dem Geld wollen sie ein Installationsgeschäft aufmachen. Daraufhin — und auf ihre Aussteuer — spart Tilde nun schon das vierte Jahr jedes Fünfzigpfennigstück Sie ist ein reizendes, offenes, flinkes Mädel. Immer guter Dinge und arbeitslustig. Sie hat hübsche Augen im Kopf und weiß sich sehr klug auszudrücken. Sie steht schon lange ganz allein: die Mutter war Köchin, ging später als Kochfrau in die Häuser; nach dem Vater soll man nicht fragen, wenn man sich noch nicht näher kennt. Tildens augenblicklicher Dienst ist nicht schwer. Abends hat sie oft schon frühzeitig frei, weil ihre Herrschaft gewohnt ist, im Hotel zu speisen. So kann sie Aushilfen übernehmen in Häusern, wo Abendgesellschaft ist. Auch gute Trinkgelder gibt es da manchmal. Sie hat im Monat November an Gehalt, Abendverdienst und Extras gegen 200 Mark auf die Sparkasse tragen können. Freilich gibt sie für sich kaum einen Pfennig aus. Nur wenn ihr Fritz da ist, Sonntags einmal, dann gönnen sie sich ein Vergnügen. Auch Fritz ist Berliner, „Vogtländer“ wie sie, — worauf er besonders stolz sei, sagt Tilde. Man muß den Berlinern, die so viel verschrien sind, gut werden, wenn man so ein Prachtmädel wie die Tilde sieht. Ich hab' ihr versprochen, am ersten Sonntag im Dezember, wo ihr Schatz Urlaub hat, in Hellers Kolosseum mitzukommen. Man zahlt dort nur 90 Pfennig für Kaffee und Kuchen und kann dabei noch unentgeltlich die neuen Tänze bei einem richtigen Tanzmeister lernen.

*

Tilde hat mich am Donnerstag nach 9 Uhr besucht; ich sollte ihr helfen, ihren neuen Hut zu garnieren. Rose war mit ihrer Mama auf Einladung von Frau Schmittlein, deren Schwippschwägerin, im Staatstheater. So konnte ich Tilde ins Kinderzimmer führen. Wir saßen beide auf meinem Bett bei der Arbeit. Es war ganz still in der Wohnung. Unser Edu treibt sich nach der Konfirmandenstunde immer noch bis spät in der Nacht herum. Sein Vater sitzt Abend für Abend in der Kneipe und kümmert sich kaum um den Jungen. Anna hatte sich schon in ihre Kammer zurückgezogen. Tilde erzählte von Fritz: der wollte am nächsten Sonntag seinen Freund in Hellers Kolosseum mitbringen, den Karl, einen Monteur, einen sehr fleißigen Menschen, der mir gefallen würde. Mit einemmal hörte ich ganz leise die Tür vom Berliner Zimmer gehen. Ich drehte das Licht aus, weil ich annahm, daß Edu heimkam und vorsichtig, möglichst ungesehen, auf seinen Hängeboden schlüpfen wollte. Wir schwiegen. Die tastenden Schritte näherten sich, hielten. Nun wurde die Kinderzimmertür aufgeklinkt, eine Taschenlampe blitzte auf, und Herr Klenke, der Reisende, trat ein, schon halb ausgezogen, er schloß rasch hinter sich zu und sagte halblaut in seinem schnoddrig-näselnden Ton: „Du, Minna —!“ In demselben Augenblick machte ich auch schon Licht. „Sie wünschen, Herr Klenke?“ Wir hatten beide noch Nadel und Faden in der Hand, die Bänder und den Hut vor uns auf dem Tisch. Ein so dummes Gesicht hatte wir beide wohl noch nie in unserem Leben gesehen. Er schluckte, hob zweimal zu reden an, endlich fiel ihm ein Vorwand ein: „Ich möchte noch ein Fläschchen Bier, Minna!“ stotterte er. Ich sagte: „Das pflegt die gnädige Frau aber nicht in unserem Schlafzimmer aufzubewahren, Herr Klenke.“ Wir erhoben uns beide und gingen nach der Küche.. Er folgte uns. Als ich Flasche und Glas auf ein Tablett setzte, umfaßte er plötzlich Tilde. Vielleicht hatte er sie im Eifer mit mir verwechselt. Aber sie griff rasch nach seinem kleinen Finger und drehte den um. Im Nu lag der flotte Reisende auf einem Knie und wand sich. „Himmelkreuzdonnerwetter —!“ schrie er auf. Mathilde lachte. „Jiu-Jitsu!“ sagte sie ganz seelenruhig. „Das hat mir mein Schatz beigebracht, sie lernen das bei der Reichswehr.“ Herr Klenke erhob sich, preßte seine schmerzende Hand und verzichtete auf sein Bier. „Das sind ja Verbrecherkünste, verstehen Sie —, das — das ist eine Gemeinheit!“ Seitdem hat mich Herr Klenke in Ruhe gelassen, unberufen.

*

Was das für eine Seligkeit ist, so einen Sonntagsausgang vor sich zu haben, das kann kein Mensch begreifen, der nicht selbst in Stellung ist. Verabredungen bis zum letzten Augenblick. In vielen Berliner Häusern wird Sonntags besonders spät Mittag gegessen, es ist wohl auch gar noch Besuch da, und es soll nach Tisch Kaffee serviert werden. Natürlich brennt es den Mädchen, die Ausgang haben, unter den Sohlen und unter den Nägeln. Dann setzt es oft noch tüchtige Schelte. Aber endlich ist man in der Kammer und macht sich zurecht. Man hat sich 14 Tage darauf gefreut, hat sich auch schon alles zurechtgelegt. Ein großes Waschfest beginnt. Dann zieht man lauter frisches Zeug an Und auf den neuen Hut oder eine neue Krawatte ist man sehr, sehr stolz. Freilich muß man sich leise und geschwind wie eine Diebin aus der Wohnung wegschleichen, sonst bekommt man noch in letzter Minute irgendeinen lästigen Auftrag Und wehe, wenn man, zum Ausgang fertig angezogen, ins Zimmer hereingeholt wird: dieses heimliche Aufjuchzen der Kinder, dieses spöttische Mustern der Erwachsenen! Und kaum, daß man draußen ist, die empörte Feststellung: „Aufgetakelt sind diese Dienstboten heutzutage, unerhört, dagegen zu meiner Zeit —!“ Aber man zittert, bloß schleunigst wegzukommen, und schließt die Ohren. Endlich hat man Wohnung, Küche, Dienst, Herrschaft, Sorgen, Arbeit, Verantwortung hinter sich gelassen. Acht Stunden lang ist man einmal sein eigener Herr!

*

Am Sonntag war Fritz aus Kottbus herübergekommen, konnte aber leider nur bis neun Uhr in Berlin bleiben. Das Brautpaar war trotzdem überglücklich. Tilde hatte noch ein Geburtstagsgeschenk nach Wilmersdorf austragen müssen, darüber verfehlten wir uns und fanden uns alle vier erst gegen sechs Uhr vor dem Eingang von Hellers Kolosseum zusammen. Die Verlobten blieben die ganze Zeit Hand in Hand, ob sie tanzten oder saßen. Fritz mußte von seinem Abendkursus erzählen. Er hat Schlosser gelernt, bevor er zur Reichswehr ging, und bekommt jetzt noch Ausbildung in allem, was er später für sein Zivilfach braucht. Karl Döring, der Monteur ist, horchte auf. Er möchte auch ein bißchen höher kommen im Beruf, aber für ihn hat es eben nur die Lehre gegeben die in den Kriegsjahren sehr mangelhaft war, und bei Borsig ist die Arbeit so anstrengend, daß er abends, noch dazu nach der weiten Fahrt, einfach nicht mehr die Kraft aufaufbringt, freiwillig einen Kursus zu besuchen. Er ist ein gutgewachsener, sauberer Mensch mit offenen, klaren Augen, er könnte Tildes Bruder sein. Blitzblanke, gute Zähne hat er. Es war ein Vergnügen, ihn in die Salzstange beißen zu sehen. Aber im Tanzen ist er weit hinter Fritz zurück. Zuerst nahm sich der Tanzmeister seiner an, hernach konnte ich ihm noch ein wenig beibringen. Er faßte mich nur immer viel zu fest um. Als ich ihm das vorhielt, meinte er: „Ich freue mich doch so, daß ich Ihnen im Arm hab', Fräulein Minna!“ Man konnte ihm nicht gram sein. Nur als wir gegen neun Uhr aufbrachen, um Fritz noch zum Görlitzer Bahnhof zu bringen, da preßte er mich im Durchgang zur Treppe an sich und patschte mir dabei auf die Sitzgelegenheit. Das war mir doch eine zu primitive Zärtlichkeit. „Das müssen Sie nicht tun, Herr Döring,“ sagte ich bittend, „sonst könnte ich nie wieder mit Ihnen ausgehen.“ Er schluckte, offenbar genierte er sich. „Ich wollte Ihnen nur zeigen, Fräulein Minna, wie heiß Sie mir machen und wie gut ich Ihnen bin.“ Ich war nun gerührt von seiner Hilflosigkeit und hängte bei ihm ein.

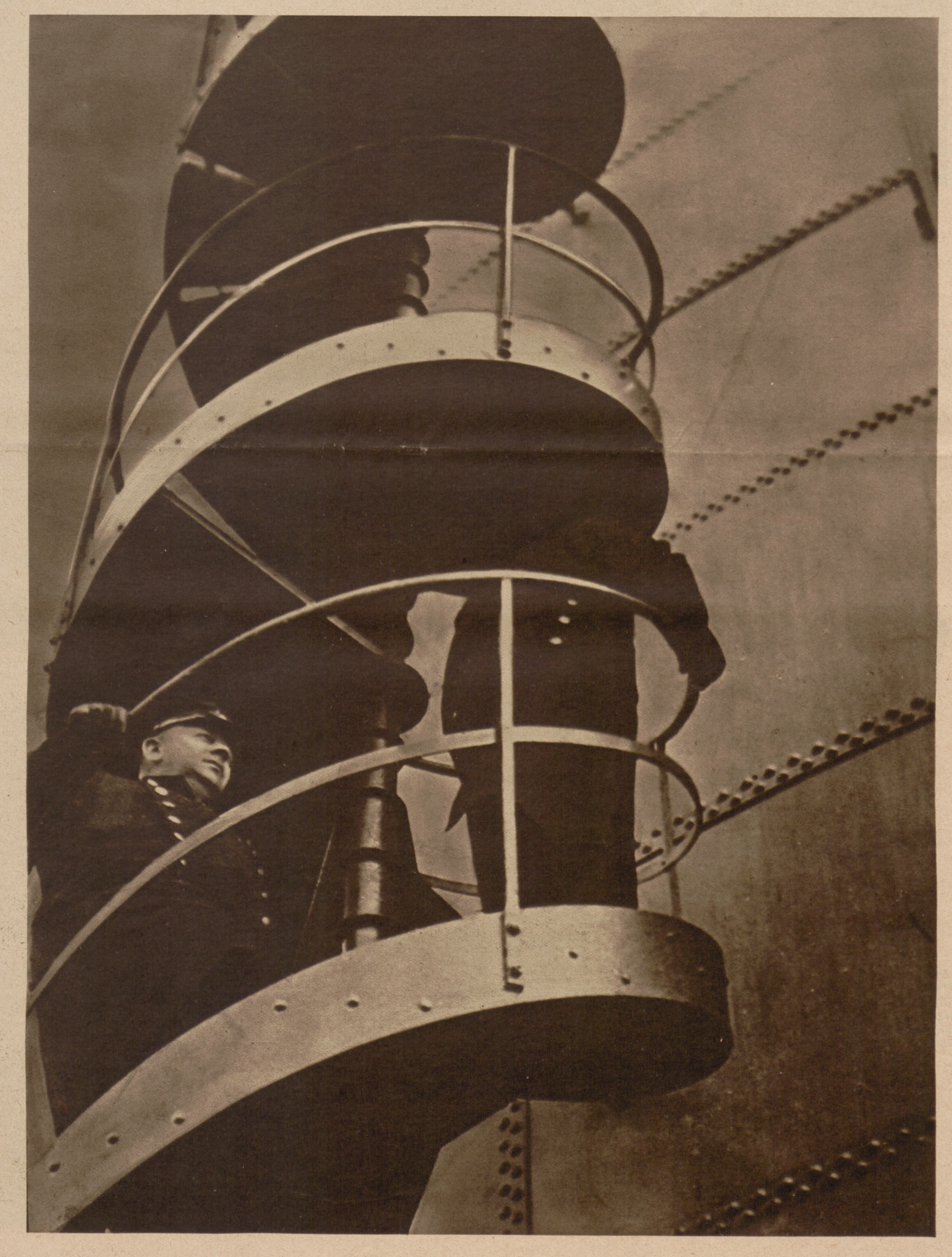
(Fortsetzung folgt.)

Preis 10 Pfg.

Illustrierte Ostdeutsche Morgenpost

Der Ring

Beuthen O.S., den 15. März 1931



Kontrollgang

Hafenzollwächter bei der Kontrolle von Rohöltanks im Hamburger Petroleumhafen.

Petroleum-Hafen



Beladen von Zillen mit Oelfässern für den Binnenlandverkehr.

Die von Jahr zu Jahr fortschreitende Motorisierung der Wirtschaft bedingt einen ständig wachsenden Bedarf an Betriebsstoffen: Benzin-Benzol-Rohöl. Deutschlands Hauptlieferant hierfür sind die großen amerikanischen Ölkonzerne, die mit einer riesigen eigenen Flotte Ströme Rohöls nach Deutschland lenken.

Im Hamburger Petroleumhafen, einem im Freihafen wegen des großen Gefahrenmomentes vollständig isoliert liegendem Gebiet, nehmen überdimensionale Tankkolonnen das kostbare Naß auf. Jeder Tank steht in einer Vertiefung, damit bei einem eventuellen Leckwerden das nach allen Seiten verströmende Öl nicht zu einer plötzlichen Gefahrenquelle wird. Seit Bestehen dieses Hafenteiles ist dank der unermüdlichen Überwachungsarbeit der Hafenpolizei noch nicht das kleinste Unglück in Gestalt eines Brandes oder einer Explosion entstanden. Wird ein Tankschiff leck, so umschließt die im Petroleumhafen stationierte

Unten:

Die Tanks, die sämtlich im Freihafengebiet liegen, werden von Zollbeamten kontrolliert.

Ein unbrauchbar gewordener Tank wird behördlich plombiert.

Unten:

Wegen des ständig wachsenden Verbrauchs von Benzin werden fortgesetzt neue Tanks zur Lagerung des Rohöls gebaut.

Blick auf den vom übrigen Freihafengebiet völlig abgeschlossenen Hamburger Petroleumhafen. Im Vordergrund zwei Rohöltanks, links zwei große Tankdampfer.

Feuerwache das betreffende Schiff mit einem Gürtel durch Harmonikaverbindungen zusammenhängende Schwimmpontons, und das gefährliche Öl wird durch Abpumpen vom Wasserspiegel unschädlich gemacht.

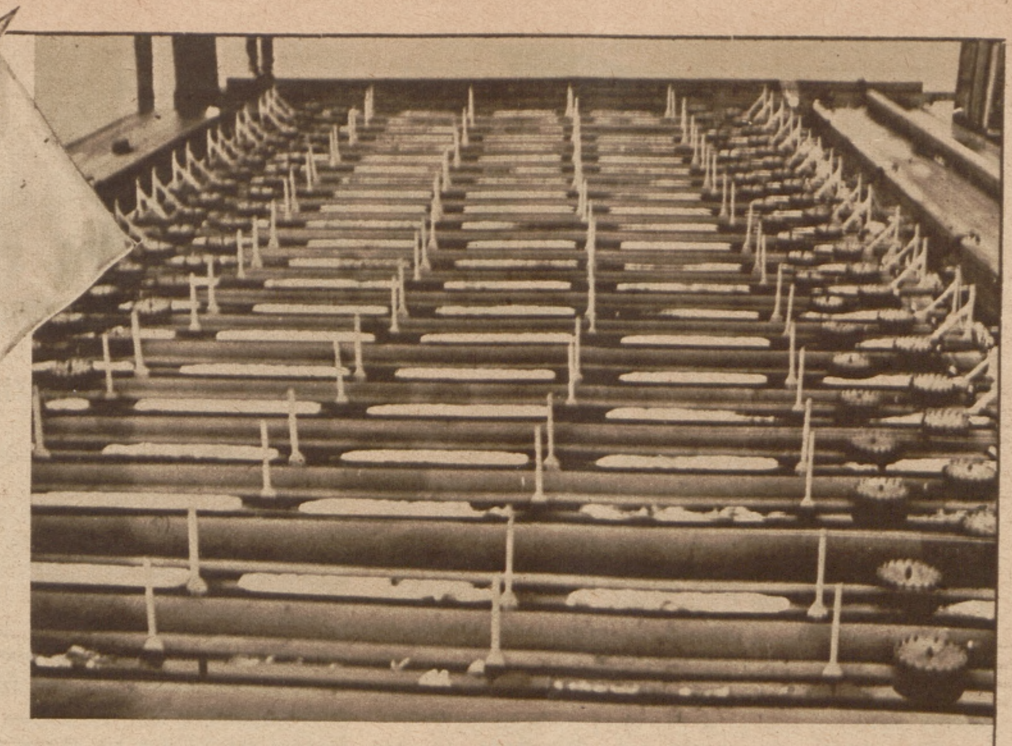
Der Zollbeamte hat hier schwere Arbeit zu leisten. Er muß regelmäßig das spezifische Gewicht des Öls in den einzelnen Tanks kontrollieren, muß deren Inhalt eichen und die kleineren Tankschiffe und die Eisenbahntankwagen, die das Rohöl nach Bedarf zu den in Deutschland verteilt liegenden Raffinerien weiterbefördern, nach Prüfung ihres Inhalts so plombieren, daß in sie vor Verlassen des Freihafengebietes unverzolltes Öl nicht unbefugt nachgefüllt werden kann.

Mit riesigen Druckrohren werden die Bassins der in dem schmutzigöligem Wasser ankernden Überseetankschiffe in die Tanks entleert, die durch kommunizierende Röhren verbunden, bei Bedarf allerdings geöffnet oder geschlossen werden können, aus technischen Gründen ein stets gleichhohes Flüssigkeitsniveau aufweisen müssen.

H. Hartmann.



Tankschiffe mit schon verzollter Ware erhalten eine schwarz-weiße Fahne, um ohne Schwierigkeiten an den Zollkuttern vorbeizukommen.



Wird ein Tankschiff leck und bildet mit seinem ausfließenden und die ganze Wasserfläche bedeckenden Öl eine furchtbare Gefahrenquelle für den Hafen, so lokalisiert man mit diesen kilometerlang zusammensetzbaren Schwimmern die betreffende Wasserfläche und pumpt das allerdings unbrauchbar gewordene Öl ab.

Begeisterung

— um einen Fußballkampf. Sportenthusiasten beim Fußballkampf Österreich—Italien in Mailand. Militär muß für Ordnung sorgen.

— um König Alphons. Der König erholt sich von Regierungssorgen bei den Studenten der neuen Universität in Madrid.



Roman von Anny v. Panhuys.

13. Fortsetzung.

Es war fast, als blinzele durch kleine Löcher ein Pröbchen von dem Herbstsonnenmorgen herein, der jetzt wahrscheinlich über dem Finkenwinkel und seiner Umgebung lag. Immer sicherer kam Maria zu dem Ergebnis, es mußten sich kleine Löcher in der dicken Kapellenmauer befinden, durch die sie vom Tage gerade so viel sah, daß sie ihn erraten konnte.

Plötzlich ward es hell, das elektrische Licht war wieder da!

Sie atmete ein wenig auf. Die Nacht in der Düsternis war furchtbar gewesen. Sie blickte auf ihre Uhr. Es war schon neun! Sie begriff nicht, daß sie hier nicht gesucht wurde. Sie würde es begriffen haben, wenn niemand eine Ahnung davon hätte, wohin sie gestern vormittag gegangen. Aber Karla Arnold wußte es doch! Unfaßbar war es.

Ihre Mutter verging doch sicher vor Angst um sie. Und war es Frank Arnold so gleichgültig, daß sie plötzlich verschwunden war? Er bot doch bestimmt alles auf, sie zu finden.

Sollte Karla vergessen haben, davon zu sprechen, daß sie ihr erzählt, wohin sie hatte gehen wollen?

Aber das konnte sie doch gar nicht vergessen haben!

Ihr Kopf begann zu schmerzen von dem angestrengten Denken. Sie sah ein, sie mußte jetzt alle Kraft und Energie zusammenreißen und selbst auf Rettung sinnen. Zunächst schlug sie noch einmal mit Händen und Füßen gegen die Tür, schrie so laut wie möglich um Hilfe, bis sie vor Erschöpfung müde und enttäuscht auf die kleine Marmorbank niederfiel. Nun war sie so weit wie vorher! Tiefes, sattes Schweigen lag um die Kapelle wie vordem. Kein Mensch schien auf die Idee zu verfallen, sie hier zu suchen.

Und gesucht wurde sie jetzt schon bestimmt!

Manchmal klang das Rattern eines Wagens an ihr Ohr, einmal der Schrei einer Autohupe, aber von ihrem überlauten Rufen schien man auch von dem Stück Landstraße aus, die hier in kurzem Boden vorbeizog, nichts zu hören.

Sie knipste das Licht aus, entdeckte nach einiger Zeit wieder die hellen Punkte an der hohen Rückwand des Altars. Sie sagte sich, hinter dem Schnitzwerk mußten kleine Maueröffnungen sein. Von oben, vom Altar aus, konnte sie sich davon überzeugen.

Sie war eine geschickte Turnerin, und es gelang ihr, trotz ihrer Mattigkeit, auf den Altar hinaufzuklettern. Sie entdeckte, daß sich das Schnitzwerk mit ein wenig Kraftanstrengung abnehmen ließ, aber sie konnte, da ihr niemand half, nur sehr langsam arbeiten. Stunden dauerte es, bis sie die Rückwand abgebaut hatte. Aber dann zeigte sich eine Oeffnung in der Mauer wie eine schmale Schießscharte, die mit einem schon halb vermoderten Brett vernagelt war.

An ein paar undichten Stellen drängte sich das Tageslicht ein und hatte sich, weiterstrebend, durch ein paar Löcher im Schnitzwerk, in die Dunkelheit der Kapelle gestohlen.

Mit der Kraft, die nur die Verzweiflung verleiht, riß und zerrte Maria an dem Brett. Doch es dauerte wiederum Stunden, bis das Hindernis entfernt war.

Inzwischen war es wieder Abend geworden. Maria konnte gerade mit der Stirn an den schmalen Ausblick hereinreichen.

Sie bedauerte, ihre Arbeit nicht mehr fertiggebracht zu haben, solange es Tag gewesen. Da hätte sie vielleicht durch Anruf einen Wagen anhalten können. Sie wollte das Licht brennen lassen und ihr Taschentuch schwenken, vielleicht fiel das irgend jemand auf, der spät zu Fuß oder Wagen zum nächsten Dorf unterwegs war.

Schwäche überfiel sie, aber sie hielt sich tapfer. Sie durfte nicht ohnmächtig werden, ihr Selbsterhaltungstrieb wehrte sich dagegen. — Aber draußen blieb alles still! Sie ahnte nicht, wie viele Leute nach ihr suchten, daß man den Wald meilenweit durchstreifte.

Am nächsten Tag überfiel sie die Ohnmacht, gegen die sie sich so sehr gewehrt, und sie vermochte nicht auf den Altar hinaufzuklettern.

So nahte die dritte Mitternachtsstunde.

Maria fühlte sich ein wenig wohler, aber sie war verzweifelt, sie hoffte nichts mehr. Bis man sie fand, war sicher kein Atemzug mehr in ihr.

Sie betete in grenzenloser Ekstase: „Christus, liebster Erlöser, erbarme dich, führe mich zu meiner Mutter zurück, hilf mir, ehe es zu spät ist, ehe ich die letzte Kraft verliere. Tue ein Wunder, Herr! Laß mich meine Mutter wiedersehen und Frank. Führe mir einen Retter zu, ich fürchte mich ja so entsetzlich davor, hier sterben zu müssen, wenn keine Hilfe kommt!“

XX.

Heinz Veltburg hatte diesen Abend ein paar Stunden am Biertisch zugebracht mit bekannten Herren. Manchmal verspürte er das dringende Bedürfnis, der Einsamkeit seines kleinen Gutes zu entrinnen. Sonst dachte er zuviel an Karla und an den Betrug, den sie gegen ihn begangen.

Man hatte sich heute am Stammtisch über nichts anderes unterhalten wie über das spurlose Verschwinden der schönen Spanierin im Finkenwinkel.

Die Polizei stand ebenso vor einem Rätsel wie die Bewohner des Herrschaftshauses im Finkenwinkel.

Einer der Herren hatte behauptet, es handle sich um eine Entführung, während andere an einen Ueberfall im Walde und ein gewaltsames Verschleppen glaubten.

Während Heinz Veltburg nun auf der Chaussee seinem Heim entgegenfuhr, mußte er unwillkürlich an das junge Mädchen denken, das im Mittelpunkt dieser Sensation stand, und auch er sann darüber nach, was wohl hinter dem geheimnisvollen Verschwinden stecken mochte.

Er erinnerte sich vom Konzertabend her noch so deutlich an Maria Padilla. Er hatte an jenem Abend unwillkürlich Vergleiche zwischen Karla und der blutjungen Spanierin gemacht. Er mußte zugeben, die Schönere von beiden war die Fremde, wenn ihm Karla auch persönlich viel besser gefiel. Wie glücklich wäre er, wenn er sich Hals über Kopf in eine andere häfte verlieben können, um Karla zu vergessen. Aber es gelang ihm nicht. Trotzdem er Karla verachtete, trotzdem er sich immer von neuem in Zorn gegen sie hineinredete, ward ihr Bild in ihm nicht matter. Nur immer deutlicher sah er sie vor sich, und seine Sehnsucht schrie nach ihr bei Tag und Nacht.

Nun befand er sich auf der Landstraße, die, nahe an der Kolonie Finkelwinkel vorbeiziehend, den Wald durchschnitt. Oft war er hier schon gefahren, aber niemals hatte er so stark, so



Bergfrühling.
Zeichnung von Hans Unkel. Bavaria-Verlag, München-Gauting.

intensiv dabei an Karla denken müssen wie heute. Er fühlte das schmerzliche Lächeln, das krampfig um seine Lippen irrte, als er daran dachte, wie er sich einmal ausgemalt, Karla würde die Seine werden und ihm sein kleines Gut zum Paradies machen, auf dem die Sorgen besser gediehen als das Getreide.

Er grübelte, wie sonderbar das war, er haßte, er verachtete Karla, aber er liebte sie, liebte sie stärker denn je.

Nun kam er an die Stelle, wo die Landstraße fast die Friedhofsmauer streifte. Unwillkürlich fiel sein Auge auf die Rückseite einer Kapelle, die weit über die Mauer wegschaute. Er blinzelte erschrocken. In drei Teufels Namen, was war das nur, was er dort sah, wo er sonst, sooft er auch schon hier vorbeigefahren, noch niemals etwas Auffallendes bemerkt hatte? Gut, daß er Spuk und Gespenstern gegenüber sehr kühl und skeptisch veranlagt war. Erstens sah er, brannte Licht im Innern der Kapelle, die der Familie Arnold gehörte und zweitens flatterte am Fenster ein weißes Tuch immer hin und her wie von rastloser Hand bewegt. Wie ein Zeichen war das.

Wer gab das Zeichen und wem galt es? Was ging in der Gruftkapelle vor?

Ihm war es sogar, als höre er einen Schrei aus Frauenmund.

Verdammt! da stimmte etwas nicht!

Heinz Veltburg brachte den Wagen zum Stehen und sprang kurz entschlossen über die nicht besonders hohe Kirchhofsmauer. Eine kleine Taschenlampe trug er immer bei sich, und so befand er sich bald vor dem Erbbegräbnis der Arnolds, rüttelte energisch an der Klinke.

Doch erfolglos, die Tür war verschlossen, aber er spürte deutlich, von innen schlug man gegen die Tür.

Er überlegte, was er tun sollte. Um das schwere Schloß aufzubrechen, hatte er keine Instrumente. Er entschied sich, zum Friedhofswärter zu fahren, der nicht allzuweit von hier entfernt wohnte.

Er klopfte den alten Ferdinand Krüger heraus.

Der Alte lachte: „Nee, Herr Baron, det haben Sie sich man allens einjebildet. In det Arnoldsche Mauseleum is keen Mensch, und det kleene Fenster, wat da mal früher zu sehn war, is von draußen mit Ranken verbaumelt und von innen mit einem Brett vernagelt. Fahren Sie man nach Hause und schlafen Sie aus."

„Haben Sie einen Schlüssel zum Arnoldschen Erbbegräbnis?" fragte Heinz Veltburg, die Worte des Alten übergehend.

Ferdinand Krüger nickte. „Natürlich, aber lassen Sie den Mumpitz, Herr Baron, jönnen Sie mir ollen Mann det bißken Schlaf."

Heinz Veltburg drängte: „Holen Sie den Schlüssel und kommen Sie mit mir, wir fahren im Wagen schnell nach dem Friedhof." Er klapperte mit ein paar harten Silbermünzen in der Tasche. „Kommen Sie mit, Krüger, Sie sollen Ihren Schlaf nicht umsonst opfern."

Da gab denn der alte Junggeselle nach. Und er sah, was Heinz Veltburg gesehen.

Ferdinand Krüger besann sich auf Amt und Würde.

„Sonderbar is det mit dem Licht!" erregte er sich. „Es wird sich doch nich etwa Jesindel in die Kapelle einloschiert haben?"

Der Baron erwiderte: „Wir sind doch zu zweien und wollen der Sache einfach zu Leibe rücken.

Nun standen beide vor der Gruftkapelle und Krüger steckte den Schlüssel ins Schloß, der sich knirschend nach rechts drehte. Veltburg öffnete schnell die Tür und sah sich zu seinem grenzenlosen Erstaunen einem jungen Mädchen gegenüber, das ihn mit weit aufgerissenen Augen anstarrte. Totenbleich war das feine Gesicht und die Züge völlig verstört. Er erkannte auf den ersten Blick, es war die schöne Spanierin, die man seit ein paar Tagen in der ganzen Umgebung suchte.

Stumm wankte sie ihm entgegen, stammelte: „Bringen Sie mich zu meiner Mutter, wir wohnen im Arnoldhaus," dann taumelte sie. Er konnte sie gerade noch vor dem Hinfallen bewahren.

Ferdinand Krüger kratzte sich hinter dem Ohr: „Na, hier hätte keen Mensch det Fräulein jesucht. Un injeschlossen war sie! Nee, det verstehe ich nich. Aber nu bin ich man froh, det Sie mir zu det Rettungswerk jeholt haben."

Heinz Veltburg trug den regungslosen jungen Körper zum Wagen, auch Krüger stieg ein, und so fuhren sie gegen ein Uhr nachts vor dem Herrschaftshause vor.

Die Wächterhunde bellten und umsprangen den Wagen.

Oben in der größten Biedermeierstube saßen Frau Susi und Frank Arnold noch immer beisammen, ganz versunken in das seltsame stumme Warten, das so müde und trostlos machte. Sie hörten den Wagen anfahren, hörten die Hunde bellen, und Frank sagte gepreßt: „Wer kann zu dieser Stunde noch kommen?" Er öffnete das Fenster, rief hinaus: „Holla, wer ist unten? Ich bin Frank Arnold!"



Heinz Veltburg gab Antwort, nannte seinen Namen, fuhr fort: „Machen Sie schnell das Haus auf, Herr Frank. Ich bringe die junge Dame, die seit ein paar Tagen gesucht wird; schnell, sie ist ohnmächtig."

Frau Susi hatte die Antwort mit angehört. Sie schrie auf und hastete neben Frank Arnold durch die Gänge. Es ging ihr gar nicht schnell genug.

Endlich war die Haustür geöffnet und Heinz Veltburg konnte mit seiner regungslosen Last eintreten. Frank Arnold nahm ihm Maria ab, und sein Herz schlug hart und freudig gegen die Rippen, weil er sie lebend wiedersah, die er schon tot gewähnt. In schweigsamer Prozession bewegte sich der kleine Zug hinüber nach dem linken Flügel. Sanft ließ Frank Arnold den schmalen Mädchenkörper auf das Bett gleiten, das Frau Susi aufgedeckt. Sie holte Kölnisches Wasser herbei und Frank Arnold rieb die kalten Mädchenhände.

„Der Arzt muß herbei!" sagte Frank erregt, aber im selben Augenblick schlug Maria schon die großen schwarzen Augen auf und blickte verständnislos umher. Dann schloß sie die Augen wieder, als glaube sie nicht an das, was sie ihr gezeigt. Gleich darauf aber blickten die Augen aufs neue umher. „Wasser!" baten die blassen Lippen.

Frau Susi hielt ihr ein Glas mit Fruchtsaft an den Mund, und Maria trank gierig. Sie klagte: „Ich habe Hunger!" Es klang rührend.

Noch wußten weder Frau Susi noch Frank Arnold, wo Maria gewesen. Frank stürzte davon. „Ich werde etwas zu essen holen!" rief er über die Schulter zurück, und kehrte bald darauf wieder mit allerlei kalten Speisen, die genügt hätten, ein Dutzend Soldaten satt zu machen. Er hatte die Speisekammer gründlich ausgeräumt.

Frau Susi fütterte Maria mit kleinen Bröckchen von kaltem Braten und Schinken, und Frank goß ihr ein Gläschen Südwein ein, das hier das Blut wieder in das tödlich erblaßte Gesicht pumpte. Sie aß und trank, aber sie sprach noch nicht, nur ihre Blicke dankten den beiden, die sie fütterten.

Der Baron, der sich bis jetzt, ebenso wie Ferdinand Krüger, still im Hintergrund gehalten, erklärte kurz, auf welche Weise er die junge Dame entdeckt. Nun fand Maria auch die Sprache wieder. Sie erklärte: „Ich hatte letzthin mein Handtäschchen in der Kapelle vergessen. Ich wollte es nun holen und —"

Sie brach plötzlich ab und vollendete erst nach einem Weilchen: „Ich nahm mir den Kapellenschlüssel aus dem Schlüsselschrank und ging auf den Friedhof. Kaum hatte ich die Kapelle betreten, warf jemand, obwohl ich vorher niemand gesehen, die Tür zu, verschloß sie und ich war gefangen. Mein Klopfen und Schreien hörte niemand." Sie erzählte dann, auf welche Weise sie sich bemerkbar gemacht.

Ihr Blick suchte den Baron.

„Ihnen, mein Herr, danke ich es, daß ich vor einem entsetzlichen Tod bewahrt wurde!"

Frau Susi schluchzte laut und reichte dem Baron die Hand.

„Wir werden es Ihnen immer danken."

Ferdinand Krüger hüstelte.

„Wir haben das jerne jetan, jnädige Frau, wenn so'n alter Mann wie ich auch nicht jerade jern mitten in der Nacht uffsteht."

Frau Susi nickte ihm zu.

„Ich komme morgen zu Ihnen, Krüger, wir beide kennen uns ja noch von früher her, nicht wahr?"

„Natürlich", lächelte Krüger. Er war wieder Amtsperson. „Jedenfalls hat einer von den verdammten Bengels, die sich oft auf dem Kirchhof rumtreiben, den Unfug jemacht, die Tür zuzuwerfen, zuzuschließen. Nachher hat er dann keine Kurage gehabt, sich zu melden, als man det Fräulein suchte."

Ja, so mochte es wohl sein! dachten alle. Nur in Maria war vorhin ein böses, schreckliches Mißtrauen erwacht.

Sie hatte deshalb absichtlich nicht erwähnt, daß Karla gewußt, sie hatte den Kapellenschlüssel genommen und war auf den Friedhof gegangen.

Sie wollte sie nicht anklagen, denn sie hatte plötzlich das bestimmte Gefühl, es war kein übermütiger Junge gewesen, der sie eingesperrt. Sie erinnerte sich daran, daß sie, ehe die Tür zuflog, draußen etwas Moosgrünes gesehen. An dem Unglücksvormittag hatte Karla Arnold ein Kleid aus moosgrünem Tuch getragen!

Sie war mit einem Male unheimlich wissend geworden und fühlte ein Grauen bis in die Fingerspitzen.

Der Baron sagte: „Nun will ich mich verabschieden, meine Herrschaften, und Sie, Krüger, bringe ich wieder nach Hause. Soll ich den Arzt holen, es handelt sich um keinen großen Umweg für mich."

Maria dankte. „Ich bedarf keines Arztes und auf Wiedersehen, Herr Baron, besuchen Sie uns doch recht bald, ich möchte Ihnen noch einmal richtig danken."

Frank Arnold kannte den Baron seit langem, aber er hatte nie zu seinem direkten Umgangskreis gehört.



Des Winters letzte Waffen. Phot.: Fuchs.

Wenn man sich zuweilen traf, grüßte man sich, wechselte aber selten ein paar Worte.

Frank brachte die späten Besucher bis zur Haustür. Er war unsagbar glücklich. Maria war ja wieder da, Maria lebte, kein Härchen war ihr gekrümmt worden.

Er ging noch einmal hinüber in den linken Flügel, um gute Nacht zu sagen.

Frau Susi saß an Marias Lager und streichelte sie zärtlich.

„Kind, es muß schrecklich gewesen sein, was du durchgemacht hast!" Frank Arnold war leise eingetreten: „Bringe ich heraus, wer sich den Schurkenstreich geleistet hat, kann sich der Halunke auf eine schwere Abrechnung gefaßt machen."

Seine Augen blickten drohend.

Maria sagte: „Es wird kaum herauskommen, wer es gewesen ist." Und sie dachte, sie würde ihn bestimmt nicht auf die Spur bringen. Er liebte seine Frau und durfte die, die er liebte, nicht so entsetzlich häßlich sehen. Das wollte sie verhüten.

Und deshalb sollte ihr kein Wörtchen entschlüpfen, das ihn auf die Spur brachte.

Sie reichte ihm zum Nachtgruß die Hand.

Er neigte sich impulsiv darüber und küßte sie.

„Verzeihung dafür, Maria, daß Ihnen hier im Finkenwinkel so Böses geschehen konnte!"

Maria fühlte den Druck der Lippen auf ihrer Rechten, und sie dachte mit einem seltsamen Glücksgefühl, es war ja alles nicht so schlimm gewesen, nun sein Mund auf ihrer Hand gelegen. Ihr war so wunderleicht zumute mit einem Male und ein warmer Blick traf ihn.

Frank Arnold nahm den Blick mit sich, als er hinüberging zu Karla, um ihr zu melden, daß Maria Padilla wieder da wäre. Sie mußte doch auch aufatmen bei der Nachricht. Wie ein dumpfer Druck hatte es seit ihrem rätselhaften Verschwinden über dem Finkenwinkel gelegen.

Er fand Karla in tiefem Schlaf und sah auf dem Nachttischchen die Schachtel mit den Schlafpulvern. Sie mochte sich auch wohl sehr in den letzten Tagen aufgeregt und deshalb zu dem Schlafmittel gegriffen haben. Still wandte er sich.

Niemand von den Dienstboten war munter geworden, niemand wußte, daß in dieser Nacht das bange Rätsel, das drei Tage lang Maria Padilla umschwebt, gelöst worden war.

XXI.

Karla befand sich in ihrem Ankleidezimmer, sie war noch im Morgengewande und wollte eben der Zofe klingeln, als Frank bei ihr eintrat.

„Eine frohe Botschaft", berichtete er, „Maria ist gefunden worden!"

Karla war eine gute Schauspielerin, aber ganz vermochte sie ihr Erschrecken nicht zu verbergen.

Er lächelte: „Oh, ich bin ja so froh, denn von allem Persönlichen abgesehen, wäre es doch furchtbar gewesen, wenn in unserem stillen Erdenwinkel ein Mensch hätte verschwinden können. Nun, Maria wäre ja wiedergefunden worden, aber der Himmel behüte, wie wiedergefunden. Denke doch nur, Karla, sie war in die Gruftkapelle gegangen, um ein vergessenes Handtäschchen zu holen, und als sie sich kaum in der Kapelle befand, schlug eine ruchlose Hand hinter ihr die Tür zu und schloß sie ein. Drei Tage und zwei Nächte verbrachte sie in dem unheimlichen Quartier."

Karla war erdfahl. Sie wartete darauf, nun angeschuldigt zu werden: Du wußtest, wohin Maria Padilla gegangen war! Warum hast du es nicht gesagt?

Aber ihr Mann fuhr fort: „Das arme Geschöpf mag Seelenqualen und Hunger genug ausgestanden haben! Gottlob ist sie gut davongekommen! Lange hätte sie es ja nicht mehr ausgehalten. In ein paar Tagen wäre sie an dem Schurkenstreich sicher zugrunde gegangen. Aber ich werde die strengsten und gewissenhaftesten Nachforschungen nach dem Täter anstellen."

Karla mühte sich, Haltung zu bewahren. Noch ahnte Frank nichts davon, daß sie gewußt, wohin Maria an dem Vormittag, seit sie verschwand, gegangen war. Aber er würde es bald erfahren. Maria hatte ja keinen Grund, es zu verschweigen.

Sie empfand Trotz. Wenn er sie dann befragte, würde sie einfach erwidern, sie hätte nicht mehr daran gedacht. Er wußte ja, sie war Marias Freundin ebensowenig wie die ihrer Mutter. Die Hauptsache war, er durfte nicht auf die Vermutung kommen, daß auch sie an jenem Vormittag auf dem Friedhof gewesen.

Zum Glück war sie von niemand gesehen worden.

Sie nickte ihm zu. „Natürlich, Frank, den gemeinen Täter müßte man ausfindig machen."

Seine Stirn war finster.

„Existiert der Schuft auf Finkenwinkeler Gebiet, dann fasse ich ihn und ziehe ihn zur Verantwortung. Er mag sich hüten vor mir. Ich werde dafür sorgen, daß er, nachdem er mit meinen Fäusten Bekanntschaft gemacht hat, ein Weilchen ins Gefängnis kommt, da kann er dann darüber nachdenken, wie infam seine Tat gewesen, die ein junges Menschenleben in die Gefahr brachte, eines grauenhaften Todes zu sterben."

Wie er sich für das blonde, spanische Ding erregte, dachte Karla empört. Zorn bedrängte sie, ward sich aber sofort seiner Ohnmacht bewußt.

Sie fragte: „Wie gelang es Fräulein Padilla aber, sich aus ihrem Gefängnis zu befreien, ich wundere mich, daß sie so lange darin bleiben mußte, denn sie wird sich doch nicht gerade mäuschenstill verhalten haben?"

„Die Mauern sind zu dick, man hörte ihre Rufe draußen nicht. Aber der Baron Veltburg, der in dieser Nacht auf der Landstraße nach Hause fuhr, sah Licht in der Kapelle. Maria hatte ein Fensterchen hinter der Rückwand des Altars entdeckt, sie winkte mit dem Taschentuch. Veltburg weckte dann sofort den Friedhofswärter, den alten Krüger, der den zweiten Schlüssel zum Erbbegräbnis besitzt. Veltburg brachte Maria im Wagen hierher, trug sie ohnmächtig in seinen Armen über die Schwelle."

Karla war es, als werfe ihr ein grinsender Teufel den letzten Satz mit gellendem Hohnlachen entgegen.

Sie vergaß die Vorsicht, fragte erregt: „Heinz Veltburg trug Maria Padilla hier ins Haus?"

Frank schüttelte den Kopf.

„Ob er oder ein anderer, das ist doch nebensächlich."

„Nein, das ist die Hauptsache!" rief sie wie außer sich.

Er sah sie verständnislos an.

„Ich begreife dich nicht, Karla." Seine befremdete Miene brachte sie zu sich. Sie versuchte zu lächeln.

„Du hast recht, Frank, es ist wohl nicht besonders wichtig, daß sie der Baron ins Haus trug, aber mir fiel nur ein, Vater erzählte mir, der Baron hätte am Konzertabend Maria Padilla sehr bewundert, sie sehr schön gefunden, und da dachte ich —" Er vollendete: „Da dachtest du, aus den beiden könnte ein Paar werden!"

Er empfand plötzlich einen starken Schmerz an der Stelle, wo das Herz saß. Es war, als presse eine harte, rücksichtslose Hand den kleinen, zuckenden Lebensmuskel

zusammen. Und er wunderte sich gar nicht mehr darüber, daß Karla sich so erregte über etwas, was ihr doch eigentlich höchst gleichgültig sein mußte. Er hatte das unbestimmte Empfinden, die ganze Welt müsse sich erregen, wenn sie hörte, es könnten sich Liebesfäden zwischen dem Baron und Maria Padilla anspinnen.

Frank fuhr sich mit der Hand über die Stirn.

„Was geht es uns an, wenn sich Maria in den Baron verlieben sollte! Wir hätten keinen Grund, ihr das zu mißgönnen. Vorläufig wird das arme Mädel aber überhaupt nicht an Liebe und an ein Verlieben denken, sie hat wohl noch ein Weilchen damit zu tun, sich von dem Erlebnis auszuruhen, das sie innerlich furchtbar verstört haben muß. Wir wollen jetzt schnell frühstücken, und dann erkundige dich, wie es Maria geht. Ich werde es auch tun."

Karla saß am Frühstückstisch wie immer. Sie hatte ihre Erregung jetzt so weit niedergezwungen, daß niemand merken konnte, wie sehr sie sich mit allerlei Gedanken abquälte, die sich nicht zur Ruhe bringen lassen wollten. Sie aß nur wenig, regte sich aber durch zwei Tassen starken Kaffee an und rief dann ihre Zofe, die ihr beim Ankleiden helfen sollte.

Frank Arnold ging hinüber in den linken Flügel und fand zu seinem großen Erstaunen Maria mit der Mutter am Frühstückstisch sitzend.

„So schnell haben Sie sich erholt, Maria!" staunte er. Sein Gesicht drückte Freude aus. Er hatte sich niedergelassen, und sein Blick weidete sich verstohlen an dem Liebreiz Maria Padillas. Er sann, es war schon Glück genug für ihn, daß sie gerettet worden war; er wäre ja zugrunde gegangen, wenn man sie eines Tages tot in der Kapelle gefunden hätte.

Er fragte: „Wußte niemand, besinnen Sie sich, Maria, niemand, wohin Sie an dem unglückseligen Vormittag gegangen sind? Man könnte vielleicht dann leichter den Täter entdecken."

Maria versicherte mit abgewandtem Blick: „Niemand wußte es, niemand."

Karla mußte sich mit allem Mut bewaffnen, denn ein bißchen bangte ihr vor der Frage Marias, warum sie niemand gesagt, wohin sie an jenem Vormittag gegangen war. Als sie auf das Herein die Wohnstube im Biedermeierstil betrat, sah sie zuerst Frank, den sie schon im Kontor glaubte. Sie erschrak, die Sachlage wurde durch seine Anwesenheit doch ziemlich gefährlich. Aber sie ließ sich nicht verblüffen. Sie lächelte, als empfinde sie große Freude, und eilte mit ausgestreckten Händen auf Maria zu, die sich langsam erhoben hatte.

„Oh, liebes Fräulein Maria, was haben wir alle Ihretwegen für Angst ausgestanden. Dem Himmel sei Dank, daß wir Sie wiederhaben!" Sie ergriff Marias Hände, die nun wie leblos in den ihren lagen. „Meinen herzlichen Glückwunsch zu der wunderbaren Errettung."

Ihre Erregung balancierte auf der äußersten Spitze, aber nach außen hin schien sie nur eine frohe, liebenswürdige Dame, die garnicht wußte, was ein schlechtes Gewissen war.

Sie dachte, nun mußte ihr Maria den Vorwurf entgegenschleudern. Und dann wollte sie mit scheinbarem Erschrekken rufen: O du lieber Himmel, wie konnte ich nur vergessen, daß Sie in die Gruftkapelle gehen wollten!

Aber der Vorwurf kam nicht, sondern Maria sagte scheinbar ganz ruhig: „Ich erzählte leider niemand, was ich vorhatte, sonst wäre ich rasch erlöst worden. Ich bedauerte es in den drei Tagen und in den zw[illegible] sich endlos dehnenden Nächten immer wieder aufs neue, daß ich Ihnen keine Mitteilung davon gemacht, wohin ich gehen wollte, und daß ich den Schlüssel zur Kapelle nahm, ohne es Ihnen besonders anzuzeigen, was vielleicht schon die Höflichkeit erfordert hätte."

Karla war im wahren Sinne des Wortes im ersten Moment sprachlos. Maria Padilla verdrehte ja absichtlich die Wahrheit.

Sie wußte doch ebenso genau wie sie, daß sich alles anders verhielt. Was bezweckte sie damit, daß sie ihr so einfach über eine große Peinlichkeit hinweghalf? Das war zum mindesten unverständlich, ja, war völlig rätselhaft.

Sie wandte sich an Frau Susi. „Nun sind Sie ja von Ihrer Angst erlöst, Frau Padilla, diese letzten Tage müssen unendlich schwer für Sie gewesen sein."

Maria war jede Komödie zuwider, sie hätte auch nicht die geringste Rücksicht auf diese gemeine Frau genommen, wenn sie es nicht wegen Frank Arnold getan hätte. Er durfte nicht erfahren, wie bodenlos schlecht sie war, die er liebte.

Sie war froh, als Frank sich jetzt erhob, um an sein Tagewerk zu gehen. Seinetwegen schenkte sie Karla ihre Schuld, sonst würde sie ihr jetzt ins Gesicht geschrien haben, wie erbärmlich und niedrig sie war.

„Sie wollen fort?" fragte Frank, der sich schon zum Gehen gewandt hatte. „Aber nein, ich bitte Sie herzlich, Maria, das dürfen Sie uns nicht antun. Das wäre dann, als wollten Sie uns für etwas bestrafen, woran wir alle hier im Hause schuldlos sind."

Maria schüttelte den Kopf, und ihr Blick verlor sich in dem seinen.

„Es soll nicht wie eine Strafe sein, daß wir abreisen, ich will Ihnen offen bekennen, es ist Angst. Angst davor, dieselbe Hand, die mich in der Kapelle auf dem Friedhof einschloß, wäre fähig, mir noch einmal einen lebensgefährlichen Streich zu spielen."

Frank dachte, eigentlich war es wirklich besser, wenn Maria den Finkenwinkel wieder verließ, weil er dann doch nicht mehr so stark dem Traum seiner Liebe zu ihr nachhängen konnte. Weil ihr Bild dann doch wohl etwas matter in seinem Herzen werden würde, wenn er sie nicht mehr täglich sah.

Er fühlte ein seltsames Weh, das in seinem Blute zu sein schien und mit dem Blut durch die Adern floß.

Er sagte mechanisch: „Wir sprechen noch über Ihre Abreise!" dann ging er mit raschem Gruß.

Karla folgte ihm. Sie triumphierte, weil Maria an die Abreise dachte. Also ward sie die Gäste los, die sie schon gestört, ehe sie noch den Fuß in den Finkenwinkel gesetzt. Damit wollte sie sich zufrieden geben.

An der Treppe verabschiedete sich Frank mit kurzem Kopfneigen von ihr. Sie suchte das Zimmer auf, in dem sie sich meist aufhielt, und ließ sich in einen Sessel nieder, grübelte darüber nach, weshalb Maria in Gegenwart der Mutter und Franks die Unwahrheit gesagt hatte.

Die Zofe trat nach leisem Anklopfen ein.

„Fräulein Padilla möchte die gnädige Frau sprechen."

Karla verspürte leichtes Unbehagen. Aber sie rückte sich nur etwas graziöser auf dem Sessel zurecht. „Ich lasse bitten."

Die Zofe verschwand, und Maria trat ein.

Maria atmete auf. Sie war froh, die Falsche vorläufig nicht mehr sehen zu brauchen. Und sie sagte hastig, was sie schon vorhin, ehe Frank Arnold kam, mit der Mutter besprochen. „Wir möchten nun auch morgen oder spätestens übermorgen den Finkenwinkel verlassen. Mutter meint, das böse Erlebnis würde ich am besten auf Reisen vergessen."

(Fortsetzung folgt.)

Als deutscher Zoologe auf Süd-Georgien

Links: **An der Küste von Südgeorgien.**

Unten: **Unterwegs nach Südgeorgien.** Der Segler im Sturm.

Junger Bulle, eben aufgewacht.

Aufgeschrecktes Weibchen.

Beim Mittagsschläfchen.

Wütender alter Bulle.

Vier Gesichter des See-Elefanten.

Eselpinguine und Schopfpinguine.

Wir waren schon bei Morgengrauen von der Walfangstation aufgebrochen und kletterten seit mehr als zwei Stunden an einer Schutthalde empor. Aus dem Fjord treiben dicke graue Nebel herauf, die uns von Zeit zu Zeit einhüllen, so daß man nicht drei Schritt weit sehen kann Nach vierstündigem Marsch haben wir den Kamm des Berges erreicht. Aus den Schuttmassen erheben sich ein paar gewaltige Felszinnen aus dunklem Urgestein. Auf der anderen Seite führt eine riesige Geröllhalde wieder in ein Tal hinab, das von Nebel und treibenden Wolken verhüllt ist.

Langsam treibt der eisige Wind den Nebel aus dem Tal, und die Sonne erscheint als weiße, glanzlose Scheibe hinter grauen Schleiern. Nach kurzer Zeit erreichen wir eine sanft geneigte Schneehalde, auf der wir beinahe drei Stunden lang ganz gemütlich bergab schlittern.

Als wir unten ankommen, liegt ein breiter Fjord im Sonnenschein vor uns. Auf dem klaren grünen Wasser treiben braune Tange und glitzernde Eisklumpen. Die Berge steigen steil und dunkel aus dem stillen Wasser. In dem Tal uns gegenüber lagert ein breiter Gletscher. Seine Eismassen sind zu phantastischen Türmen und Zinnen zerspalten und glänzen wie grüner Kristall in der Sonne.



Großer weißer Albatros und Junges im Nest.

Unten: **Kaptauben.**

Als wir die Apparate zur Aufnahme fertigmachen, steht einige Schritte von uns entfernt ein dunkler Vogel auf dem Geröllstrand, der uns aufmerksam beobachtet. Plötzlich fliegt er auf, dreht in kurzem Bogen um und stößt auf uns herab. Er saust so kurz am Kopf vorbei, daß man einen heftigen Luftzug im Gesicht verspürt. Im selben Augenblick sind auch schon zwei weitere Vögel da, die uns mit derselben Dreistigkeit angreifen. Es sind Riesensturmvögel, wohl die dreistesten und gefräßigsten Vertreter dieser Ordnung. Unter ungünstigen Verhältnissen können sie sogar dem Menschen gefährlich werden. Ein Forscher berichtet, daß ein ins Wasser gefallener Matrose, der sich durch Schwimmen zu retten versuchte, durch die Angriffe dieser Vögel umgekommen ist.

Kurze Zeit darauf bekommen wir bedeutend liebenswürdigeren Besuch. Ein ganzes Rudel überaus drolliger Tiere taucht aus dem Wasser und kommt den Strand heraufgeklettert. Als sie uns bemerken, bleiben sie erstaunt stehen und recken die Hälse. Dann kommen die mutigsten, vielleicht sind es auch die neugierigsten langsam näher. Von Zeit zu Zeit bleiben sie stehen, stecken die Köpfe zusammen und starren uns dann wieder lange Zeit mit gereckten Hälsen an. Wir verhalten uns ganz still und haben Mühe, uns das Lachen zu verbeißen, denn die Tiere sind wirklich überwältigend komisch in ihren karikiert menschlichen Bewegungen.

Schließlich stehen die ersten dicht vor uns, und eins beginnt meinen Stiefel mit dem Schnabel zu untersuchen. Ein anderer Trupp sammelt sich um das aufgestellte Stativ des Photoapparates, um es lange und andächtig zu betrachten und schließlich auch mit dem Schnabel zu untersuchen. — Diese ebenso drolligen wie neugierigen Tiere sind Pinguine. Ich glaube, es gibt nur wenige Menschen, die imstande wären, diesen netten Tieren ein Leid anzutun. In den Berichten sämtlicher Reisenden, die die Antarktis besuchten, findet man begeisterte und liebevolle Schilderungen, zum mindesten ein paar freundliche Worte über die Pinguine.

Nachdem wir einige Aufnahmen gemacht haben, widmen wir uns dem eigentlichen Zweck unseres heutigen Ausfluges; wir wollen See-Elefanten photographieren. Ein Stück oberhalb des Geröllstrandes steht an einigen Stellen hohes, fahlgrünes Gras, welches die einzige Vegetation der Insel darstellt.

Wir gehen die verschlungenen Gräben zwischen dem Gras entlang. Hin und wieder bricht die dünne Eisdecke über einem Moorloch, und man versinkt bis über die Knie in braunem Schlamm. Plötzlich hebt sich einen Schritt weiter ein runder Kopf mit großen schwarzen Augen. Langsam und bedächtig öffnet sich ein roter Rachen und ein wütendes Fauchen tönt uns entgegen. Im selben Augenblick schnauft ein zweites Tier dicht neben uns durch seine weit geöffneten Nasenlöcher. Zwei Schritte weiter fährt der Kopf eines Bullen hoch. Die dicke fleischige Nase schiebt sich rüsselartig vor, das Gesicht verzerrt sich zu einer wütenden und zugleich lächerlichen Grimasse.

Mein Begleiter bekommt eine Art Jagdfieber, in diesem Falle Photographierfieber. Er springt wie ein Wilder um den großen Bullen herum, um von dem aufgeregten Tier eine Porträtaufnahme zu machen. Der Koloß richtet sich hoch auf und faucht ihm drohend entgegen, zugleich versucht er seinen riesigen, über sechs Meter langen Leib, in Sicherheit zu bringen. Aber die flossenartigen Füße sind zu schwach, um die wohl fünfzig Zentner schweren Fleischmassen auf dem Lande vorwärts zu bewegen. Nach ein paar Schritten bricht das Tier erschöpft schnaufend zusammen, wird aber immer wieder aufgetrieben, da sein wütendes Gesicht auf die Platte soll. Plötzlich wirft sich das Riesentier mit einigen gewaltigen Rucken gegen meinen Begleiter, der, die Augen im Sucher der Kamera, dicht vor ihm steht. Im letzten Augenblick zuckt der Mann einen halben Schritt zur Seite, der aufgerissene Rachen mit den mächtigen Eckzähnen klappt dicht neben seinem Knie zusammen.

Einige Tage später sind wir wieder unterwegs, um den brütenden Albatrossen einen Besuch abzustatten. Wir haben sie mit dem Feldstecher bereits entdeckt, sie sitzen hoch oben auf einem Felsplateau an der Küste. Fast jeder Seemann weiß irgendeine erstaunliche Geschichte über die Ausdauer und Fluggewandtheit dieser Vögel zu berichten. Die Angabe, daß Albatrosse in der Luft fliegend schlafen, dürfte wohl als Uebertreibung bezeichnet werden. Dagegen liegen über die Ausdauer der Tiere einwandfreie Beobachtungen vor. Man hat einen Albatros durch Bemalung besonders kenntlich gemacht und festgestellt, daß er einem fahrenden Schiff sechs Tage und sechs Nächte ununterbrochen folgte. Jetzt in nächster Nähe wirken diese Riesenvögel, deren Flügelspannweite vier Meter und mehr erreicht, nicht minder imposant als draußen auf dem Meere. Die starre, unbewegliche Ruhe, mit der sie auf den Nestern sitzen, ihre gewaltige Größe und das blendende Weiß ihres glatten Gefieders verleihen ihnen etwas beinahe Monumentales. Ihre dunklen Augen blicken sehr ruhig und gleichgültig.

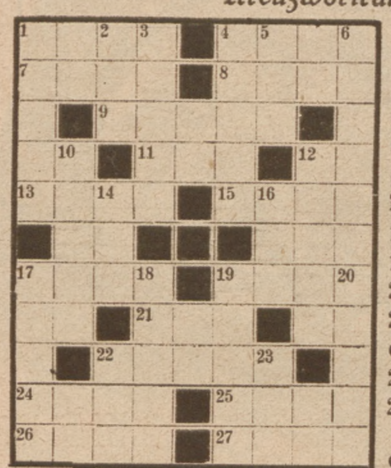
Erst als wir ganz nahe herankommen, werden die Tiere unruhig. Schließlich stehen sie auf und wenden uns abwehrend den gewaltigen Schnabel entgegen. Unten im Nest liegt ein formloser Haufen grauer Flaumfedern. Plötzlich reckt sich ein kleiner Kopf mit seinen schwarzen Beerenaugen neugierig über den Nestrand. — —

Die Tage auf Südgeorgien sind schnell vergangen. Das letzte Schiff, ein alter Segler, bringt uns wieder nach Buenos Aires zurück.

Dr. Erich Dautert.

R · Ä · T · S · E · L

Kreuzworträtsel.



Bedeutung der Wörter: a) waagerecht: 1. Erdart, 4. Bootsmann, 7. bibl. Gestalt, 8. Zeitrechnung, 9. Längenmaß, 11. Kopfbedeckung, 13. Vogel, 15. Hast, 17. Körperteil, 19. Teil des Zimmers, 21. weibl. Vorname, 22. Tageszeit, 24. Volkserzählung, 25. Zahl, 26. türkischer Vorname, 27. Baum.

b) senkrecht: 1. Körperorgan, 2. bibl. Person, 3. Anstrengung, 4. Wohnungsgeld, 5. Raubvogel, 6. Charaktereigenschaft, 10. Geschmacksrichtung, 12. drückender Zustand, 14. türkischer Titel, 16. weiblicher Vorname, 17. Fanggerät, 18. Pelztier, 19. Stadt in Westfalen, 20. Vertiefung, 22. türkischer Titel, 23. Tonart.

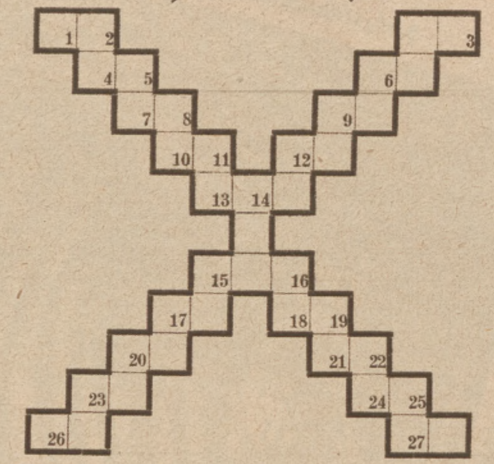
Silbenrätsel.

Aus den Silben: a — an — be — chi — dan — de — di — e — e — ed — eg — ei — el — fa — fir — gat — ge — graph — heim — i — il — ka — le — li — li — lo — mant — mer — mu — mund — ne — nie — nis — o — pilz — raf — ran — re — re — reh — rung — se — sel — sty — ters — ton — zi sind 20 Wörter zu bilden, deren Anfangs- und Endbuchstaben von oben nach unten gelesen ein bekanntes Sprichwort ergeben. (ch und st = 1 Buchstabe, o und e = ö.)

Die Wörter bezeichnen:

1. französischer Revolutionsführer, 2. männl. Vornamen, 3. Traubenfrucht, 4. Stadt im Taunus, 5. südamerikanischer Staat, 6. Behälter, 7. Pilzart, 8. Gift, 9. weiblichen Vornamen, 10. Füllfederhalter, 11. Straußart, 12. asiatisches Hochland, 13. Tiefland, 14. Glanzfarbe, 15. Verwandter, 16. Hoher Priester, 17. Abtrünnigen, 18. Edelstein, 19. Ackergerät, 20. berühmter italienischer Maler.

Stufen-Silbenrätsel.



Die Silben:

ba — be — bu — de — der — flie — ga — gas — ge — gel — go — he — i — ja — ka — ko — la — le — lei — li — ma — me — min — na — ne — o — ran — ri — rich — rie — sa — se — sel — ter — ter — tha — we — ze — sind so in die Stufenfächer einzusetzen, daß sich Wörter folgender Bedeutung ergeben:

a) waagerecht: 1. Kunstdünger, 3. Insekt, 4. weiblicher Vorname, 6. deutscher Hauptfluß, 7. Stärkemehl, 9. Kurort in Südtirol, 10. Ort am Harz, 12. Gerät, 13. Südfrucht, 15. Unkraut, 17. russische Halbinsel, 18. Zeitpunkt, 20. Hochland in Asien, 21. Rinderart, 23. Stadt im Rheinland, 24. Bildhauer, 26. Stadt in Lettland, 27. Schiffszubehör.

b) senkrecht: 2. Stadt in Peru, 3. Zierstrauch, 5. Stadt in Sachsen, 6. Stadt in Algier, 8. Stadt in Thüringen, 9. Längenmaß, 11. Küstenfluß in Pommern, 12. Nebenfluß der Aller, 14. Quellnymphe, 15. Landzunge bei Danzig, 16. Beamter in Rechtssachen, 17. Religionsbuch, 19. Pflanze, 20. Berg in Tirol, 22. böser Knabe, 23. Sternbild, 25. enge Straße.

In jedem Fall unerwünscht.

Bei „Wort" lief manches Schiff schon auf den Grund,
hast du „es" in der Kasse, ist sie nicht „gesund".

Unordnung und ihre Folge.

Die Hausfrau brauchte Rätselwort
zum Nähen, findet's nicht am Ort
und schilt die Perle, die nichts weiß:
„mit neuem Kopf das Wort" entbrennt nun heiß.

Königsgeheimnis.

Der König, dem einst schlimmes geschah,
verbarg in sich mehr als man wohl sah:
Herrschertitel und eine Frau —
du kennst sie beide ganz genau.

Auflösungen der vorigen Rätsel.

Kreuzworträtsel: a) von links nach rechts: 1. Dresden, 6. Lei, 8. Lende, 10. Main, 11. Ochs, 13. Alt, 14. Huf, 15. Niel, 17. Asta, 18. Russe, 20. Not, 21. Praline. b) von oben nach unten: 2. Elen, 3. Sen, 4. Dido, 5. Romanze, 7. Ausfall, 8. Liter, 9. Echse, 12. Hut, 16. Luna, 17. Asti, 19. Sol.

Wortkette: 1—2 Bernau, 2—3 Naue, 3—4 Eta, 4—5 Tara, 5—6 Rabe, 6—7 Beton, 7—8 Tonne, 8—9 Nebel, 9—10 Bella, 10—11 Lava, 11—12 Vase, 12—13 Serum, 13—14 Rummel, 14—15 Melde, 15—16 Dekan, 16—17 Kanzel, 17—18 Zelle, 18—1 Leber.

Die „Grausamen": Robbe — Robe.

Rösselsprung:

Das eben ist der Liebe Zaubermacht,
Daß sie veredelt, was ihr Hauch berührt,
Der Sonne ähnlich, deren goldner Strahl
Gewitterwolken selbst in Gold verwandelt.

Grillparzer.

Defiziträtsel: Affenhaut, Efendi, Elfenbein, Flurfenster, Grafenschloß, Greiffenberg, Hafenplatz, Harfenspiel, Ofenruß, Reifenbruch, Seifennapf, Tiefensee. Mittelsilbe: „fen".

Aller Anfang ist schwer: Bleistift.

Ein höflicher Gläubiger.

Es gibt wohl kaum einen höflicheren Gläubiger als de

eines

Ein höflicher Gläubiger.

Engländer um Bezahlung einer Rechnung im Betrage von 24 Rupien ersucht: „Dem sehr ehrenwerten und sehr ehrwürdigen Sahib M. Ich, der Verfertiger von Schuhen und Stiefeln, der ich wie der Staub unter den Füßen des sehr ehrenwerten Sahib bin, der mir gegenüber dasteht wie Sonne, Mond und Sterne gegenüber der auf dem niedrigen Boden kriechenden Ameise, der ich ein verächtliches Ding bin, ein Sklave des Sahib, begehre demütig und ängstlich die Bezahlung einer kleinen Schuld von 24 Rupien zu einer Zeit, da es dem ehrenwerten Sahib gefallen möge, sich in seiner Hoheit herabzulassen, die Auszahlung einer so geringen Kleinigkeit, wie die genannte Summe ist, in Erwägung zu ziehen. Ich erflehe, begehre und erbitte demütig seine Verzeihung, daß ich ihn mit dieser Bitte belästige, denn ich weiß nur zu gut, daß er mich mit Pracht, Ehre und Ruhm überschüttet dadurch, daß er mir erlaubt, seinen Fuß mit den Gaben meines Handwerks zu zieren. Elend, wie ich bin, unterzeichne ich mich des ehrenwerten und verehrungswürdigen Sahib niedrigster Sklave. Saleddin."

Hoffentlich hat der ehrenwerte und ehrwürdige Sahib sofort nach Empfang dieses rührenden Ergusses das Geld gesandt, sonst ist zu fürchten, daß sein „niedrigster Sklave" sogleich die Klage beim Zivilgerichtshof eingereicht hat. Das würde er nämlich trotz der in der Epistel an den Tag gelegten Demut und Höflichkeit unweigerlich tun.



Ein freundliches Anerbieten.

Vor einigen Jahren kam es in einem Distrikt des wilden Westens zu einer großen Prügelei unter den Goldgräbern, die mit dem Tode eines Goldgräbers endigte. Man griff einen seiner Kollegen heraus, stellte ihn unter Anklage, und ein Rechtsanwalt übernahm aus freien Stücken die Verteidigung des Angeschuldigten, den er für unschuldig hielt. Wirklich gelang es ihm auch, bei der Gerichtsverhandlung die Strafe, die auf Tod durch Hängen beantragt worden war, auf eine mehrjährige Gefängnisstrafe herabzumildern.

Sechs Monate später trat ein bis an die Zähne bewaffneter Mann in das Büro des Rechtsanwalts ein. „Sind Sie Mister Thurston?" fragte er.

„Ja," lautete die Antwort.

„Sind Sie derselbe Mann, der Jack Bailey vor Gericht verteidigt hat?"

Der Rechtsanwalt glaubte, seine letzte Stunde wäre gekommen, doch antwortete er mutig: „Ja, der bin ich."

„Nun gut, ich bin Jack Baileys Freund und bin hergekommen, um Sie zu bezahlen. Geld habe ich nicht, aber ich bin ein Mann von Ehre. Haben Sie jemanden in der Stadt, den Sie nicht leiden können?"

Der Rechtsanwalt erklärte, seines Wissens habe er keinen Feind. Doch der Besucher meinte ungläubig: „Setzen Sie nur Ihren Hut auf, mein Herr. Wir wollen ein wenig durch die Straßen gehen, und wir werden sicher jemanden sehen, den Sie nicht leiden können. Dann brauchen Sie nur den Finger hochzuheben, und ich knalle den Kerl nieder."

H·U·M·O·R



„Sieh mal Mutti — — — da die Männer — sind das Gassenhauer? . . ."

Tombola.

„Der arme John hatte ja schönes Pech mit seinen Losen! Er gewann eine Mastgans, hundert Zigaretten und eine Flasche Kognak!"

„Und das nennen Sie Pech?"

„Na ja . . . er ist Vegetarier, Abstinenzler und raucht nicht!"

Der Verteidiger.

„. . . Und dann, hoher Gerichtshof . . . wollen Sie bitte bedenken, daß mein Mandant sehr kurzsichtig ist und die Folgen seiner Tat nicht voraussehen konnte . . ."

VOM PAPYRUS ZUM TAG DES BUCHES

SIBI ET AMICIS — LIBER BILIBALDI PIRCKHEIMER

Pirckheimers Bücherzeichen aus dem 16. Jahrhundert.





Altbabylonischer Darlehensvertrag.
Keilschrift.

Will man auf irgendeinem Gebiet der Kulturgeschichte auf die ältesten Zeugnisse zurückgreifen, so wendet man sich am besten an die Aegypter. Auch die fünftausendjährige Geschichte des Buches nimmt für uns Wißbegierige an den Ufern des Nils ihren Anfang. Denn dort, in dem weitverzweigten Delta des großen Stromes, wuchs eine Pflanze, die von den Alten Papyrus benannt wurde und deren dreieckige, mehrere Meter hohe Stengel leicht lagenweise zu Streifen verarbeitet werden konnten. Anscheinend kamen die Aegypter sehr früh auf den Gedanken, die Herstellung dieses Schreibmaterials fabrikmäßig zu betreiben, denn wir wissen, daß das biegsame und haltbare „Papier" weithin in großen Ballen versandt wurde. Wer die mit Rußtinte niedergeschriebene Hieroglyphenschrift lesen wollte, mußte die Rolle aufrollen, damit die Schrift nach und nach sichtbar wurde. Wie wir aus zahlreichen gut erhaltenen Funden entnehmen können, waren diese ersten Bücher jedoch ausschließlich zu persönlichem praktischen Gebrauch bestimmt. Doch entwickelte sich bald auch ein richtiger Buchhandel, da der ungemein pietätvolle Aegypter es liebte, seinen verstorbenen Angehörigen sogenannte Totenbücher mitzugeben, in denen heilige Texte und Gebete verzeichnet standen.

In ähnlicher nicht minder interessanter Weise halfen sich die benachbarten Babylonier, deren Buchgeschichte ebenfalls ins 3. Jahrtausend v. Chr. zurückführt. Sie formten aus nassem Lehm beliebig große Tontafeln, die in feuchtem Zustande mit Keilschrift versehen wurden. Die auf diese Weise hergestellten Mitteilungen wurden danach in Öfen getrocknet und wie Ziegel zu einer harten Masse gebrannt. Die Assyrer waren übrigens ein sehr viel schreibendes Volk, und es ist daher nicht weiter verwunderlich, daß sich dort große Tempelbibliotheken mit vielen Tausenden solcher Ziegelsteine befunden haben. Als die Römer die Weltherrschaft übernommen hatten und sich die Früchte der griechischen Kultur aneigneten, setzten auch sie ihren Ehrgeiz darein, wertvolle Büchersammlungen und Bibliotheken zu errichten. Die Folge davon war ein ausgedehnter Buchhandel mit griechischen, lateinischen und ägyptischen Schriftrollen. Gleichzeitig bürgerte sich mehr und mehr das angeblich zuerst in Pergamon hergestellte Lederpapier ein, das aus Schaf-, Kalb- und Ziegenhäuten hergestellt wurde (daher der Name Pergament). Zwar war seine Herstellung teurer, aber umso beliebter wurde seine Form, die in Anlehnung an die alten Schreibwachstafeln die Art beschnittenen Papiers hatte und zu richtigen Kodizes gebunden werden konnte.

Um diese Zeit, da Papyrusrolle und Pergament im Abendlande miteinander in Wettstreit lagen, gelang einem anderen Volke die wohl eingreifendste Erfindung: die Chinesen weichten Seidenfasern und später auch andere billige Rohstoffe wie Pflanzenrinde usw. zu einem dünnen Brei auf und trockneten ihn zu „Papier". Aber erst Jahrhunderte später gelangte dieses neue wunderbare Schreibmaterial nach Europa.

Dort waren inzwischen fleißige und schriftgewandte Mönche und Laien an der Arbeit, die Weisheiten der Alten und die Lehren der Kirchenväter sowie eigene Dichtungen und Abhandlungen mühselig auf Pergamenthandschriften zu übertragen, und da sie ebenso gelehrt wie kunstliebend waren, wußten sie diese Zeugnisse mit wundervollen Ornamenten und Federzeichnungen zu schmücken. Doch waren diese natürlich sehr kostbaren und teuren Bücher und Handschriften nicht für weitere Kreise bestimmt. Sie ruhten in den Bibliotheken der Klöster, und erst als mit der Erfindung des Holzschnitts billigere Bücher hergestellt werden konnten, nahm auch das Bürgertum Anteil an diesem geistigen Aufschwung. Es sollen einfache Kartenmaler gewesen sein, die auf den Gedanken kamen, statt der mühseligen Kleinarbeit fertige Formen zu schnitzen, die auf Papier abgedruckt und deren Umrisse danach mit Farbe ausgefüllt werden konnten. Bald schnitt man auch den Text in den rohen Holzblock und da beide, Schrift und Bild, aus einer und derselben Platte geschnitten werden mußten, nannte man diese Bücher Blockbücher. Es ist klar, daß trotz der Einfachheit des Verfahrens die einzelnen Buchstaben nur einmal verwendet werden konnten, da die Worte gewissermaßen unauflöslich aneinander gekettet waren. Man hätte sie zwar wiederum auseinander schneiden können, aber das leicht zerbrechliche Material und die ungleiche Größe der Buchstaben ließen diesen Weg wenig geeignet erscheinen. Da kam Meister Gutenberg auf den Gedanken Metallettern zu gießen, die man beliebig auswechseln kann, — sein Plan gelang und seitdem danken wir ihm die größte aller buchtechnischen Erfindungen, die des Buchdrucks. In allen Ländern der alten Welt entstanden nun sogenannte Offizine, in denen die umfangreichsten und kostbarsten Bücher gedruckt wurden. Buchillustratoren, Buchhändler und Literaten vereinigten sich, um die herrlichsten Erzeugnisse, die zwar noch immer recht teuer waren, auf den Markt zu bringen. Der Sieg der Technik vollendete, was sie in schwerer Arbeit begonnen, und wenn wir heute unzählige Großdruckereien mit den exakten Schnellpressen am Werk sehen, wenn wir in den Buchläden die neuesten Erzeugnisse bewundern, wenn wir am Tag des Buches, der der guten Literatur dienen soll, ein Buch kaufen, dann wollen wir es kaum glauben, daß eine lange flatternde Papyrusrolle die Stammutter des modernen Buches gewesen ist.

Gert Buchheit.

Gutenberg, der Erfinder des Buchdrucks.
Holzschnitt eines unbekannten Meisters aus dem Jahre 1578.

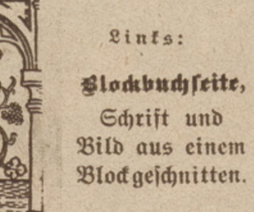
Carl Spitzweg: Der Antiquar.
Phot.: Hanfstängl-München.

Schriftseite der Heidelberger Liederhandschrift um 1330.



Junger Römer vor seiner Bibliothek,
eigentlich Rollenlager.





Links:
Blockbuchseite,
Schrift und Bild aus einem Blockgeschnitten.

March ... Numb. 11.

THE CONTINVATION OF OVR WEEKLY Newes, from the 24. of February to the 2. of March.

... is contained the present state of Count Mansfields Armie. The preparation of the Prince of Orange, ... the continuation of the siege of Breda. ... surprisall of the Towne of Soest by the Colonell ... re-like preparations of Bethlem Gabor, being ... by the Grand Signior. ... inuasion of the Count of Thurne in Germany. ... the proceedings which were lately made by the ... forces in Veltoline. ... great contributions which haue beene giuen to ... of Spaine to maintaine the warres. With diuers ... particulars.

From ... Rome, Venice, Naples, Millan, Sauoy, ... Germany, France, Denmarke, the Low-Countries, and diuers other places of Christendome.

Printed at London for Mercurius Britannicus. 1625.

Erste englische Zeitung aus dem Jahre 1625.



Da Forli: Sixtus IV. gründet die vatikanische Bibliothek.
Phot.: Hanfstängl-München.

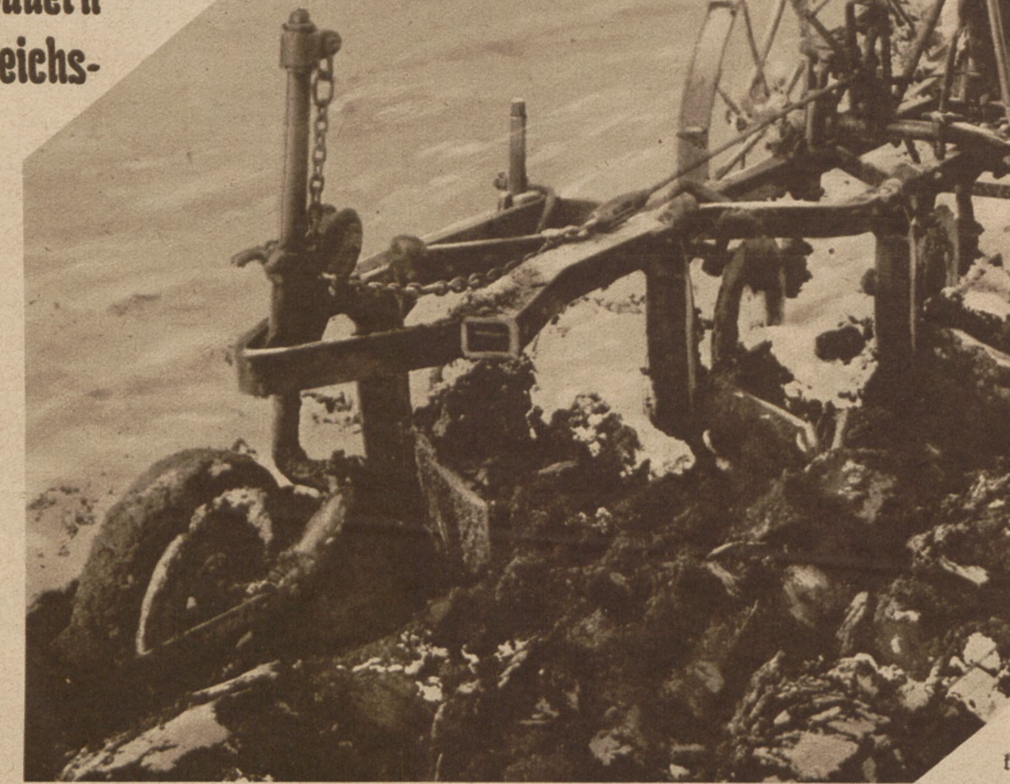
Bücherei-Einband für Kurfürst August von Sachsen, (1526 bis 1586), gefertigt von dem Zwickauer Buchbinder Jacob Kraußе, dem Meister des deutschen Renaissancebandes.



Frans Masereel: Der Bücherwurm. Holzschnitt.
Kurt Wolff Verlag München.

Neue Heimat und Lebensraum

für deutsche Bauern innerhalb der Reichsgrenzen



Erdgeruch.

Es war schon früher nicht leicht für einen Vater, seinem Sohne zu einer ausreichenden Existenz zu verhelfen. Und doch gab es vor dem Kriege viele Möglichkeiten in der blühenden Wirtschaft unterzukommen. Aus dem kinderreichen Bauernstand wanderten damals viele tüchtige Kräfte zur Industrie ab. Heute feiern die Fabriken, nur wenig Schlote rauchen, fast 5 Mill. Volksgenossen sind erwerbslos. Da können die Bauernsöhne nicht mehr in die Stadt abwandern.

Früher vor dem Aufschwung der deutschen Wirtschaft, vor der Reichsgründung, wanderten viele Bauern und Bauernsöhne nach Amerika aus. Aber auch da ist kein Platz mehr für sie. Das gute kulturfähige Land ist dort schon seit Generationen in festen Händen. Die außerdeutsche Landwirtschaft leidet unter einer noch schwereren Wirtschaftskrise und Absatzschwierigkeiten. Unter den kümmerlichsten Verhältnissen muß der amerikanische Farmer sich durchschlagen.

Deutschland ist Volk ohne Raum und doch hat es in seinen landreichen Provinzen Brandenburg, Pommern, Schlesien, Ostpreußen und im Lande Mecklenburg noch viel gutes Land für deutsche Bauern. Von großen staatlichprovinziellen Siedlungsgesellschaften werden dort heute Großgüter in Bauernhöfe unterverteilt. Es werden Wege verbessert, Äcker und Wiesen melioriert und schmucke neue Höfe errichtet. Meist werden bäuerliche Wirtschaften in Größe von 60 Mrg. geschaffen; eine solche Wirtschaft kann von einer starken Familie ohne fremde Hilfe bewirtschaftet werden. Außerdem werden auch kleinere Landstellen geschaffen, die schon mit wenigen tausend Mark übernommen werden können. An Anzahlung sind für eine 60-Morgen-Wirtschaft mit Ernte und neuen Gebäuden 4—5000 RM. zu leisten und das Inventar ist mitzubringen. Das Restkaufgeld ist mit 5 Prozent zu verzinsen und zu tilgen. Es bleibt als unkündbare Hypothek des Reiches stehen, kann aber vom Siedler nach Belieben abgezahlt werden. Es werden in den ersten fünf Jahren steuerliche Erleichterungen gewährt.

Mit der steigenden Erwerbslosennot müssen für besonders gelagerte Verhältnisse auch besondere Lösungen gefunden werden. Ein großer Teil der Arbeiterschaft in den Industriegebieten stammt aus den ländlichen Distrikten des Ostens. Jetzt sind sie erwerbslos und wollen in ihre Heimat aufs Land zurück. In diesem Jahre beginnt in großzügigem Maße die Umsiedlung ehemaliger Ostpreußen nach ihrer Heimatprovinz. Dort können kleinbäuerliche Stellen schon mit 2000 RM. eigenen Mitteln übernommen werden. Sie werden ausgelegt in der unmittelbaren Nähe der Städte auf guten, ertragfähigen Böden.

Von den Landwirtschaftskammern und Behörden sind jetzt in den wichtigsten Provinzen Siedlerberatungsstellen errichtet worden, die die landsmannschaftliche Umsiedlung aus den beengten kleinbäuerlichen Gebieten von Mittel- und Westdeutschland nach den landreicheren Provinzen im Osten und Norden zu organisieren haben.

Auf diesem Wege lassen sich tausende tüchtige Bauern und Bauernsöhne auf dem Lande halten zu Nutz und Frommen und endlichen Gesundung unseres Gesamtvolks.

Dr. E. Schmidt.



Die Siedlungskommission besichtigt.



Produktive Erwerbslosenfürsorge.
Die Siedlung schafft tausenden Arbeitern und Bauern Brot und Existenz.



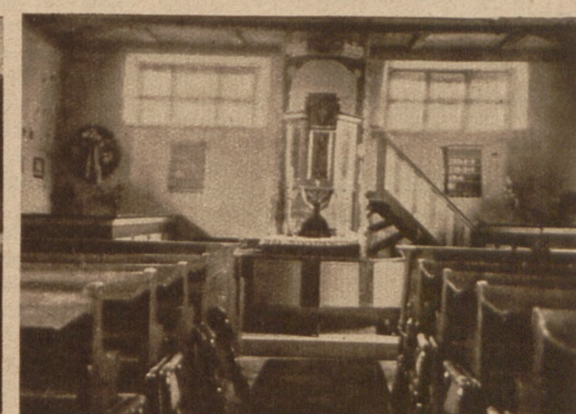
60-Morgen-Wirtschaft.
Umbau aus alter Scheune.



Bei der Brunnenbohrung.



Wann wird der erste Rauch aus dem Schornstein steigen?
Nur die Ziegel fehlen noch.



Inneres einer Siedlerkirche.

Vor dem Start.
Eine stimmungsvolle Studie vom Flugplatz.



Ein Jugendbildnis von Bach

Herr Professor Overmann, Erfurt, schreibt uns:

Von Johann Sebastian Bach besaßen wir bisher nur Altersbildnisse. Nun befindet sich im städtischen Museum zu Erfurt seit einer Reihe von Jahren ein Porträt, das durch eine auf der Rückseite angebrachte, der Mitte des 18. Jahrhunderts entstammende Inschrift als Bachbildnis gesichert ist und den 1685 geborenen Meister in jüngeren Jahren zeigt. Lassen schon die hohe Stirn und die dunklen, zwingend auf den Beschauer gerichteten Augen vermuten, daß wir einen bedeutenden Menschen vor uns haben, so dürfte bei einem Vergleich mit einem der bekanntesten Altersbildnisse des Meisters kein Zweifel sein, daß das Erfurter Porträt Johann Sebastian Bach darstellt. Es sind dieselben Züge, nur jünger und weicher, ohne das Scharfausgeprägte und Herrschermäßige, daß den gewaltigen Musiker im Alter auszeichnete. Zu Erfurt hatte Bach enge Beziehungen: seine Mutter war geborene Erfurterin, sein Vater hat jahrelang dort gelebt, und seine ältesten Geschwister sind in Erfurt geboren.

Phot.: Bissinger, Erfurt.





Ein bedeutsames Ereignis in der medizinischen Wissenschaft.

Etwa 30 der führenden medizinischen Forscher und Praktiker, der wissenschaftliche Beirat der ärztlichen Fachzeitschrift „Die Medizinische Welt", einer der heute im In- und Ausland meist gelesenen Fachveröffentlichungen, trafen sich in Berlin zur Besprechung wissenschaftlicher Fragen.

Unser Bild zeigt eine Reihe der bekanntesten Teilnehmer: 1. Prof. Dr. Weygandt, Hamburg; 2. Prof. Dr. Mulzer, Hamburg; 3. Geh. Rat Prof. Dr. P. Straßmann, Berlin; 4. Prof. Dr. Konjetzny, Dortmund; 5. Prof. Dr. Hammerschlag, Berlin-Neukölln; 6. Prof. Dr. Volhard, Frankfurt a. M.; 7. Dr. Clemens E. Benda, Berlin; 8. Wirkl. Geh. Ob.-Med.-Rat Prof. Dr. Dietrich, Berlin; 9. Prof. Dr. Thannhauser, Freiburg; 10. Geh. Rat Prof. Dr. Friedrich Kraus, Berlin.